

**HESSISCHER LANDTAG**

16. 03. 2000

**33. Sitzung**

Wiesbaden, den 16. März 2000

	Seite		Seite
<b>Amtliche Mitteilungen</b> .....	2055	<i>Angenommen</i> .....	2087
<i>Entgegengenommen</i> .....	2055	Clemens Reif .....	2078
Präsident Klaus Peter Möller .....	2055, 2103	Petra Fuhrmann .....	2079
38. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend eine <b>Aktuelle Stunde</b> ( <b>Widersprüchliches Verhalten von Mitgliedern</b> <b>der Landesregierung gegenüber der Scientology-</b> <b>Sekte</b> )		Michael Denzin .....	2081, 2086
- Drucks. 15/1095 - .....	2055	Evelin Schönhut-Keil .....	2083
<i>Abgehalten</i> .....	2067	Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn .....	2084
Günter Rudolph .....	2055	Dieter Nolte .....	2085
Tarek Al-Wazir .....	2056	Barbara Bergelt .....	2086
Stefan Grüttner .....	2058	Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	2087
Norbert Schmitt .....	2059	11. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Medienkompetenz an hessischen</b> <b>Schulen</b>	
Evelin Schönhut-Keil .....	2060	- Drucks. 15/1017 - .....	2087
Minister Volker Bouffier .....	2061	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ...	2096
Manfred Schaub .....	2064	17. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Sonderprogramm Neue Medien</b>	
Alexander Müller .....	2065	- Drucks. 15/1059 - .....	2087
Hans-Jürgen Irmer .....	2066	<i>Dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ...	2096
Jörg-Uwe Hahn .....	2066	Mark Weinmeister .....	2087
Jürgen Walter .....	2066	Priska Hinz .....	2089
Präsident Klaus Peter Möller .....	2067	Lothar Quanz .....	2091, 2094
<i>siehe auch Anlage</i> .....	2137	Dorothea Henzler .....	2092
30. Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betref- fend <b>neues Staatsangehörigkeitsrecht</b>		Ministerin Karin Wolff .....	2094
- Drucks. 15/1088 - .....	2067	Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	2096
<i>Abgelehnt</i> .....	2078	25. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betref- fend <b>Änderung des Asylbewerberleistungs-</b> <b>gesetzes</b>	
40. Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Staatsangehörigkeit</b>		- Drucks. 15/1083 - .....	2096
- Drucks. 15/1097 - .....	2067	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ...	2103
<i>Angenommen</i> .....	2078	42. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Umsetzen einer humanen</b> <b>Flüchtlingspolitik in Hessen - Versprechen gegen-</b> <b>über den Kommunen einhalten</b>	
Jörg-Uwe Hahn .....	2067	- Drucks. 15/1099 - .....	2096
Günther Becker (Gießen) .....	2069, 2075	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i> ...	2103
Birgit Zeimetz-Lorz .....	2070	Silke Lautenschläger .....	2096
Tarek Al-Wazir .....	2072	Evelin Schönhut-Keil .....	2097
Armin Klein .....	2073	Petra Fuhrmann .....	2099
Minister Volker Bouffier .....	2074	Jörg-Uwe Hahn .....	2100
Vizepräsidentin Veronika Winterstein .....	2078	Ministerin Marlies Mosiek-Urbahn .....	2102
10. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Neuregelung der 630-DM-</b> <b>Jobs gescheitert</b>		Tarek Al-Wazir .....	2102
- Drucks. 15/1013 - .....	2078	Präsident Klaus Peter Möller .....	2103

	Seite		Seite
12. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Transport abgebrannter Brennelemente</b>		Minister Volker Bouffier	2128, 2130
- Drucks. 15/1018 -	2103	Gerhard Bökel	2130
<i>Dem Ausschuss für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten überwiesen</i>	2112	Rupert von Plottnitz	2131
Dr. Peter Lennert	2103	Armin Clauss	2131
Norbert Schmitt	2104	Barbara Bergelt	2131
Frank Gotthardt	2105, 2112	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2131
Roland von Hunnius	2106	16. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend <b>kein gentechnisch veränderter Mais in der Bundesrepublik Deutschland</b>	
Ursula Hammann	2108	- Drucks. 15/1058 -	2131
Minister Wilhelm Dietzel	2110	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2131
Präsident Klaus Peter Möller	2112	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2131
13. Große Anfrage der Abg. Quanz, Holzapfel, Bergelt, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Hoffmann, Klär, Riege, Wagner (Angelburg), Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend <b>Unterricht in der Herkunftssprache</b>		18. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Rücknahme Neuordnung der Stundentafel</b>	
- Drucks. 15/979 zu Drucks. 15/485 -	2112	- Drucks. 15/1060 -	2131
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2112	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2131
Präsident Klaus Peter Möller	2112	28. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Rücknahme des Entwurfs der Verordnung über die Stundentafeln</b>	
14. Große Anfrage der Abg. Hoffmann, Pawlik, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach, Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend <b>Hessisches Kulturlandschaftsprogramm</b>		- Drucks. 15/1086 -	
- Drucks. 15/991 zu Drucks. 15/310 -	2112	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2131
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2113	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2131
Präsident Klaus Peter Möller	2113	19. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend <b>Tierschutz ins Grundgesetz</b>	
15. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Justizminister Wagner und die Justizmisere in Hessen</b>		- Drucks. 15/1061 -	2131
- Drucks. 15/1057 -	2113	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2132
<i>Dem Rechtsausschuss (federführend) und dem Unterausschuss Justizvollzug (beteiligt) überwiesen</i>	2124	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2132
31. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Versagen des Justizministers in der Vollzugspolitik</b>		20. Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/ DIE GRÜNEN betreffend <b>Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit</b>	
- Drucks. 15/1089 -	2113	- Drucks. 15/1062 -	2132
<i>Dem Rechtsausschuss (federführend) und dem Unterausschuss Justizvollzug (beteiligt) überwiesen</i>	2124	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2132
Tarek Al-Wazir	2113	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2132
Nicola Beer	2115	22. Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend <b>Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft für die Kinder- und Jugendtelefonberatungsstellen</b>	
Hans Michael Maus	2117	- Drucks. 15/1080 -	2132
Eva Kühne-Hörmann	2119	<i>Dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	2132
Minister Dr. Christean Wagner	2120	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2132
Armin Clauss	2121	23. Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>„rot-grünes Stauprogramm“</b>	
Norbert Schmitt	2122	- Drucks. 15/1081 -	2132
Alfons Gerling	2123	<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i>	2132
Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2124	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2132
45. Dringlicher Antrag der Abg. Barbara Bergelt, Prof. Erika Fellner, Erika Fleuren, Petra Fuhrmann, Heike Habermann, Karin Hartmann, Silvia Hillenbrand, Christel Hoffmann, Hildegard Klär, Hildegard Pfaff, Ilse Stiewitt, Barbara Stolterfoht, Veronika Winterstein, Andrea Ypsilanti (SPD) und der Abg. Evelin Schönhut-Keil, Ursula Hammann, Priska Hinz, Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend <b>Bleiberecht für traumatisierte bosnische Frauen und Lagerhäftlinge</b>		24. Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Ansatz der EU-Kommission für einen lückenlosen Verbraucherschutz in der Lebensmittelproduktion</b>	
- Drucks. 15/1105 -	2124	- Drucks. 15/1082 -	2132
<i>Dem Innenausschuss (federführend) und dem Sozialpolitischen Ausschuss (beteiligt) überwiesen</i>	2131	<i>Dem Europaausschuss überwiesen</i>	2132
Evelin Schönhut-Keil	2124, 2129	Vizepräsidentin Veronika Winterstein	2132
Inge Velte	2125	27. Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Niederlegung von Aufsichtsratsmandaten in landesverbundenen Kapitalgesellschaften durch den Wirtschaftsminister</b>	
Andrea Ypsilanti	2126, 2130	- Drucks. 15/1085 -	2132
Nicola Beer	2127		

	Seite		Seite
<i>Von der Tagesordnung abgesetzt</i> . . . . .	2132	Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend <b>Agrodiesel</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2132	- Drucks. 15/1069 zu Drucks. 15/1016 - . . . . .	2133
32. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Dienstkleidung und Dienstrangabzeichen bei der Polizei</b>		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2133
- Drucks. 15/1045 zu Drucks. 15/1006 - . . . . .	2132	Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2133
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2132		
Frank-Peter Kaufmann . . . . .	2132	36. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Agrodiesel</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2132	- Drucks. 15/1070 zu Drucks. 15/1030 - . . . . .	2133
33. Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Abbau der Überbelegung durch Neubau einer zusätzlichen Justizvollzugsanstalt</b>		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2133
- Drucks. 15/1056 zu Drucks. 15/514 - . . . . .	2132	Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2133
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2132		
Manfred Schaub . . . . .	2132	41. Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend <b>Odenwaldbahn und Vogelsbergbahn</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2132	- Drucks. 15/1098 - . . . . .	2133
34. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Handlungsfähigkeit der Landesregierung bei der Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie</b>		<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i> . . . . .	2133
- Drucks. 15/1068 zu Drucks. 15/1010 - . . . . .	2132	Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2133
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i> . . . . .	2132		
Manfred Schaub . . . . .	2132	47. Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend <b>Erweiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucks. 15/982, 15/1033 und 15/1111 eingesetzten Untersuchungsausschusses 15/2</b>	
Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2132	- Drucksache 15/1119 - . . . . .	2133
35. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem		<i>Dem Hauptausschuss überwiesen</i> . . . . .	2135
		Jürgen Walter . . . . .	2133
		Stefan Grüttner . . . . .	2133
		Rupert von Plottnitz . . . . .	2134
		Vizepräsidentin Veronika Winterstein . . . . .	2135

## Im Präsidium:

Präsident Klaus Peter Möller  
Vizepräsidentin Veronika Winterstein

## Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch  
Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten und Chef der Staatskanzlei Dr. Franz Josef Jung  
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier  
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar  
Minister der Justiz Dr. Christean Wagner  
Kultusministerin Karin Wolff  
Ministerin für Wissenschaft und Kunst Ruth Wagner  
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dieter Posch  
Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten Wilhelm Dietzel  
Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn  
Staatssekretär Dirk Metz  
MinDirig Scheu  
Staatssekretär Jochen Riebel  
Staatssekretär Herbert Landau  
MinDirig Jacobi  
Staatssekretär Frank E. Portz  
Staatssekretär Dr. Herbert Hirschler  
Staatssekretär Karl-Winfried Seif

## Abwesende Abgeordnete:

Judith Pauly-Bender  
Harald Polster  
Barbara Stolterfoht

(Beginn: 9.05 Uhr)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, ich darf Sie zunächst zu Beginn der Sitzung bitten, sich zu erheben - das gilt auch für unsere Zuschauerinnen und Zuschauer -, weil wir eines verstorbenen Abgeordneten gedenken möchten.

(Die Anwesenden erheben sich von den Plätzen.)

Am 10. März 2000 verstarb der frühere CDU-Bundestags- und Landtagsabgeordnete Walter Picard.

Walter Picard, geboren 1923 in Hausen bei Offenbach, gehörte der Generation der Kriegsteilnehmer an. Er war von 1942 bis 1945 im Krieg und wurde schwer verwundet. Er kam dann 1949 als Lehrer und Rektor an die Volksschule in Nieder-Roden. Er hat sich aber auch gleich kurz nach dem Kriege als Gastprofessor in Dartmouth in den USA international engagiert. Er wurde Vorsitzender des Instituts für psychosoziale Entwicklung und seit 1970 Gründer und Vorsitzender der "Aktion psychisch Kranke".

Er war ein CDU-Mitglied der ersten Stunde - seit 1945. Er war zeitweise Landesvorsitzender der Hessischen Jungen Union, aktiv in Gemeinde und Kreistag, z. B. als Vorsitzender der CDU-Fraktion im Kreistag Dieburg und als Mitglied der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes.

Walter Picard gehörte dem Bundestag im Jahre 1965 und vom 01.11.77 bis zum 31.10.1981 sowie später noch einmal an. Er war Mitglied des Hessischen Landtags von Dezember 1958 bis zum 18. Oktober 1965. Viele erinnern sich noch an ihn und seine breit gestreute, vielfältige Tätigkeit.

Ich bedanke mich bei Ihnen, dass Sie sich zu seinen Ehren erhoben haben.

(Die Anwesenden nehmen ihre Plätze wieder ein.)

Meine Damen und Herren, ich eröffne jetzt förmlich die heutige 33. Plenarsitzung des Hessischen Landtags und stelle zur Tagesordnung fest, dass noch die Punkte 10 bis 20, 22 bis 25, 27, 28, 30 bis 36, 38, 40 bis 42 sowie 45 offen sind. Wir tagen heute bis zur Erledigung der Tagesordnung bei einer Mittagspause von einer Stunde.

Wir beginnen - und ich werde das sehr schnell aufrufen - mit Tagesordnungspunkt 38, Aktuelle Stunde, Drucks. 15/1095. Anschließend folgt, entgegen der ausgedruckten Tagesordnung, Tagesordnungspunkt 30, verbunden mit Tagesordnungspunkt 40.

Entschuldigt fehlt heute diejenige, der wir eigentlich zu einem besonders wichtigen Geburtstag gratulieren wollten, nämlich Frau Kollegin Stolterfoht. Frau Stolterfoht hat das Pech, sich ausgerechnet heute einer Operation unterziehen zu müssen. Herzliche Glückwünsche von hier aus zum Geburtstag und gute Besserung.

(Allgemeiner Beifall)

Geburtstag hat heute auch der Fraktionsvorsitzende der SPD, Armin Clauss. Herzlichen Glückwunsch.

(Allgemeiner Beifall - Schriftführer Abg. Horst Klee überreicht einen gelb-blauen Blumenstrauß. - Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

- Ein schöner Strauß, wirklich schön.

(Heiterkeit und Beifall bei der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, hiermit rufe ich **Tagesordnungspunkt 38** auf:

**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend eine Aktuelle Stunde (Widersprüchliches Verhalten von Mitgliedern der Landesregierung gegenüber der Scientology-Sekte) - Drucks. 15/1095 -**

Erste Wortmeldung, Herr Kollege Rudolph, SPD.

**Günter Rudolph (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Gerade die CDU hat in der Vergangenheit mit Intensität, aber auch mit Eifer vor Scientologen gewarnt. In der Hessen-CDU wurden Mitglieder, die sich zu dieser Gruppe bekannten, mit großem Getöse ausgeschlossen. Auch die Herren Wagner und Bouffier, ihres Zeichens Mitglieder des Kabinetts Koch, beide gerade in den letzten Wochen in Sachen Rechtsstaatlichkeit besonders profiliert, standen dabei an der Spitze dieser Bewegung. Wegen der Gefahr der Staatsfeindlichkeit wurde sogar nach dem Verfassungsschutz gerufen.

Wir wissen aber heute auch, dass diese beiden genannten Herren mit einem bundesweit führenden, bekannten Scientologen Geschäfte gemacht haben. Im "Stern"-Artikel vom 9. März 2000 leidet Herr Bouffier noch im November 1999 mit Fliegerbauer, so die Aussage im Stern: "Ich bedaure, wenn Ihnen" - Fliegerbauer - "in der Öffentlichkeit zu Unrecht Vorwürfe gemacht werden."

Besonders peinlich wird es dann, wenn in dem gleichen Artikel der verehrte Herr Justizminister Wagner zitiert wird. Vielleicht war das auch morgens um sieben. Das scheint ein Problem bei ihm zu sein.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Er wird mit folgenden Worten zitiert: "Es ist doch nicht verboten, mit Scientologen Geschäfte zu machen. Wenn ich jetzt kündige, schneide ich mir doch ins eigene Fleisch."

Das ist interessant. Der Dritte im Bunde, Herr Kartmann, hat sich zu dem Ganzen öffentlich wohl nicht geäußert. Er weiß auch vielleicht, warum nicht.

Wahr ist: Jedermann in Zwickau wusste, dass Fliegerbauer ein führender Scientologe ist. Wenn Sie es nicht wussten, meine Herren, so hätten Sie es wissen müssen. Ich empfehle Ihnen, sich einmal den "Tagesspiegel" von heute anzuschauen und nicht immer nur die "FAZ" zu lesen, sondern durchaus auch andere Organe. Im "Tagesspiegel" von heute ist Folgendes vermerkt.

(Unruhe bei der CDU)

- Ich weiß, dass Ihnen die Wahrheiten wehtun, aber Sie werden sich noch weitere Wahrheiten anhören müssen,

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

etwa Folgendes:

Zu Beginn des Jahres 1996 zieht die CDU-regierte Stadt Zwickau die Notbremse. Am 10. Februar gibt Baubürgermeister Dieter Vettermann bekannt: "Wir werden keine kommunalen Gebäude mehr an Fliegerbauer, Geschäftsführer dieser Gesellschaft, wo Wohnungen gekauft wurden, verkaufen." Ein halbes Jahr später investieren die hessischen Parteifreunde in Zwickau. "Hätten Sie mich damals gefragt", so heute CDU-Stadtrat Frank Seidel und wohl Ober-

bürgermeisterkandidat in Zwickau, "ich hätte ihnen abgeraten."

Alle in Zwickau wussten davon. Sie haben offensichtlich erhebliche Summen - seien es Hunderttausende, seien es Millionen - investiert. Und da wollen Sie der Öffentlichkeit deutlich machen, dass Sie sich vorher nicht sachkundig gemacht hätten? Das ist völlig unglaublich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erwarten von Ihnen, dass Sie sagen, das seien reine Privatangelegenheiten. Nun ist es vom Grundsatz her richtig: Eine schnelle Mark legal zu verdienen ist zulässig, selbst wenn dabei die Moral vor die Hunde geht. Aber mit der Moral halten Sie es eh nicht so genau. Das ist nicht unser Problem an dieser Stelle.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist in der Tat nicht unser Problem. Aber wie halten Sie es denn wirklich mit den Scientologen? Deswegen, Herr Innenminister Bouffier, gestatten Sie uns folgende Fragen. Stimmen die von Ihnen in dem Brief an unseren parlamentarischen Geschäftsführer Manfred Schaub vom 13.03. dieses Jahres aufgeführten Behauptungen, dass Sie im Jahre 1997 von Herrn Fliegerbauer eine eidesstattliche Versicherung erhalten haben mit dem Inhalt, dass Herr Fliegerbauer nicht zu den Scientologen gehöre? Gibt es Hinweise, dass Herr Fliegerbauer auch erklärt hat, gar keine Verbindung zu dieser Organisation zu haben?

Wir fragen Sie weiter: Herr Innenminister, stimmt die Behauptung in dem gleichen Brief an Herrn Schaub, dass Sie in Ihrem Amt als Staatsminister in dieser Sache nicht tätig oder befasst waren? Sind Sie tatsächlich, seitdem Sie Minister waren, nur als Privatmann in dieser Angelegenheit tätig gewesen?

Wir fragen Sie weiter: Herr Innenminister Bouffier, stimmt die Behauptung Ihres Pressesprechers, Herrn Freier, laut "Oberhessische Zeitung" vom 9. März 2000, dass die Geschäftsbeziehungen zwischen Ihnen, Herrn Fliegerbauer und der Gesellschaft, deren Geschäftsführer er war, beendet seien? Wir fragen uns natürlich heute, warum Sie sich in Ihrer Amtszeit mit keinem Wort zu der Organisation Scientology geäußert haben, die immerhin nach einer übereinstimmenden Einschätzung der Innenminister des Bundes und der Länder als eine Organisation bezeichnet wird, die unter dem Deckmantel der Religionsgemeinschaft Elemente der Wirtschaftskriminalität und des Psychoterrors gegenüber ihren Mitgliedern mit wirtschaftlicher Betätigung und sektiererischen Einschlägen verbindet. - Meine sehr verehrten Damen und Herren, kein Wort seit über einem Jahr. Herr Minister, auch darüber wollen wir Auskunft.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Laut öffentlicher Berichterstattung zu dieser Angelegenheit hat Herr Fliegerbauer im Januar 2000 die monatlichen Mietzahlungen an Sie in Höhe von - die Zahl war öffentlich, deswegen nenne ich sie - 3.760,80 DM mit der Begründung eingestellt, wörtliches Zitat:

Die Mietgarantie möchte ich wegen unterlassener Hilfeleistung nicht mehr bedienen.

(Zurufe von der SPD: Oh!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was meint dieser Knabe mit "unterlassener Hilfeleistung"?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meint er damit etwa die Pflege, wie es neudeutsch heißt, der politischen Landschaft, und wieso hat Herr Kartmann nicht den gleichen Vorwurf wie Wagner und Bouffier erhalten? - Herr Innenminister Bouffier, das sind Fragen, die Sie hier und heute beantworten müssen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Heidel (F.D.P.): Ui!)

Herr Innenminister Bouffier, dann gibt es noch eine sehr spannende Frage, auch aus den Erfahrungen mit anderen Untersuchungsausschüssen. Übrigens, die Bemerkung sei mir gestattet: Es gab im letzten Ausschuss ja eine tote Katze.

(Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Ich habe bei meinen Recherchen zu dem Vortrag gelesen, in Amerika werde auch von Scientologen eine Katze mit einem Schleifchen verziert und irgendwo vor eine Haustür gelegt.

(Heiterkeit und Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN - Heinrich Heidel (F.D.P.): Jetzt wird es albern!)

Das ist durchaus ernst zu nehmen. Deswegen wird mir klar: Vielleicht haben wir Sie deswegen zu Unrecht angegriffen. Das müssen wir dann auch noch klären.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Rudolph, ich höre gerade zu meinem Schrecken, Sie haben schon sechs Minuten gesprochen - schnell ein Ende.

**Günter Rudolph (SPD):**

Herr Innenminister, letzte Frage. Gab es den Versuch der politischen Einflussnahme von Herrn Fliegerbauer bezüglich der Beendigung der Observierung von Scientology durch den hessischen Verfassungsschutz? Falls ja, wie haben Sie als hessischer Innenminister und Vertragspartner darauf reagiert?

Letzte Bemerkung zur Erinnerung. Sie sind als Innenminister für die Beobachtung von Scientology durch den Verfassungsschutz des Landes Hessen verantwortlich. Dabei darf es keine Unklarheiten geben. Nehmen Sie hier und heute klar und eindeutig Stellung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

Wir haben es bei dem Vorgang, den wir hier heute debattieren, mit einem weiteren Kapitel der ewigen hessischen CDU-Geschichte zu tun, die da heißt: "Wir predigen Wasser, aber saufen Wein",

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

und zwar gleich in mehreren Punkten.

Erstens. Ich kann mich noch gut an die Debatten erinnern, die wir hier im Landtag über die Beobachtung von Scientology durch den Verfassungsschutz geführt haben. Wir GRÜNE waren damals die einzigen, die ein wenig skeptisch waren, als Sie gesagt haben, der Verfassungsschutz sei nur für politische Extremisten zuständig.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie wollten ihn doch abschaffen! Bagage! - Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

- Herr Irmer, mit Ihnen nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Diejenigen, die ganz laut gesagt haben, das ist eine so hoch gefährliche Organisation, die einen Gesellschaftsumsturz betreibt,

(Lebhafte Zurufe von der CDU)

die an Wirtschaftsunternehmen beteiligt ist und die die Wirtschaft unterwandert, die man beobachten muss, genau dieselben machen Geschäfte mit ihnen und wollen, wenn es um Geld geht, nicht wissen, wer hinter wem steht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Gerold Reichenbach (SPD))

Der zweite Punkt. Sie predigen Wasser und saufen Wein. Meine Damen und Herren, wer konsequentes Handeln und hartes Durchgreifen verlangt

(Zuruf des Abg. Volker Hoff (CDU))

und erst dann gegen die Topscientologen vorgeht, wenn aus der vereinbarten Mietgarantie kein Geld mehr kommt,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Norbert Schmitt (SPD): Bimbis!)

der zeigt, worum es ihm eigentlich geht. Es wurde erst in dem Moment vorgegangen, als kein Geld mehr kam.

1997 gab es erste Hinweise. Dann gab es eine eidesstattliche Versicherung, und damit ist für den Herrn Wagner der Fall erledigt. - Bloß nicht nachfragen.

(Zurufe von der SPD: Das stimmt aber!)

Es sind ja auch drei beteiligt, und es sind gerade mal wieder die Richtigen - die "üblichen Verdächtigen", wie es in "Casablanca" heißt.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der SPD)

Wir haben es - wie gesagt - mit drei Affen zu tun, die in dem Fall nichts hören, nichts sehen und vor allem auch nichts sagen wollten und wie immer von allem nichts gewusst haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es beschleicht einen inzwischen die Vermutung, dass es zu den Grundvoraussetzungen eines erfolgreichen hessischen CDU-Politikers gehört, bloß nicht nachzufragen, wo Geld herkommt

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

und wie eigentlich Mietgarantien bezahlt werden, wenn die Häuser leer stehen. Auch dies ist eine interessante Frage.

Herr Kartmann, vielleicht sollten Sie sich damit einmal befassen.

(Zurufe von der CDU)

Herr Wagner sagt dann aber, es ist doch nicht verboten, mit Scientologen Geschäfte zu machen. Nein, Herr Wagner, das ist es nicht. Aber es gibt auch noch so etwas wie politische Moral und politische Verantwortung. Genau in dem Punkt haben Sie völlig versagt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Volker Hoff (CDU): Das sagen Sie! Sie haben kein Rückgrat! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Anderen Leuten den Vogel zeigen, das kann er!)

- Lieber Volker Hoff, auch der Volker Hoff wird irgendwann noch einmal freitagnachmittags in einer Pressekonferenz eine Rolle spielen. Deswegen würde ich hier ein bisschen ruhiger sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es hat aber auch noch politische Folgen. Wir haben dem "Stern" entnehmen können, dass Herr Bouffier mit seinem Scientologen in Zwickau auf Abgeordnetenbriefkopf verkehrt.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD: Was?)

- Ja. - Wir wissen, dass Herr Bouffier inzwischen nicht mehr Abgeordneter, sondern Minister ist, und da ist immer noch derselbe Hessenlöwe drauf.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er ist Abgeordneter, Herr Kollege!)

Herr Minister, wir wollen hier und heute von Ihnen wissen, ob Sie in dieser Sache jetzt immer noch mit Ministerbriefkopf versuchen, Ihre Privatgeschäfte zu regeln.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wenn die Staatsanwaltschaft in Zwickau laut "Oberhessische Presse" vom 09.03. sagt: "Die Staatsanwaltschaft in Zwickau bestätigte der OP auf Anfrage, dass Bouffier eher als Privatperson seinen ehemaligen Geschäftspartner wegen Betrugs angezeigt habe", dann wollen wir wissen, ob dieses "eher" bedeutet, dass die Strafanzeige vielleicht doch auf Ministerbriefkopf geschrieben war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Herr Bouffier, wir wollen von Ihnen wissen, ob Sie als Oberaufseher über den Verfassungsschutz und als jemand, der interne Lageberichte über Scientology bekommt, die Kontakte und die Aufsicht über das LfV und auch die Kontakte zu dem Landesamt für Verfassungsschutz in Sachsen dafür genutzt haben, sich Informationen über Ihren privaten Geschäftspartner zu besorgen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Bouffier, wir wollen von Ihnen wissen, ob unsere Informationen zutreffen, dass sogar der Kredit für den Hauskauf von Herrn Fliegerbauer vermittelt wurde und jetzt zumindest die Gefahr besteht, dass Scientology über die privaten Vermögensverhältnisse des Innen- und des Justizministers des Bundeslandes Hessen informiert ist. Herr Bouffier, wir wollen von Ihnen nicht weitere Räuberpistolen im Sinne von toten Katzen, Schleifchen oder sonst was

hören, sondern wir wollen, dass Sie hier und heute ans Pult treten und die Zusammenhänge aufklären. Wir würden Ihnen raten, es jetzt ausnahmsweise von vornherein mit der ganzen und vollen Wahrheit und nicht mit weiteren Verschleierungsversuchen zu probieren. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat der Abg. Grüttner für die CDU-Fraktion.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Al-Wazir, es ist schon erstaunlich, dass Sie hier nach vorne gehen. Ich sage es an diesem Pult: Wenn Sie von diesem Platz aus Kollegen dieses Hauses den Vogel zeigen, während sie am Rednerpult stehen, und nicht die Größe haben, dies einzugestehen und sich zu entschuldigen, sondern stattdessen jetzt anfangen, hier mit moralisatorischer Stimme eine angebliche Moral einzufordern - -

(Lebhafte Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Gerade Sie brauchen sich nicht darüber aufzuregen! Die machen das doch von der Regierungsbank aus! - Weitere lebhafte Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, ich verstehe kein Wort. Ich weiß nicht, was geschrien wird. Ich schlage vor, dass sich die SPD-Fraktion auf einen Sprecher einigt, der das zuruft, und wir dann weitermachen können.

(Armin Clauss (SPD): Herr Präsident, gucken Sie doch, was auf der Regierungsbank passiert! Sie müssen es doch sehen, wenn ein Regierungsmitglied der ganzen Galerie den Vogel zeigt!)

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Clauss, passen Sie nur auf, dass Ihr Blutdruck nicht zu hoch steigt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Clauss, ich habe das nicht gesehen, ich sehe im Allgemeinen nach vorne. Wenn das der Fall sein sollte, müsste sich das Regierungsmitglied dafür entschuldigen. Genauso würde ich einen Abgeordneten rügen, wenn ich sehe, dass er das tut. Aber ich rüge nur, wenn ich es sehe.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Meine Damen und Herren, das Perfide an den Redebeiträgen sowohl von Herrn Rudolph als auch von Herrn Al-Wazir, die heute beide mit ihren Fraktionen diese Aktuelle Stunde beantragt haben, ist, dass sie hier hingehen und wider besseres Wissen wiederum Behauptungen nach dem ursprünglichen Muster aufstellen, das sie in den letzten Wochen und Monaten ausschließlich verfolgt haben: Erst einmal verdächtigen wir, erst einmal verunglimpfen wir, erst einmal diskriminieren wir, anschließend versuchen wir, Fragen dazu zu stellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gab wohl gar kein Schwarzgeld! - Hart-

mut Holzapfel (SPD): Bisher hat es immer gestimmt!)

Herr Rudolph, Sie wissen es besser. Sie haben aus dem Schreiben zitiert, das Herr Bouffier an Herrn Schaub geschickt hat. Aber Sie kennen doch sicherlich auch das Schreiben, das Herr Wagner an Herrn Schaub geschickt hat. Das zitieren Sie nicht. Herr Wagner hat darin klar und deutlich erklärt, dass er das, was von Ihnen und von Herrn Al-Wazir aus dem "Stern"-Artikel zitiert worden ist, so nie gesagt habe, sondern dass ihm diese Behauptung in den Mund gelegt worden sei.

(Günter Rudolph (SPD): Das glauben Sie? - Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, mit Beschluss vom 13. März 2000 hat das Landgericht Hamburg verfügt, dass der "Stern" an gleicher Stelle unter der gleichen Hervorhebung und drucktechnisch herausgehoben zu veröffentlichen hat, dass der Justizminister dieses Landes die ihm in den Mund gelegten Worte nie gesagt hat - ohne Anmerkungen der Redaktion, ohne alles.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Hier ist der Beschluss des Landgerichts Hamburg. Was machen Sie? Sie verschweigen es, und Sie fangen wiederum an zu diffamieren, und dies zu einem Zeitpunkt, wo die Aktualität dieser Angelegenheit in der Tat nicht mehr vorhanden ist. Denn wir hatten in unserem Lande schon vor einigen Wochen eine entsprechende Berichterstattung. Sie setzen sich jetzt auf einen "Stern"-Artikel drauf, der auch noch falsch recherchiert ist.

(Manfred Schaub (SPD): Jetzt wird es gefährlich! - Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

mit Unwahrheiten arbeitet und - wie man im Hochdeutschen sagt - knapp an der Wahrheit vorbei agiert. Das ist das, was Sie hier zum Gegenstand Ihrer Ausführungen machen.

Was ist denn der Sachverhalt? Es ist Mitte der Neunzigerjahre ein Geschäft zwischen Privatmenschen abgeschlossen worden - das muss man hier immer wieder sagen -, Menschen, die eben nicht ein irgendwie geartetes Amt in der Hessischen Landesregierung gehabt haben. Es war zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt, dass zwischen dem Geschäftsführer einer Firma und den Scientologen eine Beziehung geknüpft worden ist.

(Günter Rudolph (SPD): Alle wussten es!)

Erst als entsprechende Berichte in der "Bild am Sonntag" veröffentlicht wurden, sind die Betroffenen unmittelbar an den Geschäftsführer herantreten, und es kam eine entsprechende eidesstattliche Erklärung, dass das, was damals in der Zeitung stand, nicht der Wahrheit entsprochen hat. Wie würden Sie denn reagieren, wenn Sie eine solche eidesstattliche Versicherung haben,

(Zuruf von der CDU: Das kümmert die gar nicht!)

wenn gleichzeitig Ihnen als Privatmann - das alles wissen Sie doch, weil Ihnen die Briefe vorliegen - eine Klageschrift übersandt wird, mit der auf Unterlassung geklagt wird, und wenn Ihnen ein Testat vorgelegt wird, aus dem deutlich wird, dass es eben keinerlei Geschäftsbeziehung gibt? Wie ist es denn mit abgeschlossenen Verträgen, aus denen man im Grunde genommen nicht so einfach heraus-

kommt, wie Sie sich das vorstellen, wo aber alles unternommen worden ist, um genau diese Vermutung zu widerlegen?

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Grüttner, auch Sie müssten zum Schluss kommen.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Präsident, ich komme gleich zum Schluss. - Das ist doch der Sachverhalt. In diesem Zusammenhang ist Ihnen genauso mitgeteilt worden - ich denke, das müssten Sie schon zur Kenntnis nehmen -, dass sich im Hinblick auf das Regierungshandeln des Innenministers als dem für den Verfassungsschutz zuständigen Minister nichts, aber auch gar nichts geändert hat gegenüber der Politik, die seine Amtsvorgänger gemacht haben. Einige, die auch an diesem Pult reden, müssen es genau wissen.

Herr Al-Wazir, Sie wissen es besser. Ich werfe Ihnen vor, dass Sie hier wider besseres Wissen diese Behauptungen aufstellen. Ich sage Ihnen mit aller Deutlichkeit: Ich möchte gerne wissen, was Sie machen, wenn Sie, nachdem Sie ein Auto gekauft haben, erfahren, dass der Verkäufer ein Mitglied der Scientologen ist. Stellen Sie dann dieses Auto zur Seite und sagen: "Das Auto fahre ich nicht mehr", oder sagen Sie im Hinblick auf einen vertraglichen Gegenstand: "Da ist ein Vertrag zu einem Zeitpunkt geschlossen worden, zu dem ich von der Mitgliedschaft nichts wusste"?

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Grüttner, Sie haben jetzt die Redezeit von Herrn Al-Wazir erreicht und müssen zum Schluss kommen.

**Stefan Grüttner (CDU):**

Herr Al-Wazir, das ist der Maßstab, mit dem man diesen Vorgang messen muss. Hier ist keinerlei Beeinflussung vorgenommen worden, hier gibt es keine Auswirkungen. Sie machen nach wie vor das Gleiche wie früher. Sie versuchen einfach nur, persönlich zu diskreditieren, und versuchen nicht,

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Schluss, Herr Kollege Grüttner.

**Stefan Grüttner (CDU):**

in der Sache eine einigermaßen vernünftige Diskussion zu führen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Gibt es noch Wortmeldungen zur Aktuellen Stunde? Herr Kollege Schmitt?

(Günter Rudolph (SPD): Was, gar nichts? Das gibt es nicht!)

Das Wort hat Herr Abg. Schmitt für die SPD-Fraktion.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Meine Damen und Herren!

(Clemens Reif (CDU): Das ist die größte Dreckschleuder!)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Moment. - Herr Kollege Reif, "Dreckschleuder" gegenüber einem Abgeordneten wird gerügt, förmlich gerügt. Einverstanden?

(Beifall bei der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Wenn die Vizepräsidentin das wenigstens auch gegenüber einem SPD-Abgeordneten machen würde!)

- Ich setze voraus, dass die Frau Vizepräsidentin in gleicher Weise rügt, wenn sie Gleiches bemerkt.

Herr Schmitt, dass das nicht von Ihrer Redezeit abgeht, versteht sich von selbst. Aber ich muss mich verteidigen oder rechtfertigen, wenn meine Amtsführung berührt ist. - Jetzt beginnt Ihre Redezeit.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Bouffier, Herr Wagner, Herr Kartmann, Sie glauben doch nicht etwa, dass Sie mit der Nummer der drei Affen: "Nichts hören, nichts sehen, nichts sagen!", hier durchkommen bei den Dingen, die im Raume stehen, und bei den kritischen Fragen, die wir hier gestellt haben.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir finden es schon interessant, dass sich Herr Koch, der Ministerpräsident, anscheinend noch nicht entscheiden kann, ob er sich von diesen beiden Herren distanzieren will oder ob er Solidarität mit seinem geschundenen Fraktionsvorsitzenden sucht, und dies dadurch zeigt, dass er sich in die letzte Reihe setzt.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wissen nach den Veröffentlichungen im "Tagesspiegel" und im "Stern" jetzt, warum bei der CDU immer einige einen roten Ballon bekamen, wenn über Abschreibungsmöglichkeiten und -künstler, wenn über Spekulationsobjekte und Steuerausfälle in Milliardenhöhe beim Aufbau Ost hier im Parlament geredet wurde: Es gibt sachkundige Experten hier in den Reihen der CDU. - Wir wissen, dass die ökonomische Not bei einigen von Ihnen anscheinend fast genauso groß ist - und das will etwas heißen - wie die politische Not, die es derzeit bei Ihnen gibt. Der Gier nach Steuersparen sind einige Wessis erlegen. Die haben sich verspekuliert. Eigentlich ist das kein Thema für eine Diskussion hier.

(Zuruf des Abg. Axel Wintermeyer (CDU))

Das zeigt nur Ihren mangelnden wirtschaftlichen Sachverstand.

Schlimmer aber ist das Thema, das dahinter steckt - dass nämlich hinter diesen Spekulationsgeschäften einer der führenden Repräsentanten der Scientology steht. Führende CDU-Mitglieder machten auch noch zu einem Zeitpunkt mit ihm Geschäfte, als sie das gewusst haben.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Herr Reif, dass Sie sich zu zwei Teilen wie diese Affen verhalten, das wissen wir: Nichts hören, nichts sehen - aber reden. Das haben wir gemerkt.

(Clemens Reif (CDU): Wegen Unfähigkeit ist der Vertrag aufgelöst worden! - Stefan Grüttner (CDU): Vorsichtig!)

Wir werden einmal zusammenstellen, welche perfide Zwischenrufe Sie hier machen - Sie markieren immer den vornehmen Herrn -, und verteilen die dann bei Ihnen im Wahlkreis.

(Beifall bei der SPD - Volker Hoff (CDU): Wieso primitiv?)

Herr Grüttner, der entscheidende Grund ist: Wir haben Fragen formuliert, wir wollen wissen, was war - aber wir bekommen, wie bei anderen Dingen auch, keine Antwort. Hat der Minister möglicherweise unter seinem Briefkopf eine Strafanzeige gestellt?

(Zuruf des Abg. Günter Rudolph (SPD))

Der nächste Punkt, und das ist doch der Höhepunkt an Unwahrheit: Der Pressesprecher von Herrn Bouffier erklärt, es gebe keine Vertragsbeziehungen mehr, die seien beendet. Gleichzeitig lesen wir in dem "Stern"-Artikel, dass Herr Bouffier auf Erfüllung des Vertrages klagt. Also ist genau das Gegenteil der Fall, er klagt auf Erfüllung des Vertrages mit dem Scientologen Fliegerbauer. Da kann man doch nicht behaupten, die Vertragsbeziehungen seien beendet.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Ihre berühmte eidesstattliche Versicherung: Ist es richtig, dass dort drinsteht, dass Herr Fliegerbauer Kurse von Scientology besucht hat? Ist es richtig, dass man aus Scientology nicht einfach austreten kann, sondern dass man dort lebenslang Mitglied ist?

(Günter Rudolph (SPD): Richtig!)

Meine Damen und Herren, hören Sie doch auf, hier so zu tun, als wüssten Sie nicht, wer Herr Fliegerbauer ist. Er gehört zu den fünf führenden Mitgliedern von Scientology in Deutschland. Und Sie machen mit ihm Geschäfte. Da ist es völlig unerheblich, ob Herr Wagner dem "Stern" gesagt hat, dass es moralisch gerechtfertigt ist, mit denen Geschäftsbeziehungen zu unterhalten.

(Stefan Grüttner (CDU): Mitnichten!)

Herr Grüttner, entscheidend ist es, was er tut - nicht das Reden. Er macht mit denen Geschäfte, das ist doch Tatsache.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Schmitt, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

**Norbert Schmitt (SPD):**

Nein, bei fünf Minuten Redezeit wirklich nicht.

Herr Wagner, Herr Bouffier, Herr Kartmann, trotz dieses Wissens haben Sie munter weiter Ihre Geschäfte betrieben und keine Vertragsauflösung angestrebt - das ist doch der entscheidende Punkt, frei nach dem Motto: Geld vor Moral. - Aber diese Nummer - Geld vor Moral - kennen wir aus den letzten Wochen hier bei der CDU.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist der Vorwurf an den Verfassungsschutzminister, aber auch an den CDU-Vorsitzenden hier im Haus. Meine Damen und Herren, wenn es stimmen sollte, dass hinter den Geschäften mit Fliegerbauer als Gegenleistung stand, dass Herr Bouffier und Herr Wagner eine "Pflege der politischen Landschaft" betreiben sollten, dann wäre das in der Tat, Herr Jung, ein unglaublicher Vorgang, den Sie da neben sich sitzen haben.

(Beifall bei der SPD)

Herr Bouffier, warum sind Sie als der Minister, der für den Verfassungsschutz und damit auch für die Überwachung von Scientology zuständig ist, denn so still? Sind Sie nicht frei? Warum äußern Sie sich nicht kritisch zu dieser Organisation, die von Herrn Irmer immer als "kriminelle Organisation" - vielleicht zu Recht - bezeichnet wird? Sind Sie nicht frei? Werden Sie unter Druck gesetzt? Wenn es da etwas Schriftliches gibt, dass Sie unter Druck gesetzt werden, warum haben Sie dann keine Anzeige erstattet, und zwar auf Ihrem privaten Briefkopf? Oder haben Sie Angst, dass Ihnen wegen unterlassener Hilfeleistung - siehe "Pflege der politischen Landschaft" - dann von Herrn Fliegerbauer kein Geld mehr zufließt, das Sie wahrscheinlich dringend nötig haben? - Nein, meine Damen und Herren von der CDU und Ihren führenden Leuten, streichen Sie Ihr C - Christlich -, und machen Sie ein S draus. Denn S steht für Schwarzgeld, für Spekulation, für Scientologyförderung- und für Steuersparunion. Damit müssen Sie sich auseinander setzen.

(Zurufe von der CDU)

Wir wollen aufklären. Wir wollen, dass die Minister Wagner und Bouffier hier vor dem Landtag zu den aufgeworfenen Fragen endlich Stellung beziehen. Erklären Sie hier, warum Sie Ihre Geschäftsbeziehungen zu Scientology fortsetzen und warum die Minister keine Distanzierungserklärungen abgeben. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Abg. Schönhut-Keil, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir schlagen heute ein weiteres Kapitel des schwarzen und billigen Schmierentheaters auf.

(Volker Hoff und Stefan Grüttner (CDU): Das stimmt! Sehr richtig!)

Denn wir erleben heute den Übergang von der brutalstmöglichen Aufklärung zur aktuellen Schweigemauer ohne jegliche Substanz - wenn wir den Beitrag des Kollegen Grüttner eben angehört haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Volker Hoff (CDU): Der war sehr gut!)

Noch eines, Herr Kollege Grüttner: In der Vergangenheit hat sich Ministerin Wagner nicht entblödet, gegenüber meinem Kollegen Al-Wazir sogar die Fäkalsprache zu benutzen.

(Volker Hoff (CDU): Sie hat sich aber dafür entschuldigt! - Weitere Zurufe von der CDU)

Eben wurde "Dreckschleuder" und Ähnliches mehr gerufen. Wenn aber die Angriffe gegen Sie gefahren werden, nicht wahr, dann werden Sie immer sehr sensibel.

(Zurufe von der CDU)

Ich erinnere Sie nur daran. Lesen Sie sich einmal die Protokolle aus der letzten Legislaturperiode durch.

(Stefan Grüttner (CDU): Sie scheinen da ein arges Trauma zu haben!)

Da können Sie lesen, welches Niveau Ihre persönlichen Verunglimpfungen meiner Kollegen erreicht haben. Seien Sie dann nicht immer so sensibel.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

In der Tat: Es ist unglaublich, was wir hier erleben. Führende Köpfe der hessischen CDU entblöden sich nicht, Geschäfte mit führenden Mitgliedern der Scientology-Organisation zu machen. Ich muss Ihnen auch sagen, das jetzt einfach als Fehler abzutun und sich hier hinzustellen und zu sagen: "Na ja, es ist uns halt passiert" - das kennen wir ja aus der Vergangenheit -, das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus. Was für eine gnadenlose Heuchelei ist das, mit der wir es hier zu tun haben?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wir wissen doch ganz genau: Diese Organisation ist gefährlich und hochgradig kriminell. Geldwäsche, Steuerhinterziehung, Korruption und betrügerischer Konkurs sind dort an der Tagesordnung. Die Mitglieder werden mittels Psychoterror unter Druck gesetzt. Das Ziel ist, diese Gesellschaft zu unterwandern und eine neue zu errichten. Dafür gibt es viele Belege, die wir auch schon in vielfältigster Art hier im Landtag diskutiert haben. Aber vielleicht sind angesichts der Ereignisse der letzten Monate die Maßstäbe der hessischen CDU so gründlich durcheinander geraten, dass selbst diese Tatsachen sie nicht mehr beeindrucken können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, umso mehr muss es doch unsere heutige Kultusministerin Wolff wurmen, die noch im Oktober 1996 sehr dezidiert auf die Gefahren dieser Sekte hingewiesen und betont hat, dass Unternehmensberatungsfirmen ebenso betroffen sind wie Immobilienunternehmen und dass es deshalb bei Vertragsabschlüssen sehr wichtig ist, genau nachzufragen. Aber wie so oft in den letzten Wochen wird wieder versucht, unter dem Deckmantel der Ahnungslosigkeit alles zu vertuschen. Wir nehmen es Ihnen aber nicht mehr ab, und die Öffentlichkeit nimmt Ihnen diese Ahnungslosigkeit auch nicht mehr ab.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ach, Evi!)

Denn genauso wie wir hätten Sie als informierte Zeitungsleser wissen können, dass Herr Fliegerbauer nicht irgendein Mensch bei Scientology ist, sondern eine große Nummer in der Sekte und im Zwickauer Immobiliengeschäft. In Zwickau war diese zwielichtige Person durchaus bekannt, selbst bei Ihren Parteikollegen. Bereits im Februar 1996 und spätestens im Mai 1996 gingen die genannten Artikel durch die Presse, und Sie hätten handeln können. Aber: Nichts ist passiert.

Ich möchte auch wissen, und dazu frage ich Sie ganz konkret: Ist es Ihnen eigentlich ganz egal, dass Sie mit Ihren

Geschäften diese Sekte ganz unmittelbar unterstützen? Jeder, der sich mit der Materie beschäftigt, weiß, dass von den Gewinnen 15% an die Mutterorganisation gehen. Bei Ihrem Deal - wir reden hier ja immerhin über 3,7 Millionen DM - haben Sie also diese Sekte mit 520.000 DM unterstützt, eine Sekte, die von sich sagt: Zur Hölle mit dieser Gesellschaft, wir errichten eine neue. - Das müssen Sie vor sich selber und hier vor der Öffentlichkeit beantworten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Minister Wagner, eines noch: Verboten - selbst wenn Sie das nie gesagt haben, das werden wir dann auch noch herausfinden - ist es in der Tat nicht, dass man mit dieser Organisation einen Deal macht. Aber dass ausgerechnet der Justizminister sich auch noch hinstellt und das rechtfertigt, und das zum wiederholten Mal, das finde ich schon ein starkes Stück.

Ich frage Sie ganz genau: Nehmen Sie eigentlich Ihre Äußerungen aus der Vergangenheit überhaupt noch ernst? Ist es zutreffend, dass Sie diesen Herrn durch viele Treffen sogar persönlich sehr gut kennen? Ist es zutreffend, dass Sie Ihre persönlichen Einkommens- und Vermögensverhältnisse ihm gegenüber offen gelegt haben? Und ist es zutreffend, dass Herr Fliegerbauer für Sie sogar Bankkredite vermittelt hat? Das wollen wir heute von Ihnen wissen. Oder bewahrheitet sich an dieser Stelle zum wiederholten Mal, dass die Mitglieder der Hessischen Landesregierung von Skandal zu Skandal trudeln und torkeln und von egoistischer Gewinnsucht getrieben sind, die überhaupt keine Maßstäbe mehr kennt, meine Damen und Herren?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Geben Sie hier vor dem Plenum Auskunft über Ihre Praktiken. Die Öffentlichkeit hat ein Recht darauf, das zu wissen. Und hören Sie mit Ihrem verlogenen, "ahnungslosen" Schleiertanz auf. Das glaubt Ihnen hier sowieso niemand mehr.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat der Herr Innenminister.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Endlich einmal jemand, der von denen redet!)

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wenn in einer Zeitschrift wie dem "Stern" berichtet wird - ich füge einmal hinzu: in einer bunten Mischung aus Fakten, Halbwahrheiten und Vermutungen - und dann eine Opposition dazu Aufklärung begehrt, halte ich das für völlig in Ordnung. Das ist gar keine Frage.

(Manfred Schaub (SPD): Großzügig!)

Sie haben mir einen Brief geschrieben, Herr Schaub.

(Manfred Schaub (SPD): Nein, ich habe keinen Brief geschrieben!)

- Nein, Sie haben mir gar keinen Brief geschrieben. Das ist korrekt. Sie haben eine Pressemeldung abgegeben - so war es - und haben um Aufklärung gebeten.

Am nächsten Tag haben Sie vier Seiten detaillierte Schilderung bekommen. Aus der Debatte entnehme ich, dass of-

fenkundig nicht alle den Inhalt dieses Briefes kennen, zumindest nicht alle in der Fraktion, sonst wären einige Bemerkungen nicht zu verstehen.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Ich werde mir deshalb erlauben, den Brief als Anlage zu Protokoll zu geben, damit alle Kolleginnen und Kollegen auch einmal lesen können, was nun wirklich der Sachverhalt ist.

(siehe Anlage)

Meine Damen und Herren, was war der Sachverhalt?

Lassen Sie mich noch eine Bemerkung dazwischen schieben. An sich ist es eine private Angelegenheit, ob meine Frau und ich vor vier Jahren ein Grundstück gekauft haben oder nicht. Das ist eigentlich etwas Privates.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Clauss (SPD): Nein, wenn man Minister ist, sind bestimmte Dinge keine private Angelegenheit mehr! Das ist halt der Unterschied!)

- Herr Clauss, Sie haben heute Geburtstag.

(Armin Clauss (SPD): Ja!)

Deshalb sollten Sie sich nicht so aufregen. Ich bin doch auch ganz ruhig.

(Armin Clauss (SPD): Ich rege mich gar nicht auf, sondern ich will nur auf die Schizophrenie hinweisen, dass Sie neuerdings immer trennen zwischen Amt und Verantwortung!)

- Ich finde, das sollte man allen so sagen, damit auch alle hören, was Sie meinen.

(Armin Clauss (SPD): Auch an meinem Geburtstag bin ich noch sehr kämpferisch!)

- Ihre Kampfeslust in Ehren, aber ich finde es schon gut, dass Sie das so formulieren. Das wollen wir doch noch einmal festhalten: Es gibt keine privaten Angelegenheiten mehr.

(Armin Clauss (SPD): Nein, das habe ich nicht gesagt!)

Gut, wenn das so ist, dann ist es so. Aber wir brauchen darüber nicht zu streiten.

(Armin Clauss (SPD): Das ist wieder das Übliche! Genau mit den Methoden arbeiten Sie, mit Unterstellungen, Junge!)

- Warum sind Sie denn so aufgeregt? Ich versuche doch, einen Sachverhalt vorzutragen.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Meine Damen und Herren, jetzt einmal im Ernst. Sie fordern den Minister auf, Bericht zu erstatten, und nun tut er das. Dann hat er zumindest einen Anspruch darauf, dass man ihm zuhört, und dann kann man unter Umständen wieder das Wort ergreifen und kann ihn kritisieren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aber man sollte nicht so laut schreien, dass ihn kein Mensch versteht, insbesondere nicht die Zuhörerinnen und Zuhörer auf der Tribüne. Für die ist es immer sehr schwierig - und auch für diejenigen, die es im Fernsehen anschauen -, das zu hören.

(Armin Clauss (SPD): Aber ich kann die Wahrheit sagen! - Lothar Klemm (SPD): Er kann aber doch

nicht alles ins Protokoll reinreden, was Armin Clauss nicht gesagt hat!)

- Gut, aber es reicht, wenn das einer sagt, Herr Klemm.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, ich danke Ihnen. - Meine Damen und Herren, Sie wollten doch Aufklärung, und nun bemühe ich mich darum.

Wie war der Sachverhalt? Im Jahr 1996 - auch 1995, aber im konkreten Fall 1996 - haben sich viele Bürger der ehemaligen Bundesrepublik West im Osten engagiert.

(Volker Hoff (CDU): Viele Spekulanten!)

Aus meiner 20-jährigen Berufstätigkeit als Anwalt und Notar weiß ich, dass das viele waren. Ich bin ganz sicher, dass auch in diesem Teil des Hauses eine Reihe entsprechender Engagements gelaufen sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Herr Al-Wazir, wenn das bei Ihnen nicht der Fall war, hat das vielleicht damit zu tun, dass Sie aufgrund Ihrer Berufslosigkeit kein Vermögen erworben haben. Das kann ja auch sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Aber: Wenn Sie sich 1996 entschieden haben, dort zu investieren, wie viele andere, Tausende von Bürgern auch -

(Gerhard Becker (Nidda) (SPD): In der Zeit habe ich Lohnsteuer bezahlt, während Sie spekuliert haben!)

- Herr Becker, lassen Sie mich doch erzählen, wie es war. Herr Becker, Sie wissen es doch.

(Demonstrativer Beifall bei der SPD)

Wir haben doch sonst einen sehr vernünftigen Draht zueinander. Da brauchen wir doch hier nicht eine solche Schau zu veranstalten.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Das hängt mit Ihrem Verhalten zusammen, Herr Kollege!)

- Herr Kollege Wagner, vielleicht haben auch Sie investiert. Vielleicht ist es bei Ihnen anders gelaufen.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Ich habe jeden Monat Lohnsteuer bezahlt!)

Über eine Vermögensbetreuungsfirma, die im Frankfurter Raum sitzt und dort wohl als Vertriebspartner tätig war, wohl mit großem Erfolg, wie sich aus der Liste der Vertragspartner der Firma Osterstein - um die geht es, und diese Liste ist ja veröffentlicht - ergibt, haben viele Mitbürger aus diesem Raum, auch sehr bekannte Persönlichkeiten aus dem Bereich des Sports, aus dem Bereich des Journalismus und des Rundfunks - Sie haben doch die Namen alle -

(Armin Clauss (SPD): Der Politik!)

- Der Politik, richtig. - Die haben sich dort engagiert. Wie sind sie dort hingekommen? Sie sind dort über diese Betreuungsfirma und über eine süddeutsche Großbank hingekommen. Die haben ein Angebot unterbreitet und haben es auch finanziert. Wie bei jedem Finanzengagement - jetzt spreche ich einmal den Kollegen Klemm an, der ja auch einmal Notar war und das deshalb ganz genau weiß - bekommen Sie keinen Kredit, wenn Sie der Bank nicht Ihre persönlichen Vermögensverhältnisse vortragen.

(Volker Hoff (CDU): Kreditwesengesetz!)

Genau so ist es, und genau so ist das Engagement mit dieser Firma zustande gekommen. Das war vor vier Jahren. Damals wusste ich weder, wer da Geschäftsführer war, noch kannte ich den Menschen. Das ist genau so gelaufen, wie ich es aus 20-jähriger Berufstätigkeit kenne und wie auch Sie es kennen, wenn Immobilien gekauft werden. Deshalb war uns damals dies nicht bekannt.

Jetzt kann sich Herr Rudolph hinstellen und sagen: Das glauben wir nicht. - Ja, Herr Rudolph, das ist ungefähr so, wie wenn Sie etwas sagen und versichern, es sei so, und ich sage: Ich glaube Ihnen nicht. - Wenn wir auf dieser Ebene arbeiten wollen, bleibt das nur noch im Bereich der Verdächtigungen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zurufe der Abg. Norbert Schmitt und Günter Rudolph (SPD))

Das kann doch nicht richtig sein.

(Günter Rudolph (SPD): Da müssen Sie sich vorher informieren!)

- Vorher informieren? Lieber Herr Rudolph, wie hätten Sie sich denn informiert?

(Norbert Schmitt (SPD): Was danach geschah!)

Auch Sie haben sicher in Ihrem Leben schon einmal einen solchen Kaufvertrag abgeschlossen. Daher wissen Sie: Aus dem Grundbuch ergibt sich das nicht. Von der Bank erfahren Sie es auch nicht. Bei wem hätten Sie sich denn informieren wollen? Ich weiß aus 20-jähriger Berufstätigkeit, dass sich danach noch keiner hat informieren können. Das ist der erste Teil des Sachverhalts.

Dann haben wir 1996 Verträge abgeschlossen. Diese Verträge sind auf fünf Jahre fest, verbunden mit einem Verwaltungsvertrag. Herr Schmitt, Sie sind doch auch Jurist.

(Norbert Schmitt (SPD): Aber es gibt eine Aufhebung!)

- Richtig, darauf warte ich nur: Es gibt eine Aufhebung.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

Sie als Jurist sollten mir einmal erklären, wie Sie das aufheben wollen, solange zwei Vertragspartner ihre Verpflichtungen erfüllen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das können Sie machen, natürlich!)

- Nein, das können Sie nicht machen. - Ich will nur auf eines hinweisen. Das muss man, glaube ich, erklären können. Die Tatsache oder die Vermutung, dass jemand Scientologe ist, ist juristisch ohne jede Bedeutung. Mit dieser Begründung bekommen Sie von keinem Gericht die Aufhebung eines Vertrags. Herr Schmitt, wenn Sie damit meinen, man hätte selbst einfach den Vertrag kündigen sollen - -

(Norbert Schmitt (SPD): Nein! - Lachen bei der CDU)

- Ja, was meinen Sie denn dann? - Dann verlangen Sie doch nur noch eines. Wenn Sie rechtlich kein Argument haben, solange die Verträge erfüllt werden, können Sie den Vertrag nur selbst nicht erfüllen. Das könnten Sie tun. Das führte im Ergebnis dazu, dass Sie nichts anderes erwarten, als dass man vorsätzlich sein Vermögen vernichtete. Das kann nun auch niemand verlangen.

Herr Kollege Clauss, oder würden Sie das tun,

(Armin Clauss (SPD): Man soll die Geschäfte gar nicht machen! Das ist der Unterschied!)

wenn Sie einen vertraglichen Anspruch haben? - Vielleicht haben Sie nur Glück. Wollen wir einmal gucken.

(Armin Clauss (SPD): Ach!)

Vielleicht haben Sie ja auch mit irgendjemanden einmal ein Geschäft abgeschlossen, von dem Sie nicht wussten, wer auf der anderen Seite war, und nach fünf Jahren kam einer und sagte: Erstens glaube ich dir nicht, dass du das nicht gewusst hast; zweitens weiß ich zwar nicht, wie man juristisch davon wekommt, aber wir finden es trotzdem schlecht. - Das ist doch die Art und Weise, in der Sie hier vortragen.

So ist also der Sachverhalt. 1997 - "Bild am Sonntag" -: Ich habe sofort reagiert. Sie haben alle Unterlagen. Dort kam nicht nur diese eidesstattliche Versicherung. Dort kam auch der Bericht eines Wirtschaftsprüfers, der geschrieben hat, keine Mark sei an Scientology gegangen. So war es. Erst dann, als die Gegenseite ihre Verpflichtungen nicht mehr erfüllte, habe ich fristlos gekündigt. Das war der Punkt, an dem man das tun konnte.

(Günter Rudolph (SPD): Wegen unterlassener Leistungen?)

Ich habe Strafanzeige erhoben - das wissen Sie alles -, weil wir ganz schlicht festzustellen hatten, dass die Verwaltung aus meiner Sicht betrügerisch gelaufen ist. Nun befinden wir uns vor dem Amtsgericht und vor der Staatsanwaltschaft im Streit mit denen. Übrigens, am Rande: Es geht um Schadenersatzansprüche - damit Sie sich da nicht wieder vergaloppieren. Wenn Sie darunter einmal einen Strich machen: Was wollen Sie eigentlich vorwerfen?

(Armin Clauss (SPD): Das haben Sie alles als Privatmann gemacht?)

- Ja, als was denn sonst?

(Armin Clauss (SPD): Als Privatmann? - Gegenruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU): Herr Clauss!)

- Herr Kollege Clauss, da Sie alle Unterlagen haben: Ich habe immer als Privatmann gehandelt. Und im Übrigen

(Armin Clauss (SPD): Und im Übrigen?)

haben Sie alle Unterlagen. Die können Sie bewerten. Übrigens hat derjenige, der den Artikel im "Stern" geschrieben hat, zuvor alle Unterlagen von mir bekommen.

(Armin Clauss (SPD): Seit 1996?)

Ich habe Ihnen den Sachverhalt vorgetragen. Für Sie bleibt jetzt nur noch übrig, zu behaupten: Das glauben wir nicht.

(Armin Clauss (SPD): Ich wollte nur wissen, ob Sie alles als Privatmann gemacht haben!)

Ich kann Sie nicht zwingen, das zu glauben. Ich sage Ihnen aber, soweit Sie Fragen zum Verfassungsschutz und zur diesbezüglichen Arbeit gestellt haben, habe ich Ihnen in meinem Schreiben eine Antwort erteilt.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, lassen Sie eine Frage von Herrn Abg. Walter zu?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Nein. - Dort habe ich zum Ausdruck gebracht, dass sich in dieser Hinsicht meine Amtszeit nicht von den Amtszeiten

meiner Vorgänger unterscheidet. Sollten Sie weitere Fragen zum Thema Verfassungsschutz haben, so bin ich gerne bereit, diese im zuständigen Gremium - der parlamentarischen Kontrollkommission - zu behandeln. Dort gehören sie hin. Dort können Sie gerne alle Fragen stellen und alles beantwortet bekommen.

Nur eines bitte ich zum Schluss doch noch deutlich herausheben zu können. Sie müssen sich entscheiden, ob Sie alles und jedes grundsätzlich in Zweifel ziehen, in der Sache kein einziges Argument haben,

(Widerspruch bei der SPD - Armin Clauss (SPD): Sie haben alles als Privatmann gemacht? Das ist die Ausgangslage!)

sich aber wie Herr Rudolph hier vorne hinstellen und sagen: Dieses glauben wir alles nicht. - Ich kann Sie nicht hindern, dieses so vorzutragen. Sie sollten sich aber einmal selbst fragen. Was der Himmel verhüten möge: Es könnte ja sein, Sie kommen einmal in ein öffentliches Amt.

(Zurufe von der SPD)

Das wäre denkbar.

(Armin Clauss (SPD): Herr Kollege Hochmut!)

Und es könnte sein, nach Jahren ergibt sich ein Sachverhalt wie dieser.

(Günter Rudolph (SPD): Ich weiß, was Sie machen! Ich kenne Sie doch!)

- Lieber Herr Rudolph, Sie sind immer so aufgeregt. Sie schreien immer so.

(Volker Hoff (CDU): Das ist ein Bock!)

Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Lesen Sie wenigstens das, was ich Ihnen geschrieben habe. Wenn Sie das zur Kenntnis nehmen, dann können Sie Ihre Vorwürfe nicht aufrechterhalten. Dann sollten Sie sich wenigstens eines Mindestmaßes an Sachlichkeit befleißigen und nicht nur mit Verdächtigungen arbeiten. Alles andere kann dort diskutiert werden, wo es hingehört.

(Armin Clauss (SPD): Sie haben eine Frage nicht beantwortet! Ich frage Sie nochmals, ob Sie alles als Privatmann gemacht haben!)

Herr Präsident, wie angekündigt übergebe ich das Antwortschreiben an die SPD-Fraktion vom 10. März 2000 als Anlage zum Protokoll. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Schaub für die Fraktion der SPD.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt aber! Jetzt entschuldigt er sich! - Stefan Grüttner (CDU): Er weiß alles!)

**Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zunächst als kleiner Vorspann: Herr Präsident, bei aller kollegialen und bisher auch sehr guten Zusammenarbeit habe ich eben nicht ganz nachvollziehen können, wieso Sie nicht gerügt haben, dass Kollege Bouffier bewusst und für das Protokoll den Kollegen Clauss falsch zitiert hat. Er hat nicht gesagt, es gebe keine Privatangelegenheiten mehr, sondern er hat darauf hingewiesen, dass es darauf ankommt, ob das Amt

mit diesen Angelegenheiten verbunden ist. Das gehört zum Protokoll.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Schaub, zur direkten Erwidering des Präsidenten, den Sie als Verhandlungsleiter direkt ansprechen: Ich kann Abgeordnete lediglich rügen, wenn sie gegen die guten Sitten verstoßen, d. h. wenn Beleidigungen oder Ähnliches geäußert werden. Ich kann nicht in der Sache korrigieren. Ich bin hier nicht Korrekturorgan frei gewählter Abgeordneter. Das wäre fürchterlich, wenn ich sozusagen wie ein Diktiergerät aufnehmen müsste, was jeder sagt, und dann antworten müsste: Moment einmal, Sie haben den Kollegen falsch zitiert. - Das ist nie Aufgabe des Präsidenten, Herr Kollege Schaub.

(Zurufe von der CDU)

Zum Zweiten. Mitglieder der Regierung darf ich nur des Saales verweisen, wenn sie randalieren. Ich darf sie nicht einmal rügen, denn die Geschäftsordnung sieht das nicht vor.

**Manfred Schaub (SPD):**

Herr Präsident, es bleibt in der Summe, dass es jetzt wenigstens im Protokoll richtig steht.

(Stefan Grüttner (CDU): Nein! - Zurufe von der CDU)

Das gilt dann auch für die entsprechenden Äußerungen des Kollegen Bouffier, der eben deutlich auf die mehrfache Frage, ob er als Privatmann gehandelt habe, geantwortet hat: Was denn sonst?

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Wenn er diesen Brief, den er an mich geschrieben hat, auch noch zu Protokoll gibt, dann werden wir diese Aussage wenigstens ganz deutlich im Protokoll haben.

Ich will zunächst zu dem Punkt Verdächtigungen kommen. Kolleginnen und Kollegen, es reicht an dieser Stelle schon das, was zugegeben worden ist. Das, was zugegeben worden ist, lässt deutlich werden, dass Sie offensichtlich an politischem Wahrnehmungsverlust leiden.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben heute zum wiederholten Male versucht, in eine Kleindiskussion hineinzugehen, Behauptungen gegeneinander auszuspielen und, wenn das alles nicht mehr hilft, auf das letzte Mittel zu gehen, Journalistenhetze zu betreiben. Immer, wenn es Ihnen nicht passt, was in den Zeitungen steht, sind die bösen Journalisten schuld. Das lassen wir nicht zu. Die journalistische Pressefreiheit gehört zu unserer Verfassung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Zu dem, was Sie mir eben vorgeworfen haben, ich hätte nicht zur Kenntnis genommen, was Sie in dem Brief geschrieben haben: Ich habe es als Ihre Behauptung zur Kenntnis genommen, wobei noch lange nicht geklärt ist, ob diese Behauptung so auch stimmt.

(Beifall bei der SPD)

Ich werde an dieser Stelle deshalb auch gar nicht auf die Details eingehen und werde es nicht weiter behaupten, damit Sie an dieser Stelle keinen weiteren Angriffspunkt haben.

(Stefan Grüttner (CDU): Aha!)

Ich will viel lieber auf etwas anderes eingehen. Das, was wir wissen, das, was Sie zugegeben haben, das, was selbst Ihr Pressesprecher zugegeben hat, reicht aus, um deutlich zu machen: Sie tragen die politische Verantwortung nicht mehr. Wer mit Scientology Geschäfte macht und sich nicht davon distanziert, sondern sich noch rechtfertigt, der kann die politische Verantwortung in diesem Lande nicht mehr tragen.

(Beifall bei der SPD)

Herr Kollege Bouffier, Herr Innenminister, bewegen Sie sich doch einmal aus Ihrem eingemauerten Kampfverband heraus. Gehen Sie doch einmal nach draußen. Gehen Sie doch einmal als normaler Mensch in die Polizeistationen, und reden Sie mit den Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten. Da nimmt niemand mehr ein Stück Brot von Ihnen.

(Beifall bei der SPD - Zuruf des Ministers Dr. Franz Josef Jung)

Das Problem wird mit dem heutigen Tage und mit den aktuellen Presseberichten für Sie nur noch ein Stück größer.

(Zurufe von der CDU)

Sie haben an verschiedenen Stellen schon deutlich gemacht, dass Sie es mit der Wahrheit nicht so genau nehmen. Heute machen Sie deutlich, dass Sie finanzielle Geschäfte über die politische Moral stellen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt komme ich zu den zwei Fragen, die die in diesem Punkt eigentlich entscheidenden sind.

(Aloys Lenz (CDU): Diffamieren Sie nicht!)

Erstens. Sie haben nicht gegen Fliegerbauer geklagt, sondern Sie klagen auf die Einhaltung eines Vertrages. Das ist ein wesentlicher Unterschied. Das ist keine Distanzierung von dem Vertrag.

(Beifall bei der SPD)

Der zweite entscheidende Punkt ist: Wir wollen wissen, wie Ihr Amt mit dieser Angelegenheit verbunden ist. Wie haben Sie in dieser Angelegenheit agiert? - Sie haben eben mehrfach deutlich gesagt: als Privatmann. Ich habe meine Zweifel daran, dass Sie nur als Privatmann gehandelt haben.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Als was denn sonst?)

Sie haben noch immer nicht beantwortet, was in diesem Brief von Fliegerbauer an Sie die Wendung "unterlassene Hilfeleistung" heißen sollte.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Sie müssten zum Schluss kommen, Herr Kollege Schaub.

**Manfred Schaub (SPD):**

In keinem Satz wurde es deutlicher als in diesem, dass Ihr Amt offensichtlich mit diesem Geschäft verbunden ist. Dazu wollen wir Antworten haben, Herr Innenminister.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Abg. Müller, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der soll einmal zum Friseur gehen!)

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wissen Sie, Kolleginnen und Kollegen von der CDU, was mich an dieser Debatte am allermeisten stört?

(Zuruf von der CDU: Das dumme Gebabbel!)

Das ist die riesengroße Diskrepanz zwischen Ihren politischen Forderungen, die Sie jahrelang auch hier im Plenum des Hessischen Landtags lautstark geäußert haben, und Ihrem Verhalten, wenn es einen der Ihrigen irgendwann einmal erwischt. Das stört mich am allermeisten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Jetzt lasse ich einmal die ganze Vorgeschichte mit dem Hauskauf, von wem auch immer, außen vor. Das interessiert mich persönlich relativ wenig.

(Zurufe von der CDU: Aha!)

Was mich interessiert, ist das Scheitern einer innenpolitischen Konzeption, das heute offenkundig wird.

(Lachen bei der CDU)

Über Jahre hinweg fordern Sie hier härteste Maßnahmen gegen Scientologen. Wir GRÜNE haben gesagt: Das ist ein Verein, den man bekämpfen muss. Wir haben aber auch gesagt: nicht über den Verfassungsschutz. - Was haben Sie daraufhin gemacht? Sie haben die GRÜNEN quasi bezichtigt, diesen Staat zu unterhöhlen, nur weil wir den Verfassungsschutz nicht gegen die Scientologen einsetzen wollen. Heute stellt sich heraus, dass Mitglieder Ihrer eigenen Partei - wie auch immer - diesen Leuten auf den Leim gegangen sind, und man hört von Ihnen kein Wort mehr über Scientologen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, lassen Sie Zwischenfragen zu?

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Nach diesen Ausführungen. - Zweitens hört man überhaupt nichts über das Scheitern Ihrer innenpolitischen Kampagne, die Sie lautstark über Jahre gefahren haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Das stört mich. Das ist eine politische Moral, die sagt: Gesetze und unsere Vorstellungen gelten immer nur für die anderen. Wenn es einen von den Unseren erwischt, Schwamm drüber. Dann ist die Opposition dran schuld mit ihren Fragen und mit ihren Unterstellungen, und wir selbst äußern uns zur Sache überhaupt nicht mehr.

Auffällig ist auch das Verhalten des sich liberal nennenden Koalitionspartners. Der könnte ja auch hierher gehen und sagen: Die Privatgeschäfte von Herrn Bouffier, von Herrn Wagner, von Herrn Kartmann interessieren uns nicht, aber

wir haben zu Scientology eine Meinung. - Auch da wird jetzt plötzlich wieder geschwiegen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Es geht nicht um Scientology!)

Auch das wird überhaupt nicht mehr innenpolitisch thematisiert, sondern es herrscht das große Schweigen hier. Das ist der Punkt - deswegen habe ich mich gemeldet -, der mich stört,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

wo ich sage: Eine Partei, die vorgibt, Werte zu vertreten, muss doch an dieser Stelle entweder ihre innenpolitische Konzeption überlegen und sagen: "Jawohl, wir haben uns geirrt; unsere bisherigen Vorstellungen, Scientology zu bekämpfen, waren falsch". Dann muss man mit anderen Methoden vorgehen. Oder aber, Sie müssen begründen, warum Sie trotzdem glauben, dass Sie Ihre Innenpolitik nach dem Motto: "Keine Toleranz, kein Millimeter Abweichung von einer geraden gezogenen Linie" weiter verfolgen wollen, wo doch offenkundig ist, dass Ihre innenpolitische Konzeption - dargestellt an drei Personen Ihrer eigenen Partei - gescheitert ist. Aber da herrscht wieder das große Schweigen im Wald. Da gibt es keine politische Auseinandersetzung. Da setzen Sie auf die alte Methode des Aussitzens. Das stört mich an dieser Debatte ganz zentral.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Irmer möchte eine Zwischenfrage stellen.

**Hans-Jürgen Irmer (CDU):**

Herr Kollege Müller, wenn Sie sagen, Sie als GRÜNE bekämpfen Scientology, so ist das etwas, was Sie ehrt, was ich Ihnen persönlich auch gern abnehme. Da haben wir etwas Gemeinsames. Ich frage ganz konkret: Können Sie mir erklären, warum die grüne Bundestagsvizepräsidentin Antje Vollmer einen international hochrangigen Ober-Scientologen, den Herrn Hellwein, öffentlich verteidigt hat?

**Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Zuerst will ich sagen: Es fällt mir schwer, Gemeinsamkeiten mit Ihnen zu erkennen. Ich glaube im Übrigen auch nicht, dass wir in der Auseinandersetzung mit Scientology eine gemeinsame Linie haben. Wir wollen diese Gruppierung politisch bekämpfen. Wir wollen aufklären, während Sie die Scientologen als Vorwand benutzen, die Aufgaben des Verfassungsschutzes auszuweiten, Herr Irmer. Das ist eine riesengroße Diskrepanz zwischen uns beiden.

(Zurufe von der CDU)

Ich will Ihnen noch etwas sagen: Was Sie über Jahre gemacht haben, ist, ein bestimmtes innenpolitisches Klima aufzubauen. Das hat doch eigentlich dazu geführt, dass Scientologen in der Öffentlichkeit überhaupt erst eine bestimmte Popularität gewonnen haben. Sie haben in dieser Auseinandersetzung so ziemlich alles, was man falsch machen kann, falsch gemacht. Das werfe ich Ihnen vor. Ich werfe Ihnen die innenpolitische Unfähigkeit zur Auseinandersetzung mit Gruppierungen vor, die politisch zu bekämpfen sind. Diese Politik findet nicht statt. Sie verlagern alles auf den Verfassungsschutz. Das ist falsch, das ist gescheitert. Das ist heute sehr, sehr deutlich geworden. - Vielen Dank.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

**Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich komme hier ans Pult als Vorsitzender der F.D.P.-Fraktion, weil ich Ihnen sagen möchte, dass in unseren Augen die Debatte, die in der letzten Stunde geführt worden ist, überhaupt nichts mit Scientologen zu tun hatte.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hätte es etwas mit Scientologen zu tun - Herr Rudolph, passen Sie Acht mit dieser Handbewegung -, dann hätten wir uns hier gemeldet, weil wir als Liberale in diesem Hause eine sehr dezidierte Auffassung haben, wie mit Scientologen in der Gesellschaft umzugehen ist. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, es ging nicht um Scientologen.

Zweitens. Ich finde es schon beachtlich, Herr Kollege von Plottnitz, welche Doppelmoral in den Reihen der GRÜNEN und der Sozialdemokraten herrscht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Ich bedanke mich bei Ihnen für den Zwischenruf von eben, dass es um die Verteidigung der Wissenschaften und der Künste gegangen sei. Wir Liberale beteiligen uns nicht an privatrechtlichen Angelegenheiten, egal von welchem Kollegen und von welcher Kollegin hier im Hause. Das unterscheidet uns als Rechtsstaatspartei von den Claqueuren von den GRÜNEN und von der SPD.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Zurufe von der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich lasse mich gern belehren. Bisher haben wir immer so agiert, dass mit drei Redebeiträgen pro Fraktion die Redezeit erschöpft war. Ich glaube, es darf auch ein Vierter reden, wenn die anderen nicht widersprechen. Gibt es da Zweifel? - Es gibt keine Zweifel, also es darf noch ein Kollege reden. Wer will noch? - Herr Kollege Walter hat das Wort.

(Zurufe von der CDU)

- Das haben wir immer so gemacht. Es steht in der Geschäftsordnung aber anders.

**Jürgen Walter (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich kann es ganz kurz machen. Ich denke, es gibt noch zwei Fragen, die einfach von Interesse sind und die bisher noch nicht beantwortet worden sind.

Erstens. Wenn ich die Presse verfolge, lese ich, dass der Ober-Scientologe Fliegerbauer drei Vertragspartner hier in diesem Hause hat, zwei Minister und den Fraktionsvorsitzenden der CDU. Die Verträge mit den beiden Ministern wurden wegen "unterlassener Hilfeleistung" gekündigt. Ist meine Annahme richtig, Herr Kartmann, dass

Ihr Vertrag weiterläuft, dass Sie weiterhin Geld von den Scientologen beziehen? Wenn die beiden Minister Wagner und Bouffier hier der "unterlassenen Hilfeleistung" geziehen werden und Sie Ihr Geld offensichtlich weiterhin bekommen haben, haben Sie also keine "unterlassene Hilfeleistung" aus Sicht der Scientologen begangen. Vielleicht können Sie uns einmal erklären, in welcher Weise denn Ihre Hilfeleistung besteht.

Zweitens, Herr Innenminister Bouffier - auch das kann ich relativ kurz machen -, Sie sagen, Sie haben in dieser Angelegenheit nie als Minister kommuniziert. Sie hatten immer nur als Privatmann Kontakt mit Herrn Fliegerbauer und seiner Familie. Ich schließe daraus - wenn es nicht stimmt, bitte ich Sie, dem zu widersprechen -, dass Sie dann auch nie mit Ihrem Briefkopf als Innenminister einen brieflichen Kontakt mit Herrn Fliegerbauer und seiner Sekte hatten.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Wollten Sie noch die Frage von Herrn Irmer beantworten? - Nein.

Nun noch einmal zur eigenen Erklärung: In Abs. 7 und Abs. 8 des § 31 GOHLT steht wörtlich, dass jede Fraktion drei Redner stellen darf. Wenn aber einmal vier reden wollen, dürfen ausnahmsweise - was allerdings auch ich zum ersten Mal in der Praxis erlebe - mehr als drei Abgeordnete je Fraktion reden.

Ich habe keine weiteren Wortmeldungen mehr und stelle fest: Die Aktuelle Stunde wurde abgehalten.

(Beifall des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Damit sind wir vereinbarungsgemäß bei den Tagesordnungspunkten 30 und 40. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 30** auf:

#### **Entschließungsantrag der Fraktion der SPD betreffend neues Staatsangehörigkeitsrecht - Drucks. 15/1088 -**

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 40:**

#### **Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Staatsangehörigkeit - Drucks. 15/1097 -**

Redezeit pro Fraktion: zehn Minuten. Erste Wortmeldung zur Sache, Herr Kollege Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Fraktion der SPD hat - ohne das offensichtlich zunächst begründen zu wollen - einen Antrag eingebracht, in dem sie die Novellierung des Staatsangehörigkeitsrechtes begrüßt. Lassen Sie mich für die F.D.P. nicht nur in diesem Hause, sondern auch für die F.D.P. insgesamt sagen, dass wir Liberale sehr stolz darauf sind, dass es uns und insbesondere dem leider viel zu früh verstorbenen Justizminister von Rheinland-Pfalz, Peter Caesar, gelungen ist - in den Monaten nach der Landtagswahl in Hessen im Februar/März des vergangenen Jahres -, einen Kompromiss zu erarbeiten mit dem Ziel, dass die Debatte in unserer Gesellschaft über die Frage beendet werden konnte, ob auch Kinder der zweiten und dritten Generation die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten können oder nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das war eine Debatte, die diese Gesellschaft gespalten hat. Das haben wir im hessischen Landtagswahlkampf des Jahres 1999 erlebt.

Sie hat sie in keinster Weise belastet, aber sie hat sie von ihren Auffassungen her gespalten. Es war insbesondere Peter Caesar, der die Regierungsmehrheit im Bund dazu gebracht hat, eine kompatible Lösung zu finden. Sie sah dergestalt aus, dass alle hier in Deutschland geborenen Kinder die deutsche Staatsbürgerschaft erhalten, wenn gewisse Voraussetzungen hinsichtlich der Aufenthaltsdauer der Eltern gegeben sind. Sie müssen sich dann im Alter zwischen 18 und 23 Jahren entscheiden, ob sie die deutsche Staatsbürgerschaft behalten wollen oder ob sie die Staatsbürgerschaft der Eltern annehmen.

Wir sind als Liberale stolz darauf, daran mitgewirkt zu haben, dass dieser Kompromiss in Deutschland gefunden wurde, weil es vorher ein Begehren des Bundesinnenministers Schily und der GRÜNEN gab, das zum Ziel hatte, in Deutschland generell den Doppelpass zu vergeben. Dafür gab es in dieser Gesellschaft nicht nur keine Mehrheit, sondern es gab eine erhebliche Mehrheit, die dagegen war.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Wir Liberale haben in dieser Frage zur Befriedung beigetragen. Dazu sind wir Liberale da. Darauf sind wir stolz.

(Beifall bei der F.D.P.)

Ich halte es schon für einen ganz besonders "intelligenten" Versuch - das Wort "intelligent" habe ich dabei mit vielen Gänsefüßchen versehen -, dass nunmehr die Sozialdemokraten meinten, mit einem derartigen Antrag in irgendeiner Weise einen Spalt in die Koalition der F.D.P.- und der CDU-Fraktion des Hessischen Landtags treiben zu können. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben schon gemerkt, warum Sie diesen Antrag eingebracht haben. Ich merke auch, dass Herr Clauss, Herr Schaub und andere so nervös sind, dass sie sich mit anderen Dingen beschäftigen müssen und der Diskussion über ihren eigenen Antrag noch nicht einmal zuhören können.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Roland von Hunnius (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das macht deutlich, dass Sie den Antrag eigentlich nur eingebracht haben, weil sie hofften, in dieser Frage die F.D.P. und die CDU spalten zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das werden Sie nicht schaffen. Da können Sie noch so viel üben. Herr Walter, das könnten Sie intelligenter machen. Ich glaube, wir haben mit unserem Dringlichen Antrag, den wir eingebracht haben, die intelligentere Lösung gefunden.

Die Änderung des Staatsangehörigkeitsrechtes ist ein wichtiger Schritt. Es handelt sich um eine zentrale gesellschaftspolitische Aufgabe. Ich finde es gut, dass CDU und F.D.P. gemeinsam einen derartigen Antrag in den Hessischen Landtag einbringen. Das macht deutlich, dass wir mit Verantwortungsbewusstsein gemeinsam, Union und Liberale, an die Lösung der künftig anstehenden Probleme herangehen. Ich fordere von dieser Stelle aus die Innenminister des Bundes und der Länder und ihre Staatssekretäre auf, endlich dafür Sorge zu tragen, dass in den Bundesländern endlich die gleichen Kriterien hinsichtlich der Frage des Erwerbs der Staatsbürgerschaft angewandt werden können. Ich halte es für wenig zielführend, dass sich die Damen und Herren Minister und Staatssekretäre darüber streiten, ob zum Nachweis der Deutschkenntnisse nun ein Diktat geschrieben oder ob ein Vorlesewettbewerb durchgeführt werden muss. Ich würde es für zielführend halten, wenn

sie endlich einmal zu einem Ergebnis kommen würden und in einem Bundesland nicht andere Kriterien angewandt würden als in einem anderen. Denn hier geht es wahrlich nicht um einen Höhepunkt des Föderalismus. Vielmehr geht es hier darum, dass das deutsche Staatsangehörigkeitsgesetz in allen Bundesländern gleich umgesetzt wird.

Wir, die Vertreter der hessischen Koalition der F.D.P.- und CDU-Fraktion, haben unsere ersten Hausaufgaben gemacht. Mit Freude habe ich zur Kenntnis genommen, dass die Frau Kultusministerin bereits dabei ist, einen wichtigen Part dieser Koalitionsvereinbarung umzusetzen, nämlich die Verbesserung des Spracherwerbs. In der vergangenen Woche wurde eine entsprechende Erklärung von Frau Wolff abgegeben. Dazu mussten sogar die Sozialdemokraten dieses Hauses Beifall klatschen. Denn, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir machen das, was SPD und GRÜNE aus ideologischen Gründen in den letzten acht Jahren nicht gemacht haben.

(Beifall bei der F.D.P. und des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Wir bieten den hier lebenden Ausländern die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu erlernen und Deutschkenntnisse zu erwerben, und zwar unabhängig davon, ob sie für immer hier bleiben wollen oder ob sie nur für einen Zeitraum von 15 bis 20 Jahren hier leben wollen. Dabei geht es nicht nur darum, dass die Kinder dies tun. Vielmehr geht es insbesondere darum, dass es auch die Eltern tun. Wir haben hier schon mehrere Debatten darüber geführt. Ich kann da immer wieder Beispiele aus meiner Anwaltskanzlei anführen. Wir beschäftigen häufig hier geborene Kinder ausländischer Arbeitnehmer als Auszubildende. Diese Kinder sprechen hervorragend Deutsch. Aber wenn Sie mit den Älteren etwas zu besprechen haben oder bereden wollen, dann stellen Sie fest, dass sie die Kinder als Dolmetscher benötigen. Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Koalitionsregierung der F.D.P. und der CDU in Hessen steht sowohl für den ersten Schritt, den Karin Wolff für die Schule gemacht hat, als auch für den zweiten Schritt, der in den nächsten Tagen sicherlich noch weiter problematisiert wird und der zum Inhalt hat, dass auch den Erwachsenen ein besserer Spracherwerb ermöglicht werden soll.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie merken, dass wir immer zielführend nach vorne argumentieren, so wie es Peter Caesar im letzten Jahr getan hat. Ich möchte das heute für einen anderen Bereich tun und daher zum Abschluss dieser Diskussion sagen, dass ich von dieser Koalition in Hessen erwarte, dass sie ein Signal in der jetzt angelaufenen Diskussion über die Frage eines Gesetzes zur Begrenzung des Zuzugs von Einwanderern aussendet.

Es kann nicht länger angehen, dass wir ignorieren, dass wir in unserem Land Zuwanderung bzw. Einwanderung haben. In gewissen Teilen benötigen wir sie sogar. Die Diskussion über die Green Card - da hat der Bundeskanzler den falschen Terminus gewählt, aber immerhin hat er die Diskussion begonnen - macht doch deutlich, dass der Zuzug, das Hierherkommen Fremder nach Deutschland, bisher nach dem Windhundprinzip, also überhaupt nicht, organisiert ist. Wer kommt denn eigentlich hierher? Das sind in aller Regel diejenigen, die besonders lautstark hier nach Asyl rufen. Häufig wurden sie über Schlepperorganisationen hier hergebracht und haben das mit viel Geld bezahlt. Es gibt viele, die hier bleiben, weil die Verfahren so lange dauern. Ein modernes Deutschland am Anfang des 21. Jahrhunderts

kann sich so etwas nicht mehr leisten. Wir Liberale sagen: Wir müssen eine Organisation der Zuwanderung erreichen.

(Beifall des Abg. Roland von Hunnius (F.D.P.))

Wir müssen festschreiben, welche demographischen Merkmale und welche Ausbildungsstandards wir bei den Zuwanderern in unsere Gesellschaft haben wollen. Das kann nicht nach dem Windhundprinzip geschehen. Vielmehr muss es auch und insbesondere nach der Interessenlage unserer Gesellschaft und unseres Volkes gehen, um dabei einmal dieses pathetische Wort in den Mund zu nehmen.

Ich bin sehr dankbar, dass in den letzten Tagen die Idee, die wir Liberale hier im Hessischen Landtag schon einmal vor drei Jahren eingebracht haben, immer mehr Zusprache findet. Ich bin sehr erfreut darüber - das wird bei den GRÜNEN bisher in anderer Weise diskutiert -, dass sogar die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung im "Handelsblatt" vom 16. März 2000 - das ist der heutige Tag, es handelt sich also um eine ganz aktuelle Zeitung - mit folgenden Äußerungen wiedergegeben wird. Ich zitiere das "Handelsblatt":

Auch die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Marieluise Beck (GRÜNE), hält ein solches Gesetz für notwendig. Die bisherigen Regelungen für Ausländer, Aussiedler und Schutzsuchende sollten ihrer Ansicht nach zu einem Einwanderungsgesetz zusammengefasst und durch Regelungen zur Einreise von Arbeitskräften und "gewollter Zuwanderung" ergänzt werden.

Liebe Kollegen, diese Aussage ist für die GRÜNEN neu. Bisher wollten die GRÜNEN das Land aufmachen, ohne dabei Qualifikierungskriterien zu haben.

(Beifall bei der F.D.P. - Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch ist das!)

Nunmehr hat Frau Beck den Vorschlag der Liberalen übernommen, der besagt, dass wir Qualifizierungsmerkmale mit in das Gesetz aufnehmen sollten.

Frau Kollegin, wir sollten uns jetzt aber nicht über das Vergangene streiten. Ich freue mich, dass Sie mit mir der Auffassung sind, dass, von Hessen ausgehend, ein Signal an die Bundespolitik gehen muss. Dabei spreche ich natürlich insbesondere die Hessische Landesregierung, den Herrn Ministerpräsidenten Roland Koch und seine Stellvertreterin Ruth Wagner, an. Wir sollten von hier aus die Diskussion beginnen, wie eine vernünftige Organisation der Zuwanderung nach Deutschland gesetzlich festgeschrieben werden kann.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir, also die Mitglieder aller vier Fraktionen dieses Hauses, sollten uns gemeinsam mit der Landesregierung um dieses Thema in den nächsten Monaten ernsthaft kümmern. Dann würden wir wirklich etwas für unsere Gesellschaft und unser Land tun und hätten nicht so dusselige Debatten wie die, die wir eben geführt haben. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Becker aus Gießen für die Fraktion der SPD.

**Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Kollege Hahn, obwohl die SPD-Fraktion den ersten Antrag dazu gestellt hatte, habe ich Ihnen gerne den Vortritt gelassen, damit Sie sich hier noch einmal mit dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht und seiner Geltung ab dem 1. Januar 2000 befassen konnten.

Denn es war interessant zu hören, wo die F.D.P. einhaken würde, auch in Bezug auf den von ihr und der CDU vorgelegten Antrag. Da muss man ein paar Vorgaben hören. Das, was Sie da fordern, ist vom äußeren Wortlaut her völlig in Ordnung. Das sind einheitliche Verwaltungsvorschriften. Aber: Wenn Sie bedenken, was es im Hintergrund an Kämpfen gab - insbesondere von Bayern angeleitet und teilweise auch von Hessen mitgetragen, aber dann im Ergebnis wieder zu einer erträglichen Variante abgebogen -, dann wird deutlich, dass das nicht immer so klar ist und deshalb auch dieser Kurs in Zukunft mit Argwohn betrachtet werden muss. Ich hoffe, dass die Angelegenheit dann in dem Sinne, wie es hier mit diesem Wortlaut in Ihrem Antrag steht, ausgeht, dass nämlich der Sinn und das Ziel des Gesetzes nicht aus dem Auge verloren wird und dass die Einbürgerungserleichterung und der neue Geist, der das alte kaiserliche Gesetz abgelöst hat, zum Durchbruch kommen.

Sie sind derzeit in diesem Land mitverantwortlich bei der Regierungsausübung und somit auch bei der Anwendung des Ausländer- und Staatsangehörigkeitsrechts. Sorgen Sie dafür, dass das, was hier auf dem Papier steht, Wirklichkeit wird. Dann können wir diesen Teil des Antrags unterstützen.

Der zweite Teil des Antrages ist genauso problematisch. Denn hier steht, dass die Integration der ca. 800.000 Bürgerinnen und Bürger ausländischer Herkunft insbesondere vom besseren Erwerb der deutschen Sprache und dessen Auswirkung auf Erfolg oder Misserfolg in Ausbildung und Beruf abhängt und dass deshalb die Sprachförderung fortgeführt und erweitert werden muss. Wenn nur dieser eine Schwerpunkt hier stünde, könnte man dem nicht zustimmen, weil das nämlich eine Verengung der Integrationspolitik auf einen Aspekt ist, der so keine langfristigen Perspektiven eröffnen kann. Aber gut, dann kommt wieder eine Glättung: "Notwendig ist darüber hinaus ein ganzheitlicher Integrationsansatz." - In Ordnung. Dann bringen Sie als Regierungsparteien und insbesondere als Landesregierung diesen Satz einmal zur Geltung

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es gibt dazu auch noch einen schönen Zeitungsartikel aus dem November 1999:

Frau Wagner und Herr Dr. Gerhardt von der F.D.P. haben Frau Sozialministerin Marlies Mosiek-Urbahn

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die ist nicht mal da!)

heftig aufgefordert,

- das geschah damals in Schärfung des liberalen Profils, das weiß ich, aber immerhin entwertet das nicht die Forderung -

ein Modell für die Integration ausländischer Bürger

- endlich -

vorzulegen.

Das "endlich" steht nicht da. Aber ich glaube, dass hinter Ihrer Aussage das Empfinden stand, dass damit schon viel zu lange gewartet worden ist. Insbesondere auch eingedenk der Tatsache - -

(Armin Klein (CDU): Sie haben acht Jahre nichts in Sachen Integration gemacht!)

- Herr Klein, wenn von so etwas, das Bedacht erfordert, die Rede ist, dann sollte keiner einsteigen, der damals dazu beigetragen hat, dass Integration nur ein Schutzmäntelchen für die Hetze war, die im Wahlkampf geübt wurde.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Armin Klein (CDU): Ach, reden Sie doch nicht!)

- Halten Sie sich an der Stelle deshalb einmal zurück. Ich habe eben mit der F.D.P. geredet, auf die CDU komme ich noch zu sprechen.

Wir werden also diesem gemeinsamen Antrag von CDU und F.D.P. zustimmen, allerdings - -

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

- Herr Grüttner, ich wusste, dass Sie als politisch für die große Linie der Parlamentsfraktion Verantwortlicher sich angestochen fühlen würden. Sie haben das mit dem Zwischenruf deutlich gemacht. Ich habe ihn nicht verstanden, aber ich weiß, in welche Richtung er ging.

(Lachen und demonstrativer Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

- Herr Hahn, auch wenn man die Wörter nicht hört, so erkennt man schlechtes Gewissen schon an der Tonart.

(Beifall bei der SPD)

Sagen Sie es noch einmal, dann gehe ich darauf ein. Was haben Sie gesagt? - Er wagt es nicht mehr, es ein zweites Mal zu sagen. Das ist auch in Ordnung.

(Stefan Grüttner (CDU): Nein! Mir reicht schon das, was im Protokoll steht!)

Er wagt es nicht mehr, es noch einmal zu sagen, weil ich jetzt darauf antworten könnte. Ich muss nicht jeden Zwischenruf verstehen. Aber ich habe genau gehört, an welcher Stelle Sie eingehakt haben.

Ein ehemals heftig umstrittener Gegenstand beschäftigt uns heute in Form dieser beiden Anträge. Wie gesagt, wir werden beiden zustimmen, aber mit den eben geäußerten Einschränkungen bezüglich des Antrags der Regierungsfractionen.

Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsrechts hat die Bundesregierung eines ihrer zentralen Reformvorhaben umgesetzt. Das Kompromissmodell ist zustande gekommen, was Herr Hahn eben noch einmal beschrieben hat, und zwar getragen von SPD-, Bündnisgrünen- und F.D.P.-Abgeordneten im Bundestag

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

und der Regierung von Rheinland-Pfalz, zusammengesetzt aus SPD- und F.D.P.-Mitgliedern, im Bundesrat. Mit diesem Optionsmodell wollen und müssen wir nun leben. Nach der Verunsicherung und Hetze, die am Anfang stand, ist eine Reflexion über die Normen eingetreten.

Mit dem In-Kraft-Treten am 1. Januar 2000 steht eine Beruhigung der gesellschaftlichen Debatte endgültig an. Das Gesetz muss in der Praxis erprobt werden. Die Koalitionsvereinbarung jedenfalls hat damals eindeutig gesagt, dass

im Zentrum der Integrationspolitik die Schaffung eines modernen Staatsangehörigkeitsrechts steht. Das ist der Zusammenhang zwischen beiden Anliegen, und ihn wollen wir immer gewahrt wissen.

Dieser rechtliche Reformschritt ist ein entscheidender Beitrag zur rechtlichen Integration von ehemals Fremdstämmigen und ihren Kindern. Die rechtliche Integration muss die soziale, bildungsmäßige und sprachliche immer begleiten. In diesem Fall geht sie ihr sogar voran, unterstützt und fundiert sie sogar. So sehr hängen die beiden Gegenstände zusammen. Wer sie in einen Gegensatz bringen will, der muss schon im Ansatz mit seiner Politik scheitern.

Es wird mit diesem Schritt ausgeschlossen, dass Menschen über Generationen hinweg rechtlich zu Ausländern gemacht werden, obwohl sie längst integraler Bestandteil der deutschen Gesellschaft sind. Die langfristige Bedeutung dieses überfälligen Reformschritts auch für das Selbstverständnis der deutschen Gesellschaft und unseren inneren und äußeren Frieden kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Es wird im Bewusstsein unserer Gesellschaft wie auch in der internationalen Staatengemeinschaft künftig als immer normaler empfunden werden - und die Normalität ist ein wesentlicher Bestandteil und grundlegender Gedanke des Reformschritts -, dass Staatsangehörigkeit, und das ist der Bruch mit dem Kaiserreich, nichts mit der ethnischen Herkunft zu tun hat, sondern dass das sich Deutschsein in vielen unterschiedlichen Gesichtern widerspiegelt. Das war schon der Irrtum des Kaiserreiches. Schon damals gab es viele andere ethnische Einsprengel in der deutschen Bevölkerung. "Typisch deutsch", wenn überhaupt vorhanden und angesichts allgemein menschlicher Grundsätze, Eigenschaften und Regeln gerechtfertigt, wird sich zunehmend weniger an der Farbe der Haare, der Augen oder der Haut festmachen.

Auch wer damals meinte, er könnte gegen die neue Regelung mit Warnungen vor der Überfülle der dann Antrag stellenden ehemaligen Ausländer vorgehen, der hat sich geirrt. Man kann rechnerisch ermitteln, dass etwa vier Millionen im Wartestand sind. Aber wie Sie sehen, gestaltet sich das in der Praxis alles moderat und sozial adäquat und als von der Verwaltung auch zu bewältigen, obwohl das Optionsmodell natürlich einen gewissen Verwaltungsaufwand über die Jahre notwendig macht, der nach meiner Auffassung mit dem anderen Modell hätte vermieden werden können. Aber: Sei es drum. Es wird bestimmt nach diesem einen grundlegenden Reformschritt noch andere Reformen geben.

Bei allen Differenzen gab es auch Übereinstimmungen. Bereits 1988 hatte nämlich die damalige CDU/CSU/F.D.P.-Bundesregierung festgestellt, dass es "nicht wünschenswert ist, dass ein zahlenmäßig bedeutender Teil der Bevölkerung über Generationen hinweg als ausländische Minderheit von der staatlichen Gemeinschaft und den Rechten und Pflichten eines Bürgers gegenüber dem Staat ausgeschlossen bleibt".

Das steht in Übereinstimmung mit der Warnung des Bundesverfassungsgerichts anlässlich des Kommunalwahlrechts, dass Wohnbevölkerung und Staatsvolk nicht auf Dauer auseinander fallen dürfen.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Becker, Sie müssen zum Schluss kommen.

**Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Ja. - Trotz all dieser Erkenntnisse und Gemeinsamkeiten konnte sich die alte Bundesregierung bis zum Herbst 1998 nicht zu einer Reform entschließen, weil in der Frage der Hinnahme von Doppelstaatlichkeit und der Ergänzung des geltenden Rechts durch das Jus soli, also den Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit durch Geburt, keine Einigung erzielt werden konnte.

Das hat dann dazu geführt, dass in Hessen auf eine schreckliche Weise, die heute noch nachwirkt und die natürlich auch die derzeitige Diskussion um schwarze Gelder bestimmt, ein Landtagswahlkampf geführt wurde, der Vorurteile mobilisierte, die Gesellschaft spaltete und Fremdenhass schürte, anstatt Fremde in unserer Gesellschaft als integralen Bestandteil und als Bereicherung anzuerkennen.

(Armin Klein (CDU): 70% der Menschen haben sich dafür entschieden!)

Ein Wort an die CDU: Dieser Missgriff in der Führung des Wahlkampfes hat Ihnen zwar kurzfristig einen Wahlerfolg eingebracht, aber langfristig die Rüge, dass Sie dabei mit der Konzentration auf den Doppelpass eine Lüge in den Mittelpunkt gestellt haben.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, jetzt der Schlusssatz.

**Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Anliegen ist die Erleichterung des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit gewesen. Mit der Vergiftung des gesellschaftlichen Klimas

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

haben Sie ein Markenzeichen in der Politik hinterlassen, das sich nicht wiederholen darf. Deshalb sind wir mit der jetzigen Diskussion auf einem Gleis angelangt,

(Zuruf des Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU))

auf dem es sich Gott sei Dank wieder ruhiger fahren lässt. Die Folgen ihres alten Fehltritts hat die CDU im Moment selbst zu bewältigen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU): Er hat es nie verstanden! - Gegenruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Hamer, haben Sie eigentlich gesehen, was Sie für einen Antrag eingebracht haben?)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Zeimetz-Lorz für die CDU.

**Birgit Zeimetz-Lorz (CDU):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Becker, Ihre zuletzt gemachten Äußerungen haben meinen Verdacht bestätigt, dass wir es hier mit einer Wiederholung der Debatte von vor vier Wochen zu tun haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Deswegen dürfen Sie sich auch nicht wundern, wenn Ihnen einiges von dem, was ich Ihnen jetzt sage, bekannt vorkommen wird, weil ich es vor vier Wochen schon einmal gesagt habe.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Nur zu! - Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist praktisch!)

Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen von der SPD, es macht mich schon sehr traurig, dass Ihnen zum Thema Integration nichts Besseres einfällt als - ich sage es salopp - das Thema "Doppelpass".

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P. - Manfred Schaub (SPD): Was ist Ihnen denn eingefallen? Sagen Sie es doch einmal! Bis heute liegt nichts vor! - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Bei näherer Betrachtung Ihres Antrages kommt mir ebenso wie meinem Kollegen Hahn der Verdacht, dass es Ihnen mit diesem Antrag gar nicht um die Integration geht, sondern um die Hoffnung, einen Spalt in die Koalition von CDU- und F.D.P.-Fraktion treiben zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Armin Klein (CDU): Das und nichts anderes ist das Ziel! - Manfred Schaub (SPD): Das kriegen Sie selber hin!)

Ich kann Ihnen an dieser Stelle aber versichern, dass Ihnen das mit diesem Antrag sicherlich nicht gelingen wird. Um es gleich vorweg zu sagen: Es ist natürlich grundsätzlich richtig - da haben wir überhaupt keinen Streit -, die Einbürgerung zu erleichtern. Dadurch wird selbstverständlich eine Verbesserung der Integration erreicht. Ich darf allerdings auch daran erinnern - nachdem Sie, Herr Becker,

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

das moderne Staatsangehörigkeitsrecht so gefeiert haben -, dass die alte Bundesregierung bereits im Jahr 1993 bei der Neuregelung des Asylrechts erhebliche Erleichterungen

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Sagten Sie "gefeiert"?)

der Einbürgerung integrationswilliger Ausländer erreicht hat. Ich darf daran erinnern, dass damals der schwerpunktmäßige Ermessenstatbestand durch einen Anspruchstatbestand ersetzt worden ist. Ich wollte das nur noch einmal in Erinnerung rufen. Sie sind nicht der Erfinder eines modernen Staatsangehörigkeitsrechts.

(Beifall bei der CDU)

Ich hätte mir vielleicht gewünscht - das räume ich an dieser Stelle auch ein -, dass die alte Bundesregierung zu einer Einigung gekommen wäre, was die Staatszugehörigkeit von Kindern angeht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Wir von der CDU bleiben aber dabei: Die Integration des ausländischen Mitbürgers ist zwingende Voraussetzung für seine Einbürgerung, nicht umgekehrt.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Die Übernahme der deutschen Staatsangehörigkeit sehen wir nicht als Voraussetzung für die Integration, sondern als Zeichen ihres Gelingens an.

(Beifall bei der CDU)

Das Gesetz zur Neuregelung des Staatsangehörigkeitsrechts, das Sie von der SPD-Fraktion offensichtlich ganz toll finden, ist aus meiner Sicht allerdings Stückwerk und wirft nach wie vor einige Fragen auf. Es ist für meine Begriffe noch ein Stück weit unausgereift, nachbesserungsbedürftig, was Sie selbst eingeräumt haben, widersprüchlich.

Es fehlt die Abstimmung mit anderen Gesetzen, und - das ist der wichtigste Punkt - es fehlt nach wie vor ein übergreifendes Integrationskonzept.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der F.D.P.)

Das ist bei einem Gesetz, das binnen acht Wochen durchgepeitscht worden ist, allerdings auch nicht verwunderlich - ein Gesetz, von dem auch Sie selbst sagen, dass es von hoher gesellschaftlicher Bedeutung ist. Ich hätte mir gewünscht, dass für die Gesetzesberatung etwas mehr Zeit gewesen wäre. Sie standen unter dem Druck eines bevorstehenden GRÜNEN-Parteitages. Das muss hier als Kritik auch einmal angemerkt werden dürfen.

Ich will Ihnen auch ein paar Beispiele nennen, weshalb ich dieses Gesetz gar nicht so toll finde wie Sie. Es fehlen immer noch Regeln im Aufenthaltsrecht. Wie soll der Status von jemandem aussehen, der seit 23 Jahren Deutscher ist und sich nicht dafür entscheidet, seine Herkunftsstaatsangehörigkeit aufzugeben? Wie wird das aufenthaltsrechtlich geregelt? Ich gebe zu, das wird nicht sofort akut, aber es wird akut werden.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Sie haben noch gar nichts zustande gebracht!)

Wie sieht es aus mit Zuwandererkindern zwischen 18 und 23 Jahren, die zwei Staatsangehörigkeiten besessen haben, das passive Wahlrecht besitzen oder auch nicht? Das ist ungeklärt. Was passiert, wenn sich z. B. ein junger Mensch mit 21 Jahren in ein Kommunalparlament wählen lässt und er sich nicht dafür entscheiden kann, mit 23 Jahren Deutscher zu werden? Verliert er dann sein Mandat?

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Auch diese Frage ist nicht geklärt. Weitere Fragen ergeben sich für mich. Welche nationale Regelung findet bei zwei Staatsangehörigkeiten Anwendung, beispielsweise im Sorgerecht, im Scheidungsrecht, bei Erbstreitigkeiten?

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Auch diese Frage ist noch nicht geklärt. Diese und viele Fragen sind nach wie vor offen. Außerdem führt dieses Gesetz - Herr Becker, Sie haben es selbst eingeräumt - zu einem enormen Verwaltungsaufwand. Es wird zudem zu einer Unzahl von Gerichtsverfahren kommen. Es ist verfassungsmäßig zumindest bedenklich, ich will nicht sagen: höchst bedenklich, aber man kann sehr darüber streiten, ob das im Einklang mit unserer Verfassung steht. Der kritische Punkt liegt meines Erachtens in den administrativen Problemen, die sich jetzt auch ergeben.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Sie sind in der Jetztzeit noch nicht angekommen!)

- Bitte? Herr Becker, Sie haben es mit den Zwischenrufen. Ich habe Ihren Zwischenruf nicht verstanden. Ich interpretiere ihn deswegen auch nicht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Die massiven administrativen Probleme werden sich sicherlich dann ergeben, wenn die Option ausgeübt werden muss.

Verfassungsrechtlich liegen die zentralen Fragen für mich bei Art. 16 Abs. 1 Satz 1, der kategorisch die Entziehung der deutschen Staatsangehörigkeit verbietet - übrigens im Gegensatz zu den Regelungen in vielen anderen Staaten. Ich halte diese Regelung - um es vorweg zu sagen, damit hier keine Missverständnisse aufkommen - für richtig. Aber

wir haben da einen ganz erheblichen Unterschied zu anderen Staaten. Deswegen müssen Sie verstehen, dass es mir schwer fällt, ein solches Gesetzeswerk auch noch zu begrüßen, wie es Ihr Antrag von der SPD verlangt. Wünschenswert, nein, notwendig wäre darüber hinaus, wenn es endlich einheitliche Verwaltungsvorschriften für die Anwendung des Gesetzes, das immerhin eine ganze Reihe von unbestimmten Rechtsbegriffen enthält, gäbe.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Obwohl das Gesetz bereits seit dem 01.01. dieses Jahres in Kraft ist, liegen einheitliche Verwaltungsvorschriften noch immer nicht vor.

Wir von der CDU bekennen uns zu der Politik der Integrationsförderung für auf die Dauer bei uns lebenden Ausländern - eine Politik, über deren Ziel, so hoffe ich, in allen Parteien in diesem Hause Einigkeit besteht, zumal es vernünftige Alternativen dazu überhaupt nicht gibt. Integration findet aber nicht nur - und schon gar nicht entscheidend - durch den Pass statt.

(Beifall des Abg. Armin Klein (CDU))

Die Staatsangehörigkeit kann die Integration der hier rechtmäßig und auf Dauer lebenden ausländischen Mitbürger nicht ersetzen, sie kann sie allenfalls ergänzen. Das kann nur heißen:

(Zuruf des Abg. Günther Becker (Gießen) (SPD))

Jede Regelung des Staatsangehörigkeitsrechts muss in ein übergreifendes Integrationskonzept eingebunden sein. Dazu findet sich in Ihrem Antrag nicht ein einziges Wort. Dazu tragen Sie nichts bei.

Wir von der CDU und auch von der F.D.P. sind aber der Ansicht, dass neben der verbesserten Rechtssituation weitere Maßnahmen dringend erforderlich sind. Entscheidend für die Integration der ca. 800.000 in Hessen lebenden Bürgerinnen und Bürger ausländischer Herkunft ist der Erwerb der deutschen Sprache. Das hat der Kollege Hahn ebenfalls angesprochen. Das ist nicht der einzige Punkt, aber es ist ein wichtiger Punkt. Denn die Sprachkompetenz entscheidet langfristig über Erfolg oder Misserfolg in Ausbildung und Beruf und damit über die Lebens- und Integrationschancen der hier lebenden Ausländer.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es ist daher unbedingt notwendig, die Sprachförderung fortzuführen und zu erweitern. Herr Hahn hat dazu schon einiges gesagt. Ich kann mir daher nähere Ausführungen hierzu ersparen.

Notwendig ist darüber hinaus ein ganzheitlicher Integrationsansatz, und dazu zählt insbesondere die Umsetzung eines umfassenden Integrationskonzeptes. Ich kann Sie beruhigen, die Landesregierung wird in aller Kürze ein solches Konzept vorlegen. Ich denke, wir werden dann hinreichend Gelegenheit haben, darüber zu diskutieren.

(Armin Klein (CDU): Nach zehn Monaten und nicht nach acht Jahren!)

Integration kann nach unserer Auffassung nicht nach Gesetz verordnet werden, sondern stellt eine gesellschaftspolitische Aufgabe dar. Ein Federstrich im Gesetzblatt ist natürlich leichter, als sich auf eine notwendigerweise mühsame und langfristige Integrationspolitik einzulassen. Wir haben deshalb zusammen mit den Kollegen von der F.D.P.-Fraktion einen Dringlichen Antrag formuliert, der Ihnen vorliegt.

Ich verrate Ihnen sicherlich kein Geheimnis, wenn ich sage, dass wir Ihren Antrag ablehnen werden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Al-Wazir für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der Vogelbauer!)

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, ich bin Ihnen fast schon dankbar für Ihren Redebeitrag, weil er die Verwirrung bei CDU und F.D.P. im Hessischen Landtag bei sachpolitischen Fragen komplett gemacht hat. Auf der einen Seite bringen Sie hier einen Antrag ein, in dem steht:

Der Landtag nimmt zur Kenntnis, dass mit dem Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom 15. Juli 1999 ein wichtiger Schritt unternommen worden ist.

Auf der anderen Seite erklären Sie uns lang und breit, wieso das Gesetz falsch ist. Das müssen Sie einmal zusammenbringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

Meine Damen und Herren, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, mich wundert auch, dass im ersten Satz zu lesen ist:

Die Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts zählt zu den zentralen gesellschaftspolitischen Aufgaben unserer Zeit.

Das sagen CDU und F.D.P. als ersten Satz. Ich frage erstens: Ist das erst dieses Jahr so, oder war das vielleicht schon in den letzten Jahrzehnten so?

(Birgit Zeimetz-Lorz (CDU): Das habe ich zu erklären versucht!)

Zweitens frage ich: Was haben CDU und F.D.P. in den letzten 16 Jahren dazu gemacht?

Drittens. Wenn Sie sagen, die Modernisierung zählt zu den zentralen gesellschaftspolitischen Aufgaben unserer Zeit, frage ich Sie, welche Partei - gerade in Hessen, gerade die CDU - denn im letzten Landtagswahlkampf mit ihrer Doppelpasskampagne diejenigen attackiert hat, die genau diese Modernisierung in Angriff genommen haben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was war mit dem Bundesrat?)

Die Verwirrung bei CDU und F.D.P. ist im Zeichen des Bimbos wirklich weit fortgeschritten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zuruf der Abg. Inge Velte (SPD))

Nein, 16 Jahre CDU und F.D.P., es ist bis zum Regierungswechsel auf Bundesebene nichts passiert. Es gab die Doppelpasskampagne gegen eine Modernisierung. Aber dann stellen Sie hier einen Antrag, in dem Sie sagen: "Die Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts zählt zu den zentralen gesellschaftspolitischen Aufgaben unserer Zeit." Man glaubt es kaum.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch schöner ist der zweite Absatz:

Der Landtag nimmt zur Kenntnis, dass mit dem Gesetz zur Reform des Staatsangehörigkeitsrechts vom 15. Juli 1999 ein wichtiger Schritt unternommen worden ist.

Das Bundesland Hessen hat im Bundesrat diesem Zustimmungsgesetz die Zustimmung verweigert, geführt von CDU und F.D.P.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es war ein Gesetzentwurf, auf den die F.D.P. noch heute stolz ist, wie Herr Hahn sagt. Aber das Bundesland Hessen mit CDU und F.D.P. in der Regierung stimmt diesem Gesetz nicht zu. Nachher stellt man hier einen Antrag und sagt, es ist ein sehr wichtiger Schritt geworden. - Die Verwirrung muss schon wirklich sehr groß sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Dann gibt es noch etwas, was sich eigentlich gut liest und was eigentlich auch richtig ist. Aber wenn man einmal die realen Handlungen mit dem vergleicht, was hier postuliert wird, dann geht einem auf, dass es nicht so richtig stimmt. Der nächste Satz heißt:

Zur Gewährleistung der notwendigen Rechtssicherheit werden Bund und Länder gefordert, sich schnellstmöglich auf eine einheitliche Verwaltungsvorschrift zum Staatsangehörigkeitsrecht zu verständigen, damit eine einheitliche Anwendung des Rechts gewährleistet ist.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Er kann nicht nur den Vogel zeigen, er kann auch vorlesen!)

- Herr Kollege Hahn, wenn der Hahn kräht auf dem Mist - - Ich weiß nicht, wie der Satz weitergeht.

Dann muss man sich einmal anschauen, was seit Monaten im Bundesrat passiert, gerade in Bezug auf die Verwaltungsvorschriften.

(Beifall der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man muss sich das einmal anschauen. Man muss sich anschauen, dass über 100 Änderungsanträge eingereicht worden sind, und zwar von Bayern - das ist Ihr Vorbild, ein Land des Südens - und sonstigen. Die sonstigen B-Länder haben sich zumeist angeschlossen. Man muss sich genau anschauen, was da passiert.

In dem Entwurf steht z. B., dass zu den unzumutbaren Entlassungsbedingungen - da geht es um die Entlassung aus der alten Staatsbürgerschaft -, wo Mehrstaatlichkeit akzeptiert wird, zählt, dass durch die Ausbürgerung Leib und Leben von Angehörigen gefährdet wird. - Was machen die unionsgeführten Länder, Bayern an der Spitze, Hessen hinterher? Sie wollen genau diesen Passus wieder streichen.

Ich könnte Ihnen noch fünf, sieben, neun andere Beispiele vortragen, wo Hessen, Bayern, Baden-Württemberg, die B-Länder, genau diese Einigung verhindern. Deshalb höre ich die Botschaft wohl, allein mir fehlt der Glaube, wenn man hier sagt, man solle sich einigen, wo man in der Realität im Bundesrat genau das Gegenteil tut.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nächster Punkt. Hier wird gesagt:

Notwendig ist darüber hinaus ein ganzheitlicher Integrationsansatz. Dazu zählt insbesondere die Umsetzung eines umfassenden Integrationskonzepts ...

Gestern war in "Politik in Hessen" die Sozialministerin zu sehen. Sie hat über lange Zeit im O-Ton nichts zum Integrationskonzept gesagt, außer dass alles schwierig ist und dass es bald kommt.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sagt sie oft!)

Wir haben im letzten Sommer in der Zeitung gelesen, es ist im Herbst da. Wir haben im letzten Herbst in der Zeitung gelesen, es kommt vor Weihnachten. Wir haben vor Weihnachten gelesen, es kommt zu Beginn des Jahres. Wir haben jetzt Mitte März, und es ist nichts da.

(Norbert Kartmann (CDU): Gut Ding will Weile haben! Das ist ein Sprichwort, das Sie vielleicht nicht kennen!)

Wissen Sie, wer hier solche Anträge stellt und sagt, dazu zählt insbesondere die Umsetzung eines umfassenden Integrationskonzepts, wer die Wahl mit einem Spruch gewonnen hat, der da lautet: "Doppelte Staatsbürgerschaft nein, Integration ja", und wer in einem Jahr nichts, aber auch gar nichts vorlegt, der müsste sich für solche Anträge eigentlich schämen,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

obwohl dieser Antrag ein Gutes hat. Es ist bestimmt kein Zufall, dass die Hamers und Irmers der CDU-Fraktion gerade nicht da sind. Als ich diesen Antrag am Dienstag gesehen und gelesen habe: "Modernisierung des Staatsangehörigkeitsrechts gehört zu den zentralen gesellschaftspolitischen Aufgaben unserer Zeit" und das "Gesetz vom 15. Juli 1999" war "ein wichtiger Schritt", habe ich mich gefragt: Was ist mit den Stahlhelmen bei der CDU-Fraktion passiert?

(Petra Fuhrmann (SPD): Deswegen sind die Hamers und Irmers nicht im Saal!)

Sind sie inzwischen so sehr auf die F.D.P. angewiesen, dass sie all das, was sie immer schon vertreten haben, überhaupt nicht mehr vertreten können? Eigentlich müssten sich bei den Hamers und Irmers beim Lesen einer solchen Passage mit der Unterschrift von Kartmann und der Überschrift "Antrag der CDU" die Fußnägel hochrollen.

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Aber nein, sie lösen es für sich, indem sie schlicht und einfach an der Debatte nicht teilnehmen.

(Zurufe der Abg. Armin Klein und Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

- Herr Kollege Klein, wenn Sie eine Zwischenfrage stellen wollen, dann erlaube ich Ihnen die Zwischenfrage gerne. Vielleicht sorgen Sie in diesem Punkt für Aufklärung.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege Klein, zur Zwischenfrage.

**Armin Klein (CDU):**

Verehrter Herr Kollege Al-Wazir, erinnern Sie sich und würden Sie mir - ich sage es jetzt, weil es in diesem Fall einmal stimmt - bitte bestätigen, dass wir beide anlässlich einer Diskussion über die Integration in Darmstadt all die Punkte, die Sie jetzt uns gegenüber kritisch anführen, weitgehend übereinstimmend kommentiert haben und dass ich

dort die CDU-Haltung, nicht anders als Frau Zeimetz-Lorz und unsere Fraktion bereits im Wahlkampf - das betone ich hier -, vorgetragen habe? Wären Sie so fair, zu bestätigen, dass wir nur in den Grundpositionen, die wir hier schon oft genug diskutiert haben, nämlich der Unzulänglichkeit dieses Gesetzes und der von Ihnen gewollten grundsätzlichen doppelten Staatsangehörigkeit, auseinander waren, nicht aber in Bezug auf die Integrationskonzepte?

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Kollege Klein, ich kann Ihnen bestätigen, dass wir bei mehreren Diskussionen in bestimmten Grundpositionen ähnliche Haltungen vertreten haben. Das kann ich Ihnen auf jeden Fall bestätigen. Ich habe auch gesagt "die Hamers und Irmers" und ausnahmsweise nicht "die Kleins" dieser Welt. Wenn man die Kleins dieser Welt in diesem Punkte schon eingefangen hat, dann ist es für die Sache nur förderlich.

Das Problem ist aber schlicht und einfach: Was sind die realen Handlungen, die daraus folgen? Wir können lange in unseren Grundpositionen übereinstimmen, aber wenn die von Ihnen gestellte Regierung die Grundposition nicht umsetzt und nicht mit ihren Integrationskonzepten kommt, die ewig angekündigt sind, dann können wir uns auf die nächsten 100 Jahre einig sein, ohne dass sich irgendetwas ändert. - Nein, so nicht.

Ein letzter Punkt zum Einwanderungsgesetz. Herr Hahn, Sie haben die Ausländerbeauftragte der Bundesregierung, Marieluise Beck von den GRÜNEN, zitiert und so getan, als sei das etwas Neues. Ich kann Ihnen nur sagen: Wir GRÜNEN sind die erste Partei, die, und zwar seit ungefähr 1992, eine Diskussion um ein Einwanderungsgesetz führt. Das ist wirklich überhaupt nichts Neues.

(Beifall der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das muss hier auch nicht als große Neuigkeit dargestellt werden. Vielmehr waren wir die Ersten, die gesagt haben, dass wir so etwas brauchen. Wir sind inzwischen sehr dankbar, dass über die Green-Card-Diskussion einmal angefangen wird, darüber nachzudenken, dass das, was die rechte Seite des Hauses immer erzählt, dass Einwanderung nur eine Bedrohung und eine Gefahr sei, schlicht und einfach nicht stimmt und dass inzwischen sogar Bundestagsfraktionsvorsitzende der CDU sagen, man könnte darüber nachdenken, ob man nicht ein Einwanderungsgesetz macht.

Da sieht man, wenn man die harten Bretter lange genug bohrt, dann kommt man sogar irgendwann auch bei der CDU auf der anderen Seite durch und hat irgendwie das Loch geschaffen. Insofern bin ich gespannt, wie die Diskussion auf Bundesebene laufen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es kann aber auch nicht sein, dass ein Einwanderungsgesetz einfach dazu benutzt wird, das Asylrecht kaputtzuschlagen. Das ist genau die Gefahr in dieser Diskussion. Da wird man sehr genau darauf aufpassen müssen, Frau Kollegin Zeimetz-Lorz, dass nicht über dieses Vehikel versucht wird, ganz andere Sachen mit hineinzumengen, die nichts damit zu tun haben.

(Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU) - Armin Klein (CDU): Sie wollen es umgekehrt!)

Meine Damen und Herren von CDU und F.D.P., wir haben uns im Vorfeld überlegt, wie wir mit Ihrem Antrag umge-

hen. Denn vom Wortlaut her steht dort nicht viel Falsches drin, auch wenn auf der Ebene der realen Handlungen im Bundesrat oder in Regierungen das Gegenteil oder nichts erfolgt. Gegen den Wortlaut Ihres Antrags ist allerdings wenig zu sagen.

Allerdings ist auch gegen den Wortlaut des Antrags der SPD nichts zu sagen. Im Gegenteil haben Sie in Ihrem Antrag genau das aufgenommen, was in dem Antrag der SPD steht.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Redezeit ist abgelaufen.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, ich komme zum letzten Satz.

Wenn Sie sich dazu durchringen könnten, dem Antrag der SPD zuzustimmen, dann könnten auch wir uns dazu durchringen, Ihrem Antrag zuzustimmen. Wenn man aber das, was man in Redebeiträgen gerade für richtig erklärt hat, anschließend als Antrag ablehnt, dann können Sie von uns nicht erwarten, dass wir Ihrem Antrag zustimmen. Insofern könnte man beides tun. Vielleicht können Sie sich dazu durchringen, der Sache wäre damit gedient. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich begrüße die Gelegenheit zu dieser Debatte. Ich will am Anfang zwei Bemerkungen machen, die den Bögen ein wenig aufzeigen.

Der heutige Tag ist eigentlich für eine breite Debatte zu diesem Thema sehr gut geeignet. Heute ist das höchste islamische Fest, das Opferfest. Das weiß hier kaum jemand, und das ist das erste Problem. Das höchste Fest eines großen Teiles der Menschen, die hier leben, ist hier völlig unbekannt. - Das ist die erste Feststellung, und die verbinde ich mit der Aufforderung an uns alle, dass wir uns, wenn wir dieses Thema wirklich in seiner Breite diskutieren - es hat viele Facetten -, einmal aus ideologischen Schützengräben verabschieden, aber auch von solch schlichten Sätzen wie "Es ist gut" oder "Es ist schlecht". Die Wirklichkeit ist viel komplizierter.

Ich möchte eine zweite Bemerkung machen. Sie, Herr Al-Wazir, haben gerade das Thema Green Card angesprochen. Ich habe mich dazu gestern geäußert. In einer Reihe von Zeitungen lese ich heute, ich hätte allergrößte Bedenken dagegen. Aber ich räume ein, über viele Aspekte davon müssen wir auch noch reden. Vor diesem Hause will ich jetzt nur sagen, wie so etwas läuft und was mich an der Sache stört.

In einem sehr wichtigen Bereich erleben wir häufig Schnellschüsse. Die rot-grüne Bundesregierung hat - und hierauf hätte ich gern einmal eine Antwort zum Konzeptionellen - am 28. Januar dieses Jahres im Deutschen Bundestag Folgendes verkündet - das möchte ich gerne einmal vorlesen -:

Gegenwärtig ist die Bundesregierung nicht der Auffassung, dass die Erteilung von Arbeitsgenehmigun-

gen an ausländische Spezialisten erleichtert werden soll.

Das ist noch keine zwei Monate her.

Wie in anderen Branchen muss auch im Bereich Datenverarbeitung das Problem der ausreichenden Gewinnung von Fachkräften durch Maßnahmen am inländischen Markt gelöst werden.

(Zuruf von der CDU: Hört, hört!)

Die Zulassung von Arbeitnehmern aus dem Ausland würde die Ursachen des Mangels nicht beheben, sondern allenfalls kurzfristig verdecken.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Das erklärte die rot-grüne Bundesregierung am 28. Januar 2000.

Drei Wochen später erklärt die gleiche Bundesregierung, es sei für das Wohl und Wehe dieser Nation und dieser Gesellschaft zuzusagen zwingend, dass wir genau das Gegenteil tun.

Ich habe bewusst diese zwei Bemerkungen an den Anfang gestellt, weil sie zeigen, dass die Debatten, die wir hier gelegentlich führen, viel zu kurz gesprungen sind.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage von Herrn Becker zu?

(Minister Volker Bouffier: Bitte!)

Herr Kollege Becker!

#### **Günther Becker (Gießen) (SPD):**

Herr Minister, wenn Sie Noten aus Vergleichen mit der Vergangenheit ziehen, dann darf ich auch fragen: Wie ist es denn zu erklären, dass die breite Front der Gegner eines Zuwanderungsgesetzes in der CDU nun innerhalb von wenigen Wochen in sich zusammenfällt? Geben Sie bitte einmal Ihre Erklärung. Oder ist das nur die schlimme Aussicht auf einen Handel mit dem Asylrecht, der dahinter sichtbar wird? Das allerdings würde keine Antwort erfordern, auf eine solche Debatte kann man sich nicht einlassen.

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Becker, wenn Sie gestatten, würde ich das gerne in meinen weiteren Bemerkungen mit aufgreifen.

Mir geht es darum, dass wir den breiteren Ansatz wählen. Mir geht es erkennbar darum - und darum müsste es uns allen gehen -, dass wir uns darüber im Klaren sind: Die Frage der Staatsbürgerschaft und des Passes löst das Problem nicht. Ich kenne niemanden, der heute noch ernsthaft behauptet, dem sei so. Deshalb wird der schlichte Satz, die Änderung des Staatsbürgerschaftsrechts habe die Integration als solche befördert, von mir nicht unterschrieben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich sage auch, dass dieses Staatsbürgerschaftsrecht gegebenenfalls die Integrationsbemühungen erleichtern kann. Darüber streiten wir ebenfalls nicht.

Aber was ist denn entscheidend? Entscheidend ist folgende Kernfrage: Wie können wir es hier in diesem Lande organisieren, dass eine Mehrheitsgesellschaft mit verschiedenen Minderheiten gemeinsam eine Zukunft so entwickeln kann,

dass sie für beide Seiten erfolgreich und friedlich verläuft? Das ist die Kernfrage, um die es geht.

Wer sich dieser Kernfrage stellt, der kann hier nicht einen einzigen Satz hinschreiben, sondern der muss ein paar Fragen mehr beantworten. Herr Al-Wazir, Sie haben den Gesetzgebungsakt angesprochen - der war in der Tat indiskutabel. Das möchte ich nun schon einmal festhalten.

Ich habe mich ausdrücklich immer gegen dieses Gesetz ausgesprochen. Es bleibt auch dabei, denn es gibt eine ganze Reihe von Sachverhalten, die man hätte besser lösen können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Da sind CDU und F.D.P. nicht auseinander. Sie mögen sich einmal eines überlegen: Dieses Gesetz ist in 50 Tagen durchgepeitscht worden. Alle Fachleute wussten, darin ist eine Menge von außerordentlich problematischen Punkten enthalten. Der Herr Bundespräsident hat alleine zur Veröffentlichung - zur Prüfung, ob dieses Gesetz veröffentlicht werden kann - 56 Tage gebraucht. Ich habe es im Bundesrat selbst erlebt, die Initiative ist innerhalb von zehn Minuten abgestimmt worden. Warum? Weil man nicht mehr bereit war, auf einzelne Fragen, durchaus sehr schwierige und ernste Fragen, wie sie die Kolleginnen und Kollegen bereits angesprochen haben, einzugehen.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Nach der Vorgeschichte bei der Hessenwahl!)

- Das ändert aber doch nichts daran, dass das Gesetz erhebliche Fragen aufwirft, die jetzt im Rahmen der Verwaltungsvorschriften wenigstens zum Teil zu lösen versucht werden.

Meine Damen und Herren, ich darf Sie beruhigen, der Bundesrat hat sich geeinigt. Zur Stunde findet die Sitzung des dortigen Innenausschusses statt. Wir sind uns einig. Wir werden jetzt im Bundesrat eine gemeinsame Verwaltungsvorschrift - das ist etwas untertrieben, denn Sie wissen, es sind sehr viele Vorschriften - verabschieden. Die Besonderheit liegt darin, dass wir uns geeinigt haben, dass bestimmte Bereiche, in denen es keinen Konsens gab, innerhalb einer bestimmten Bandbreite von Land zu Land eigenständig ausgelegt werden können.

Zur hessischen Position will ich schon etwas sagen. Für mich ist der Kernpunkt in der Tat die Frage der Sprachkompetenz. Einfacher ausgedrückt: Menschen, die sich nicht kennen, müssten, wenn sie friedlich und erfolgreich auf Dauer zusammenleben sollen, die Chance haben, sich kennen zu lernen. Kennen lernen kann man sich nur, wenn man sich überhaupt miteinander verständigen kann. Verständigen kann man sich nur, wenn man die Sprache des Landes versteht und spricht, in dem man lebt. Deshalb ist das die zentrale Frage.

(Beifall bei der CDU)

Weil das so ist, wird es in Hessen bei der Frage der Einbürgerung zwei Bedingungen geben, die ich auch sehr offensiv vertrete. Wir machen keinen schriftlichen Test. Einen solchen Test halte ich nicht für der Weisheit letzten Schluss. Sie wissen, andere Länder - unabhängig von der politischen Führung dort - halten daran fest. Wir machen etwas anderes.

Wenn jemand eingebürgert werden möchte, dann wird er von der Ausländerbehörde gebeten, er möge doch einmal darlegen, warum er deutscher Staatsbürger werden möchte - und das auf Deutsch. Wir fügen hinzu, wir geben ihm

einen Zeitungsartikel und bitten ihn, diesen kurz auf Deutsch vorzutragen, um zwei Ziele zu erreichen: um zu sehen, ob er versteht, was dort steht, und ob er in der Lage ist, sich wiederum so zu äußern, dass man ihn versteht und das, was er sagen will.

Das ist die Grundlage, nämlich ein Verständnis- und Verständigungstest, wenn Sie so wollen, und dass ich jemanden frage, warum er eigentlich eingebürgert werden will, das halte ich im Grunde genommen auch für selbstverständlich. Das ist, wenn Sie so wollen, der engere Bereich des Staatsbürgerschaftsrechts. Dort sind noch viele Fragen - Frau Kollegin Zeimetz-Lorz hat es angesprochen - zu klären.

Lassen Sie mich einen zweiten Punkt ansprechen. Ich bin ein bisschen enttäuscht darüber, dass Sie, Herr Becker, und auch Sie, Herr Al-Wazir, eigentlich keine Inhalte angesprochen haben. Ich finde, Inhalte müssten wir gemeinsam erarbeiten. Die Antworten sehe ich nicht so einfach. Aber Sie haben sich auf zwei Dinge konzentriert, auf die Genesis dieses Verfahrens - dazu habe ich mich geäußert -, und Herr Becker hat gesagt - daraus kann man ja etwas entnehmen -: Ja, ja, das war ein schlimmes Verfahren, dass es so schnell ging, aber das war die Reaktion auf den Landtagswahlkampf. - Lieber Herr Becker, der Mann, der vor Ihnen sitzt, mein Vorgänger im Amt, hat 1998 an den frisch gewählten und ins Amt berufenen Bundesinnenminister Otto Schily auf mehreren Seiten sehr zutreffend, wie ich finde, ausgeführt: Wir brauchen eine Gesamtkonzeption, die die Bereiche Staatsbürgerschaftsrecht, Ausländerrecht und vieles andere zusammenführt. "Ich habe Sorge" - so damals Bökel wörtlich, ich könnte es vorlesen, und ich unterstreiche es nachhaltig - "dass, wenn wir jetzt bestimmte Teile nur vorziehen, a) in der Bevölkerung die notwendige Akzeptanz nicht da ist und b) schwierige Fragen offen bleiben, die sinnvollerweise jetzt mit gelöst werden müssen." Das war richtig.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Armin Klein (CDU): Gut, Herr Bökel! - Norbert Kartmann (CDU): Da hat er Recht gehabt!)

Meine Damen und Herren, wir haben zurzeit die Situation, dass man in diesem Land leichter Staatsbürger werden kann, als eine Aufenthaltsberechtigung zu bekommen.

(Armin Klein (CDU): Richtig!)

Das passt an vielen Ecken nicht zusammen. Deshalb ist es richtig, dass wir dort noch erheblichen Arbeitsbedarf haben, allein was die Gesetzgebung angeht. Aber die Gesetzgebung ist nur ein Teil.

Weil Sie die Unterschriftenaktion angesprochen haben, sage ich Ihnen in aller Ruhe: Die Unterschriftenaktion, die damals die hessische CDU vorgenommen hat, war richtig.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Die war widerlich!)

Sie war richtig und war für diese Gesellschaft auch notwendig.

(Petra Fuhrmann (SPD): Nein!)

Ich will Ihnen das auch begründen. Ich akzeptiere, dass man anderer Meinung sein kann. Aber ein beachtlicher Teil unserer Problematik in der Bundesrepublik Deutschland in den ungelösten Integrationsfragen ist darauf zurückzuführen, dass man die Fragen immer in eine Ecke geschoben hat, über die man nicht diskutieren durfte, weil es politisch nicht korrekt war.

(Beifall bei der CDU)

Das war ein großer Fehler, meine Damen und Herren. Das war deshalb ein großer Fehler, weil die Bevölkerung tagtäglich vor Ort die Probleme doch gespürt hat und weil sie uns als Politik nicht mehr abgenommen hat, dass wir überhaupt verstehen, was sie berührt.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Sie wissen wohl nicht, was an den Ständen los war! Jetzt geben Sie zu, dass es eine gegen die Ausländer gerichtete Aktion war und nicht gegen die Staatsbürgerschaft!)

- Meine Damen und Herren, ich verstehe, wenn Sie sich darüber ärgern, dass Sie eine Wahl verloren haben. Das kann ich verstehen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eine widerliche Kampagne!)

Aber das ist nicht der Punkt, um den es hier geht. Seitdem die Unterschriftenaktion "Integration ja, Doppelpass nein" in der bundesrepublikanischen Öffentlichkeit ein ganz breites Echo und eine Debatte ausgelöst hat, ist nämlich etwas passiert. Seit diesem Zeitpunkt steht die Frage, wie wir integrieren wollen, im Zentrum der Politik, und dort gehört sie auch hin, weil sie nämlich eine, wenn nicht die zentrale Frage der Entwicklung unseres Landes ist. Deshalb war die Unterschriftenaktion nicht nur richtig, sondern auch notwendig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU)

Ich möchte noch eines hinzufügen. Ich bekenne mich ausdrücklich dazu, dass das Gesetz, den Ausländerbeirat aufzulösen, von den Koalitionsfraktionen, von den Parteien von CDU und F.D.P. vorgesehen wurde, um einen Integrationsbeirat einzuführen. Warum denn? Wenn ich mir einmal die Freiheit nehmen darf und Sie frage, was Sie in Ihrer Regierungszeit konkret in diesen Bereichen erarbeitet haben, wird das vielleicht genauso positiv oder wenig erfreulich sein wie auf Bundesebene unter der Regierung von CDU und F.D.P. Aber der wesentliche Unterschied ist der: In den Ausländerbeiräten reden die Ausländer miteinander über die anderen, und an anderer Stelle reden die anderen miteinander über die Ausländer. Das Ergebnis ist, dass das Wichtigste, dass man nämlich miteinander über die Probleme redet, nach der alten Struktur nicht der Fall ist, und nach der neuen Struktur bringen wir das zusammen, was zusammengehört, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Deshalb ist der Integrationsbeirat absolut richtig. Er ist die logische Konsequenz von Integration. Alles andere ist ein Separieren in Kästchen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie kriegen es seit einem Jahr nicht zustande!)

Das Separieren in Kästchen führt zu einem Punkt, Frau Kollegin Hinz. Ich sage jetzt etwas, was Sie vielleicht überraschen wird. Ich fand die Ausführungen, die die GRÜNEN neulich vorgelegt haben, durchaus bemerkenswert. Dort sind einige sehr interessante Ansatzpunkte. Dort haben Sie sich ja auch von einigem verabschiedet, was Sie früher vertreten haben.

(Frank Lortz (CDU): Ausnahmsweise einmal vernünftig gehandelt!)

Ich akzeptiere einen Entwicklungsprozess bei Ihnen, und zwar wie bei allen anderen auch. Das ist nicht das Problem. Aber - das soll der letzte Punkt sein, auf den ich gerne eingehen möchte -, meine Damen und Herren, das Ent-

scheidende für uns ist, dass es uns gelingt, etwas zu verhindern, was in keinem Land der Erde erfolgreich verlaufen ist. Wir dürfen nicht zulassen, dass Parallelgesellschaften entstehen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, genau das ist das größte Problem. Ich weiß nicht, wer es zitiert hat, Herr Becker hat es, glaube ich, zitiert, das Bundesverfassungsgericht seinerzeit zu dem Urteil über das Wahlrecht für Ausländer. Das Verfassungsgericht hat völlig zu Recht gesagt: Auf Dauer kann nicht vernünftig sein, dass Staatsvolk und Bewohner eines Landes in dieser Weise auseinander driften. - Genau das ist die Begründung dafür, dass doch das ganze Haus, wenn ich es richtig sehe, immer gesagt hat: Wir sind alle dafür, dass möglichst viele, die auf Dauer hier bleiben wollen und die sich auch entscheiden, hier zu bleiben, deutsche Staatsbürger werden können.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das ist richtig. Nur, meine Damen und Herren, wer deutscher Staatsbürger werden will, der muss folgenden Dreiklang erfüllen, oder dieser Dreiklang muss gegeben sein: Es braucht ein Integrationsangebot der angestammten Mehrheitsgesellschaft. Das ist das eine. Es braucht auf der anderen Seite die Integrationswilligkeit derer, die in dieser Gesellschaft auf Dauer als Staatsbürger leben wollen. Beides gehört dazu. Und Sie brauchen zum Dritten eine Akzeptanz dessen, was Sie wollen, in der Bevölkerung. Sie können nämlich Integration nicht durch Beschluss oder Gesetzgebung erledigen.

Integration ist ein Prozess, an dem viele Menschen mitwirken müssen. Diese werden nur mitwirken, wenn sie die Überzeugung haben, dass das, was wir wollen, dem Ziel, das wir am Anfang formuliert haben, nämlich für alle Seiten erfolgreich und friedlich für die Zukunft, auch wirklich dient. Deshalb dürfen Sie eine Mehrheitsgesellschaft in den Anforderungen an sie auch nicht überspannen. Deshalb war die Doppelstaatsbürgerschaft, die automatisch doppelte Staatsbürgerschaft, genau das Falsche, weil Sie einen beachtlichen Teil der Bevölkerung, inklusive Ihres Wählerpotenzials, nicht zu dieser Akzeptanz, sondern zur Ablehnung gebracht haben. Das war falsch, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, es gibt den Wunsch nach zwei Zwischenfragen. Lassen Sie diese zu?

#### **Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Ich lasse sie noch zu, aber ich würde den Gedanken gerne zu Ende führen.

Ich sprach nicht ohne Grund davon, dass heute das islamische Opferfest ist und dass das hier so gut wie niemand weiß. Das ist das höchste Fest des Islam. Wenn ich es richtig weiß, bin ich auch der erste Innenminister dieses Landes, der zum Abschluss des Ramadan beim Ramadanfest war und dort gesprochen hat. Ich bemühe mich. Ich sage dort das Gleiche wie hier auch. Wenn wir über Integration reden, meine Damen und Herren, um das auch einmal abzuräumen: Noch vor Ostern wird diese Integrationsvorlage der Landesregierung vorgestellt werden. Frau Kollegin Wolff hat einen Teilaspekt unter dem Aspekt "Lehrer - Schule - Deutschunterricht - besondere Zuweisung von

zwei Tagen" vorgestellt. Es geht weiter im Bereich der Ausbildungsverbände, im Bereich der Handwerkskammern und der Wirtschaft mit der Frage, wie wir Erleichterungen schaffen können, dass wir nicht an bürokratischen Hürden scheitern, dass z. B. jemand, der keine Meisterprüfung hat, trotzdem in Verbänden ausbilden kann.

Eine weitere Frage ist: Wie können wir der Hauptschule wieder einen Wert geben, dass dort nicht die Masse derer, die in der dritten Generation hier leben, ihre Ausbildung macht und in der Regel oder sehr häufig - jetzt muss ich korrekt formulieren - keinen Abschluss findet und anschließend zu einem hohen Prozentsatz arbeitslos ist? Die Zukunft dieser Menschen, die zuwandern oder die hier geboren sind, ist nach meiner Vorstellung nicht der Hilfsjob im Döner-Kebab beim Onkel, sondern die Vorstellung muss eine qualifizierte Ausbildung sein.

Qualifizierte Ausbildung bedeutet Sprachkompetenz, bedeutet Unterricht. Deshalb bin ich immer ein Verfechter dessen gewesen, es für falsch zu halten, Kinder, die hier geboren wurden und - das passiert ja in diesem Lande, das wissen die wenigsten - die hier einige Jahre leben, von ihren Eltern in die Türkei gebracht werden, damit sie dort erzogen werden, und erst mit 16 Jahren wieder hier herkommen, weil danach die Nachreisefrist abläuft. Diese jungen Menschen sind im Grunde genommen nirgendwo richtig zu Hause. Sie sind in der Türkei nicht etabliert, und sie sind hier nicht etabliert. Wer mit 15 Jahren in eine deutsche Klasse kommt, der ist in einer furchtbar schwierigen Situation und hat in aller Regel keine vernünftige Zukunft.

(Beifall bei der CDU)

Das gehört alles zum Thema Integrationskonzept. - Lassen Sie mich in diesem Zusammenhang mit Ihnen einen letzten Punkt ansprechen. Ich habe mich gewundert, warum eigentlich niemand von den Verantwortlichen die ganzen Jahre über einmal dieses Thema angesprochen hat. Wir wissen es. Sie wissen es. Und ich weiß es auch. Sie wissen ja, dass ich mit zwei Ihrer Abgeordnetenkollegen, einem im Europaparlament und einem im deutschen Bundestag, sehr eng zusammenarbeite - mit Özdemir und Ceyhun.

Wenn Sie wissen, dass z. B. die türkische Bevölkerungsgruppe, die hier geboren ist oder aus der Türkei stammt, deutsches Fernsehen - und zwar alle Kanäle - in einem Prozentsatz zwischen ein und zwei Prozent sieht, wir hier 12 private Sender haben, die türkisch senden, dass wir einen staatlichen Sender haben, der über Satellit empfangen werden kann, und wissen, dass diese Bevölkerungsgruppe zu 98% z. B. an den Nachrichtensendungen und an allem, was hier auf Deutsch aufgestrahlt wird, nicht partizipiert, weil sie ihre türkischen Medien betrachten, wenn Sie wissen, dass türkische Zeitungen - zwar hier gedruckt, aber dort geschrieben -, praktisch das einzige Informationsmedium sind und dass der Blick auf Deutschland und auf uns in diesen Zeitungen aus der Sicht der Türkei gerichtet ist, dann stellen sich eine Menge Fragen.

Deshalb gehört zur Integrationspolitik auch die Frage, wie wir es schaffen, dass wir mit den Menschen, von denen wir vergleichsweise wenig und die folglich auch von uns sehr wenig wissen, so zusammenkommen, dass wir die Probleme gemeinsam, aber bei klarem Standpunkt, miteinander a) richtig beschreiben und b) lösen können.

Wenn Sie mir gestatten: Ich habe Ihnen vorhin vorgelesen, dass die Bundesregierung noch vor sechs Wochen im Deutschen Bundestag ausdrücklich eine Green Card abgelehnt hat - wörtlich mit der Begründung, die ich Ihnen gerade

vorgelesen habe. Deshalb ist mein Petitum, niemand sollte glauben, dass er mit irgendeinem Schnellschuss, einem gesetzgeberischen oder einem Aktionsschnellschuss, diese schwierige Frage der Integration, die einer Anstrengung bedarf und die lange braucht, wenn sie erfolgreich gelöst werden soll, wirklich lösen kann.

Deshalb rufe ich das Haus auf: Unterstützen Sie die Landesregierung in ihrem Bemühen um diese Integration. Wir sind für alle guten Vorschläge offen. Wir wehren uns aber dagegen, wenn nach elf Monaten im Amt die Dinge noch nicht im Hause vorgelegt sind, das als Ausweis dafür zu nehmen, wir seien auf diesem Feld untätig. Das Gegenteil ist der Fall. Ich denke, ich habe hierzu einiges vorgetragen. - Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache. Ich komme zur Abstimmung. - Herr Kollege Becker, war das eine Wortmeldung?

(Stefan Grüttner (CDU): Wir sind in der Abstimmung! - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jetzt sind wir in der Abstimmung!)

- Es tut mir sehr Leid. Das habe ich übersehen. Sie hätten aber Ihre Karte abgeben müssen. Das tut mir jetzt wirklich leid, aber wir sind in der Abstimmung.

Ich lasse abstimmen über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD, Drucks. 15/1088. Wer ist für die Annahme dieses Entschließungsantrages? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Entschließungsantrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt.

Ich gehe davon aus, dass über den Dringlichen Antrag auch sofort abgestimmt werden soll.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ja!)

Tagesordnungspunkt 40, Dringlicher Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. auf der Drucks. 15/1097. Wer ist hier für Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Antrag mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich gehe jetzt fort in der Tagesordnung. Ich rufe **Tagesordnungspunkt 10** auf:

#### **Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Neuregelung der 630-DM-Jobs gescheitert - Drucks. 15/1013 -**

Redezeit: 10 Minuten pro Fraktion. Das Wort hat Herr Kollege Reif zur Begründung des Antrages.

#### **Clemens Reif (CDU):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Bundesregierung hatte im April 1999 die geringfügige Beschäftigung in Form der 630-DM-Jobs der Sozialversicherungspflicht unterworfen, um auf diese Weise eine Erosion der Sozialkassen zu verhindern. Ihr Argument: Immer mehr Betriebe würden Vollzeit Arbeitsplätze in geringfügige Beschäftigung umwandeln, um die Sozialversicherungsbeiträge einzusparen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir stellen heute - knapp ein Jahr nach In-Kraft-Treten dieses Geset-

zes - fest, dass die rot-grüne Bundesregierung mit dieser inkraft getretenen Novellierung des 630-DM-Gesetzes sowohl wirtschaftspolitisch als auch sozialpolitisch kläglich gescheitert ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Zudem fördert die Neuregelung die Schattenwirtschaft in Deutschland. Die Erosion der Sozialkassen wurde damit keineswegs verhindert.

(Beifall bei der CDU - Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Norbert Schmitt (SPD))

Die Länder Nordrhein-Westfalen und Niedersachsen - beide SPD-regiert - und das CDU-regierte Bundesland Sachsen haben das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik sowie die Kienbaum Management Consulting GmbH mit einer Studie beauftragt. Diese kommt zu ganz erstaunlichen Ergebnissen. Die kommt nämlich zu dem Ergebnis, dass eine umgehende Korrektur der zum 1. April 1999 inkraft getretenen Vorschriften erfolgen muss.

Die von den drei Bundesländern in Auftrag gegebenen zwei Studien kommen zum Schluss zu der Feststellung, die beste Lösung im Interesse sowohl der Arbeitnehmer als auch der Arbeitgeber sei die sofortige Aufhebung der geltenden Regelungen bzw. die Rückkehr zur vorherigen Zustand.

(Zurufe von der CDU: Sehr richtig!)

Wenn zwei SPD-geführte Bundesländer zwei unabhängigen Institute einen solchen Auftrag erteilen und diese Institute zu diesem Ergebnis kommen, müsste das die SPD und auch die GRÜNEN sowohl hier in Wiesbaden als auch in Berlin zum Denken veranlassen.

Das Gesetz über die Neuregelung der 630-DM-Jobs ist ein echtes Ärgernis. Der Deutsche Industrie- und Handelstag in Berlin kommt zu dem Ergebnis, und zwar zu dem erstaunlichen Ergebnis, dass die Neuregelung ein arbeitsmarktpolitischer Konstruktionsfehler ist, der Arbeitnehmer wie Unternehmer auf die Verliererstraße treibt. Die negativen Auswirkungen übertreffen sogar die skeptischen Annahmen, die der DIHT vor über einem Jahr formuliert hat. Es sei alles viel schlimmer gekommen als die schlimmsten Befürchtungen, die man damals erwartete.

(Beifall der Abg. Prof. Dr. Bernd Hamer (CDU) und Norbert Kartmann (CDU))

Deshalb ist der Regierung in Berlin geraten, darüber nachzudenken, wie sie diesem Zustand schnellstens ein Ende bereitet. Der DIHT kommt zu dem Ergebnis, dass das 630-DM-Gesetz mehr Kosten, mehr Bürokratie und weniger Jobs bringt. Ich füge hinzu: Wir können uns dieser Einschätzung inhaltlich nur voll anschließen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Was haben wir prognostiziert? Wir haben hier in mehreren Debatten des Hessischen Landtages prognostiziert, es werde zu einem Beschäftigungseinbruch bei geringfügigen Nebentätigkeiten kommen. Wir haben prognostiziert, es führe zu keiner Umwandlung in normale sozialversicherungspflichtige Jobs, wie von der SPD propagiert, da aufgrund der zeitlich befristeten Tätigkeiten eine solche Umwandlung nicht möglich ist.

Wir haben Kostensteigerungen bei den Betrieben prognostiziert. Wir haben ein drastisches Ansteigen der Schwarzarbeit prognostiziert. Wir haben vorausgesagt, es handele

sich hierbei um eine reine Abkassiererei, da den Beiträgen zur Sozialversicherung keine Leistungen gegenüberstehen. Wir haben gesagt: Die freiwillige Zuzahlung zu den Sozialversicherungsbeiträgen wird kaum angenommen werden, da in den meisten Fällen die soziale Absicherung vor allem der Frauen schon bei ihren in Beschäftigung stehenden Ehemännern besteht.

Was sind denn die Fakten zehn Monate später? Zehn Monate später kommen wir zu dem Ergebnis: Das 630-DM-Gesetz ist gescheitert und führt zu einem Beschäftigungseinbruch.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das stimmt überhaupt nicht!)

Die Zahl der geringfügig Beschäftigten ist gegenüber dem ersten Quartal von 1999, Frau Fuhrmann, um 700.000 in der Bundesrepublik Deutschland, d.h. um 10%, und im Bundesland Hessen spiegelbildlich um 70.000 zurückgegangen. Dabei konzentriert sich der Rückgang zu 85% auf geringfügige Nebentätigkeiten und damit insbesondere auf einzelne Dienstleistungsbranchen wie z.B. das Gastgewerbe und die Zeitungszusteller. Im Bereich der geringfügigen Nebenbeschäftigungen ging die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse sogar um 35% zurück.

Das heißt, es wurde vor allem eine große Zahl von Menschen getroffen, die zusätzlich zu ihrem Erwerb gegen weitere Arbeitszeit in den frühen Morgenstunden oder in den späten Abendstunden ein Zubrot verdienen wollen und müssen, damit sie nach harter Arbeit in Urlaub fahren können, damit sie ihre Familien besser ernähren können oder sonst etwas tun können, was sie sich ansonsten nicht erlauben. Und genau diejenigen, ausnahmslos diese, gerieten durch dieses Gesetz, das Rot-Grün in Berlin veranstaltet hat, in eine Situation, in der es sich für sie nicht mehr lohnt, zusätzlich zu arbeiten. Das wollen wir ändern, indem dieses Gesetz endlich abgeschafft wird.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Was haben wir noch gesagt, meine Damen und Herren? Wir haben gesagt: Dieses Gesetz führt zu Kostensteigerungen. - Zu Beginn der gesetzlichen Neuregelung kam es zu einer ausgeprägten Kündigungswelle, die aus dem Zeitverlauf und dann auch nur teilweise kompensiert werden konnte. Von den anfangs insgesamt 1,4 Millionen gekündigten Arbeitsverhältnissen ließen sich nur 50% wieder wettmachen. Damit verbunden waren erhebliche Kosten für die Abwicklung der Kündigungen, die Suche nach Ersatzarbeitsplätzen und die Umorganisation der innerbetrieblichen Abläufe aufgrund von nicht wieder besetzten Arbeitsplätzen insbesondere im Bereich der geringfügig beschäftigten Nebenbeschäftigten. Weitere Kosten entstanden und entstehen durch die Zunahme teurerer Überstunden oder die notwendige Einschränkung von Leistungen als Reaktion auf die insgesamt deutlich gesunkene Zahl von geringfügig beschäftigten Arbeitnehmern.

Folgen daraus sind Umsatzrückgänge und Ertragsrückgänge. Folgen sind: Die zusätzlichen Kosten der Betriebe aus der gesetzlichen Neuregelung erreichen einschließlich Bürokratiekosten durch arbeitsrechtliche Verschärfungen, steuerliche Erklärungspflichten sowie komplizierte sozialversicherungsrechtliche Regelungen im Melde- und im Beitragsrecht im Einzelfall bis zu 20% der Gesamtkosten. Die dauerhaften Mehrkosten liegen der Untersuchung dieser beiden unabhängigen Institute zufolge, die von Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen und von Sachsen beauftragt wurden, bei einer Spitze von 6,5%.

Ein Drittes. Wir haben gesagt: Das 630-Mark-Gesetz führt zu Schattenwirtschaft und zu Schwarzarbeit. Ausweichreaktionen in die Schattenwirtschaft werden in der Studie zwar nicht quantifiziert, allerdings angesprochen und als erheblich bezeichnet. Im Bereich der ausschließlich geringfügig Beschäftigten dürfte die Schwarzarbeit vor allem in den Privathaushalten deutlich zugenommen haben. Dabei ist zu quantitativen Einschätzungen zu sehen, dass dieser Sektor zugleich der mit Abstand größte Arbeitgeber für diese Personengruppen ist. Für ein ausgeprägtes Abwandern in die Schattenwirtschaft im Bereich der geringfügig Nebentätigen spricht der starke Rückgang dieser Beschäftigungsverhältnisse um 33%, das heißt um ganze 600.000 Beschäftigungsverhältnisse.

Dies hat nicht nur Folgen für die öffentlichen Haushalte in Form von Steuer- und Beitragsausfällen, sondern auch für die kleinen und mittleren Betriebe und das hier vorhandene Arbeitsplatzangebot. Denn hierdurch gehen Aufträge verloren. In einem Gespräch mit den Handwerkern erfahren wir als CDU-Landtagsfraktion, es sei Besorgnis erregend, dass viele Billigjobber, die nun auf eine fest eingepflanzte Einkunft verzichten müssten, in die Schwarzarbeit abwandern und den kleinen Handwerksbetrieben notwendige Aufträge wegnehmen. Das kann doch nicht im Sinne der Mittelstandspolitik dieser rot-grünen Regierung in Berlin sein.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist schon abgelaufen.

**Clemens Reif (CDU):**

Deshalb muss meines Erachtens gründlich über dieses Gesetz nachgedacht werden.

Lassen Sie mich zum Schluss kommen, Frau Präsidentin. Wir sind der Überzeugung, dass dieses Gesetz insgesamt mit seinen Neuregelungen zu höheren Kosten für die Unternehmen, zu mehr Bürokratie und zum Verlust von Arbeitsplätzen geführt hat. All das widerspricht den in den Koalitionsvereinbarungen enthaltenen Zielsetzungen zur Verbesserung der ökonomischen Rahmenbedingungen und zur Arbeitsmarktlage. Unsere zu Beginn des vergangenen Jahres mehrmals vorgebrachten Bedenken werden damit vollauf bestätigt. Dieses Gesetz ist ein echtes Ärgernis, und es ist ein Flopp. Deshalb sind wir der Auffassung, es muss vom Tisch und wir müssen zu dem ursprünglichen Zustand wieder zurückkehren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann für die SPD-Fraktion.

**Petra Fuhrmann (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Reif, wenn Sie heute noch bestreiten, dass ehemalige Vollzeitarbeitsplätze - ich sehe Herrn Kollegen Reif im Moment nicht, doch, jetzt sehe ich ihn; ich will Sie wenigstens direkt angucken, wenn ich Sie anspreche - in geringfügige Beschäftigungen gesplittet worden sind, dann muss ich Ihnen sagen: Ihre Kolleginnen und Kollegen in der CDU in Bonn wie Herr Blüm, Herr Louven und andere haben seit Jahren genau das beklagt, was passiert ist, dass nämlich

Vollzeitarbeitsplätze gesplittet worden sind. Das müssten Sie vielleicht einmal in den Plenarprotokollen des Bundestages nachlesen. Dann werden Sie etwas schlauer.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle heute fest: Alle Ziele, die mit der Reform der geringfügigen Beschäftigung verbunden waren, sind erfüllt worden.

(Zurufe von der CDU)

Ich werde dazu die gleiche Studie, die Herr Kollege Reif zitiert hat, ebenfalls heranziehen. Aber zunächst möchte ich Sie mit einem Zitat des Direktors der Bundesversicherungsanstalt für Angestellte, Klaus Michaelis, von Ende November konfrontieren, der gesagt hat, vor der Gesetzesänderung sei die Zahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse auf 4,5 Millionen geschätzt worden. Die Differenz erklärt Klaus Michaelis damit, dass 630-Mark-Jobs in voll versicherte Arbeitsverhältnisse umgewandelt wurden. Hört, hört!

(Silvia Hillenbrand (SPD): Warum zitiert er das nicht?)

Ein anderer Punkt. Es wurden viele Dinge schwarz gemalt, auch jetzt von Herrn Kollegen Reif. Ich frage einmal hier in die Runde: Erhält irgendjemand morgens keine Tageszeitung? Oder werden Sie in Gaststätten im Moment nicht mehr bedient?

(Zurufe von der CDU und der F.D.P.)

Dies zum Thema schwarz malen. Ihre Schwarzmalerei ist vollkommen unangebracht, Herr Irmer, auch wenn Sie noch so laut schreien.

(Beifall bei der SPD)

Die alte Bundesregierung hat tatenlos 16 Jahre lang zugeguckt und vieles verschlafen. Sie haben sich immer dem Kampf um die schwarzen Geldkoffer gewidmet. Aber ich sage: Was in der Sozialpolitik verschlafen worden ist, war genau dieses Problem, das immer größer wurde. Die frühere Regelung der geringfügigen Beschäftigung war eine Ausnahmeregelung, als Ausnahmeregelung für den Arbeitsmarkt geplant, und ist zum Normalarbeitsverhältnis für viele geworden, insbesondere für Frauen, denen gar nichts anderes mehr angeboten wurde.

Diese Regelung war vollkommen ungerecht. Denn sie hat die Wettbewerbsmöglichkeiten der Unternehmen untereinander völlig verzerrt. Denn die, die möglichst viele versicherungsfreie Beschäftigte hatten, konnten natürlich billiger produzieren als andere, die nur mit qualifizierten Arbeitskräften arbeiten konnten. Dies war ungerecht, weil reguläre Arbeitsplätze in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse umgewandelt wurden, von denen kein Mensch leben kann. Ganz ungerecht war es, weil es auf Kosten der sozialen Sicherungssysteme ging. Die Einnahmeausfälle haben die Sozialkassen beinahe zum Straucheln gebracht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich sage Ihnen: Die bestehenden Gerechtigkeitslücken wurden mit einer Reform geschlossen, der auch wir teilweise kritisch gegenübergestanden haben. Wir hätten uns weiter gehende Regelungen denken können.

Ich komme jetzt zu der vom Kollegen Reif vorhin angeführten Studie. Diese von Kienbaum und dem Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik durchgeführte Studie, die von den Ländern Niedersachsen, Nordrhein-

Westfalen und Sachsen in Auftrag gegeben wurde, kam zu folgenden Ergebnissen.

Erstens. Das neue 630-DM-Gesetz konnte die weitere Aufsplitterung von Vollzeitarbeitsplätzen in geringfügige Beschäftigungsverhältnisse stoppen. Ein für das Gesetz entscheidender Punkt war, dass jede Arbeitsstunde für den Arbeitgeber gleich teuer sein sollte. Das ist ein ganz wesentlicher Punkt.

(Clemens Reif (CDU): Das geht doch überhaupt nicht!)

- Herr Reif, natürlich geht das. Es bezieht sich auf Arbeit gleicher Qualifikation.

(Clemens Reif (CDU): Das geht doch gar nicht!)

- Aber natürlich geht es. - Vorher gab es einen Anreiz für Unternehmen, Vollzeitarbeitsplätze zu splitten. Das haben wir doch gesehen. Ich möchte als Beispiel jetzt nur die Drogerie-Ketten nennen. Dort haben Sie keinen normalen Arbeitsplatz mehr gefunden, von dem jemand leben konnte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD sowie der Abg. Barbara Weitzel und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dort gab es ausschließlich geringfügig Beschäftigte. Dieser Trend ist gestoppt worden. Die Zahl der geringfügig Beschäftigten lag im Jahre 1997 noch bei 5,6 Millionen. Im ersten Quartal des Jahres 1999 ist deren Zahl auf 6,5 Millionen angestiegen. Nach In-Kraft-Treten der neuen Regelung hat sich die Zahl dieser Arbeitsverhältnisse um rund 700.000 auf 5,8 Millionen verringert. Das ist ein Anfang, den Wildwuchs zu begrenzen, den Sie zugelassen haben.

Sie haben zu Recht gesagt, dass es sich teilweise um Personen handelt, die zusätzlich zu einem normalen Arbeitsverhältnis ein sozialversicherungsfreies hatten. Ich muss Ihnen da sagen: Ich habe Ihre Argumentation da noch nie verstanden. - Wenn jemand in einem Betrieb Überstunden macht, dann unterliegen die Überstunden der Sozialversicherungspflicht.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wieso soll es etwas anderes sein, wenn es sich um zwei verschiedene Arbeitgeber handelt? Das ist ein vollkommen ungerechter Zustand. Also wurde auch hier durch dieses Gesetz eine Gerechtigkeitslücke geschlossen.

(Clemens Reif (CDU): Zulasten der sozial Schwachen!)

Man kann aus dieser Studie ebenfalls herauslesen, dass 16% der Unternehmer wieder mehr voll versicherte Arbeitsplätze angeboten haben. Zum Beispiel entstanden in Nordrhein-Westfalen 24.000 Arbeitsplätze. In Niedersachsen waren es 13.000 und in Sachsen 4.000.

(Michael Denzin (F.D.P.): 2%!)

Herr Reif, das lässt sich doch nicht vom Tisch wischen.

Die betreffenden Landesregierungen sagen sogar, das Potenzial sei noch lange nicht ausgeschöpft. Das muss man sehen und da frage ich: Was tut denn die Hessische Landesregierung, damit das Potenzial ausgeschöpft wird? Das Gegenteil ist der Fall. Sie lehnen hier und heute diesen Zuwachs an sozialer Gerechtigkeit mit Ihrem Entschuldigungsantrag ab.

Zweitens. Auch die Aushöhlung der sozialen Sicherungssysteme ist gestoppt worden. Das weist die Studie nach.

Auf wessen Kosten ging denn die Befreiung der Minijobber von den Sozialversicherungsbeiträgen? Das geschah doch auf Kosten derjenigen, die einen normalen Arbeitsplatz haben. Dort stiegen die Lohnnebenkosten immer weiter. Alle haben das beklagt. Unsere rot-grüne Bundesregierung trägt jetzt endlich mit dazu bei, dass die Lohnnebenkosten gesenkt werden konnten. Sie trägt damit zur Sicherheit von Arbeitsplätzen bei.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Alein die zusätzlichen Einnahmen bei der Rentenkasse und bei den Krankenversicherungen haben unsere Erwartungen und die des Gesetzgebers noch übertroffen. Insgesamt ist man von Mehreinnahmen in einer Höhe von insgesamt 3,25 Millionen DM ausgegangen. Für 1999 werden es knapp 4 Milliarden DM Einnahmen sein. Ich bitte, das im Protokoll zu vermerken.

Das heißt, die sich als notwendig erweisende Einbeziehung der geringfügig Beschäftigten in die Sozialversicherungspflicht hilft, die Lohnnebenkosten zu senken. Das ist für die Situation hinsichtlich der Sicherung der Arbeitsplätze in Deutschland notwendig.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dritter Punkt. Die Studie weist aus, dass die Möglichkeit, die vorwiegend Frauen betrifft, nämlich die, Rentenversicherungsbeiträge freiwillig aufstocken zu können, noch nicht in sehr umfänglichem Maße genutzt wird. Gerade einmal 2% der so Beschäftigten nutzen dies. Aber ich sage hier: Da muss ein Informationsdefizit abgebaut werden. - Das wäre vielleicht etwas für das Ministerium. Frau Ministerin, Sie könnten für die Frauen einmal ein Merkblatt herausgeben, in dem Sie mitteilen, dass sie mit diesen freiwilligen Beiträgen Rentenanwartschaften erwerben, weil dadurch Wartezeiten aufgefüllt werden können. Der Rentenanspruch, der dadurch entsteht, ist nicht hoch. Das ist vollkommen klar.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

- Aber ich bitte Sie. - Sie erhalten damit Anspruch auf Rehabilitationsleistungen; und ihre Wartezeiten werden angerechnet.

Vierter Punkt. Herr Reif, die eben zitierte Studie zeigt auch, dass es keinen Run in die Schattenwirtschaft gibt, wie Sie es eben so überaus schön schwarz dargestellt haben. Dies ist reine Propaganda. Neue Möglichkeiten der Kontrolle verhindern nämlich Schwarzarbeit und Schattenarbeit. Die Neuregelung hat nicht zu einer Abwanderung der ehemals geringfügig Beschäftigten in die Schattenwirtschaft oder in die Schwarzarbeit geführt. Ausweislich der Studie sind es ungefähr - das ist geschätzt - 700.000 Personen, die schwarzarbeiten. Sie sind vorwiegend in privaten Haushalten beschäftigt. Das muss man zugeben. Das muss aufgeklärt werden. Da muss im Zweifel auch mit Sanktionen gedroht werden.

Wir kommen jetzt zu dem Punkt höhere Kosten für den Arbeitgeber. Herr Reif, das wissen Sie selbst besser, obwohl Sie immer wieder diese Mär an die Wand malen. Sie wissen es selbst besser. Wer vorher geringfügig Beschäftigte eingestellt hatte, sollte normalerweise den vollen Lohnsteueranteil zahlen. Die Sozialversicherungsbeiträge liegen ungefähr in der gleichen Höhe. Es wird also für die Arbeitgeber überhaupt nicht teurer. Auch da handelt es sich um eine Mär, die immer wieder erzählt wird.

Zusammenfassend kann man also sagen: Es ist eine positive Entwicklung zu verzeichnen. Sie ist noch nicht so positiv, wie sie sein müsste. Aber ich sage Ihnen: Nach 16 Jahren Don Kohleone, einer Zeit, in der nichts, aber auch gar nichts gemacht wurde, ist das ein Erfolg der rot-grünen Bundesregierung. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächster Redner ist Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion.

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Die 630-DM-Regelung zeigt exemplarisch den Zwiespalt auf, mit dem die Bundesregierung und die Koalition des Bundes die Wirtschafts- und Sozialpolitik betreibt. Auf der einen Seite handelt es sich um Regulierer und Geldschöpfer, die daran starr festhalten und bei auftretendem Regelungsbedarf mit entsprechenden festen Regelungen arbeiten wollen. Auf der anderen Seite gibt es aber immerhin doch schon einige, denen es allmählich dämmert, dass der Karren laufen muss. Das Ergebnis ist eine so ambivalente Lösung, wie wir sie beim 630-DM-Gesetz sehen. Frau Fuhrmann, dazu haben Sie bezeichnenderweise auch gesagt, Ihnen sei das nicht weit genug gegangen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Eine so ambivalente Regelung kann natürlich keine Grundlage für die Politik sein.

(Petra Fuhrmann (SPD): Besser ein Schritt in die richtige Richtung als keiner!)

Mit ambivalenten Handlungen kann man keinen Verwerfungen begehen.

Hier geschah Folgendes: Auf der einen Seite war es ein bisschen Festhalten an dem, was sich aufgrund der mangelnden Flexibilität unseres Arbeitsmarktes herausgebildet hatte, aus der Starrheit, die wir haben.

(Beifall der Abg. Nicola Beer und Heinrich Heidel (F.D.P.) und bei Abgeordneten der CDU)

Das war doch der Grund, warum diese ursprünglich als Ausnahmetatbestand vorgesehene Regelung nachher einen Umfang von Beschäftigungsverhältnissen in Millionenhöhe hatte.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): So ist es!)

Aber sie wurden benötigt. Sie wurden aus betriebswirtschaftlicher Sicht benötigt, und zwar nicht nur in den Branchen, in denen wir jetzt durch die Neuregelung wieder die meisten Verwerfungen haben. Vielmehr werden diese Arbeitsverhältnisse auch von Betriebsgründern benötigt. Wegen der hohen Arbeitskosten wurden sie auch in anderen Betrieben benötigt.

Jetzt haben wir eine Regelung, die zu mehr Bürokratie und zu einer enormen Verteuerung geführt hat, und zwar nicht nur hinsichtlich der unmittelbaren Belastungen. Sie stiegen von 20% auf über 30%. Dabei sind die von Herrn Reif angesprochenen, durch die Bürokratie entstehenden zusätzlichen Kosten nicht berücksichtigt. Dort sind auch andere Kosten, die sich noch ergeben, nicht berücksichtigt, nämlich solche, die sich durch erhöhte Zahlungen und Leis-

tungen beim Leisten von Überstunden ergeben, die zusätzlich notwendig werden, weil Beschäftigungsverhältnisse nicht aufrechterhalten werden konnten.

Weitaus schlimmer als das, was an Statistischem in dieser Studie dargelegt wurde und was hierzu quantitativ an Zahlen im Raum steht, sind doch die Verwerfungen, die es in bestimmten Branchen und bei speziellen Strukturen gibt. Es sind schon die Zeitungszustellung, die Gastronomie, die Reinigungsunternehmen und der Einzelhandel angesprochen worden. Hinzu kommen all diejenigen, die anfangen, einen Betrieb aufzubauen und sich nicht von vornherein zwei oder drei Vollbeschäftigte leisten können. Bei denen geht es nur voran, wenn sie je nach Auftragsgestaltung und Auftragslage zusätzlich auf Verstärkung zurückgreifen können.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Jetzt kommen wir zu der Frage: Wer macht das denn? - Das machen Studenten, Schüler und Leute, die Geld brauchen. An diesem Punkt verstehe ich Sie, Frau Fuhrmann, als Sozialdemokratin überhaupt nicht. Ich verstehe nicht, dass Sie gesagt haben, für diejenigen, die das als zusätzliche Nebentätigkeit brauchen, haben Sie gar kein Verständnis.

(Beifall bei der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Das habe ich nicht gesagt!)

Genau das sind diejenigen, die darauf angewiesen sind. Genau in diesem Bereich sind 600.000 Arbeitsverhältnisse abgebaut worden. Den davon Betroffenen tut es weh. Ich sage Ihnen, wohin das führt.

Am Beispiel der gehobenen Gastronomie kann ich Ihnen aus dem Stand drei Betriebe nennen, die umstrukturiert haben. Ich nehme jetzt beispielhaft einen, der mir gerade vor Augen ist. Das ist ein guter Betrieb. Da gab es früher fest angestellte Kellner. Dann gab es für die Spitzenzeiten "fest angestellte" nebetätig Beschäftigte, auf die man immer zurückgreifen konnte und die das Geld dringend brauchten. Was hat der Betrieb gemacht? - Er hat statt fünf zunächst nur noch drei Kellner, und man hat die nebetätig Beschäftigten nicht mehr halten können, weil das nicht mehr aufging. Jetzt hat man eine Liste mit 60 Schülern, bei denen es nur um das Taschengeld geht.

(Zurufe von der CDU: Ja!)

Ich weiß das sehr gut, weil ich den Betrieb unmittelbar kenne. Sie haben eine Liste mit 60 Namen, bei denen sie anrufen. Wie läuft jetzt die Arbeit? Da sind jetzt zwei fest angestellte Kellner, und dann füllen sie mit fünf, acht oder zehn Schülern auf - je nach Bedarf. Was machen die Schüler? - Sie räumen die Tische ab, und sie tragen auch, wenn sie gut sind, ein bisschen auf. Was bekommen sie? 12 oder 14 DM pro Stunde. Und wer hat die Arbeit nicht mehr? - Die Hausfrauen, die vorher darauf angewiesen waren und sich dort ein Zubrot verdienen mussten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Die Frauen kommen gar nicht mehr ran. Denn so billig, wie das jetzt mit den Schülern läuft, können sie das gar nicht mehr machen.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Nein, bitte nicht. - Das ist ein Betrieb, der diese Organisation auch hier in Wiesbaden fährt. Es ist ein hoch angesehen-

ner Betrieb. Aber es ist nicht nur einer, mittlerweile macht das Schule. Ich vollziehe es allein im Rheingau an drei bis vier Spitzenhäusern nach. So, das ist der Weg - allein in dieser einen Branche.

Jetzt betrachten Sie einmal eine andere Branche. Schauen Sie sich einmal an, wie das mit dem Zeitungszustellen geworden ist. Sie sagen: Ja, natürlich bekomme ich noch die Zeitung. Ich bekomme auch noch mein Essen, mein Bier und meinen Kaffee im Restaurant. - Aber dann schauen Sie sich einmal die Verwerfungen an, die dahinter stehen. Entweder macht man es mit einer solchen Ausflucht, wie ich sie eben geschildert habe, oder es kommt zu anderen Verdrückungen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist überhaupt nicht wahr! Stimmt nicht!)

Es geht weitaus mehr, als Sie zur Kenntnis zu nehmen bereit sind, in die Schwarzarbeit hinein. Das ist ganz schlimm. Wir können sie leider nicht quantifizieren. Denn wenn wir das könnten, könnten wir sie aufdecken.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Blödsinn!)

Aber es gibt eine Entwicklung. Diese Entwicklung ist deutlich erkennbar. Der Umsatz im Rahmen der Schwarzarbeit wird auf bis zu 600 Milliarden geschätzt. Sie ist zusätzlich genährt worden, seit wir die Neuregelung bei den 630-DM-Jobs haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer hat das denn zugelassen? Ihre Regierung in Bonn!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, gestatten Sie grundsätzlich keine Zwischenfragen?

**Michael Denzin (F.D.P.):**

Bitte generell nicht, Frau Präsidentin.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ihre Regierung in Bonn war es!)

- Frau Fuhrmann, dieses Problem hat sich weder 1982 noch 1988 so gestellt. Das wurde Mitte der Neunzigerjahre zum Problem. Ich sage Ihnen, da gab es unterschiedliche Antworten von meiner Fraktion und von unserem Koalitionspartner. Natürlich, es ist doch kein Geheimnis, dass Blüm den Lösungsansatz anders sieht, als wir es tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): So ist es!)

Aber wenn ich den einen oder anderen hier angucke, bin ich mir sicher, dass unser Partner hier in Hessen das so sieht, wie wir es sehen und bewerten.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Aber das ist auch völlig egal. Ich muss feststellen: Sie haben hier eine Regelung getroffen, die schon als "Gesetz auf Probe" diskutiert wurde, als sie verabschiedet wurde. Das muss man sich einmal überlegen. Sie sind nicht bereit, zur Kenntnis zu nehmen, zu welchen Verwerfungen das geführt hat. Offensichtlich sind Sie auch nicht bereit, die notwendigen Schritte zu tun, um das abzustellen und zu verbessern.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wir beseitigen Ihren Schutt!)

Ich sage Ihnen: Wir werden uns deshalb vom Lande Hessen aus überlegen müssen, über den Bundesrat initiativ zu

werden. Denn eines kann doch nicht sein: Es kann nicht dort, wo erkennbare Fehlläufe sind - wo, wie hier schon festgestellt wurde, zwei Institute von drei sozialdemokratisch regierten Ländern beauftragt wurden und entsprechende Ergebnisse auf dem Tisch liegen, von denen noch einige hinterfragt werden müssen, die dann aber sicherlich meine Argumentation mehr stützen als Ihre -, das ignoriert werden und weiter Politik nach dem Motto "Augen zu und durch" betrieben werden. Es kann auch nicht nach dem Motto gehen: Hier und da spricht der Kanzler einmal ein so genanntes Machtwort, das sich aber jede Woche ändert, und dann wird partiell entschieden, statt einmal eine vernünftige und konzeptionell geschickte angelegte Wirtschafts- und Gesellschaftspolitik zu machen. - Das ist das Manko, das uns im Bereich des Arbeitsmarktes noch an vielen anderen Stellen leider treffen wird.

Es kommt doch nicht von ungefähr, dass in ganz Westeuropa deutlich bessere Erfolge im Abbau der Arbeitslosigkeit erzielt wurden als in Deutschland und dass wir immer noch bei vier Millionen Arbeitslosen liegen, obwohl wir in einem weltweiten Konjunkturaufschwung sind.

(Beifall bei der F.D.P.)

Nein, meine Damen und Herren, dieses 630-Mark-Gesetz ist, was ich eingangs gesagt habe, ganz typisch für die Ambivalenz dieser rot-grünen Bundesregierung.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Als ich diesen Antrag auf dem Tisch hatte, musste ich erst einmal laut lachen,

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja!)

weil ich gedacht habe: Mein Gott, wir waren doch wirklich in dieser Debatte schon einmal weiter. Aber wahrscheinlich liegt es daran, dass jetzt neuerdings nicht mehr die Sozialpolitiker dazu reden, sondern die Wirtschaftsfachleute, was dem Ganzen natürlich jetzt einen anderen Dreh gibt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Herr Reif tut so, als hätten wir vorher kein Problem gehabt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja!)

Sie wollen wieder den alten Zustand. Also: Lesen Sie sich einmal die Rede Ihrer Kollegin Velte zu dem Thema durch.

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja! - Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Selbst sie hat gesagt: Natürlich haben wir ein Problem, weil die Ausweitung der 630-Mark-Jobs ein Problem an sich darstellt. - Herr Denzin sagt unterdessen - so kennen wir ihn -: Wirtschaft wird in der Wirtschaft gemacht, das ist alles falsch.

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Es mag ja sein, dass sich die Verhältnisse in Hessen durch die Schwarzgeldaffäre offensichtlich so gedreht haben, dass

wir uns jetzt mit dem neuen Mächteternliberalismus der F.D.P. herumschlagen dürfen.

Zudem wollte ich auch noch sagen: Es ist doch ganz klar, dass Ihr Antrag auch inhaltlich falsche Aussagen enthält. Denn selbst ein F.D.P.-Mann wie Herr Bruderle, der allseits bekannt für sein Faible für die Wirtschaftspolitik ist, gesteht doch ein, dass, sozialpolitisch betrachtet, die Neuregelung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse durchaus etwas gebracht hat. Das kann man auch im Handelsblatt nachlesen. Vielleicht tun Sie sich das einmal an.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu den Fakten: Seit In-Kraft-Treten der Neuregelung wurden bis Ende August letzten Jahres 2,5 Millionen geringfügige Beschäftigungsverhältnisse gemeldet. Bis heute sind es 3,5 Millionen. Im Jahr 1999 sind 1,7 Milliarden DM an Beiträgen bei den Rentenversicherungsträgern eingegangen. Hinzu kommen noch die Beiträge aus den Nebenbeschäftigungen. Der gewünschte Effekt, durch die Versicherungspflicht der kleinen Jobs die Erosion in den Sozialkassen zu beenden, ist also eingetreten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie müssen doch auch einmal zur Kenntnis nehmen, dass der Anstieg der Sozialversicherungsbeiträge von keiner anderen Bundesregierung in den letzten 16 Jahren geleistet wurde, aber von dieser. Vielleicht sollten Sie sich als kleine Rückschau noch einmal die Gründe vergegenwärtigen. Erstens waren sich bis auf die F.D.P. bis vor drei Jahren alle Parteien einig

(Petra Fuhrmann (SPD): Sogar die CDU!)

- eben -, dass dem Missbrauch, und darum geht es hier, der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse und dem dadurch bedingten Einnahmeausfall der Sozialversicherungskassen in zweistelliger Millionenhöhe Einhalt geboten werden muss. Das hat die CDU nie bezweifelt. Heute tut sie es.

(Petra Fuhrmann (SPD): Herr Reif!)

Zweitens war man sich einig, dass der enorme Anstieg dieser unversicherten Arbeitsverhältnisse - die Zahl stieg von 1992 bis Ende 1998 um 26% auf 5,63 Millionen - bei gleichzeitigem Arbeitsplatzabbau von 6,9% arbeitsmarktpolitisch wenig sinnvoll ist. Zu dem Thema haben Sie überhaupt nichts gesagt.

(Beifall der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Man war sich einig, dass den Arbeitgebern keine weiteren Belastungen entstehen sollten. Dies alles wurde mit dieser Neuregelung erreicht. Das nehmen Sie bloß nicht zur Kenntnis.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

So wissen wir mittlerweile, dass bereits seit September letzten Jahres rund 100.000 reguläre Vollzeit- und Teilzeitarbeitskräfte neu eingestellt worden sind. Auch hierdurch ist doch eine spürbare Entlastung auf der Beschäftigungsebene eingetreten. Aber die nehmen auch Sie, Herr Denzin, nicht zur Kenntnis.

(Michael Denzin (F.D.P.): 2% !)

Richtig ist sicherlich, und das sage ich auch ganz klar, dass 20% der ehemals sozialversicherungsfrei Beschäftigten den Job selber gekündigt haben. Wenn wir aber nach den Grün-

den schauen - so viel Mühe sollte man sich dann doch machen -, so stellen wir fest, dass die meisten deshalb gekündigt haben, weil sie nach der Neuregelung bei der 630-DM-Nebenbeschäftigung nun steuerlich genau so veranschlagt werden wie diejenigen, die Überstunden machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das ist doch nur gerecht. Oder etwa nicht?

Es ist doch unter steuerpolitischen und gerechtigkeitspolitischen Gesichtspunkten nicht einzusehen, warum jemand, der knapp 2.000 Mark in einem regulären Beschäftigungsverhältnis verdient, Steuern zahlt, aber jemand, der illegalerweise dreimal 630 DM verdient, keine Steuern zu entrichten hat.

Da sind Sie doch sicherlich mit mir einer Meinung. - Herr Denzin schüttelt den Kopf, in Ordnung.

Das Einzige, was in meinen Augen einer steuerlichen Änderung bedarf - das will ich auch klar sagen -, betrifft Arbeitnehmer, die, weil ihr Einkommen unterhalb des steuerpflichtigen Einkommens liegt, bei einer 630-DM-Nebenbeschäftigung nunmehr Steuern zahlen müssen, die sie erst am Ende des Jahres zurückbekommen. Hier sollte man darüber nachdenken, ob man einen Steuerfreibetrag auf der Lohnsteuerkarte einträgt. Aber darüber kann man reden.

Die von Ihnen künstlich gepuschte Aufregung um die Neuregelung ist doch lächerlich. Kollegin Fuhrmann hat es schon gesagt. Die großen Proteste über die Neuregelung sind doch ausgeblieben. In der Gastronomie und auch unter den Zeitungsträgern gibt es die nicht. Man hat doch hier eine positive Regelung gefunden, und das muss man auch einmal festhalten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wichtig ist: Grundsätzlich gilt festzuhalten, dass Arbeitnehmer brutto für netto arbeiten können. Die Beschäftigungsverhältnisse sind grundsätzlich steuerfrei, wenn man nicht mehr als einmal 630 DM verdient. Insofern ist auch Ihr Argument mit den sozial Schwachen völlig daneben. Statt wie bisher eine pauschale Lohnsteuer von 22 % zu zahlen, zahlen Arbeitgeber 12 % in die Rentenversicherung und 10 % in die Krankenversicherung. Das heißt, bei den Kosten, die den Arbeitgebern entstehen, bleibt alles gleich - selbstverständlich vorausgesetzt, der Arbeitgeber hat seine Abgaben bislang korrekt abgeführt. Hat er das nicht, dann hat er natürlich ein Problem. Doch das hatte er bereits vor der Neuregelung von 1999; denn Steuern muss er immer abführen. - Ich weiß, das sehen Sie mittlerweile etwas differenzierter. Aber eigentlich sollte man sich an Recht und Gesetz halten.

Dass dem so ist, ergaben von den Rentenversicherungsträgern durchgeführte Kontrollen. Rund 1,4 Millionen 630-DM-Beschäftigungsverhältnisse waren nicht ordnungsgemäß gemeldet und bestanden somit illegal. Diese Illegalität muss abgebaut werden. Diesen Zustand weiter beizubehalten kann doch nun wirklich nicht Ihr Anliegen sein, verehrte Kolleginnen und Kollegen der CDU und der F.D.P. - auch wenn bei den Erfahrungen, die wir in den letzten Wochen und Monaten mit Ihnen gemacht haben, Recht und Gesetz sicherlich etwas ins Schwanken geraten sind. Aber ich denke, dass die Mehrheit der Bevölkerung nach wie vor Recht und Gesetz befolgen will.

Letzter Punkt. Jedes kleine Kind weiß doch, dass Schwarzarbeit mit gesetzlichen Regelungen nicht beizukommen ist.

Diese Erfahrung ist auch nicht neu. Wenn man sich 16 Jahre lang aus schwarzen Kassen bedient, Gesetze missachtet, wenn Regierungshandeln gekauft werden kann und jegliches Unrechtsbewusstsein abhanden gekommen ist, dann braucht man sich natürlich nicht zu wundern, wenn es auch bei den Bürgern manchmal hakt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Clemens Reif (CDU): Blödsinn!)

Fazit. Kolleginnen und Kollegen, Anträge - und auch noch inhaltlich schlechte - zu stellen, in denen die rot-grüne Bundesregierung schlecht gemacht und auf polemische Art und Weise kritisiert wird, reichen weder als politisches Handeln aus, noch können sie den Eindruck der Handlungsunfähigkeit dieser Landesregierung vertuschen.

Festzuhalten bleibt für uns: Die Neuregelung der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse hat für viele Beschäftigte Verbesserungen gebracht. Es sind dabei noch nicht alle arbeitsmarktpolitischen Probleme beseitigt worden; das wissen auch wir. Das war aber an dem Punkt überhaupt nicht unser Anliegen. Wie in vielen anderen Politikbereichen gilt auch hier: Es gibt keine einfachen Antworten auf schwierige Sachverhalte. Nur, die Antworten, die wir heute von Ihnen erhalten haben - back to the roots -, können es wohl auch nicht sein. Denn Probleme hatten wir auch. Wir sind sie zumindest angegangen, und Sie haben sie verdrängt. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Sozialministerin Mosiek-Urbahn.

#### **Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Frau Vorsitzende, meine Damen und Herren! Es trifft zu, 3,8 Milliarden DM sind aufgrund dieses Gesetzes mehr in die Sozialversicherungskassen gekommen, in die Krankenkasse, in die Rentenversicherung. Aber der Preis dafür ist viel zu hoch. Er übersteigt diese Summe bei weitem.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Das jetzt gültige 630-DM-Gesetz hat nichts mit moderner Arbeitsmarktpolitik zu tun. Für viele niedrig qualifizierte bieten die Minijobs die einzige Chance einer Beschäftigung und damit auch zur Rückkehr in den ersten Arbeitsmarkt. In dem Maß, in dem die Attraktivität der geringfügigen Beschäftigung sinkt, nimmt die Flexibilität des Arbeitsmarktes ab. Gerade Unternehmen, die im globalen Wettbewerb stehen, müssen kurzfristig auf Marktschwankungen reagieren können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wissen Sie eigentlich, wo die geringfügig Beschäftigten normalerweise tätig sind? - Armin Clauss (SPD): Fensterputzer und Zeitungsträger stehen im globalen Wettbewerb?)

Auch Betriebe mit lokalem Markt wie Hotels, Gaststätten, Einzelhandel und die Pflegedienste werden hart getroffen. Der Verband der hessischen Zeitungsverleger beklagt einen Verlust von 20% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in geringfügigen Arbeitsverhältnissen, das Gebäudereinigungshandwerk 25,7% und das Hotel- und Gaststättengewerbe sogar 37,1%.

(Armin Clauss (SPD): Stehen die im globalen Wettbewerb? Lächerlich!)

Insgesamt handelt es sich dabei in absoluten Zahlen um 25.080 Stellen in diesen drei Branchen. Wie sieht die Gegenrechnung aus? Am Beispiel Hotel- und Gaststättenbetriebe: Von den 825 Hotel- und Gaststättenbetrieben wurden lediglich 384 neue sozialversicherungspflichtige Teil- und Vollzeitbeschäftigungsverhältnisse geschaffen. Auf der Sollseite steht jedoch ein Minus von 5.280 630-DM-Jobs. 59% der Unternehmen geben an, dass die Auswirkungen der Neuregelung erheblich sind. Für 23% der Unternehmen hat diese Neuregelung sogar existenzbedrohende Wirkung.

Neben den Betrieben und neben den Jobbern sind auch die Kunden die Leidtragenden. Denn sie müssen eingeschränkte Öffnungszeiten, eingeschränkten Service in Kauf nehmen und erhöhte Preise zahlen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Wer? Wo?)

Das kann nicht die Zukunft einer Dienstleistungsgesellschaft sein, das kann nicht unsere Zukunft sein.

Dort, wo durch Wegfall der 630-DM-Jobs keine Teil- und Vollzeit Arbeitsplätze entstehen und der Markt ganz auf diese Jobs verzichtet, steigt die Arbeitslosigkeit. Wenn auch der Missbrauch an der einen Stelle eingedämmt wird - Stichwort: Plünderung der Sozialkasse; das ist unbestritten, da sind wir uns völlig einig -, so schießt an anderer Stelle Schwarzarbeit wie Pilze aus dem Boden. Die Bilanz nach der Gesetzesänderung ist ernüchternd. So wurde eine ausgeprägte Kündigungswelle von 1,4 Millionen Beschäftigten ausgelöst, und die Zunahme der Schwarzarbeit wird nach den Berechnungen der Universität Köln auf 7,5% geschätzt. Danach wurden 1999 rund 602 Milliarden DM schwarz erwirtschaftet, das sind 42 Milliarden DM mehr gegenüber dem Vorjahr 1998.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, erlauben Sie Zwischenfragen? Frau Kollegin Bergelt möchte Ihnen eine stellen.

#### **Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Ich möchte gern fortfahren.

(Günther Becker (Gießen) (SPD): Wohin denn?)

Auf der Positivseite - da sind nicht die absoluten Zahlen interessant, sondern die Prozentzahlen - haben wir lediglich 2% der Fälle, in denen 630-DM-Jobs tatsächlich in ein reguläres Arbeitsverhältnis umgewandelt wurden.

Die Auswirkungen auf das Ehrenamt sind genauso gravierend. Wir wissen, freiwillige Feuerwehrleute, die lediglich eine Aufwandsentschädigung erhalten, sind nun sozialversicherungspflichtig. Das Gleiche spielt sich bei den Wohlfahrtsverbänden und den Sportvereinen ab.

Hinzu kommt, das muss genauso gesehen werden, dass die Kosten bei der Anstellung von geringfügig Beschäftigten zusätzlich steigen. Schwierigkeiten bei der Personalsuche entstehen, und ein deutlich erhöhter Verwaltungsaufwand ist die Folge. Davon sind natürlich ganz besonders die kleinen und mittleren Unternehmen betroffen. Besonders hart sind auch die Frauen von dieser Neuregelung getroffen.

(Stefan Grüttner (CDU): Hört, hört!)

Zwar war die alte Rechtslage aus frauenpolitischer Sicht unbedingt verbesserungsbedürftig; das hatte ich auch schon in der Debatte im Mai ausdrücklich betont. Als die Bundesregierung diese Novellierung angekündigt hatte, hatte sie

frauenpolitisch hohe Erwartungen formuliert; erfüllt haben sie sich aber nicht annähernd.

(Beifall bei der CDU)

Die Studie belegt das eindeutig. Die zusätzlichen Möglichkeiten, z.B. für eine verbesserte Altersversicherung für geringfügig Beschäftigte, werden nicht adäquat genutzt.

Von der Möglichkeit der freiwilligen Aufstockung der Rentenversicherungsbeiträge machen bisher insgesamt nur 100.000 geringfügig Beschäftigte Gebrauch,

(Petra Fuhrmann (SPD): Immerhin!)

obwohl zwei Drittel der geringfügig Beschäftigten Frauen sind.

(Petra Fuhrmann (SPD): Machen Sie doch eine Informationskampagne, Frau Ministerin! Sie sind doch verantwortlich!)

- Da ist viel zu tun. Die Praxis zeigt: Das Gesetz schafft bislang mehr Probleme, als es löst.

(Widerspruch der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Ziel, die Schaffung sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung, kann nur erreicht werden mit einer grundlegenden Reform der Sozialversicherung, die die Abgablast spürbar senkt, und mit einer Steuerreform, die der Wirtschaft und den Beschäftigten netto mehr übrig lässt. - Danke.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Nolte für die SPD-Fraktion. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

#### **Dieter Nolte (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen, die beiden Redner der Koalitionsrunde haben darauf hingewiesen, dass durch dieses neue Gesetz erhebliche Verteuerungen gekommen seien. Herr Reif spricht von 20% Mehrkosten insgesamt, und der Kollege Denzin sagt, es seien bis zu 30% geworden.

Nachdem die geringfügig beschäftigten Reinigungskräfte und Kantinenmitarbeiter bei Opel und BMW jetzt versicherungspflichtig sind: Ist jetzt der BMW um 20 oder 30% teurer geworden? Ich sage das so überspitzt, weil Sie von 20% mehr Gesamtkosten gesprochen haben und weil Sie das kein bisschen quantifizieren. Sie stellen einfach Mehrkosten von 20 bis 30% in den Raum und sagen nicht, wo und in welchem Verhältnis die entstehen. Ich halte das für unsolid und für nicht in Ordnung.

(Beifall bei der SPD)

Eine zweite Anmerkung. Herr Denzin, Sie sprachen von einer Verwerfung. Ich kann für meine Fraktion eindeutig sagen: Die Verwerfung liegt woanders. Denn wenn eine Volkswirtschaft nur noch dann funktionieren kann, wenn ein immer größer werdender Kreis von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern aus der Sozialversicherungspflicht ausgegliedert und zur zweiten Garnitur wird, dann ist etwas faul im Staate, und es muss etwas geändert werden.

(Beifall bei der SPD)

Das Problem ist, dass wir uns angewöhnt haben, zu sagen: Es funktioniert, wir können volkswirtschaftlich weiterkom-

men. - Bis in die kirchlichen Einrichtungen und Heime hinein war es so, weil es günstiger und billiger war. Es ging aber immer auf Kosten einer immer größer werdenden Gruppe, die ausgegrenzt war. Dieser Zustand musste abgeschafft werden, und das haben wir auch getan.

(Beifall bei der SPD - Ministerin Ruth Wagner: Wie ist das mit den Schülern?)

- Die Schüler machen keinen Dienst im Pflegeheim. Die Schüler tragen auch nicht mehr Zeitungen aus als früher. Nein, da haben Sie keinen Einblick, wirklich nicht.

Ich will nur darauf hinweisen, wie es kommen konnte, dass diese zweite Garnitur gezüchtet wurde. Das haben nicht wir gemacht, sondern das hat Schwarz-Gelb in Bonn ein Jahrzehnt lang zugelassen. Sie haben diesen Missbrauch - die Ministerin sprach selbst von Missbrauch - quasi gezüchtet, und dann hatten wir diese Soße.

(Beifall bei der SPD)

Wenige Leute, auch in der CDU - ich nenne nur Fink, Blüm und Geißler -, haben bereits 1995 darauf hingewiesen, dass man dem ein Ende setzen müsse. Sie haben aber nicht die Kraft gehabt, sich durchzusetzen, weil die F.D.P. gesagt hat: Dann stellen wir eine andere Frage. - Blüm hat noch vor kurzem in einer Talkshow darauf hingewiesen, dass es schade war, dass dies damals nicht geleistet worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, nachdem sich weite Kreise in unserer Gesellschaft auf diesen Missbrauch eingestellt hatten, sich daran gewöhnt hatten und ihn auch genutzt haben, ging es darum, dass diese Eiterbeule aufgestochen wird. Dieser Missbrauch musste abgeschafft werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Tat, wenn eine Eiterbeule aufgestochen und gereinigt wird, dann tut das weh. Dann gibt es mitunter eine ziemliche Wunde, und es dauert eine Weile, bis das ausgeheilt ist. In der Situation sind wir jetzt. Aber es gab keine Alternative dazu, dass diese Missbrauchseiterbeule aufgestochen wurde.

(Beifall bei der SPD)

Eine Volkswirtschaft, die nur mit einer zweiten Garnitur arbeiten kann, ist keine zukunftsweisende Volkswirtschaft.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Denzin für die F.D.P.-Fraktion. Sie haben einhalb Minuten Redezeit.

#### **Michael Denzin (F.D.P.):**

Meine Damen und Herren! Ich möchte kurz auf Herrn Nolte erwidern. Herr Nolte, erstens habe ich nicht von Gesamtkosten gesprochen, sondern von den zusätzlichen Kosten in diesem Bereich. Das ist völlig logisch. Diese sind allein von den Anforderungen her bei 34,2%, statt bei 20% vorher. Dazu kommen die induzierten Kosten, die zusätzlichen Kosten für Überstunden, die Kosten für die Bürokratie. Wenn Sie das zusammennehmen, kommen noch einmal etwa 20% hinzu, bezogen auf die Arbeitsplätze.

Viel interessanter ist aber - das muss ich jetzt noch einmal aufgreifen - die Verwerfung. Sagen Sie einmal: Sehen Sie immer noch nicht die Ursachen für die Verwerfung auf unserem Arbeitsmarkt? Das ist doch die Starrheit, das ist die mangelnde Flexibilität und das sind die zuschnürenden Tarife, die wir haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Solange wir da nicht öffnen, werden wir immer irgendwelche Ausbruchsversuche haben. Wenn dieses System früher zur Ausflucht geworden ist, dann müssen wir an die Grundlagen gehen. An diesen Grundlagen haben wir gearbeitet, und wir hätten sie in Berlin auch geändert. Jetzt sind wir aber in diesem ganzen Bereich zurückgeworfen, und Sie sind gefordert, etwas zu tun.

(Petra Fuhrmann (SPD): Sie haben jede Regelung verhindert!)

Ich sehe nicht, dass da etwas kommt. Ich sehe aber eines: Wenn wir an diesem starren, überkommenen System festhalten, hören entweder Betriebe auf zu arbeiten, und es wird so weit zurückgehen, dass wir nachher noch mehr Arbeitslose beklagen. Das Ganze geht doch nicht, indem Sie einerseits Anforderungen stellen, die uns fast zum teuersten Bruttolohnland der Erde machen, und sich andererseits beklagen, wenn die Leute Ventile suchen. Wir bräuchten weniger Ventile, wenn wir an die Gesamtstruktur herangingen. Das muss unser Ziel sein.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Petra Fuhrmann (SPD): Das ist unglaublich! Wer hat die Lohnnebenkosten denn in die Höhe getrieben?)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin Bergelt für die SPD-Fraktion, ebenfalls einhalb Minuten Redezeit.

#### **Barbara Bergelt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Über 4 Millionen Kündigungen soll es gegeben haben nach der Umstrukturierung in Sachen 630-DM-Jobs. Ich bin richtig erschrocken.

(Michael Denzin (F.D.P.): Wer sagt das?)

- Das hat gerade die Frau Ministerin gesagt.

(Michael Denzin (F.D.P.): Nein!)

- Natürlich hat sie es gesagt. - Jetzt muss ich mich natürlich fragen: Haben wir auf einmal 8 Millionen Arbeitslose in der Bundesrepublik?

(Clemens Reif (CDU): So ein Blödsinn!)

Das ist aber nicht so. Was ist denn da? Sind da Kündigungen ausgesprochen worden, sind Arbeitsverhältnisse in reguläre Arbeitsverhältnisse umgewandelt worden? Herr Reif, wir wissen schließlich alle, dass die Arbeitslosenzahlen gesunken sind, seit Rot-Grün in Bonn an der Regierung ist.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Lachen bei der CDU und der F.D.P.)

Wir würden uns wünschen, dass sie noch mehr sinken. Das geben wir offen zu. Aber sie sind gesunken. Daher muss die Frau Ministerin einmal dazu Stellung nehmen, wo denn diese gekündigten Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer geblieben sind, wenn über 4 Millionen Kündigungen ausgesprochen worden sind. - Danke.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Wir kommen zur Abstimmung über den vorliegenden Entschließungsantrag. Wer ihm zustimmen möchte, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist der vorliegende Entschließungsantrag mit den Stimmen der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 11** auf:

**Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Medienkompetenz an hessischen Schulen - Drucks. 15/1017 -**

und dazu **Tagesordnungspunkt 17:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sonderprogramm Neue Medien - Drucks. 15/1059 -**

Redezeit: zehn Minuten pro Fraktion. - Das Wort zur Begründung des ersten Antrags hat Herr Kollege Weinmeister für die CDU-Fraktion.

**Mark Weinmeister (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es ist schon heute eine Binsenweisheit, dass wir einen großen Teil des Weges in die Informations- und Wissensgesellschaft zurückgelegt haben. Vieles, was bisher als unverrückbar galt, wird durch die neuen Informations- und Kommunikationstechnologien auf den Kopf gestellt.

Drei Beispiele: Klein- und Mittelbetriebe ziehen dank dieser Technik in vielen Bereichen mit Großunternehmen gleich und sind oft sogar im Vorteil. Die in ländlichen Regionen lebenden Menschen haben die gleichen Informationsmöglichkeiten wie Menschen in den Ballungszentren. Informations- und Wissensvorsprünge der traditionellen Industrieländer werden heute schneller als früher eingeholt und weltweit eingegeben.

Kurz, die Karten werden neu gemischt. Neue Start- und Wettbewerbsbedingungen eröffnen all denen Chancen, die sich dieser neuen Technik bedienen.

(Beifall bei der CDU)

Das war leider nicht immer so. Die bildungspolitischen Probleme in Hessen war unglaublich: Ein Wirrwarr von Plänen, Programmen und Prognosen und dazu noch eine unvorstellbare Technologiefindlichkeit bei Rot-Grün verbauten den Blick für das Notwendige.

(Beifall bei der CDU - Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Das geht auf die Unübersichtlichkeit der Fünfzigerjahre zurück!)

Jungen Menschen wurden Zukunftschancen genommen, das ist nun einmal unverrückbar. - Wenn ich mir die heutige Diskussion anschau, lieber Kollege Dörr, die wir im Bereich der Kommunikationstechnologie haben, und die Fragen, die vorhin in Bezug auf das Staatsbürgerschaftsrecht hier auch behandelt wurden: Die Fehler, unter denen wir heute noch leiden, sind nicht in den Fünfzigerjahren gemacht worden, sondern Ende der Siebziger-, Anfang der Achtzigerjahre. Das wollen wir doch einmal deutlich festhalten.

(Beifall bei der CDU)

Die CDU und auch die F.D.P. werden daher einen Schwerpunkt ihrer Bildungspolitik auf die Förderung von neuen Technologien im Unterricht legen. Die neue Landesregierung hat die herausragende Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien erkannt. Wir wollen erreichen, dass man sich in Hessen rasch auf den Übergang zur Wissens- und Informationsgesellschaft einstellt.

Schon heute ist Hessen einer der bedeutendsten Informations- und Kommunikationsstandorte Europas. Vor kurzem war in der "Welt" in einem Artikel zu lesen, dass 85 % aller Internetverbindungen, die in Deutschland geschaltet werden, 85 % aller Klicks auf die linke oder rechte Maustaste über ein Serversystem in Frankfurt laufen. Das macht deutlich, wie weit wir in Hessen Gott sei Dank schon sind. Hessen verfügt also über eine ausgezeichnete Kommunikationsinfrastruktur und über exzellente Unternehmen aus allen Sparten der Informations- und Kommunikationswirtschaft.

(Lothar Quanz (SPD): Dann war es in der Vergangenheit gar nicht so schlecht in Hessen! - Gegenrufe von der CDU: Um Gottes willen!)

- Also, dass wir in Hessen so gut sind, lieber Kollege Quanz,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorsicht, Glätteis!)

das haben wir trotz rot-grüner Landesregierung erreicht, und das ist ein besonderes Verdienst.

(Beifall bei der CDU - Manfred Schaub (SPD): Und das war jetzt die ganze Antwort darauf?)

Ich möchte gern auf den Kern dessen zurückkommen, worüber wir heute reden. Besonders wichtig ist, dass die neuen Technologien auch in Schulen und Bildungseinrichtungen gelehrt und eingesetzt werden.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Dann macht doch etwas! Studentafel!)

Es ist überaus erfreulich - ich komme gleich zu dem, was wir machen -, dass die Initiative der Hessischen Landesregierung "10.000 für 2.000" sehr erfolgreich war. Ich persönlich freue mich auch über die Angebote der Deutschen Telekom und von AOL, und ich glaube, dass wir dort auf dem richtigen Wege sind.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Die Bundesregierung macht das gut!)

Es genügt aber nicht, wenn Schüler im Informatikunterricht nur das Computereinkleins lernen. Vielmehr lässt sich die Informations- und Kommunikationstechnik hervorragend für die Gestaltung des Unterrichts einsetzen. Multimediale Lehrangebote gibt es in der Zwischenzeit zuhauf. Unsere Lehrer müssen lernen, die neue Technik zur Verbesserung des Unterrichts einzusetzen.

Jetzt komme ich zur neuen Bundesregierung. Bildungsministerin Bulmahn hat, ich glaube, es war am 9. Februar, verlauten lassen - ich zitiere wörtlich -, "dass viele Lehrerinnen und Lehrer zu wenig über die neuen Medien wissen und sich die Lehrerfortbildung darum verstärkt kümmern" müsse.

(Karl Dörr (Umstadt) (SPD): Richtig! Das wird gerade in Hessen kaputt gemacht!)

Ich füge hinzu: Dies muss auch Standard in der ersten Phase der Lehrerausbildung werden.

(Beifall bei der CDU)

Ich hoffe, dass wir in den zukünftig abzuschließenden Zielvereinbarungen mit den hessischen Hochschulen dies als ein zentrales Thema behandeln werden.

Meine Damen und Herren, Kinder und Jugendliche wachsen heute in einer stark von Medien geprägten Welt auf. Das Verstehen der Sprache der Medien und die Ausdrucksfähigkeit dieser Sprache erweitern die bisherigen Kulturtechniken des Lesens, Schreibens und Rechnens. Der Computer wird bald genauso wie Stift und Heft zur Grundausstattung eines jeden Schülers gehören. Medienkompetenz als Kulturtechnik, wie wir sie verstehen, ist dann natürlich mehr als die technische Kompetenz, via Datenautobahn eine bestimmte Informationsquelle zu erreichen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Aber gleichzeitig habt ihr die Finanzmittel für Medienpädagogik gestrichen!)

- Dazu wird die Frau Ministerin noch etwas sagen. Genau so ist es nämlich nicht.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Natürlich habt ihr sie gestrichen! - Weitere Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

- Schauen Sie einmal genau hin, in welchem Bereich wir gekürzt haben. - Die Medienbildung ist mehr als die Vorbereitung auf einen Computerführerschein. Wir wollen, um die Zukunftschancen der jungen Menschen in unserem Lande zu verbessern, dass eine umfassende Medienkompetenz vermittelt wird. Ich betone: eine umfassende Medienkompetenz. Darauf kommt es mir wirklich an.

Manche aktuelle Debatte greift in diesem Zusammenhang zu kurz, wenn sie sich ausschließlich auf das Thema Computer konzentriert - so wichtig das auch ist - oder allein mit den Erfordernissen der Arbeitswelt argumentiert. Die Breite des Aufgabenspektrums, das im Rahmen einer umfassenden Medienbildung bearbeitet werden muss, will ich hier nur kurz andeuten.

Wie können Angebote zur Information, zur Unterhaltung oder zur Bildung genutzt werden? Welche Wirkungen - das ist für mich auch entscheidend - haben Medien auf Gefühle und Vorstellungen, auf Verhaltens- und Wertorientierung? Das muss untersucht werden. Wie steht es mit der Glaubwürdigkeit von Informationen aus dem Internet? Kann man den Berichten in einer Zeitung oder im Fernsehen uneingeschränkt Glauben schenken? Wie werden Medien produziert? - Das sind wichtige Kulturtechniken, die wir unseren Schülerinnen und Schülern beibringen müssen, damit sie diese neuen Medien nicht ohne Sinn nutzen.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, mit diesen Fragestellungen müssen sich die Schülerinnen und Schüler sämtlicher Jahrgangsstufen in altersspezifischen Zugängen beschäftigen, von der ersten Klasse bis zum Schulabschluss.

(Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

Lehrerinnen und Lehrer sämtlicher Fachrichtungen müssen sich daran beteiligen, nicht nur die technisch versierten Informatikerinnen und Informatiker oder allein die Fachkonferenzen Deutsch. Langfristig wird sich durch den Auftrag zu einer umfassenden Medienbildung und der Chance des Lernens in einer multimedialen Umgebung die Rolle Lehrerinnen und Lehrer beim Lernen in der Schule verändern.

Heute sind Lehrerinnen und Lehrer - zumindest häufig - in erster Linie Fachlehrerinnen und Fachlehrer. Sie sind Expertinnen und Experten in ihrem Fach, und in den Schul-

stunden haben sie das Wissensmonopol. Manchmal wird die Schule als der Ort beschrieben, an dem junge Menschen alten Menschen beim Arbeiten zusehen. Lehrerinnen und Lehrer müssen aus dieser Rolle als Alleinunterhalter herauskommen.

Wenn in der Schule auch in Projekten gelernt wird, dann reichen Schulbuch und bunte Kreide nicht mehr aus. In einer Lernumgebung, welche die Selbsttätigkeit der Schülerinnen und Schüler ermöglicht, können neue und alte Medien zu der notwendigen Aktualität, Praxisnähe und Vielfalt beitragen. In dieser Lernumgebung haben die Lehrerinnen und Lehrer nicht mehr nur das Wissensmonopol, sondern sie unterstützen die Schülerinnen und Schüler in Teilen des Unterrichts stärker als bisher bei ihrer individuellen Lernarbeit. Sie beraten beim Medieneinsatz und geben Tipps zu außerschulischen Lernpartnern.

Wir bewegen uns momentan mit großer Geschwindigkeit von der Industriegesellschaft weg. Wir verlassen also sicheres, bekanntes Terrain und begeben uns - zumindest teilweise - auf Neuland. Dabei wirken einerseits Kräfte des Wandels auf uns ein, andererseits gestalten wir aber den Fortschritt mit. Multimedia und Internet sind sowohl Ausdruck als auch Triebkräfte des Wandels.

Meine Damen und Herren, Übergangsphasen sind immer Zeiten, die beim Menschen einerseits große Fortschrittshoffnungen auslösen, andererseits aber auch Ängste produzieren. Blicken wir zum Vergleich einmal 150 Jahre zurück. Damals stürmten und zerstörten die Menschen zum Teil die neuen Webmaschinen, weil sie Arbeit wegnahmen. Diese Maschinenstürmerei war Ausdruck großer Angst vor der Zukunft. Aber jede der großen technischen Innovationen - ob Dampfmaschine oder Elektrizität - hat das Land verändert. So ergeht es uns heute auch mit der Telekommunikation und dem Internet. Der Wandel lässt sich nicht aufhalten. Ein solches Unterfangen wäre in einer globalen und vernetzten Welt zum Scheitern verurteilt.

Gott sei Dank ist heute das Bewusstsein für die Notwendigkeit des technischen Fortschritts, für Innovation und für Neues groß, besonders bei der Jugend.

Vor zwei Jahrzehnten sah die Bewusstseinslage in unserem Land noch ganz anders aus. Noch 1980 schrieben die GRÜNEN in ihr Grundsatzprogramm, dass Computer verboten gehörten.

(Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
So natürlich nicht!)

Das war geradezu ein Treppenwitz der Technikgeschichte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Computer, Laptop, Handy und Internet werden von den Menschen angenommen. In unwahrscheinlich kurzer Zeit haben sie ihren Siegeszug durch Firmen, Schulen und Kinderzimmer angetreten. Die Einstellung der Menschen zu den Informations- und Kommunikationstechnologien wie insgesamt zur Spitzentechnologie ist positiv. Für den anstehenden Wandel ist das sehr ermutigend.

Abschließend bleibt festzustellen: Übergangsphasen sind Zeiten der Weichenstellungen. Wir müssen heute die Weichen richtig stellen, damit wir eine gute Zukunft haben. Versäumnisse zum jetzigen Zeitpunkt sind im weltweiten Wettbewerb kaum noch auszubügeln. Die Alten sagten: Wer rastet, der rostet. - Heute sagt man, an Gorbatschow angelehnt: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. - Die CDU will jedenfalls die Zukunftschancen junger Menschen verbessern. Wir wollen eher da sein als andere. Je

eher wir uns mit der Zukunft beschäftigen, umso mehr profitiert davon unsere Jugend.

(Beifall bei der CDU)

Zum Abschluss noch --

(Das Mikrofon wird abgeschaltet.)

- Ach, schon weg.

(Zurufe vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Strom weg! CDU und Technik! - Zurufe von der CDU: Weiter!)

- Einige kurze Anmerkungen zu dem Antrag von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, aber sehr kurz, bitte, weil die Redezeit schon überschritten ist.

#### **Mark Weinmeister (CDU):**

Ganz kurz. - Hier wird die Landesregierung aufgefordert, ein Sonderprogramm aufzulegen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sehr schön!)

Das finde ich sehr gut. Nur muss man auch hier die Realitäten kennen. Wir haben das Volumen des Programms zur Computerisierung an den Schulen im letzten Haushaltsjahr verdoppelt.

(Beifall bei der CDU)

Das ist immer noch nicht genug. Das gebe ich ja gern zu. Wir werden alle Anstrengungen unternehmen.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Die können doch gar keinen Haushalt lesen!)

Die andere Frage ist aber doch, was man acht Jahre lang zu tun versäumt hat. Ihr Antrag erinnert mich an die Haltung, dass einer erst das Haus ansteckt und sich hinterher beschwert, wenn die Feuerwehr nicht schnell genug kommt. - Danke schön.

(Lebhafter Beifall bei der CDU)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Meine Damen und Herren, das war die erste Rede des Herrn Kollegen Weinmeister hier im Hause. Ich gratuliere ihm sehr herzlich.

(Allgemeiner Beifall)

Nächste Wortmeldung: Frau Kollegin Hinz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

#### **Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Meine Damen und Herren! Die letzten Bemerkungen des Kollegen Weinmeister sind schon angesichts der Tatsache erstaunlich, dass die Landesregierung im vorliegenden Haushalt das Programm für die Ausstattung der Berufsschulen mit PCs in eine allgemeine Pauschale an die Schulträger umgewandelt hat, sodass diese entscheiden können, ob PCs angeschafft werden oder nicht. Das ist nicht unbedingt ein Ausdruck dessen, dass die Landesregierung hier einen Schwerpunkt gerade für die berufliche Bildung in diesem Sektor bildet.

Zum anderen ist es schon erstaunlich, wenn Sie sich hier hinstellen und über Medienpädagogik reden wollen, aber dem Landesfilmdienst 450.000 DM streichen. Gerade in diesem Schwerpunkt der Medienpädagogik wurde nicht nur an den Schulen, sondern bereits in den Kindergärten darauf geachtet, dass Kinder mit Computern in Kontakt kommen, damit die Urteilsfähigkeit ausgebildet und die Urteilskraft von Kindern gestärkt wird. Hier ist die Heranführung an neue Medien dringend notwendig. Und da streichen Sie einen gesamten Haushaltstitel, sodass nichts mehr übrig bleibt, null.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir halten es, so wie Sie, für notwendig, dass nicht nur in der Fortbildung, sondern auch in der Ausbildung von Lehrerinnen und Lehrern der Schwerpunkt Medienpädagogik, Umgang mit neuen Medien Einzug hält, aber wir halten es auch - deswegen unser Antrag - für notwendig, dass ein umfassendes Sonderprogramm von der Landesregierung aufgelegt wird und damit auf die neuen Anforderungen, die eine Informations-, Medien- und Wissensgesellschaft stellt, reagiert wird.

Es ist richtig, wenn Sie sagen, dass für die weitere gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung diese Technologie eine entscheidende Rolle spielen wird. Das wird sich und muss sich auch auf die Bildung auswirken. Da reicht es nicht aus, dass viele Privathaushalte heute zu Hause Computer stehen haben, sondern diese Technologie muss in den Unterricht eingebunden werden. Alle Schülerinnen und Schüler müssen die Möglichkeit haben, den Zugang zu diesen neuen Technologien einzuüben, und alle Lehrkräfte müssen sich auf diese neuen Technologien einstellen können. Es kann nicht sein, dass wir wieder eine neue Zweiteilung kriegen. Die Haushalte, die sich einen PC finanziell leisten können - es wird ja, Gott sei Dank, immer einfacher - und die es aufgrund ihres eigenen Bildungsstandes auch für notwendig erachten, geben ihren Kindern die Möglichkeit, und andere Kinder fallen heraus. Dabei darf es nicht bleiben. Deswegen hat die Schule hier einen ganz besonderen Auftrag, diese Medien für die Kinder bereitzustellen.

Die Qualifizierung der Lernenden wird künftig nicht mehr nur noch darin liegen, sich Wissen anzueignen und Wissen zu aktualisieren, sondern neben der Förderung von Kreativität und Urteilskraft und dem Vermitteln sozialer Kompetenzen und Methodenkompetenz wird die Fähigkeit im Umgang mit neuen Medien dazugehören müssen. Jugendliche müssen lernen, damit umzugehen, damit sie für das gewappnet sind, was in der Berufsausbildung und später in der Berufswelt auf sie zukommt.

Wenn wir vom lebenslangen Lernen reden, ist klar, dass dazu künftig auch der Computer und damit umso mehr selbst gesteuertes Lernen gehören. Deswegen ist es wichtig, dass Kinder lernen, selbst gesteuert zu lernen, und dass Lehrkräfte eine andere Rolle einnehmen, nämlich nicht mehr die, Material beizuschleppen, sondern sie müssen mit den Kindern einüben, wie sich Kinder Material herbeiholen und wie sie dann auch ihre Urteilskraft stärken und ausbilden, um zu sehen, was von dem, was man aus dem Internet holen kann, sinnvoll ist, was man gebrauchen kann, und was Schrott ist, was man nicht gebrauchen kann, und wie man mit diesem Medium umgehen kann.

Das wird eine Umwälzung des ganzen Unterrichts bedeuten. Leider stelle ich fest, dass immer mehr Schülerinnen und Schüler in die Schule gehen und das von ihren Lehr-

kräften einfordern, weil die Schülerinnen und Schüler nämlich unverkrampft mit den Medien umgehen. Sie kennen das von zu Hause oder von ihren Freundinnen oder Freunden. Sie haben teilweise selbst einen Computer. Dann gehen sie in die Schule und wollen dort ebenfalls dieses Medium haben. Die meisten Schulen haben leider entweder zu wenig Computer oder noch gar keinen. Auch das gibt es noch.

(Norbert Kartmann (CDU): Da kann ich Ihnen aus meinem Kreis etwas erzählen, wie das bei Rot-Grün gelaufen ist! Da wurde das verweigert!)

- Wir sind doch jetzt dabei, gerade darüber zu diskutieren, wo hier die Gemeinsamkeiten liegen, welche Notwendigkeiten bestehen

(Norbert Kartmann (CDU): Ich finde das auch in Ordnung!)

und wie wir die Schulen fit machen, um auf die Notwendigkeiten einzugehen. Wenn Sie immer darüber reden, wer Schuld an was hat,

(Norbert Kartmann (CDU): Ursache!)

möchte ich Ihnen nur einmal eine Sache zurückgeben. Ihr ehemaliger Zukunftsminister Rüttgers, der sich jetzt immer so großkotzig hinstellt und sagt, Rot-Grün im Bund habe versäumt, dieses und jenes zu machen, und der diesen unsäglichen ausländerfeindlichen Ausspruch "Kinder statt Inder" in die Welt setzt, hat als Zukunfts- und Bildungsminister die Chance verspielt, tatsächlich in den Hochschulen Programme aufzulegen und in Informationstechnologie zu investieren, sonst hätten wir heute nicht so merkwürdige Debatten, wie sie zurzeit geführt werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es geht in den Schulen einerseits darum, dass sie die technische Ausstattung für das bekommen, was im Unterricht notwendig ist, und es geht darum, dass auch eine Wartung dieser Geräte stattfindet. Auch dies ist etwas, dessen sich die Landesregierung annehmen muss. Die Kultusministerin hat mehrere Male den Schulträgern zugesagt, dass sie diesbezüglich zu einer Vereinbarung kommt. Bislang ist dies nicht geschehen. Das ist aber dringend notwendig, weil man es nicht ein paar motivierten Lehrern überlassen kann, die ganze Softwarepflege und Netzwerkpflege zu machen, sondern dies muss in ein System eingebaut werden, wo klar ist, dass hier das Land und die Schulträger in der Verantwortung sind, und diese Verantwortung muss geteilt werden.

(Zurufe von der CDU)

- Hören Sie doch erst einmal zu, was ich hier vorbringe. - Zum anderen ist es dringend notwendig, dass da, wo Kinder in die Schule kommen, ihre Lehrerinnen und Lehrer sich auf neue Gegebenheiten einstellen, die heute in der Lebenswelt präsent sind, und darauf reagieren und dieses aufnehmen und dass sie nicht zu den Kindern sagen: "Ihr wollt eh nur spielen", wie es leider vorkommt.

Auch das muss in dieser Debatte einmal genannt werden. Um aber den Lehrkräften das Rüstzeug an die Hand zu geben, damit sie tatsächlich auf die neuen Entwicklungen reagieren und in den Unterricht einbauen können, ist es notwendig, die Lehrerfortbildung zu verstärken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Da, das muss ich leider sagen, ist zurzeit eher ein Rückschritt zu verzeichnen,

(Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

was die Situation der Lehrerfortbildung in Hessen angeht. Wir haben ein Medienzentrums in Kassel. Das müsste eigentlich dringend ausgebaut werden. Auch müsste die Medienpädagogik viel stärker in die regionale Lehrerfortbildung eingebaut werden. Hier muss ein Programm her, das diesem Namen Rechnung trägt, und zwar nicht nur für die Lehrkräfte in den Naturwissenschaften,

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

sondern für alle Lehrkräfte, denn Computer werden künftig in allen Fächern eingesetzt werden müssen, nicht nur im Fach Informatik, wie es oftmals der Fall war, oder im Fach Mathematik.

(Zuruf des Abg. Mark Weinmeister (CDU))

Das Zweite ist, dass das Ganze selbstverständlich in die Lehrerausbildung mit aufgenommen werden muss. Leider ist aber bisher nur Stillstand zu verzeichnen. Im neuen Hochschulgesetz ist überhaupt nichts ausgesagt, wie die Lehrerausbildung künftig stattfinden soll. Vielleicht wird die Kultusministerin einige Worte dazu verlieren. Die Lehrerausbildung ist dringend reformbedürftig und muss hier einen Schwerpunkt bilden. Vorarbeiten dazu gab es jedenfalls unter Rot-Grün. Ich weiß nicht, ob dies entsprechend weiter forciert wurden.

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss kommen und noch einmal darauf hinweisen, dass wir Ihrem Antrag hätten gut zustimmen können, weil - am Anfang habe ich das schon ausgeführt - die Lehreraus- und -fortbildung ein wesentlicher Teil des Ganzen ist. Es ist aber nicht alles.

Es ist wichtig, dass der Internetzugang an den Schulen stattfindet. Es ist wichtig, dass die Hardware in die Schulen kommt. Es ist wichtig, dass mit den Schulträgern eine Vereinbarung über die Frage getroffen wird, wie eigentlich die ganzen Wartungen stattfinden sollen. Deswegen ist es notwendig, über das hinaus, was Sie wollen, ein Gesamtkonzept aufzulegen.

Die Kultusministerin hatte eine Arbeitsgruppe zu diesem Thema eingerichtet. Aus dieser Arbeitsgruppe kennen wir bislang überhaupt keine Ergebnisse. Es wäre notwendig, wenn solche Arbeitsgruppen eingerichtet werden, dass diese auch bei dieser rasanten Entwicklung möglichst schnell zu Ergebnissen kommen, damit sie in die Praxis umgesetzt werden können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich denke, dass wir im Ausschuss noch die Möglichkeit haben werden, über die einzelnen Details zu reden. Ich finde es aber im Sinne der schulischen Entwicklung und der bildungspolitischen Entwicklung, von denen die Kinder profitieren müssen, sehr gut, dass wir zu einer Einigkeit über die einzelnen Punkte hinauskommen können, die Sie in Ihrem Beitrag genannt haben. Ich möchte zum Schluss noch einmal betonen, dass sich die Qualität des Unterrichts nicht alleine an der Quantität festmacht.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist unabdingbar Voraussetzung!)

Unterrichtsgarantie ist ein Schlagwort, aber im Unterricht ist Qualität wichtig, und zur Qualität gehört auch der Umgang mit neuen Medien. Da besteht einiger Nachholbedarf.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion.

**Lothar Quanz (SPD):**

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine werten Kolleginnen und Kollegen! Herrn Weinmeister ist in weiten Passagen zuzustimmen. Beide Anträge finden unsere Unterstützung, wobei ich besonders den Antrag der Regierungsfractionen aus einem Grund für sehr bemerkenswert halte: Weil er offensichtlich die eigene Regierung auffordern muss, das Richtige zu tun,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

bei einem wichtigen Thema Flagge zu zeigen und die notwendigen Konsequenzen für die Schülerinnen und Schüler und die Lehrerinnen und Lehrer zu ziehen.

(Norbert Kartmann (CDU): Wo waren denn Ihre Anträge?)

Ich glaube, es gibt kaum ein anderes so aktuelles Thema, aber gleichzeitig auch ein Thema, das so weit über den Tag hinausreicht, wie die Förderung der Medienkompetenz bei Lehrerinnen und Lehrern und Schülerinnen und Schülern. Von dieser Förderung wird nichts weniger abhängen als die Weiterentwicklung des Wirtschaftsstandortes, auch die des Sozialstaates, einerseits, aber genauso die Teilhabe des Einzelnen an der gesellschaftlichen Weiterentwicklung und am Erwerb des gesellschaftlichen Reichtums andererseits.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Da ist es bemerkenswert, wenn bei diesem Thema das Interesse der Regierung erst durch das Parlament geweckt werden muss. Wir tragen gern dazu bei, diese richtigen Schritte zu gehen. Genauso bemerkenswert ist allerdings - da müssen wir sehr genau hinschauen -, wie die konkrete Regierungspolitik in diesem Bereich aussieht. Werden die richtigen Antworten gegeben, oder tut man in weiten Bereichen genau das Gegenteil von dem, was hier im Antrag richtigerweise gefordert wird? - Dazu werde ich Ihnen zum Schluss einiges aufzeigen.

(Beifall des Abg. Armin Clauss (SPD))

Warum stehen wir hinter der inhaltlichen Begründung beider Anträge? - Die sich immer rascher ausbreitende Computerisierung unserer Gesellschaft führt in allen Bereichen zu drastischen Veränderungen und Umbrüchen. Kein Haushalt ist ohne Computerisierung der Haushaltsgeräte vorstellbar. Unser Geld holen wir beim Bankautomaten, nicht mehr beim Bankangestellten. Der Autoatlas ist ein Relikt geworden. Satellitengesteuert über Autopiloten kann man sich an jeden Ort der Welt hinführen lassen. Es gibt keine Backstube mehr ohne elektronisch gesteuerte Backstraße und keinen Metall verarbeitenden Betrieb ohne CNC-Steuerung.

Das zeigt, dass alle Bereiche selbstverständlich durch diese moderne Entwicklung geprägt und deshalb auch die Anforderungen an die Schule gestellt sind, darauf entsprechend vorzubereiten. Da werden Doktorarbeiten ins Internet gestellt. Wissenschaftliche Erkenntnisse lassen sich weltweit in Tagen diskutieren, was früher Jahre gedauert hat. Das heißt, Wissen vervielfacht sich schneller, Erkenntnisse verlieren dramatisch an Halbwertszeit.

Prof. Häfner, der demnächst bei der CDU in einem Symposium auftreten soll, darf ich an dieser Stelle zitieren:

(Norbert Kartmann (CDU): Er war schon vertreten!)

Kein Unternehmen ist heute mehr in der Lage, sein Wissen nur noch in den Köpfen der Mitarbeiter zu organisieren. Vernetzte Strukturen im Zugang zur Information sind gang und gäbe. Die stark zunehmende Verbreitung von PCs und Internetzugängen in den Haushalten führt dazu, dass auch dort ein Wandel vom Papier zur elektronischen Repräsentation um sich greift.

Meine Damen und Herren, ich glaube, diese Hinweise haben sehr deutlich gemacht, dass wir gefordert sind, die richtigen politischen Antworten zu geben. Eines muss dabei im Mittelpunkt stehen - Frau Ministerin, da wird sich die Bildungspolitik entsprechend profilieren müssen -: Es dürfen keine neuen sozialen Bildungsbarrieren entstehen, dass sich eine bestimmte Schicht dieses notwendige Bildungsgut auch privat besorgen kann, und eine andere Gruppe, die überwiegende Zahl der Schülerinnen und Schüler, an öffentlichen staatlichen Schulen und in den Hochschulen dafür keine ausreichende Bildung erfährt.

Wir erwarten, dass staatliche Bildungspolitik dafür sorgt, dass alle Kinder, alle Jugendlichen Chancengleichheit bekommen, dass alle Jugendlichen gleiche Möglichkeiten erhalten, dieses notwendige Wissen und die notwendigen Fähigkeiten im Umgang mit den neuen Medien zu erwerben. Was erleben wir bei der Agenda dieser Ministerin? - Überholte Strukturen, bildungspolitische Antiquitäten sind auf der Tagesordnung, aber keine Auseinandersetzungen mit diesem Thema.

(Norbert Kartmann (CDU): Ah!)

Schauen Sie sich den Entwurf Ihrer Stundentafel dazu an. Warum stellen Sie diesen Antrag in dieser Formulierung? - Wenn Sie begrüßt hätten, was alles getan wird, dann hätte ich das noch verstanden. So fordern Sie auf, zu intensivieren. Das heißt in der Sprache der Diplomatie, hier ist nichts getan worden. Deshalb prangern wir das an.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Norbert Kartmann (CDU): Von wem haben wir das geerbt?)

Es gab einige erfreuliche Ansätze, und die sollen auch genannt werden. Ich erinnere an das Innovationsbündnis D 21 der Bundesregierung gemeinsam mit über 100 Unternehmen unter Federführung von IBM, welche eine Ausstattung von über 20.000 Schulen zusicherten. Ich erinnere an unser HOPS-Programm, zwischen Wirtschaft und Kultusministerium gestaltet. Gemeinsam mit der Wirtschaft hat es an vielen Schulen für eine erste Infrastruktur gesorgt. Ich begrüße ausdrücklich die Angebote der Telekom, auch von AOL, die deutlich machen, dass die Wirtschaft verstanden hat, was in diesem Bereich notwendig ist und was man tun muss.

Ich begrüße auch bestimmte Projekte an Schulen, die beispielhaft sind und auch den Weg zeigen: Darmstädter Schulen, Internet, der Zusammenschluss zwischen der Stadt einerseits, der TU Darmstadt und allen Schulen andererseits, immerhin auch mit der Schulung von 400 Kolleginnen und Kollegen im Rahmen dieses Projekts.

(Zuruf des Abg. Karl Dörr (Umstadt) (SPD))

- Den Landkreis, Herr Kollege Dörr, so verstehe ich Ihren Zwischenruf, darf man nie vergessen. - Ich erinnere an ein EXPO-Projekt in Nordhessen: 19 Schulen gemeinsam mit Unternehmen in einem Verbund, untereinander vernetzt.

Die Lehrer tauschen untereinander ihre Programme aus, da werden gemeinsame Curricula erarbeitet. Auch das ist wegweisend und beispielhaft. Jetzt komme ich zu konkreten Maßnahmen dieser Bundes-

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): So weit sind wir noch nicht ganz!)

- Entschuldigung! -, dieser Landesregierung.

Zu Recht wurde darauf hingewiesen, dass beim Landesfilmdienst im Bereich der Medienpädagogik 450.000 DM gestrichen wurden. Das ist nun wahrhaft eine Konterkarierung der eigenen Zielsetzung. Auch diese Regierung hat nicht die Kraft der Wunderwirkung, und sie wird es nicht schaffen, mit weniger Geld mehr Effizienz zu erzeugen. Schlicht: Sparen an der falschen Stelle, Widerspruch zwischen Absicht und Tun.

Zweiter Punkt. Sie haben im Bereich des HeLP die Zahl der Stellen fast halbiert. Da gibt es lange Wartelisten für Lehrerinnen und Lehrer, die Kurse besuchen wollen, die sich genau mit diesem Thema beschäftigen. Die erfahren drei bis vier Absagen. Da wird mitgeteilt: Wir sind nicht in der Lage, die Fortbildung zu organisieren. - Vor diesem Hintergrund verstehe ich Ihren Antrag, der deutlich macht: Diese Regierung muss endlich einmal das tun, was Sie verlangen, nämlich die Ressourcen bereitstellen, um Ihrem Anliegen entsprechend gerecht zu werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die wichtige Schnittstelle zwischen den Schulträgern und dem Land ist für Sie offensichtlich kein Thema. Über Jahre hinweg schob man sich gegenseitig die schwarzen Peter zu: Wer ist eigentlich zuständig für die Infrastruktur? Wer ist für die Folgekosten zuständig, für die Nutzung, für die Wartung, für die Pflege und Innovation? Dieser Zustand führt dazu, dass an vielen Schulen die Computer zu Museumsstücken geraten sind, aber nicht zu Instrumenten, mit denen es sich zu arbeiten lohnt.

Es muss sehr schnell ein neues Konzept gestrickt werden, wie Verantwortlichkeiten zwischen Schulträgern und dem Land an dieser Stelle neu zu behandeln sind, dass dafür gesorgt wird, dass die Pflege, die Wartung und die ständige Innovation personell entsprechend geleistet werden. Es macht nämlich keinen Sinn, für Zigtausende von DM Computer anzuschaffen und nachher nicht in der Lage zu sein, die Systeme zu pflegen und zu warten. Das ist hinausgeworfenes Geld und kann eben nicht dazu führen, dass der Bildungsauftrag erfüllt wird.

Besonders bemerkenswert - das ist immer sehr aktuell - ist der Entwurf für die Stundentafeln. Da streichen Sie fast den kompletten Bereich des Wahlpflichtunterrichts. Genau in diesem Bereich, Frau Staatsministerin, war ja bisher Informatik bzw. Einführung in die EDV angesiedelt. Wie wollen Sie den Unterricht sicherstellen, wenn bei einem Weniger an Unterrichtskapazität kein Platz mehr im Wochenstundenplan vorhanden ist? Aber gleichzeitig sagen Sie: Wir wollen auf mehr Medienkompetenz schulen. - Das passt hinten und vorne nicht zusammen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn an der Realschule die zweite Fremdsprache bereits dazu führt, dass in einem normalen Wochenstundenplan kein Platz mehr für EDV ist, dann halte ich das schlicht für ein Versagen. Wir wollen selbstverständlich, dass die Schüler eine zweite Fremdsprache lernen. Aber wir wollen auch, dass sie in EDV entsprechend Grundkenntnisse erhal-

ten. Deshalb ist die Stundentafel in diesem Bereich besonders eklatant am Versagen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Hier zeigt sich einmal mehr das Gütesiegel Ihrer Bildungspolitik: konsequent konzeptionslos.

Wir unterstützen den Antrag der GRÜNEN betreffend ein Landesprogramm für die Einführung der und den Umgang mit den neuen Medien. Jetzt stelle ich einige zentrale Forderungen auf, die wir in den nächsten Jahren abarbeiten wollen und an denen wir Sie mit Ihrer Politik messen werden.

(Norbert Kartmann (CDU): Sie haben Mut zu dieser Rede, Herr Quanz!)

Wir fordern, dass alle Studierenden EDV-Kurse während ihres Studiums belegen müssen. Wir verlangen, dass alle Referendare in den Studienseminaren in der didaktischen Umsetzung von Anwenderprogrammen geschult werden, im Umgang mit fachspezifischer Lernsoftware. Wir fordern eine personelle und finanzielle Aufstockung im Bereich des HeLP, um die notwendigen Fortbildungsmaßnahmen zu organisieren. Wir fordern die dringend notwendige Neuregelung der Zuständigkeiten zwischen dem Land und den Schulträgern in diesem Bereich. Wir verlangen eine Überarbeitung der Stundentafeln und gezielten Unterricht im Bereich der Medienkommunikation.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, kommen Sie bitte zum Schluss.

**Lothar Quanz (SPD):**

Ich bin in einer Minute mit den Ausführungen am Ende und möchte noch den Bereich der Erwachsenenbildung ansprechen.

Es gehört selbstverständlich dazu, dass auch unsere Volkshochschulen und die Weiterbildungseinrichtungen in der Lage sein müssen, finanziell und organisatorisch diese wichtigen Angebote vorzuhalten. Auch das gehört zu einer demokratischen Weiterentwicklung und Teilhabe des Einzelnen an dieser Entwicklung. Wir dürfen nicht die Augen davor verschließen, dass Volkshochschulen und andere Weiterbildungseinrichtungen hier einen wichtigen Beitrag dazu leisten, dass es für jeden Geldbeutel möglich sein muss, diese Weiterbildung für sich einkaufen zu können.

So richtig der Antrag in Inhalt und in der Zielsetzung ist, genauso notwendig ist es, dass Sie dies durch praktische Politik endlich in die Tat umsetzen. Das werden wir von Ihnen einfordern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin: Frau Kollegin Henzler für die F.D.P.-Fraktion.

**Dorothea Henzler (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zu Ihrer drängenden Aufforderung, Herr Kollege Quanz, endlich einmal etwas zu tun, kann ich nur sagen: Ich finde es sehr nett, dass Sie uns jetzt zustimmen und uns auffordern, endlich

einmal das zu tun, was Sie acht Jahre lang nicht getan haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Außerdem muss ich Ihnen ganz ehrlich sagen: Irgendwie haben Sie die Intention dieses Antrages nicht verstanden. Wir haben ganz bewusst keinen Antrag gestellt, mehr Computer in die Schulen zu geben, mehr Geld in diese Dinge zu stecken.

Wir haben uns ganz bewusst auf den Inhalt konzentriert, nämlich auf die Medienkompetenz.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Da muss ich ganz klar sagen: Darüber muss man sich etwas intensiver unterhalten. Was ist denn Medienkompetenz? Welchen Stellenwert hat sie denn eigentlich in der Gesellschaft und in den Schulen? Medienkompetenz ist nicht daran zu messen, wie viele Computer in jedem Haushalt stehen und was nun alles elektronisch geschaltet ist.

Medienkompetenz ist auch nicht daran zu messen, wie Arbeitsämter ihre Vermittlungen durchführen, wie Schülerinnen und Schüler darauf vorbereitet werden, welchen Zukunftsberuf sie nun eigentlich ergreifen sollen.

Als ich 1967 Abitur gemacht habe, habe ich mich beim Arbeitsamt beraten lassen und habe dort gesagt: Ich finde die neuen Techniken interessant. Ich möchte Programmiererin werden. - Damals hat man mir beim Arbeitsamt gesagt: Das ist überhaupt kein zukunftsorientierter Beruf. Sie müssen studieren. Sie haben ein gutes Abiturzeugnis. Am besten werden Sie Lehrerin. - Das war der einzige Beruf, den ich überhaupt nicht ergreifen wollte. Das war das, was ich von vornherein wusste. Ich bin dem Rat des Arbeitsamtes nicht gefolgt, bin in eine technische Ausbildung und in die Nachrichtentechnik, damals Datenverarbeitung, gegangen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ich bin mir nicht ganz sicher, ob beratende Arbeitsämter sich heute wirklich darüber im Klaren sind, wie viel früher man heute hinsichtlich neuer Berufe beraten muss, ob die Einstellung der dort agierenden Menschen so viel anders geworden ist als damals. Das wäre sehr zu hoffen.

Informatikunterricht, den wir ja nunmehr seit 15 Jahren an hessischen Schulen geben, hat meiner Meinung nach eine Ausrichtung, über die wir einmal intensiv nachdenken sollten. Sollten wir heute wirklich noch über Programmiersprachen reden und den Schülerinnen und Schülern das beibringen? Ich denke, das ist nicht der Sinn der Sache. Wir sollten ihnen den Umgang und den Spaß an der Arbeit mit den Computern beibringen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn sie diese Freude haben und sich hinterher dafür interessieren, was hinter dem Bildschirm vorgeht und wie man den Bildschirm gestalten kann, dann werden sie in ihrer späteren Ausbildung auch Programmiersprachen lernen, und dann werden sie das in ihrem Studium auch weiterhin verfolgen. Dann hätten wir viele der Probleme nicht, die wir heute aufgrund des Mangels an Informatikern haben.

(Beifall bei der F.D.P.)

Deshalb denke ich, in den Schulen ist der Umgang mit den Medien gefragt, der Umgang mit dem Angebot, mit der Vielfalt, mit der Auswahl und auch mit der Abwägung. Es nutzt nämlich nichts, riesige Informationsmengen im Internet zu haben. Das habe ich bei mir zu Hause gesehen. Zum

Abitur gab es als Lektüre "Effi Briest" für meine Tochter. Dazu gibt es Tausende von Angeboten im Internet. Wenn sie diese alle herunterlädt und anguckt, dann ist sie stundenlang damit beschäftigt. Nur, ob das wirklich das ist, was z. B. "Effi Briest" für die Literatur ausmacht, das wage ich nun wirklich zu bezweifeln. Am Wichtigsten ist es doch, erst einmal zu lernen: Wie gehe ich damit um, und was ist dort wichtig?

In Anbetracht der Bedeutung, die die Medienkompetenz in einer Informationsgesellschaft einnimmt, ist es nun die Herausforderung an die Bildungspolitik, dafür Sorge zu tragen, dass Medienkompetenz in den schulischen Alltag integriert wird und endlich nicht mehr als Gegensatz zu den herkömmlichen Kulturtechniken verstanden wird. Medienkompetenz ist eine neue Kulturtechnik, die aber auf den alten Kulturtechniken aufbaut und diese natürlich keinesfalls ersetzt. Es kann nicht angehen, dass wir Lesen, Schreiben, Rechnen durch den Umgang mit Computern ersetzen und alles das, was wir nicht mehr zu lernen brauchen, uns auf den ständig paraten Bildschirm herunterladen. Deshalb finde ich es sehr wichtig - das fängt schon in der Grundschule an -, dass man genau weiß, wofür ein Computer da ist. Internet ersetzt keine persönlichen Kontakte,

(Beifall bei der F.D.P., bei der CDU und bei Abgeordneten der SPD)

und man kann auch keine Kontakte mit Leuten knüpfen. Man kann nur mit Leuten verkehren und Briefe schreiben. Man kennt diese Leute aber nicht. Sie sollten dabei nicht verlernen, wie man jemandem in die Augen schaut und mit ihm persönlich umgeht.

Internetspiele ersetzen nicht das persönliche Spielen. Sie ersetzen nicht das Toben auf der Straße, sie ersetzen nicht den Mannschaftssport. Sie ersetzen nicht das Herausgehen aus dem eigenen Haus.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der Abg. Armin Clauss und Ilse Stiewitt (SPD))

Ich finde es ganz gefährlich, wenn man diese Techniken relativ stark lobt. Die F.D.P. ist mit Sicherheit keine technologiefeindliche Partei. Ich denke aber trotzdem, dass man sehr kritisch an die Sache herangehen und sich fragen sollte, ob nicht zu viel Technik die eigene persönliche Freiheit auch einengt.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Die Technik verfolgt uns überallhin. Ich sehe das jetzt dauernd an meinem Telefon. Jetzt werden auch noch die Rufnummern all derjenigen gespeichert, deren Wunsch, mich anzurufen, irgendwann am Wochenende eingegangen ist. Die muss man dann vielleicht auch noch alle zurückrufen. Die Technik ist eigentlich dafür da, dem Menschen untergeordnet zu sein. Ich denke, das sollte man Kindern beim Umgang mit Computern sehr früh klar machen.

(Beifall bei der F.D.P., bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Armin Clauss und Ilse Stiewitt (SPD))

Die Ausstattung mit Computern zu Hause ist bei den Schülerinnen und Schülern sehr unterschiedlich. Machen wir uns da nichts vor. Natürlich gibt es viele, die super Bildschirme zu Hause haben. Die haben immer den neuesten Computer zu Hause. Es gibt aber auch viele Kinder, die noch keinen Computer zu Hause haben. Auch hier hat die Schule die Aufgabe, ausgleichend zu wirken, damit der Bildungsunterschied nicht auch noch vom Portemonnaie abhängig ist, nämlich davon, ob sie es sich leisten können, das neueste Gerät zu Hause zu haben.

Die Ausstattung der hessischen Schulen ist unterschiedlich.

(Zuruf des Abg. Armin Clauss (SPD))

- Ja, das ist ähnlich wie bei den Büchern. - Die Ausstattung der hessischen Schulen ist unterschiedlich. Sie ist nicht mehr so schlecht, wie sie früher war. Es gibt an fast allen Schulen Computer. Ich will auch sagen: Es müssen nicht alle Schulen die neuesten Computer haben. - Bei Berufsschulen verhält es sich anders. Dort müssen die Schüler mit diesem Medium umgehen. Dort gehört es zum Unterricht. Grundschulen z.B. können durchaus die langsamere, vorhergehende Generation nutzen. Dort haben die Computer auch ganz andere Aufgaben.

Ich denke, man sollte versuchen, an alle Schulen Computer zu bekommen. Dabei sollte man aber schon eine Stück weit nach den Aufgaben unterscheiden, die in den Schulen von diesen Computern und mit diesen Computern erledigt werden sollen.

Wir müssen uns darüber klar werden, welchen Bildungsauftrag die Schule im Umgang mit den neuen Medien wirklich hat. Diese gilt sowohl für die Anwendung als auch für den Einsatz. Bei den jungen Lehrern, die heute von der Universität kommen, sehe ich da kein Problem mehr. Die haben alle schon mit dem Computer gelernt. Sie alle haben einen Computer zu Hause. Sie gehen damit wie mit einer Selbstverständlichkeit um.

Die Weiterbildung der älteren Lehrer ist ein wichtiger Punkt. Ich denke, dafür sollten wir erheblich mehr Fremdfirmen einsetzen, die an die Schulen gehen und das gesamte Lehrerkollegium unterrichten.

Diese Medien müssen Zugang zu allen Fächern haben. Das ist meiner Meinung nach schon wichtig und in der neuen Stundentafel dargestellt. Es reicht nicht, Informatik als Wahlpflichtfach zu unterrichten. Sie müssen diese Medien und die Bildschirme in sämtliche Fächer einführen und einfließen lassen. Das ist mit der neuen Stundentafel gemacht worden. In dieser steht, dass in sämtlichen Fächern der Umgang mit den Grundfunktionen des Computers gelehrt werden soll. Das soll selbstverständlich nebenbei geschehen. Ich denke, wir werden dann eines Tages über Medienkompetenz und die Ausbildung hinsichtlich der Berufe, die mit Informatik zu tun haben, überhaupt nicht mehr reden müssen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P., der CDU und der Abg. Armin Clauss und Ilse Stiewitt (SPD))

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kultusministerin Wolff.

**Karin Wolff, Kultusministerin:**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Gegensatz zum Herrn Kollegen Quanz habe ich überhaupt nichts dagegen, wenn aus der Mitte des Landtags Anträge in dieser Richtung erfolgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Denn der Landtag ist der Haushaltsgesetzgeber. Deswegen sind Anträge aus dieser Richtung außerordentlich hilfreich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich noch zwei Dinge als Vorbemerkungen zu den Beiträgen der Vorredner sagen.

Herr Kollege Weinmeister hat zu Recht darauf hingewiesen, dass es unter der alten Landesregierung über Jahre

hinweg ein Berufsschul-Sonderprogramm in Höhe von 10 Millionen DM gab. Die Beschaffung der PCs wurde in diese 10 Millionen DM mit hineingepackt. Die neue Landesregierung hat in dem Jahr, in dem sie den Haushalt zum ersten Mal vollständig zu verantworten hat, diesen Betrag auf 17,8 Millionen DM gesteigert. Sie sind in der allgemeinen Investitionspauschale festgeschrieben mit der Verpflichtung für die Schulträger, diese Bereiche abzurechnen. Das ist so festgeschrieben.

Bisher gab es keine Vereinbarung mit den Schulträgern darüber. Wir werden sie erarbeiten. Sie kennen die Vorgesichte. An dieser sind Sie nicht unwesentlich beteiligt. Es muss ein Prozess in Gang kommen, der zur Folge hat, dass die Schulträger und das Land Hessen endlich einmal aufhören, von innerer und äußerer Schulverwaltung zu reden. Das ist in diesem Bereich ein wesentliches Hemmnis. Wir müssen die Mittel für die PCs, die Medienausstattung und auch die Bibliotheksausstattung budgetieren. Wir müssen das alles zusammenführen. Wir sind jetzt auf dem Weg, dies zu machen.

Nunmehr haben auch die Gremien des Hessischen Städtetages und des Hessischen Landkreistages ihre Vertreter für eine solche Arbeitsgruppe benannt. Inzwischen hat sie auch zum ersten Mal getagt. Wir werden auf diesem Wege weiterkommen müssen, insbesondere auch hinsichtlich der Frage der Systembetreuung und der Wartung der PCs. Dort gibt es durchaus Vorbilder aus anderen Bundesländern. Dies ist in Arbeit.

Ich möchte noch etwas Drittes als Vorbemerkung sagen - Herr Kollege Quanz, Frau Henzler hat es eben angedeutet -: Wer die Stundentafel unter dem Blickwinkel betrachtet, Informatik müsste ein eigenes Fach sein, greift wesentlich zu kurz. Es muss aufhören, dass wir Informatik nur als ein Fach begreifen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

Herr Kollege Quanz, Sie haben sich dann auch noch darüber beklagt, dass Informatik als Wahlpflichtfach entfallen sei. Das heißt, es war ein Fach, das logischerweise gar nicht alle wählen mussten. Dieses Fach muss in die Stundentafel integriert werden. Dies ist durch die neue Verordnung geschehen. Es muss in die Lehrpläne der entsprechenden Schulformen und Bildungsgänge kommen. Das ist jetzt in Arbeit.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Ministerin, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Quanz?

(Ministerin Karin Wolff: Ja! - Norbert Kartmann (CDU): Das ist großzügig!)

**Lothar Quanz (SPD):**

Frau Ministerin, ist sehe da keinen Widerspruch. In der Kürze der Redezeit kann man nicht sämtliche Ausführungen so detailliert darstellen, wie man es kann, wenn wir es im Ausschuss weiter beraten werden. Es besteht da überhaupt kein Widerspruch. Sie sagen zu Recht, das gehöre in alle Fächer hinein und müsse interdisziplinär behandelt werden.

Ich frage aber: Wie soll das an einer Schule organisatorisch gehen, an der es einen Computerraum gibt, wenn man das, wie gesagt, für alle Fächer und Jahrgangsstufen entsprechend organisieren will? - Ich sage: Da muss es im Stun-

denplan oder in der Studentafel ein Fach oder eine Möglichkeit geben, das zu verankern, damit die Gewähr gegeben ist, dass sich wirklich alle damit irgendwann befassen können.

(Ilse Stiewitt (SPD): Sehen Sie das auch so?)

#### **Karin Wolff, Kultusministerin:**

Ich habe das Fragezeichen schon gehört. - Herr Kollege Quanz, Sie haben zwei Fragen miteinander vermischt. Zum einen geht es hinsichtlich der Studentafel und der Lehrpläne um die Frage, wo nachgewiesen werden kann, dass solides Basiswissen hinsichtlich der Nutzung der PCs und des Internet geleistet wird. Dieser Frage nachzugehen ist Aufgabe der Lehrplangruppen.

Natürlich ist auch die andere Fragestellung vollkommen berechtigt. Herr Kollege Weinmeister hat dies angesprochen. Natürlich geht die Richtung dahin, dass es nicht sein kann, dass es wie früher bei den Sprachlaboren einen festen Raum für alle gibt, in den alle hineinmüssen und für deren Nutzung man sich zuvor eintragen muss. Wir brauchen das.

Aber auf der anderen Seite brauchen wir natürlich in den Klassenräumen und in den Bibliotheken diese Einrichtungen, diese Geräte und die entsprechende Vernetzung, damit auch dort eine entsprechende Differenzierung, Vertiefung und selbstständige Arbeit möglich wird, die wir an unseren Schulen brauchen. Selbstverständlich ist es dafür nötig, dass wir noch weiter Hardware anwerben. Ich bin dankbar, dass der HOPS-Club dafür jedes Jahr 1 bis 1,2 Millionen DM bereitstellt und dass er die Mittel dann entsprechend über das ganze Land verteilt. Ich bin für jede einzelne Leistung der Telecom und von AOL dankbar, übrigens auch für die Leistungen von Mobilcom und Intel. Auch letztere kann man hinzufügen. Auch von diesen gibt es Maßnahmen. Nur, dann muss z. B. auch der Bund an dieser Stelle klären, wie es mit der Aktion "Schulen ans Netz" weitergehen soll. Da gibt es keine Klärung. Im Gegenteil: Das scheint alles sehr ungeklärt zu sein.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Wir müssen gemeinsam mit den kommunalen Schulträgern in der Partnerschaft mit der Wirtschaft hinsichtlich der Frage weiterkommen, räumliche Modelle bereitzustellen. Dort ist immerhin einiges geschehen. Inzwischen gibt es seit kurzer Zeit zwei Modellkreise, die versuchen, einmal deutlich zu machen, was das an Ausstattung und Vernetzung bedeutet, welche Folgekosten das hat und was es dann auch an Fortbildungsmaßnahmen, auch Online-Fortbildungsmaßnahmen, für Lehrerinnen und Lehrer geben muss, wenn man im Bereich eines Schulträgers oder eines Schulamtes zu einer vernünftigen Lösung kommen will.

In Frankfurt haben wir z. B. alle Beteiligten der öffentlichen Hand, der Kammern und der Wirtschaft an einen Tisch gesetzt, um zu sehen, was wir in Frankfurt für die beruflichen Schulen tun können. Dort wächst nämlich die Ausbildung in Informationstechnologie in großem Maße. Die Zahl der Klassen steigt dort stark an. Ich denke, wir kommen auf diesem Wege weiter. Wir sind schon etliche Schritte mit Modellpartnerschaften in Kreisen weiter. Dies ist z. B. in Darmstadt, im Kreis Hersfeld-Rotenburg, im Hochtaunuskreis, in Frankfurt und Offenbach geschehen. Dort gibt es dies bereits. Dazu gehört dann selbstverständlich auch einiges hinsichtlich des Aufbaus - ich sage es einmal so - einer virtuellen Schule. Das heißt, es muss Unterrichtsmaterialien geben, die in einem Zusammenhang

mit den Lehrplänen stehen, die wir haben, die dann auch für selbstständiges Lernen der Schülerinnen und Schüler außerhalb der Schule verfügbar sein müssen.

(Beifall der Abg. Norbert Kartmann und Mark Weinmeister (CDU))

Natürlich müssen wir bei der Fortbildung weiterkommen. Ich kann Ihnen dazu sehr viel aufzählen. Es gibt das Medienkompetenzzentrum des HeLP. Seit neuestem gibt es die IT-Akademie 2000. Sie ist aus ihrem Vorgänger hervorgegangen. Im Medienkompetenzzentrum nehmen monatlich pro Einrichtung 200 Personen diese Angebote wahr. Nur: Wer ehrlich ist, stellt auf der anderen Seite genauso fest, dass wir damit maximal ein Drittel der Lehrerinnen und Lehrer erreicht haben, und das auch nur nominal. Denn natürlich nehmen manche mehrere Angebote wahr.

Zur Wirklichkeit gehört auch, dass nach Untersuchungen der Bertelsmann-Stiftung bisher nur 7% aller Lehrerinnen und Lehrer Multimedia in den Unterricht selbst didaktisch einbeziehen. Es geht nicht nur um die Grundkenntnisse, sondern auch um die Einbeziehung in die Didaktik und die Methodik des Unterrichts. Also ist dort noch Etwas zu tun. Ich lege aber durchaus Wert auf die Feststellung, dass die Medienkompetenzzentren Erhebliches leisten und dass wir die IT-Akademie 2000 mit doppelt so viel Ressourcen ausgestattet haben, dass sie jetzt auch in der Lage sind, in die Fläche zu gehen, also nicht nur Wiesbaden und Weilburg zu bedienen, sondern auch Darmstadt, Frankfurt und Kassel. Das sind Fortschritte.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ich will aber auch noch einmal auf die Fragestellung eingehen, was es eigentlich bedeutet, Medienkompetenz zu erreichen. Dazu hat Frau Henzler, so glaube ich, sehr wichtige Hinweise gegeben. Denn wir müssen uns vor allem darüber klar sein, dass die Aufgabe der Schule, also der Lehrerinnen und Lehrer, mit Unterstützung des Staates sein muss, Schülerinnen und Schüler dahin zu bringen, dass sie sich nicht für die passive Nutzung der Medien - des Fernsehers wie auch des PC und des Internet - entscheiden sowie die Eigenaktivität und die aktive Nutzung dieser Instrumentarien und Arbeitsmittel zu fördern.

Das ist verdammt anstrengend. Das bedeutet nämlich, dass wir in der Schule sehr konsequent darauf hinarbeiten müssen, dass unsere Jugendlichen im Methodenlernen kompetent werden. Das bedeutet, dass sie das, was sie an Informationen bekommen, was sie hören, was sie sehen und was sie beim Surfen erfahren, verarbeiten, gliedern und selbst in eigene Darstellungen weiterverarbeiten können. Das bedeutet, dass wir auch im inhaltlichen Bereich sehr wohl schauen müssen, was zur Medienkompetenz z. B. im Bereich der Lesefähigkeit und der Sprachfähigkeit unserer jungen Leute gehört. Dies brauchen sie als Voraussetzung, um tatsächlich mit dem Medium umgehen zu können. Grundkenntnisse im Bereich des mathematisch-naturwissenschaftlichen Lernens und auch des kulturellen Wissens sind nötig, damit man dort einfügen kann, was einem an Informationsflut auch aus dem Internet beegnet.

Dies alles - ob es die inhaltlichen Voraussetzungen oder das Methodenwissen, das vorauszusetzen ist, sind - bedeutet, dass die Schulen alle Anstrengungen in diesem Bereich unternehmen müssen, damit auf dieser Grundlage unsere Jugendlichen fähig werden, selbstständig und eigenverantwortlich mit diesem Arbeitsmittel umzugehen.

Ich halte es in der Summe für außerordentlich wichtig, dass wir dies erreichen. Denn sonst werden wir das Denken der

jungen Menschen auf Klicken und Surfen reduzieren. Dies kann nicht das Ziel von Schule sein.

(Beifall bei der CDU, der SPD und der F.D.P.)

Insofern können wir mit Sicherheit mit Blick auf die letzten Monate sagen, dass einiges in diesem Bereich in harter Kleinarbeit in Zusammenarbeit zwischen dem Land und den Schulträgern geschehen ist, dass Weiteres geschehen muss, was die Ausstattung über die ganze Fläche des Landes betrifft, und dass wir noch sehr viel Arbeit und durchaus auch sehr viel Forschung in diesem Bereich brauchen, was eine vernünftige Mediendidaktik und Medienmethodik bedeutet, um unsere Jugendlichen fähig zu machen, aktiv in die Welt und in den Prozess des lebenslangen Lernens hineinzugehen, diese Arbeitsmittel beherrschen zu können, um sich selbst immer wieder neue Informationen anzueignen, Wissen und Bildung zu verdichten. Und: Sie sollen auch Freude daran haben, aus diesem Medium neue Kenntnisse zu schöpfen.

Lassen Sie uns dies im Ausschuss vertiefend beraten. Ich glaube, dann kann es noch gelingen - abseits mancher Erfahrung aus früheren Jahren -, zu einer einheitlichen Meinung und dann auch zu den entsprechenden Konsequenzen zu kommen - im Haushalt, aber auch weit darüber hinaus in der Pädagogik unseres Landes.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Ich sehe keine weiteren Wortmeldungen und schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, die vorliegenden Anträge an den Kulturpolitischen Ausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

Wir können jetzt bis 14 Uhr in die Mittagspause eintreten.

(Unterbrechung von 13.05 bis 14.04 Uhr)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Meine Damen und Herren, wir setzen die Sitzung fort, und zwar vereinbarungsgemäß mit **Tagesordnungspunkt 25:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes - Drucks. 15/1083 -**

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 42:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Umsetzen einer humanen Flüchtlingspolitik in Hessen - Versprechen gegenüber den Kommunen einhalten - Drucks. 15/1099 -**

Die Redezeit pro Fraktion beträgt zehn Minuten. Erste Wortmeldung, Frau Kollegin Lautenschläger für die Fraktion der CDU.

#### Silke Lautenschläger (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die Entscheidung des Bundesrates vom 25. Februar gegen die Initiative der Hessischen Landesregierung und somit gegen eine Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes war eindeutig das falsche Signal.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Es ist kaum nachvollziehbar, geschweige denn überhaupt vermittelbar, wenn Asylbewerber und sonstige Leistungsberechtigte, insbesondere auch abgelehnte Asylbewerber und ausreisepflichtige Ausländer, ab dem 1. Juni 2000 allein durch Zeitablauf von 36 Monaten um bis zu 20% höhere Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz und nicht weiter Grundleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz erhalten sollen. Obwohl in diesen Fällen nur ein vorübergehender Aufenthalt im Bundesgebiet besteht, d.h. gerade kein gesicherter Aufenthaltsstatus vorliegt, soll der Personenkreis des § 2 Asylbewerberleistungsgesetz bereits die so genannten integrativen Leistungen erhalten - ein Ansatz, den wir für völlig kontraproduktiv halten, da er eher wieder Hoffnungen auf einen gesicherten Aufenthaltsstatus nach sich zieht und somit völlig an der Realität vorbeigeht.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, es geht hier auch nicht um eine humane Flüchtlingspolitik, wie Sie versuchen, es darzustellen. Es wird vielmehr denjenigen suggeriert, deren Verfahren länger als drei Jahre dauert, dass sie allein durch die Länge des Verfahrens Anspruch auf ein Mehr haben. Dies verfestigt natürlich die Hoffnung auf ein dauerhaftes Bleiberecht. Es kann nicht als fairer Umgang bezeichnet werden, wenn doch jedem hier bekannt ist, dass die Anerkennungsquote bei höchstens 4% liegt und es sich bei dem Gros um Wirtschaftsflüchtlinge handelt. Den Betroffenen gegenüber ist es eher Augenwischerei.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Lange Verfahren zu belohnen, kann nicht Sinn und Zweck des Gesetzes sein. Lassen Sie mich aber auch den Ausgangspunkt für die eigenständige Regelung des Mindestunterhalts für Asylbewerber nochmals Revue passieren lassen. Ausgangspunkt war der Asylkompromiss aus dem Jahre 1992. Seinerzeit war man zu der Entscheidung gekommen, die Leistungen bis zum Abschluss des Verwaltungsverfahrens oder einer positiven Entscheidung über das Bleiberecht deutlich abzusenken. Für einen nur vorübergehenden Aufenthalt besteht eben kein Anspruch auf Integrationsleistungen. Hintergrund der vorliegenden 36-Monats-Regelung, die der Bundesrat auf Betreiben der SPD im Jahre 1997 aufnahm, war doch die Annahme, dass für den Personenkreis nach § 2 Asylbewerberleistungsgesetz die Verfahren nach einer Zeit von drei Jahren entschieden sind, d.h. Bleiberecht oder Verpflichtung zur Ausreise endgültig geregelt sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Dass sich dies in keinem Punkt bewahrheitet hat, dürfte Ihnen hinlänglich bekannt sein. Folglich hat nun ab dem 1. Juni eine beachtliche Anzahl von Leistungsberechtigten, insbesondere Asylbewerber, abgelehnte Asylbewerber, aber auch ausreisepflichtige Ausländer, Anspruch auf den vollen Sozialhilfesatz nach dem BSHG, obwohl gerade noch kein gesicherter Aufenthaltsstatus besteht.

(Zuruf des Abg. Stefan Grüttner (CDU))

Als sinnvolles Konzept für Ausländer- oder Asylpolitik kann das wirklich nicht gelten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Was sollen wir denn geben? 5 DM?)

Fakt ist dann, dass derjenige, der sein Verfahren in die Länge zieht, besser gestellt wird als der, der z.B. frühzeitig Rückkehrhilfen in Anspruch nimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Der Anreiz, tatsächlich frühzeitig zurückzukehren, schwindet natürlich entsprechend. All dies macht deutlich, dass die Streichung des § 2 Asylbewerberleistungsgesetz ein Schritt in die richtige Richtung ist. Interessanterweise haben auch schon im Bundesrat zwei Ausschüsse die Änderung, die die Hessische Landesregierung eingebracht hatte, unterstützt. Erst der federführende Sozialausschuss hat die Regelung abgelehnt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Federführung, weil die etwas davon verstehen!)

Wenn man nun noch bedenkt, welche finanziellen Auswirkungen ab dem 1. Juni 2000 auf das Land und die Kommunen zukommen, dann zeigt dies umso deutlicher die Notwendigkeit einer Gesetzesänderung. Dies haben im Übrigen auch die Spitzenverbände vehement zum Ausdruck gebracht. Sie erachten die Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes für geboten, um auf Dauer keine Anreize zu schaffen, Verfahren in die Länge zu ziehen, um dann höhere Leistungen zu erhalten oder Missbrauch zu fördern. Nach den vorläufigen Berechnungen führt die 36-Monats-Regelung dazu, dass ca. 17.000 Leistungsberechtigte Anspruch auf höhere Leistungen haben - ein Mehraufwand für Land und Kommunen von rund 22 Millionen DM. Die Erhöhung von Erstattungspauschalen zu fordern, damit das Land noch stärker belastet wird, ist sogar für eine Opposition zu einfach gemacht,

(Beifall bei der CDU)

da auch Ihnen bekannt ist, dass ca. 55% der Verfahren länger als drei Jahre dauern. Auch der Vorwurf einer inhumanen Flüchtlingspolitik geht weit an der Sache vorbei.

(Beifall bei der CDU - Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

In den ersten 36 Monaten ist bisher schon eine Grundleistung garantiert, die eben gerade nicht menschenunwürdig ist. Außerdem gewährleistet auch § 6 Asylbewerberleistungsgesetz im Einzelfall bereits jetzt weitere notwendige Hilfen.

Die jetzt gültige Regelung schafft vielmehr zwei Klassen von Leistungsberechtigten und damit Hoffnungen, die in den meisten Fällen nicht begründet sind.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Ein erneuter Vorstoß im Bundesrat ist deshalb dringend notwendig, zum einen um die finanziellen Mehrbelastungen zu verhindern, denn das Geld fehlt an anderer Stelle Land und Kommunen, aber auch um die Verfahrensdauer nicht als Messlatte dafür zu nehmen, ob man höhere Leistungsansprüche bekommt.

Meine Damen und Herren der Oppositionsfractionen, eben erst hat die Bundesregierung auf eine Kleine Anfrage der PDS bestätigt, dass die Grundleistungen ihrer Höhe nach angemessen sind, daher auch keiner Erhöhung bedürfen und nicht inhuman sind. Es wäre auch an Ihnen, sich dafür einzusetzen, dass durch diese Änderung keine höheren Lasten auf das Land zukommen, und mit dafür einzutreten, dass das Asylbewerberleistungsgesetz geändert, d.h. dass § 2 gestrichen wird. Meine Damen und Herren von den GRÜNEN, Ihren Antrag werden wir selbstverständlich ablehnen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

### Präsident Klaus Peter Möller:

Das Wort hat Frau Kollegin Schönhut-Keil für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Stefan Grüttner (CDU): Großkampftag, Frau Kollegin!)

### Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Frau Lautenschläger, ich bedauere es außerordentlich, dass Sie in Ihrem Beitrag wieder in das alte, bekannte Strickmuster verfallen sind, und selbst Herr Kollege Zumbrägel entblödet sich nicht, entsprechende Presseveröffentlichungen in alter Manier zu bringen.

(Stefan Grüttner (CDU): Ich habe fast den Eindruck, die Kollegin ist traumatisiert! - Weitere Zurufe von der CDU)

Für die hessische CDU waren und sind Flüchtlinge und Asylbewerber grundsätzlich und immer Sozialschmarotzer, Sozialleistungserschleicher, Menschen zweiter Klasse, die nur aus einem Grund nach Deutschland fliehen, nämlich um sich hier ein schönes Leben zu machen und uns die Butter vom Brot zu nehmen.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist vollkommen an der Realität vorbei, was da gesagt worden ist!)

- Was regen Sie sich so auf? Ich habe doch eben erst angefangen. Also immer schön mit der Ruhe. - Meine Damen und Herren, dieser Pauschalverdacht ist nicht nur schäbig, sondern bedient auch dumpfe Ressentiments. Frau Lautenschläger, es geht überhaupt nicht um höhere Leistungen, sondern es geht um die gleichen Leistungen, die die anderen Sozialhilfeempfänger auch erhalten. Das ist nun einmal ein Unterschied, nachdem klar ist, dass Sozialhilfe das Existenzminimum darstellt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Es gibt doch einen Unterschied zwischen einem Sozialhilfeempfänger und einem Asylbewerber!)

Ich unterstelle Ihnen überhaupt nicht, dass Sie zu denen gehören, die Ausschreitungen gegenüber ausländischen Mitbürgern und Flüchtlingen billigend in Kauf nehmen, aber ich wundere mich doch schon, dass Sie sich wiederum wundern, wenn Ihre politischen Aktionen undifferenzierte und ausländerfeindliche Reaktionen in der Bevölkerung hervorrufen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Stefan Grüttner (CDU): Unerhört! Massive Unterstellungen!)

Sie schüren Sozialneid und Ängste vor Überfremdung, und ich denke, dass Ihre Kampagne vom letzten Jahr gegen das Staatsbürgerschaftsrecht ein unrühmlicher Beleg Ihrer zutiefst ausländerfeindlichen Politik ist. Sie waschen einmal wieder wie Herodes Ihre Hände in Unschuld.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Vollkommen an der Sache vorbei!)

- Herr Kollege Grüttner, verstehen Sie endlich, dass ich lauter bin als Sie, weil ich hier das Mikrofon habe.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Moment, Frau Kollegin Schönhut-Keil, jetzt geht es ein bisschen zu weit. Die Rednerin hat das Wort. Beinahe hätte ich gesagt: Was sich liebt, das neckt sich.

(Heiterkeit)

Sie haben das Wort.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ich verstehe, dass der Kollege einen Adrenalinstoß hat, aber trotz allem bin ich immer noch lauter als er.

Meine Damen und Herren, Sie bringen hier in Hessen außer Skandalen in der Ministerriege nichts zustande. In der Sozialpolitik fehlen nach wie vor zukunftsweisende Konzepte und Inhalte, aber bei den Kürzungen für die Leistungen an Flüchtlinge sind die Damen und Herren von der rechten Seite immer fix dabei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Das ist vollkommen nebbe de Kapp!)

Ich sage es Ihnen ganz klar: Allein Ihre Wortwahl ist doch schon verräterisch. "Keine Ungleichbehandlung von Asylbewerbern" betitelt Minister Jung seine Pressemeldung zu der Bundesratsinitiative, die eine unbefristete Verlängerung der Leistungskürzung für Flüchtlinge vorsah.

(Stefan Grüttner (CDU): Recht hat er!)

Meine Damen und Herren, dabei hatte der Vermittlungsausschuss erst im März vor drei Jahren die Verlängerung der unter das Existenzminimum abgesenkten Leistungsgewähr an Flüchtlinge begrenzt auf drei Jahre beschlossen. Aber nein, schon damals war es der CDU nicht genug. Nach einem Jahr wurde bereits wieder nachgekartet. Vor zwei Jahren wollten Sie durchsetzen, dass alle Ausländerinnen und Ausländer sowie deren Ehegatten und minderjährige Kinder mit unsicherem Aufenthaltsstatus von Leistungsansprüchen auf Hilfe zum Lebensunterhalt, auf Unterkunft und medizinische Versorgung gänzlich auszuschließen seien.

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist unglaublich! Sie wissen es doch besser, Frau Kollegin!)

Herr Kollege Grüttner, damals hat nur der einhellige und massive Protest von Flüchtlingsorganisationen und Wohlfahrtsverbänden das Aushungern und somit auch das Abgleiten der Flüchtlinge in die Illegalität verhindert. Doch Sie ruhen und rasten nicht, bis Sie das Grundrecht auf Asyl ausgehöhlt haben. Um nichts anderes geht es Ihnen im Endeffekt.

(Stefan Grüttner (CDU): Gehen Sie doch einmal in eine Kommune! - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was ist mit 97% Wirtschaftsflüchtlingen?)

Man wolle eine finanzielle Besserstellung länger in Deutschland lebender Asylbewerber und einen ungerechtfertigten Anstieg der Kosten für das Land und die Kommunen verhindern, sagt Staatsminister Jung. Wo, bitte schön, ist denn eine Besserstellung unterhalb des Existenzminimums überhaupt noch nötig? Dazu soll er vielleicht auch einmal etwas sagen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Was sagen Sie denn zu den 97% Wirtschaftsflüchtlingen?)

- Herr Irmer, Sie wissen doch, mit Ihnen nicht. - Mit Ihrer erneuten Kampagne schüren Sie nicht nur weiter ausländer-

feindliche Ressentiments, sondern Sie versuchen auch mit einer Chuzpe sondergleichen, sich aus Ihrer finanziellen Verantwortung gegenüber den Kommunen zu stehlen. Ihre Initiative soll verschleiern, dass Sie nicht im Traum daran denken, Ihr Geschwafel von der Kommunalfreundlichkeit Wirklichkeit werden zu lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Wer soll das denn bezahlen?)

Natürlich begrüßen Städte- und Landkreistag die Bundesratsinitiative, weil sie ganz genau wissen, was von dieser Landesregierung zu halten ist, in der sich einzelne Mitglieder in Untersuchungsausschüssen zu verantworten haben, nicht wahr? Von Handlungsfähigkeit keine Spur. Herr Kollege Grüttner, Ihre Bundesratsinitiative ist nicht nur aus humanitären Gründen schäbig, sondern sie ist auch noch schäbig-scheinheilig,

(Stefan Grüttner (CDU): Das ist jenseits von Gut und Böse!)

weil Sie versuchen, sich darum herumzudrücken, den Kommunen die Kosten nach dem Landesaufnahmegesetz zu erstatten. Dazu wollen wir heute einmal etwas von Ihnen hören, statt dass Sie hier blödsinnige Zwischenrufe machen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Ich zitiere:

Die Aufnahme von Flüchtlingen ist eine staatliche Aufgabe. Lediglich die Ausführung ist den Gemeinden als Pflichtaufgabe zur Erfüllung nach Weisung übertragen worden. Das Land - das muss hier ganz klar festgehalten werden - ist für die Aufnahme, Unterbringung und Versorgung von Asylbewerbern und Flüchtlingen zuständig.

Jawohl, verehrte Kollegen der CDU, Ihren ureigensten Worten aus dem Jahr 1996 können wir doch zustimmen. Das waren eben Originalworte des Kollegen Dr. Wagner, zitiert aus der 27. Sitzung des Landtages vom Februar 1996,

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört!)

als wir über das Aufnahmegesetz diskutiert haben. Also: Setzen Sie es um, und passen Sie es gemäß bundesgesetzlicher Erstattungspauschale an die Kommunen an. Das Landesaufnahmegesetz sieht dies nach § 4 Abs. 5 ausdrücklich vor. Ein weiteres Zitat:

Ein sachlicher Grund dafür, mit der Aufgabenabwälzung auf die Gemeinden auch eine Kostenabwälzung vorzunehmen, ist nicht ersichtlich; ein solcher wäre schlichtweg auch nicht verfassungskonform.

Jawohl, auch das ist wieder ein Zitat unseres verehrten Herrn Justizminister. Mein Gott, was haben Sie damals für Krokodilstränen geweint. Nun haben Sie Gelegenheit, endlich einmal zu beweisen, ob Sie in der Lage sind, neben Skandalen vielleicht auch noch ein bisschen Politik zu produzieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Kolleginnen und Kollegen, die Peinlichkeit und die Schäbigkeit gehen immer weiter. Hessens Sozialministerin bedauert das anstehende Bundesgesetz. Sehr gut, Frau Ministerin, kann man eigentlich nur dazu sagen, diese Kritik ha-

ben wir schon letztes Jahr formuliert. Es wäre durchaus begrüßenswert, wenn bei der CDU einmal ein Denkprozess stattfinden und sie sich unserer Kritik an der ehemaligen Bundesregierung anschließen würde; aber ich glaube, so war das nicht gemeint. Vielleicht haben Sie schlicht und einfach vergessen, dass das erste Gesetz zur Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes unter der Ägide einer schwarz geführten Bundesregierung zustande kam.

(Dieter Nolte (SPD): Hört, hört!)

Meine Damen und Herren, es wird mit Horrorzahlen argumentiert: 22 Millionen DM muss das Land für Schmarotzer, Nichtsteuer und Asylanten aufbringen.

(Martina Leistenschneider (CDU): "Schmarotzer" haben wir nie gesagt!)

Verehrte Kolleginnen und Kollegen, für wie viele Jahre ist das denn hochgerechnet? Oder liegt der Minister der Staatskanzlei schlichtweg falsch, wenn er hochrechnet, dass nunmehr 29 DM pro Flüchtling und Monat aufzubringen sind? Man kann wohl davon ausgehen, dass zur Grundqualifikation eines hessischen CDU-Ministers, auch wenn er derzeit mit anderen Dingen beschäftigt ist, die Beherrschung des Einmaleins gehört.

Dies scheint mir aber nicht gewährleistet zu sein. Nach Adam Riese machen 29 DM pro Flüchtling ab Juni 2000 nämlich etwas über 6 Millionen DM aus - aber er mag ja vielleicht den Taschenrechner bemühen.

Meine Damen und Herren, auch das ist noch viel Geld, keine Frage, vor allem wenn Sie es den Kommunen aufbürden, was Sie offenbar vorhaben. Aber bei aller Verlogenheit Ihrerseits in der Debatte kann man doch die Verwendung von richtigen Zahlen verlangen.

Lassen Sie mich zum Schluss noch ein Wort zur hessischen F.D.P. verlieren. Sie ist ja fest in der Nibelungentreue verhaftet und dem Untergang geweiht.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Lachen bei der F.D.P. - Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Das hättest du gerne!)

- Schauen wir mal, würde ich da sagen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Genau, schauen wir mal!)

Ich bin einmal sehr gespannt auf Ihre liberalen Thesen heute, was diese Politik angeht. Ich meine, es ist schon ein bisschen schockierend, zu sehen, wie tief ihr da drin verhaftet seid, ohne euch freischwimmen zu können. Deswegen haben wir euch auch einen entsprechenden Änderungsantrag vorgelegt. Wir sind einmal sehr gespannt, ob den kommunalpolitischen Krokodilstränen endlich Taten folgen. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Zuruf der Ministerin Ruth Wagner - Gegenruf der Abg. Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Keine Zwischenrufe von der Regierungsbank!)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Ich weiß, es ist so schwierig. Ich werde immer gefragt, warum ich die Landesregierung nicht rüge, und muss immer antworten: Ich darf es nicht.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hinweise geben, freundliche Hinweise!)

Meine Damen, meine Herren, das Wort hat Frau Kollegin Fuhrmann für die Fraktion der SPD.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Ladys first! - Petra Fuhrmann (SPD): Spricht denn niemand von der F.D.P.?)

- Alles zu seiner Zeit, Sie haben das Wort.

#### Petra Fuhrmann (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Die F.D.P. ist wohl untergetaucht? - Frau Lautenschläger, nach Ihrer Rede muss ich schon sagen, ich bin froh, dass Sie mit Ihrer Stahlhelmpolitik, die Sie hier vorgetragen haben, eine Minderheit in diesem Lande darstellen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD - Stefan Grüttner (CDU): Das kann doch kaum sein! Sie können noch nicht einmal mehr zählen! - Weitere Zurufe von der CDU)

Frau Lautenschläger, was wollen Sie den Menschen denn zugestehen? 10 Mark Taschengeld und drei Salatköpfe, oder wie stellen Sie sich das vor?

(Stefan Grüttner (CDU): Haben Sie schon einmal zählen gelernt? - Weitere Zurufe von der CDU)

#### Präsident Klaus Peter Möller:

Frau Fuhrmann, Sie haben noch ein bisschen Zeit, bis alle - -

(Petra Fuhrmann (SPD): Ja, der Herr Grüttner kann das nicht hören! Der mag ruhig weiter brüllen, das kann mich nicht stören!)

- Nein? - Gut, dann haben Sie das Wort.

#### Petra Fuhrmann (SPD):

Ich will Ihnen nur eines sagen: Lesen Sie vielleicht einmal die Stellungnahme der evangelischen Kirche zu dem Thema Asylbewerberleistungsgesetz, vielleicht kommen Sie dann als "christliche" Partei wenigstens ins Grübeln.

(Stefan Grüttner (CDU): Sie haben keine Ahnung von etwas, aber Sie reden darüber! Das ist wie bei Herrn Becker heute Morgen: Ich weiß nichts, aber ich erkläre es!)

Außerdem sage ich Ihnen: Versuchen Sie sich einmal vorzustellen, Sie wären ein so genannter Wirtschaftsflüchtling in einem anderen Land, und überlegen Sie sich, wie Sie dort aufgenommen werden wollten.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, eines muss man bei dieser Debatte ganz deutlich sagen: Die Landesregierung ist gescheitert.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie ist nicht nur gescheitert als brutalstunöbliche Aufklärerfraktion, sondern auch bei ihrem neuerlichen Versuch, eine Dreiklassengesellschaft in Deutschland zu schaffen. Sie ist gescheitert, Deutschland zu spalten:

(Zuruf des Abg. Armin Klein (CDU))

erstens in Menschen, die genug Geld verdienen, um ihren Lebensunterhalt selbst zu bezahlen; zweitens in Menschen, die Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz erhalten; und drittens in ausländische Menschen, die dauerhaft um

20% abgesenkte Leistungen erhalten sollen, nur weil sie Asylbewerber sind.

Ein paar Fakten. Beim so genannten Asylkompromiss von 1993 wurde vereinbart, dass Asylbewerber maximal zwölf Monate lang - nicht drei Jahre, nicht unbefristet -

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Zwölf Monate maximal!)

abgesenkte Leistungen erhalten sollen. Begründet wurde der niedrigere Bedarf mit der vorwiegenden Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften. Außerdem waren Bürgerkriegsflüchtlinge von dieser Absenkung ausgenommen.

Bei der ersten Änderung des Asylbewerberleistungsgesetzes 1997 wurde die Frist auf drei Jahre verlängert, und zwar - das möchte ich betonen - ohne eine Übergangsregelung und ohne so etwas wie eine Besitzstandswahrung. Das heißt, diejenigen, die bereits ein Jahr gewartet hatten und niedrigere Bezüge erhalten hatten, mussten nun weitere drei Jahre warten.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Besitzstandswahrung bei Asylbewerbern!)

Außerdem wurden damals Bürgerkriegsflüchtlinge in die Regelung einbezogen und erhielten ebenfalls abgesenkte Leistungen, was vorher nicht der Fall war. Frau Ministerin, daraus folgt logisch: Ihre Krokodilstränen zu diesem Thema über die hohe Zahl derer, die ab 01.07., nach dem Ablauf dieser drei Jahre, nun Leistungen nach dem BSHG bekommen sollen, sind unangebracht, denn Ihre CDU/F.D.P.-Regierung hat letztlich diese hohe Zahl produziert.

(Lachen des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer hat denn den Asylkompromiss so lange verhindert?)

Zweiter Punkt. Die abgelehnte Bundesratsinitiative ist auch herzlos, und das meine ich ganz ernst. Es gab nämlich einen Konsens - Herr Irmer, mit Ihnen nicht, das hat die Kollegin Schönhut-Keil sehr richtig gesagt, mit Ihnen nicht, das ist hinsichtlich der Political Correctness völlig ausgeschlossen.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Hans-Jürgen Irmer (CDU): Political Correctness, so ein Schwachsinn!)

Es gab einmal einen Konsens weit über alle Parteigrenzen hinweg, der lautete: Sozialhilfe ist ein Rechtsanspruch für Menschen, die ihren Lebensunterhalt nicht alleine bestreiten können. Sozialhilfe sollte Lebensunterhalt sichern und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ermöglichen. - Die dauerhafte Absenkung dieses Rechtsanspruchs ist herzlos. Das sage ich.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Sozialhilfe soll menschenwürdiges Leben gewährleisten, und darauf haben auch Menschen mit ausländischen Pässen nach einer bestimmten Zeit in Deutschland einen Anspruch.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Jawohl!)

Das hat auch der Bundesrat eingesehen und demzufolge Ihrer Initiative eine Abfuhr erteilt - im Übrigen auch mit den Stimmen der großen Koalition in Bremen, mit CDU-Stimmen, und auch mit einer F.D.P. in Rheinland-Pfalz, die sich nicht so betonköpfig und reaktionär wie die hessische geriert.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Noch mehr!)

Rheinland-Pfalz hat sich im Bundesrat enthalten und damit dieser Bundesratsinitiative den Todesstoß versetzt.

(Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion wird daher Ihren Antrag ablehnen und dem Dringlichen Antrag der Bündnisgrünen zustimmen, der die Kostenübernahme durch das Land fordert.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Das nützt auch nichts!)

Denn die entstehenden Mehrkosten für die Kommunen sind unbestreitbar,

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Wer zahlt's?)

wenn Sie sie denn abwälzen. Sie werden dadurch geringer, dass die Zahl der Asyl Suchenden immer geringer wird. Es ist nur noch eine stark sinkende Zahl von Menschen, die zu uns kommen.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): 10.000 jeden Monat!)

Den übrig bleibenden Teil sollten Sie durch höhere Pauschalen ausgleichen. Frau Ministerin, dazu können Sie gleich Stellung nehmen. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD - Lachen des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. Hahn, Fraktionsvorsitzender der F.D.P.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So, jetzt aber einmal einen liberalen Standpunkt!)

#### **Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich ja, wenn von Sozialdemokraten und GRÜNEN ein liberaler Standpunkt angemahnt wird. Ich kann das gut nachvollziehen, weil beide Fraktionen - Sozialdemokraten und GRÜNE - von liberalen Standpunkten wahrlich keine Ahnung haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Fuhrmann, lassen Sie mich zum einen einmal die Bemerkung aufgreifen, es wäre die alte Regierung gewesen, die - ich sage das jetzt einmal etwas flapsig - die vielen Asylbewerber hier im Lande zu verantworten hat. Wenn Sie auch nur ein kleines bisschen ehrlich vor sich selbst sind - und ich unterstelle, Frau Fuhrmann, dass Sie es auch manchmal sind, jedenfalls am Tage -,

(Petra Fuhrmann (SPD): Danke!)

so wissen Sie doch ganz genau, dass eine Debatte über die Frage eines Asylkompromisses während mindestens zwei Jahren von den Sozialdemokraten Deutschlands behindert worden ist, nicht von CDU und F.D.P.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das wissen Sie ganz genau. Frau Kollegin Fuhrmann, wir haben in diesem Hause in der letzten Legislaturperiode und in der davor dieses Thema mehrfach diskutiert. Es waren die Liberalen, die von Anbeginn an gesagt haben, wir brauchen zum einen eine vernünftige Einwanderungspolitik und zum Zweiten schnellere Verfahren, damit unberech-

tigte Asylbewerber, die das Asylverfahren durchlaufen, nicht zu lange hier bleiben. Es waren immer die Sozialdemokraten, die sich - sei es, was es sei - dagegen ausgesprochen haben.

Es ist eine schlichte Unverschämtheit von Ihnen, so zu tun, als ob die Asylbewerber, die in diesem Land sind, ausschließlich deshalb hier seien, weil CDU und F.D.P. als Bundesregierung in der Bonner Demokratie versagt hätten. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das lasse ich Ihnen nicht durchgehen.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat doch keiner gesagt!)

Frau Fuhrmann, Sie haben über Jahre blockiert. Es war doch Ihr grüner Koalitionspartner hier im Land, der z.B. Gerhard Bökel, als er ein paar vernünftige Vorschläge im Vermittlungsausschuss ausgearbeitet hat, im Regen hat stehen lassen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Gerhard Bökel hatte doch ausgemacht, dass eine Teilmenge, zwar nur eine ganz kleine Teilmenge, etwa straffällig gewordene Asylbewerber, frühzeitiger abgeschoben werden kann. Fünf Jahre oder drei Jahre waren damals, glaube ich, Herr Bökel, in der Diskussion. Frau Fuhrmann, auch Sie ganz persönlich mit Ihren grünen Freunden hier im Saal haben ihn im Regen stehen lassen. Tun Sie doch nicht so, als ob das Problem, das vorhanden war und teilweise noch vorhanden ist, ein Problem sei, das F.D.P. und CDU verursacht hätten. Wir waren sicherlich nicht glücklich beraten, so lange diese Hängepartie von Ihnen zu erdulden. Aber, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben gerade als Liberale immer Vorschläge für die Lösung des Problems unterbreitet.

Punkt zwei: Jetzt lassen Sie doch bitte diese Krokodilstränen von wegen "unmenschlich". Wenn Sie dies wirklich meinen - ich weiß ja, dass Sie es nicht so meinen; Sie sagen hier andere Dinge, als Sie persönlich meinen -, dass es unmenschlich sei, dass 20% weniger gezahlt würden, erwarte ich von Ihnen unverzüglich eine Initiative Ihrer Bundestagsfraktion, dass die 20% Kürzung insgesamt abgeschafft werden. Der einzige Unterschied ist doch hier nur, ob jemand schon 36 Monate da ist oder noch nicht da ist. Das ist dabei der Unterschied. Und da tun Sie so, als sei dies unmenschlich, Frau Fuhrmann.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Es ist doch schlicht falsch und unehrlich von Ihnen, wenn Sie dieses Bild des Gutmenschen, der Gutfrau Fuhrmann hier aufbauen. Sie sind es nicht. Sie wären die Gutfrau Fuhrmann, wenn Sie sagten: Jawohl, von Anbeginn an müssen Asylbewerber 100% der Sozialhilfe bekommen. - Dann wären Sie auch vor sich selber ehrlich. Was Sie tun, ist, Krokodilstränen bei einem Thema abzudrücken, wo Sie genau wissen, dass Sie daneben liegen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wenn ich das Wort "Besitzstandswahrung" höre, wird mir ja gruselig. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wovüber reden wir hier eigentlich? Wir reden darüber, dass Menschen hier herkommen, aus Not oder auch nicht aus Not, aus politischer Verfolgung oder auch nicht aus politischer Verfolgung. Dass sich bei diesem Thema irgendjemand mit dem Wort "Besitzstandswahrung" auseinandersetzt, kann ich nicht nachvollziehen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wo sind denn hier Besitzstände? Wir kennen diese Diskussion z.B. im Besoldungsrecht oder im Angestelltenrecht. Wir kennen so etwas auch im Sozialrecht. Aber wir kennen es doch nicht im Ausländer- und im Immigrationsrecht. Wo kämen wir denn auch hin, wenn wir eine solche Diskussion über Besitzstandswahrung machten? Frau Fuhrmann, wir müssen als eine Demokratie, als ein Rechtsstaat, dem es wirtschaftlich gut geht, dafür Sorge tragen, dass die Menschen, die zu uns kommen, menschlich gepflegt und untergebracht werden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Richtig!)

Und Sie sind mit mir dieser Auffassung. Sonst hätten Sie hier gesagt, die 20% müssen für die ersten 36 Monate als Minimierung auch abgeschafft werden. Sie sind mit mir der Auffassung, dass das korrekt ist. Also hören Sie doch auf, sich larmoyant hier hinzustellen. Sie sind keine Gutfrau, Frau Fuhrmann, in diesem Beispiel, sondern jemand, der meint, mit diesem Thema politische Munition zu sammeln. Das werden die Menschen in diesem Land - und das haben sie am 7. Februar 1999 gezeigt - von Ihnen und überhaupt nicht ernst nehmen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Wir finden es gerade menschlich, weil Gleiches gleich zu behandeln ist, dass Asylbewerber die ganze Zeit über gleich behandelt werden. Nicht die 36 Monate sind maßgebend, sondern es geht darum, die gleichen Menschen, die in den gleichen Verfahren sind, auch gleich zu behandeln.

Ich sage Ihnen eines: Was mich unheimlich ärgert - das hat aber nichts mit Sozialpolitik zu tun, sondern mit Verwaltung und Gerichten -, ist, dass die Verfahren immer noch so lange dauern. Wir haben doch ganz bewusst in den Asylkompromiss auch eine Altfallregelung aufgenommen gehabt, wenn die auch nicht ganz so nah war, wie ich mir das als Liberaler gewünscht habe. Das wissen viele hier im Raum, und das weiß auch Gerhard Bökel, weil wir lange darüber diskutiert haben. Wir haben das doch alles gemacht, weil wir gehofft haben, dass dann der Stau bei der Bearbeitung innerhalb der Verwaltung und der Justiz abgebaut wird. Es ärgert mich, dass es in diesem Land immer noch mehr als 36 Monate dauert. Das darf nicht sein, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Da sind Justiz und Verwaltung aufgefordert, endlich in die Puschen zu kommen und die Arbeiten zu leisten, für die sie nach meiner Meinung auch mit der nötigen Manpower in den letzten Jahren ausgestattet wurden.

Lassen Sie mich zum Abschluss für die F.D.P.-Fraktion noch einmal auf die Debatte Bezug nehmen, die wir heute Morgen geführt haben. Wir diskutieren ja wieder nur eine Teilmenge, jetzt eine Teilmenge des Bereichs Einwanderungsland oder Zuwanderungsland Deutschland, oder wie auch immer. Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich appelliere noch einmal, weil leider jetzt auch in dieser Debatte weder Frau Fuhrmann noch Frau Schönhut-Keil dieses Thema aufgegriffen hat: Seien wir als Hessen eine Speerspitze, dass wir es in diesem Land endlich schaffen, eine Zuwanderungspolitik so zu organisieren, dass sie zum einen das Asylrecht beinhaltet - das ist vollkommen klar -, zum Zweiten aber die Interessenlage unseres Landes, unserer Bevölkerung einmal ernst nimmt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Das können wir, glaube ich, alle gemeinsam gut machen. Da sollten wir uns einmal loslösen von den tagespolitischen

Diskussionen, ob nach 36 Monaten jemand 20% mehr oder weniger bekommt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, hier ist die Aufgabe dieses Parlaments. Machen wir es doch gemeinsam und lassen wir diesen Kleinkram. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Staatsministerin Mosiek-Urbahn.

**Marlies Mosiek-Urbahn, Sozialministerin:**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der von den Fraktionen von CDU und F.D.P. eingebrachte Antrag zum Asylbewerberleistungsgesetz soll die Mehrbelastungen des Landes von mehreren Millionen DM abwenden, weil sie nicht zu rechtfertigen sind. Und der Antrag von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN beabsichtigt genau das Gegenteil. Sie wollen den Landeshaushalt zusätzlich in sieben- oder sogar achtstelliger Höhe belasten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 6 Millionen DM! Darüber reden wir!)

Ich bedauere sehr, dass die hessische Bundesratsinitiative ohne Erfolg geblieben ist. Durch den eingebrachten Gesetzesentwurf sollte verhindert werden, dass eine sachlich nicht zu rechtfertigende Gleichstellung von sich nur vorübergehend, jedenfalls nicht dauerhaft hier aufhaltenden Asylsuchenden Ausländern und anderen Personengruppen ohne Anspruch auf einen Daueraufenthalt und von dauerhaft hier lebenden Ausländern erfolgt. Es ist bemerkenswert, dass sowohl der Finanzausschuss als auch der Ausschuss für innere Angelegenheiten dieser Initiative zugestimmt hatten. Allerdings hatte der Ausschuss für Arbeit und Sozialpolitik nicht zugestimmt.

Meine Damen und Herren, es ist sozial ungerecht, dass allein der Zeitablauf bzw. die Verfahrensdauer eines rechtsstaatlichen Asylverfahrens, das in 36 Monaten nicht abgeschlossen wird, Rechtsgrundlage für erhöhte Sozialleistungen sein soll, zumal wir alle wissen, wie leicht es ist, Verfahren auf eine Dauer von über 36 Monaten hinauszuziehen.

(Beifall bei der CDU)

Bundesinnenminister Schily ist es, der immer wieder gesagt hat, dass etwa 97% der Asylbewerber Wirtschaftsflüchtlinge sind, also nicht politisch Verfolgte, und dass deren Asylgesuche folglich von vornherein nicht erfolgreich sein können. Das heißt im Umkehrschluss: Die Anerkennungquote hat die letzten Jahre über konstant unter 4% gelegen. Die Grundleistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz sind ausreichend und sind sachgemäß an den Bedürfnissen eines menschenwürdigen nicht dauerhaften Aufenthalts orientiert. Der integrative Anteil der Sozialhilfe hat hier keine begründbare Berechtigung.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Übrigen gibt es in § 6 auch noch eine Regelung für Einzelfälle.

Trotz des Beschlusses des Bundesrates vom Februar 2000 wird Hessen erneut initiativ werden. Auf Bundesebene darf nichts unversucht bleiben, um die Diskussion fortzuführen. Am 1. Juni 2000 werden 17.000 Leistungsberechtigte allein hier in Hessen leben, und das bedeutet, dass allein Hessen 22 Millionen DM mehr aufzubringen hat. Das sind keine

Horrorzahlen, sondern Fakten. Für eine solche Mehrbelastung gibt es keinen Grund. Es gibt keinen Grund für die Besserstellung von Asylbewerbern gegenüber Asylanten. Deswegen ist es eben nicht richtig, Frau Schönhut-Keil, wenn Sie sagen, es gehe nicht um gleiche Leistungen. Wir können nicht Äpfel mit Birnen vergleichen. Asylbewerber sind nicht gleich Asylanten.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was sind Asylanten?)

Im Übrigen muss man doch, wenn man die Dinge ruhig und mit Abstand betrachtet, sehen, dass dann, wenn wir nicht in offiziellen Gremien zusammen sind, auch SPD-Mitglieder, vor allem solche, die in Verantwortung stehen - alle oder fast alle -, sagen: Diese Initiative ist richtig; wir unterstützen sie inhaltlich.

(Beifall bei der CDU)

Dementsprechend hat sich auch die Bundesvereinigung der Kommunalen Spitzenverbände ausgesprochen. - Meine Damen und Herren, nur noch eine Information zum Schluss: Die Fraktion der CDU/CSU im Deutschen Bundestag wird einen Gesetzentwurf zum Asylbewerberleistungsgesetz einbringen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Abg. Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In aller Kürze: Frau Staatsministerin, Sie müssten uns einmal erklären, was Ihrer Meinung nach - wenn Sie sagen, Asylbewerber seien nicht gleich Asylanten - das eine oder das andere ist. Ich kenne Asylbewerber oder Asylberechtigte und sonst nichts.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Abgeordneten der SPD)

Wir haben heute mehrfach verwirrende Geschichten gehört. Frau Lautenschläger und auch Herr Hahn, wenn Sie sagen: "Die Absenkung war am Anfang; diejenigen, die jetzt den Antrag stellen, müssen auch gegen die Absenkung sein", dann sagen wir: Ja, wir waren von Anfang an gegen diese Absenkung,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

weil wir der Meinung waren, das Bundessozialhilfegesetz mit dem Warenkorb gibt es zwar nicht mehr, aber das Bundessozialhilfegesetz ist ein Minimum. Ein Minimum gilt unabhängig von Hautfarbe, Aufenthaltsstatus und Pass. Ein Existenzminimum ist ein Existenzminimum, unabhängig davon, wo die Leute herkommen, weil die Lebenshaltungskosten in diesem Lande die gleichen sind, egal, was die Leute für einen Pass oder für einen Aufenthaltsstatus haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Leider konnten wir uns in den Koalitionsverhandlungen auf Bundesebene in diesem Punkt nicht durchsetzen. So geht es einem manchmal. Frau Staatsministerin, wenn Sie ausgerechnet den, an dem es damals gelegen hat - Herrn Schily -, zitieren: Auch wenn Herr Schily solche Sachen sagt, werden die nicht richtiger. Herr Schily hat sich inzwischen für seinen Ausspruch, 97% seien Wirtschaftsflüchtlinge, auch entschuldigt und gesagt, das sei nicht klug gewesen.

Ein Herr Schily weiß - von ihm weiß ich, dass er es weiß; von Ihnen weiß ich nicht, ob Sie es wissen -, dass es natürlich Gerichtsverfahren gibt, bei denen gleich hohe Anerkennungsquoten herauskommen, und es das "kleine Asyl" gibt, dass es die Genfer Flüchtlingskonvention gibt, dass die Anerkennungsquote relativ wenig darüber aussagt, welchen Grund die Leute hatten, ihr Heimatland zu verlassen, oder ob es eine Möglichkeit gibt, sie ohne Gefahr für Leib und Leben wieder dahin zurückzuschicken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Wer das nicht sagt, der sagt nicht nur ganz mutwillig die Unwahrheit, sondern der versucht auch, genau diesen Eindruck zu erwecken, den Sie heute wieder versucht haben zu erwecken, als hätten 97% der Leute, die im Verfahren sind, keinen Grund. Und dies ist falsch.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Die Redezeit ist abgelaufen, Herr Kollege.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Ein allerletzter Punkt. Dazu kommt - und ich hoffe nach den Signalen, die ich habe, dass es da in Berlin Bewegung gibt -, dass man endlich das Arbeitsverbot für nach dem 15. Mai 1997 Eingereiste aufhebt. Die Leute wollen ja überhaupt nicht Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bekommen. Die würden gern arbeiten. Sie dürfen nur nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Deswegen sorgen wir dafür, dass im Zweifelsfall diese Kosten entstehen. Viele dieser Leute würden gerne für ihren Lebensunterhalt sorgen, aber die Gesetze dieses Landes verbieten es ihnen - ich hoffe, nicht mehr allzu lange.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt.

Vorgesehen ist die Überweisung des Antrages Drucks. 15/1083 an den Sozialpolitischen Ausschuss. - Dem widerspricht niemand. Das ist beschlossen.

Gleiches gilt sicherlich auch für den Antrag unter Punkt 42, Drucks. 15/1099, SPA? - Kein Widerspruch, einstimmig.

Meine Damen und Herren, es ist eingegangen ein Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucks. 15/1111, 15/1033 und 15/982 eingesetzten Untersuchungsausschusses 15/2, Drucks. 15/1119. Dieser Antrag ist als Erweiterungsantrag für den Untersuchungsausschuss von Amts wegen dringlich. Darüber brauchen wir nicht abzustimmen. Ich habe gerücheweise gehört, man habe sich vorständig auf die Behandlung als letzten Tagesordnungspunkt des heutigen Tages mit fünf Minuten.

(Zuruf des Abg. Manfred Schaub (SPD))

- Herr Schaub, deswegen sage ich das mit der ganz gebotenen Vorsicht. Irgendjemand hat mir das erzählt - ich weiß jetzt gar nicht mehr, wer -: letzter Punkt, auf jeden Fall

heute, auf der Grundlage der reduzierten Tagesordnung komme das gegen halb sechs Uhr - so schätze ich einmal - mit fünf Minuten Redezeit. Können wir uns darauf verständigen, wenn es nicht vereinbart ist? - Dann machen wir es so. Dann ist das einstimmig beschlossen.

Meine Damen, meine Herren! Wir müssten jetzt mit Tagesordnungspunkt 12 weitermachen können. **Tagesordnungspunkt 12:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Transport abgebrannter Brennelemente - Drucks. 15/1018 -**

Redezeit: zehn Minuten je Fraktion. Erste Wortmeldung, Herr Kollege Dr. Lennert. - Sie haben das Wort für die CDU-Fraktion.

**Dr. Peter Lennert (CDU):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Innerhalb Deutschlands können wieder Transporte abgebrannter Brennelemente stattfinden. Die Unternehmen haben alle Empfehlungen umgesetzt. Radioaktive Verschmutzungen an der Außenseite der Transportbehälter sind nicht mehr zu erwarten. Dies bestätigten die Gutachter der Bundesregierung bereits am 29. November 1999 vor dem Unterausschuss des Bundestages.

Die Empfehlungen für die Transporte stammen aus drei Gutachten. Die Untersuchungen dazu wurden schon 1998 von der damaligen Umweltministerin Angela Merkel in Auftrag gegeben. Es sollte überprüft werden, ob die damals von den Betreibern der Kernkraftwerke vorgelegten Vorschläge zur Verhinderung von Kontaminationen bei Transporten zu den gewünschten Ergebnissen führen und ob die vorgeschriebenen Grenzwerte eingehalten werden können.

Auf Frau Merkel folgte Herr Trittin als Umweltminister. Es folgten damit aber auch die rot-grünen Strickmuster, wie sie früher hier in Hessen zusammengenadelt wurden. Die Prüfaufträge wurden laufend erweitert. Die Gutachter "müssen" möglichst lange beschäftigt sein. Neben der Gesellschaft für Anlagen- und Reaktorsicherheit wurde auch ein - wie könnte es anders sein - Öko-Institut hinzugezogen.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Lesen Sie jetzt aus den Akten des Umweltministeriums vor?)

Fast 4 Millionen DM sind allein für Gutachterkosten angefallen. Zwei Gutachten waren bereits im Sommer letzten Jahres fertig. Darin ging es um Transporte aus deutschen Kernkraftwerken in die hiesigen Zwischenlager Ahaus und Gorleben. Es ging auch um den Rücktransport von verglastem Atommüll aus den Wiederaufbereitungsanlagen.

Die Untersuchung ergab, dass an den eingesetzten Castorbehältern praktisch keine Kontaminationen auftreten. Alle Empfehlungen und Hinweise der Gutachter sind inzwischen auch umgesetzt worden. Seit dem 22. November liegt nun das letzte Gutachten vor.

Es hat noch drei Monate gedauert, bis sich der Bundesumweltminister endlich bequemt hat, Transporte wenigstens wieder in Aussicht zu stellen. Allerdings wurde dies auch gleich wieder eingeschränkt. Es dürfen nur Castortransporte in ein Zwischenlager stattfinden, mit der Absicht, die Brennelemente in 20 bis 30 Jahren einer direkten Endlagerung zuzuführen - ohne Aufbereitung des Brennstoffs.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Sagen Sie etwas dazu!)

Die Transporte von Biblis aus können wegen der Auflagen und Fristen aber erst in einem halben Jahr durchgeführt werden. Meine Damen und Herren, was ist eigentlich das Wort von Bundeskanzler Schröder wert?

(Lachen des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Schröder hat ausdrücklich zugesagt, dass es mit ihm zu keiner Verstopfungsstrategie kommen werde. Aber wie soll man denn bei dem Verfahren die Trägheit nennen, die jetzt bereits zu radioaktiven Blähungen in den Kernkraftwerken führt?

(Lachen der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN))

Das ist doch bereits der klassische Fall einer Verstopfung. Der bekannte weitere Verlauf einer Verstopfung ist die Lähmung und der Exitus des Patienten.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wo ist das mit der Sicherheit?)

Trittin hat also bereits den ersten Schritt dazu sehr weit betrieben. Neben anderen Kernkraftwerken droht auch Biblis der Stillstand, falls dort nicht schleunigst gebrauchte Brennelemente abtransportiert werden können. Umweltminister Trittin hat die prekäre Lage bewusst herbeigeführt. Dies ist offensichtlich.

(Beifall bei der CDU - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/  
DIE GRÜNEN): So viele Jahre redet der über das  
Thema und hat immer noch keine Ahnung!)

Insbesondere lässt sich das auch sehr gut bei den Transportgenehmigungen zu den Wiederaufbereitungsanlagen ausmachen. Trittin hat die Gutachter angewiesen, die Studie über die Transporte zur Wiederaufbereitung als Letzte durchzuführen - dies, obwohl klar war, dass hier technisch wie auch zeitlich die eigentlichen Probleme liegen.

Nachdem die über 100 Auflagen seitens der Betreiber erfüllt sind, sollten auch diese Transporte wieder genehmigt werden. Stets neue Gutachten auch ausstiegsorientierter Gutachterinstitute mit immer neuen Forderungen für die Transportzulassungen, ohne eine sachliche Rechtfertigung der Genehmigungsverweigerung zu verlangen, mit diesem gesetzeswidrigen Vollzug muss endlich Schluss sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nach den vorliegenden Gutachten sind keine Sicherheitsbedenken erkennbar. Transporte könnten längst wieder laufen wie in Frankreich und in der Schweiz. Die Verfahren von Trittin sind bar jeder Logik und nur ideologisch begründet. Jetzt propagiert Trittin selbst Zwischenlösungen, die erhebliche Mehrkosten verursachen, die natürlich der Stromkunde mitbezahlt. Dies ist ärgerlich. Schlimm aber ist, dass durch die Verfahrensweise des grünen Umweltministers die Konzentration radioaktiver Stoffe in den Kernkraftwerken erhöht wird,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE  
GRÜNEN)

dass Zwischenlager notwendig werden, neue Lager zur Transportbereitstellung auf dem Kraftwerksgelände sogar noch vom grünen Atomgegner empfohlen, ja, propagiert werden. Kraftwerke bauen auf neue schnelle Zwischenlager, obwohl sie hoch sichere, bereits vorhandenen Zwischenlager noch praktisch leer stehen haben. Transportiert wer-

den die Brennelemente dann nach Jahren aber doch, nur nicht mehr während der Amtszeit von Herrn Trittin.

(Beifall bei der CDU)

Das ist eine Politik, die nach dem Grundsatz lebt: nach uns die Sintflut. Das kann nicht hingenommen werden.

Mit Nachhaltigkeit und Verlässlichkeit hat dies nichts mehr zu tun. Im Zeichen des angeblichen Schutzes der Bevölkerung vor den Gefahren der Kernenergie werden sicherheitstechnisch und verfahrensrechtlich fragwürdige Vorgehensweisen in Kauf genommen, damit Transporte jetzt während Herrn Trittins Amtszeit vermieden werden können. Damit wird die eigene Klientel der GRÜNEN beruhigt, damit die GRÜNEN bei den anstehenden Wahlen über die 5%-Hürde gehievt werden können. Eine solche Politik, die unter dem Vorwand der Sicherheit tatsächliche Sicherheitsfragen ignoriert, ist nicht nur paradox, sie ist manipulativ und unglaubwürdig. Sie ist vor allem aber auch sachlich indiskutabel.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Wir fordern vom Bundesumweltminister die generelle Aufhebung des Transportstopps. Im Rahmen der gesetzlichen und sicherheitstechnischen Möglichkeiten müssen schnellstmöglich Transporte wieder durchgeführt werden. Wir warnen die Bundesregierung eindringlich, den Transport von abgebrannten Brennelementen nicht weiter als Druckmittel im Rahmen der Verhandlungen über die Stilllegung von Kernkraftwerken zu missbrauchen. - Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Ich bedanke mich. - Das Wort hat Herr Kollege Schmitt für die Fraktion der SPD.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Lenert, wenn etwas in den letzten Wochen manipulativ war, dann war es das Vorgehen Ihrer Partei bei Rechenschaftsberichten, bei dem Verbuchen von Mitteln und vor allem bei dem Verbuchen von Spenden Ihres Glücksfalles Müller.

(Zurufe von der CDU)

Das ist manipulativ. Sie sollten sich als hessische CDU mit solchen Vokabeln besser zurückhalten.

(Beifall bei der SPD - Weitere Zurufe von der CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ein klarer Schaulfensterantrag, den Sie von der Koalition da vorlegen. Sie haben keine Ausstellungsstücke mehr. Deswegen nehmen Sie die Ladenhüter rein. Es ist klar, die Debatte läuft ja lange genug. Da muss man auf das zurückgreifen, weil Sie wirklich nichts mehr haben. Weil Sie glauben, Sie könnten hier zur Normalität zurückkehren, muss also nach etwas Altem gesucht werden. Weil Sie Neues nicht mehr haben, weder umweltpolitisch noch sonst in einer Frage in Hessen, muss so etwas gemacht werden.

Interessant ist, dass im ersten Absatz des Antrages das Handeln der Bundesregierung sogar begrüßt wird. Das ist eine Position, der wir uns anschließen können. Beim ersten Absatz sind wir jederzeit in der Lage zuzustimmen. Aber dies zeigt: Weil Sie keine Ausstellungsstücke mehr haben, müssen Sie jetzt sogar die Bundesregierung loben, damit

Sie dann im Anhang irgendwelche kritischen Anmerkungen machen können.

Der Antrag ist mehr als peinlich. Es ist doch interessant, dass der verehrte Kollege Dr. Lennert überhaupt nicht auf ein paar Probleme eingegangen ist, die derzeit eingetreten sind. Sie müssen es sich einmal vorstellen: kein Ton zu Sellafield. Warum nicht? Da hätten Sie doch von "manipulativ" sprechen können. Da wäre es angebracht gewesen, statt dem Bundesumweltminister Manipulation vorzuwerfen. Da wäre es angebracht gewesen, dass Sie sich einmal kritisch damit auseinandersetzen, mit welchem System wir es einmal mehr bei der Atomindustrie zu tun haben, nämlich mit dem System, dass hier gelogen und betrogen wird. Übrigens, das kenne ich irgendwo her, lügen und betrügen und das System, das dahinter steckt. Dies waren die Auseinandersetzungen der letzten Wochen, meine Damen und Herren von der CDU. Das ist Ihr System. Das können Sie nicht glaubwürdig kritisieren. Sie können überhaupt keine glaubwürdige Politik mehr in Hessen machen. Deswegen haben Sie diese Frage überhaupt nicht in Ihrer Rede aufgegriffen.

(Beifall bei der SPD)

Werter Kollege, was haben wir denn festgestellt? Sie sagen, es ist alles klar. Bei einem Test mit leeren Behältern hat sich herausgestellt, dass auf der Dichtfläche des Deckels Rückstände von Bor - Bor ist im Abklingbecken - festgestellt worden sind. Sie sagen dazu: Na gut, wir müssen weitere Tests machen. Wir hoffen - ich bin einmal gespannt, was das Ergebnis sein wird -, dass bis Ende April alles geklärt ist. Sie stellen sich hier hin und sagen: Es ist alles geklärt. Der Bundesminister verzögert, er macht es nicht. - Ihr Antrag ist der Versuch, ihn unter Druck zu setzen. Es ist überhaupt nichts geklärt. Die Tests haben ergeben, dass es weiterhin Probleme gibt. Der Betreiber von Biblis selbst wusste, dass es hier ein Problem gibt.

Zweitens. Sie setzen auf das schlechte Gedächtnis der Menschen. Was war denn der Ausgangspunkt? Sehr geehrter Herr Dr. Lennert, über Jahre hinweg hat die Atomindustrie - übrigens auch die Kraftwerksleitung in Biblis - gewusst, dass Castoren nicht in Ordnung waren. Aber sie haben die Öffentlichkeit belogen, meine Damen und Herren. Das ist doch der Vertrauensverlust, mit dem wir es zu tun haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Gotthardt, es ist doch die Parallelität zu den Vorgängen in Ihrer Partei, mit denen wir es hier in Hessen zu tun haben. Die Partei hat an der Spitze - das ist doch dasselbe - jahrelang vertuscht, hat jahrelang die Unwahrheit gesagt. Natürlich haben Sie jetzt Verständnis für Gleichgesinnte aus der Atomenergie. Das ist klar zu verstehen. So ist es. Das wissen wir doch. Jetzt hätte ich beinahe gesagt: Hinz und Kunz. Aber die Kollegin Hinz ist zum Glück nicht da. Deswegen kann man es sagen. Sie wissen, wie es gemeint ist. Hier tun sich Gleichgesinnte zusammen. Das ist doch völlig klar. Das ist die gleiche Methode.

Wie war es denn mit der so genannten Informationsabteilung in Biblis? Da sagen Sie, Trittin hat bewusst die Sache herbeigeführt. Herbeigeführt hat das Verstopfungsproblem - Herr Lennert, wie Sie es bezeichnet haben - nicht der Herr Trittin. Es waren die Lügen und das mangelnde Informationsbewusstsein und das mangelnde Sicherheitsbewusstsein bei der Atomindustrie, die das Problem herbeigeführt haben. Stellen Sie sich doch nicht hier hin und sa-

gen: Das ist alles ein Problem, das Herr Trittin und - das ist die eigentliche Lachnummer - Herr Schröder herbeigeführt haben.

Kommen wir noch einmal zurück zu der Frage Wahrheit und zu der Frage Glaubwürdigkeit. Auf Presseanfragen im Mai 1998 an das Kraftwerk in Biblis mit der Frage: "Waren die Behälter belastet?", haben die Betreiber geantwortet - ich lese es vor -:

1995, 1996 und 1997 haben überhaupt keine Transporte stattgefunden, und bei den vier Transporten 1998 sind keine Auffälligkeiten bekannt geworden.

Das war die Antwort aus Biblis. Da ist glatt gelogen worden. Die Wirklichkeit war, es waren 50 Transporte, die belastet waren. Da ist glatt an der Wahrheit vorbeigegangen worden. Es wurde vertuscht, verschleiert, verharmlost. Es wurde gelogen und betrogen durch die Informationsabteilung in Biblis.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Sie sind jetzt gleich sehr ruhig. Derjenige, der Ihnen früher die Reden geschrieben hat, war bei der Informationsabteilung in Biblis. Wissen Sie, wo der Mitarbeiter jetzt ist? Der sitzt jetzt in dem Referat Information und Dokumentation in der Staatskanzlei. Da kann man sagen, der kommt vom Regen in die Traufe. Oder man kann sagen, dass er seinen reichen Erfahrungsschatz aus der Vergangenheit, der bei der Atomindustrie bekannt geworden ist, jetzt bei Herrn Ministerpräsidenten Koch gut anwenden kann.

(Zurufe von der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Lassen Sie eine Frage von Herrn Kollegen Gotthardt zu?

(Norbert Schmitt (SPD): Der Herr Kollege Gotthardt ist ein Glücksfall!)

#### **Frank Gotthardt (CDU):**

Ich weiß nicht, ob das aus Ihrem Munde ein Kompliment ist. Aber mich würde interessieren, Herr Schmitt: Können Sie denn einmal sagen, ob Sie den Unterschied zwischen Castortransportbehältern und anderen Transportbehältern kennen und wissen, dass man diese zwei Dinge in der Diskussion vielleicht nicht miteinander vermengen darf?

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Genau das wollen wir jetzt wissen.

Es gab von den Betreibern von Biblis aus auch dieselbe Informationspolitik, wie sie Herr Gotthardt jetzt wieder versucht hat darzustellen, indem nämlich gesagt wurde: Das waren doch gar keine Castortransportbehälter. Es waren französische Behälter, die dort eingesetzt worden sind. - Da muss man schön trennen - es geht um die Frage der Glaubwürdigkeit bei den Atomtransporten, nicht um Behältertypen.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

- Sie bringen mich wirklich nicht durcheinander, schon gar nicht mit solchen Fragen.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie haben sie noch nicht beantwortet!)

Denn es handelt sich dabei um genau dasselbe System. Sie versuchen einmal mehr, abzuwiegeln und zu sagen, alles sei kein Problem,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Er lenkt doch nur ab!)

weil hier die deutschen Sicherheitsanforderungen gelten würden. Wir haben aber jetzt wieder festgestellt: Es waren Castorbehälter, bei denen jetzt festgestellt wurde, dass es mit ihnen Probleme gibt. Dort wurde Bor an den Dichtungen festgestellt. Es handelt sich dabei um Castorbehälter und nicht um französische.

Herr Gotthardt, Ihr Antrag zeigt, in der hessischen CDU und F.D.P. - -

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

- Sie sitzen jetzt auf Herr Hahns Platz. Das verstehe ich irgendwie. Es ist fast schon symbolisch, dass Sie auf Herrn Hahns Platz sitzen.

(Frank Gotthardt (CDU): Sagen Sie einmal etwas zu der Frage!)

Herr Hahn hat in den letzten Wochen fast so argumentiert wie Sie. Die hessische F.D.P. ist in der Tat fast nicht mehr von der CDU zu unterscheiden.

(Frank Gotthardt (CDU): Sie werben für Glaubwürdigkeit und werfen alles durcheinander!)

Bei Ihnen sitzen hinsichtlich der Atomenergie wirklich die letzten Fundamentalisten. Sie haben nichts gelernt.

Herr Minister Dietzel ist auch so ein Held. Er hat schon die Freigabe der Transporte gefordert, als noch überhaupt nichts geklärt war. Zu diesem Zeitpunkt lagen die Gutachten noch überhaupt nicht vor. Sein Argument war: Wenn das nicht geschieht, wird es eine Verstopfung in dem Atomkraftwerk in Biblis geben; und dann muss das Kraftwerk abgeschaltet werden. - Es waren also einmal wieder klar wirtschaftliche Argumente. Der Herr Minister hat gesagt: Wir müssen das Ding weiterlaufen lassen, koste es, was es wolle; ob die Sachen hinsichtlich des Transportes geklärt sind oder nicht, das wissen wir nicht. Geschieht dies nicht, wird Biblis, wie gesagt, stillgelegt. - Das zeigt einmal mehr, wie Ihre Herangehensweise ist. Es zeigt einmal mehr, dass Sie überhaupt nicht mehr über die Sicherheit reden. Vielmehr steht bei Ihnen nur die Wirtschaftlichkeit im Vordergrund der ganzen Angelegenheit.

(Beifall der Abg. Armin Clauss und Gerhard Bökel (SPD))

Nein, die Protokollfälscher sitzen bei den Vertretern der Atomenergie, siehe Sellafeld. Die Rechenschaftsfälscher sitzen bei der CDU. Das sind die deutlichen Zusammenhänge, die wir feststellen können.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD) - Heiterkeit des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Ein wenig Nachdenklichkeit über die Atomindustrie, ihre Gefahren und die Zulässigkeit dessen, was die Betreiber wollen, wäre schon nötig, aber keine blinde Atomgläubigkeit und das Stellen eines so billigen Antrags. Den können Sie dem Ausschuss überweisen. Sie werden dann sogar die Zustimmung zu dem ersten Satz des Antrags erhalten. Alles andere ist einmal mehr Vernebelungstaktik. Kehren Sie in sich, was die Frage der Manipulation betrifft. Dann können wir darüber reden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Ursula Hammann und Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Abg. von Hunnius für die F.D.P.-Fraktion.

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist modern geworden, die Zeit von der Saaluhr anzugeben. Es ist 15.03 Uhr. Gestern gab es ein falsches Ablesen.

Hier ist ein Novum passiert. Die Koalitionsfraktionen haben beantragt, die Bundesregierung zu loben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Mein lieber Herr Kollege, so einfach haben Sie es nicht formuliert!)

Nicht nur das, wir beantragen sogar, den Bundesumweltminister zu loben. Darüber müssten Sie sich eigentlich freuen. Ich gehe davon aus, dass dieser Antrag die einhellige Zustimmung aller Fraktionen finden wird. Genehmigt wurden fünf Transporte abgebrannter Brennelemente, bezeichnenderweise an einen Ort, bei dem es keine Probleme mit der Weltausstellung geben kann. Man rechnet wohl mit Protesten. Deswegen hat man sich nicht getraut, Gorleben als Ziel zu wählen. Aber immerhin, damit ist der Druck hinsichtlich einer Stilllegung ein bisschen nach hinten verschoben worden.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Herr von Hunnius, wollen Sie blockieren?)

- Herr Kollege, ich komme gleich zu denjenigen, die blockieren wollen, keine Angst. - Die Möglichkeit, mit der Verstopfungsstrategie zu arbeiten, ist zeitlich ein bisschen gestreckt. Das geschah nicht nach dem freien Willen von Herrn Minister Trittin. Das Atomgesetz zwang ihn dazu. Er hat sich lange genug dagegen gewehrt, dem § 4 Atomgesetz Folge zu leisten. Nun hat er fünf Transporte genehmigt - bravo.

Völlig unklar ist hingegen der Kurs der GRÜNEN hinsichtlich der Kernenergiepolitik.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Der ist vollkommen klar!)

Man könnte meinen, dass nach Erteilung dieser Transportgenehmigung eine Art Burgfrieden zwischen den Verhandlungspartnern über den Atomkonsens eingetreten ist. Ich habe mir dann aber einmal im Internet angeschaut, was die Bundestagsfraktion der GRÜNEN dazu schreibt. Man sollte das ab und zu einmal machen. Wir haben heute viel von Medienkompetenz gehört und davon, dass man sich diesen Dingen widmen soll.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Sehr schön!)

Dort lese ich doch die Überschrift - das ist sehr interessant -: "Stopp der Castortransporte. - Aus der Atomenergie aussteigen". Ich habe mich dann gefragt: Was wollen die GRÜNEN eigentlich? Wollen sie, dass die Castortransporte stattfinden, oder wollen sie deren Stopp? Der Herr Minister will offenbar den Transport haben, sonst hätte er ihn nicht genehmigt. Aber die Bundestagsfraktion möchte weiterhin den Stopp. Augenscheinlich kann nur eines von beiden gelten. Offensichtlich möchten sich die GRÜNEN als Koalitionspartner der SPD staatstragend gebärden und gleichzeitig die Blockierer und Transportgefährder mit ins Boot holen. Diese Strategie nennt man wohl Doppelstrategie. Man könnte sie auch als Lüge bezeichnen, als etwas, was nicht zur Klarheit beiträgt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Die Doppelstrategie ist nicht von uns!)

- Wie bitte? Sie wollen das nicht?

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Die Doppelstrategie ist nicht von uns! Das war etwas  
anderes!)

- Herr Kollege, Sie praktizieren damit aber eine Doppel-  
strategie. Nichts anderes ist das.

Ich habe mir einmal angeschaut, was die GRÜNEN vor Ort  
so eigentlich fordern. Ich lese dann in einer südhessischen  
Zeitung vom 2. Februar 2000, was Reinhard Scheffler dort  
geschrieben hat. Er ist uns allen wohl bekannt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ja!)

Er ist der stellvertretende Fraktionssprecher der GRÜNEN  
im Kreistag des Landkreises Bergstraße. Er schreibt:

Es wird massive Proteste geben, die zusätzlich ver-  
stärkt werden, weil ausgerechnet ein grüner Umwelt-  
minister das von Angela Merkel, CDU, verhängte  
Verbot der Atomtransporte aufgehoben hat.

Die GRÜNEN vor Ort sind also gerade dabei, die Blockier-  
er geradezu einzuladen.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Quatsch! Was interpretieren Sie denn da hinein?)

Er sagt als GRÜNER, es wird Proteste geben.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Herr von Hunnius, das ist abenteuerlich!)

Wer soll denn sonst aus Enttäuschung über den grünen  
Minister protestieren? Das werden sicherlich nicht Mitglie-  
der der F.D.P. oder der CDU sein. Sie erwarten doch, dass  
die grüne Basis gegen diesen Schritt protestieren wird und  
dass es zu Schwierigkeiten kommen wird.

Herr Trittin sah keine andere Möglichkeit, als die Trans-  
porte zu genehmigen. Er hat sich dabei nach Recht und  
Gesetz gerichtet. Ich frage auch den Herrn Kollegen  
Schmitt: Was wären denn auch die Alternativen gewesen? -  
Eine Alternative wäre gewesen, die friedliche Nutzung der  
Kernenergie mit sofortiger Wirkung einzustellen. Aber  
auch dann hätte man immer noch Brennelemente, die ir-  
gendwo verbleiben müssten. Die zweite Alternative wäre  
gewesen, neue Zwischenlager bei den Kernkraftwerken zu  
genehmigen. Dies zu tun, steht immerhin in dem Koali-  
tionsvertrag der SPD und der GRÜNEN auf Bundesebene.  
Es wird aber zugleich von den Mitgliedern beider Parteien  
vor Ort lebhaft bekämpft.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein, das stimmt nicht! Da  
reden Sie nicht von mir!)

- Vielleicht nicht von Ihnen, das mag sein. Es wird aber  
von vielen anderen Sozialdemokraten bekämpft.

(Norbert Schmitt (SPD): Nein, nein!)

Aber auch hierbei handelt es sich um eine Lösung, die frü-  
hestens mittelfristig, also nach einer Reihe von Jahren, zum  
Tragen kommen kann. Denn bis diese Genehmigungen er-  
teilt sind, wird Jahr um Jahr vergehen. Das wissen Sie ganz  
genau. Das ist nichts anderes als ein neue Form, die Ver-  
stopfung herbeizuführen.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Herr Trittin hatte also keine andere Wahl. Aber getreu der  
Devise, dass nicht sein kann, was nicht sein darf, wollen

die GRÜNEN trotzdem gegen die Atomtransporte protes-  
tieren und agitieren. Jetzt brauchen sie noch einen Stünden-  
bock dafür.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Die F.D.P.!)

Wer bietet sich dafür natürlich an? Das ist die ehemalige  
Umweltministerin, Frau Merkel, die nun möglicherweise in  
der CDU Karriere machen wird. Das passt alles sehr schön.  
Ich möchte jetzt wiederum aus "kurz und knapp" der Bun-  
destagsfraktion der GRÜNEN vorlesen. Ich zitiere:

Sollten die Transporte über längere Zeit unterblei-  
ben, müsste bereits im nächsten Jahr das Atomkraft-  
werk Stade abgeschaltet werden. Andere Reaktoren  
würden folgen.

Etwas später heißt es dort - ich bitte, sehr gut zuzuhören -:

Frau Merkel hat die politische Verantwortung für  
diesen Skandal zu tragen.

(Lachen des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Das ist eine fantastische Feststellung. Frau Merkel hat die  
Transporte verboten. Wir alle haben dieses Verbot sogar  
gemeinsam gefordert. Mir ist nicht erinnerlich, dass die  
GRÜNEN gefordert hätten, es solle weiter transportiert  
werden,

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das ist richtig!)

um diesen Skandal zu verhindern. Vielmehr haben wir das  
alle gemeinsam gefordert. Frau Merkel hat das in vorsichti-  
ger Weise, wie sie nun handelt, getan. Sie hat einen Punkte-  
katalog aufgestellt. An dem wurde das alles gemessen. Nun  
soll diejenige, die damals die Transporte eingestellt hat,  
daran schuld sein, dass man nicht schnell genug wieder  
transportiert. Das ist eine irrsinnige Logik, der ich mich  
wirklich nur verschließen kann.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.) - Heinrich  
Heidel (F.D.P.): Das ist grüne Logik!)

Sie sehen: Man will nichts anderes machen, als die Castor-  
transporte als Potenzial für eine Erpressung in den Kons-  
ensgesprächen zu verwenden.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): So ist es! - Ursula Ham-  
mann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Auf diese Weise will man das Erreichen eines Konsenses  
blockieren. Wir sehen, dass Herr Trittin seit eineinhalb Jah-  
ren als ratloser Artist in der Zirkuskuppel herumlaboriert.  
Er schwankt zwischen tölpelhaften Aktionen, radikalen  
Ankündigungen, der beständigen Rücknahme von Absich-  
ten, Überraschungscoups und Rechtfertigungen gegenüber  
dem Koalitionspartner und der grünen Basis hin und her.  
Das alles wird nur noch von seinem arroganten Auftreten  
übertroffen. Man muss allerdings sagen - das kann man  
ihm auch attestieren -, dass das einwandfrei ist. Auch seine  
Anzüge sind besser geworden. Seine Schuhe sind etwas  
teurer geworden. Er fliegt auch viel mehr als früher. Wenn  
man bereit ist, das schon als Leistung anzuerkennen, dann  
kann man feststellen, dass er sehr viel geleistet hat.

Kein Wunder, dass der Sachverständigenrat in seinem Um-  
weltgutachten für das Jahr 2000 über die Umweltpolitik der  
Bundesregierung ein vernichtendes Urteil fällt. Herr Trittin  
ist so sehr damit beschäftigt, die sicherheitserhöhenden  
Maßnahmen, die Minister Dietzel durchsetzen will, zu ver-  
hindern, dass er gar keine Zeit mehr für richtige Umwelt-  
politik hat. Er muss alles daransetzen, dass Biblis gestoppt

wird. Also bleibt die Umweltpolitik liegen. Das ist die Konsequenz, die wir jetzt hier vor uns sehen.

(Beifall bei der F.D.P. - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist ja so einfach!)

Es ist doch immer die gleiche Politik - egal, ob die Umweltministerin oder der Umweltminister Blaul, von Plottnitz, Nimsch, Hinz oder Trittin heißt. Und es ist egal, ob der Staatssekretär Baake, Baake, Baake oder Baake heißt. Es bleibt Willkürpolitik der Nadelstiche gegenüber den Kraftwerksbetreibern. Das Ziel ist, ihnen das Leben sauer zu machen, bis sie eines Tages entnervt selber aufgeben, sodass einem die Zwangsmaßnahme, die möglicherweise mit Entschädigungsleistungen gekoppelt sein könnte, erspart bleibt.

Hier geht ein Riss durch die rot-grüne Koalition, der auch nicht mit noch so viel grünem Wortmüll zuzuschütten ist. Bundeswirtschaftsminister Müller wird in der "FAZ" vom 12.02.2000 mit folgenden Gedanken zitiert:

Die Betreiber von Kernkraftwerken brauchen nach seinen Worten die Sicherheit, dass die Regierung den Betrieb ihrer Kraftwerke in Zukunft nicht unwirtschaftlich machen kann.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die Bevölkerung braucht die Sicherheit!)

Er habe Verständnis für die Haltung der Betreiber, einer nachträglichen Befristung der Laufzeit nur zuzustimmen, wenn ihnen die betriebswirtschaftliche Basis des Betriebs zugesichert würde. Erst einen Konsens zu vereinbaren und wenig später eine Kernbrennstoffsteuer einzuführen, das gehe nicht, sagt Müller. Er zeigt sich überzeugt, dass die Laufzeiten der Atomkraftwerke in dem Moment nicht mehr strittig sein werden, in dem die Betreiber sich eines verlässlichen Betriebs ihrer Anlagen sicher sein können.

(Beifall bei der F.D.P. - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wollen Sie einen Freibrief haben?)

Die Politik, die die GRÜNEN auf Bundesebene machen, namentlich Bundesumweltminister Trittin, ist die, dass man auf der einen Seite Konsensgespräche führt, dass man aber auf der anderen Seite genau das, was Müller fordert, nämlich den Betrieb sicher zu machen, damit man zu einem Konsens kommen kann, verhindert, und zwar planmäßig.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Dann sorgen Sie doch dafür, dass die Unterlagen alle hinkommen!)

Trittin blockiert den Konsens von vornherein, indem er den Kraftwerksbetreibern genau die Sicherheit nimmt, die Voraussetzung für ihre Einwilligung in den Konsens sein könnte. Tatsächlich leben aber die GRÜNEN davon, dass sie seit Jahrzehnten die Abschaltung der Kernkraftwerke fordern. Wenn das einmal realisiert wäre, wäre ihr einziger großer Identifikationspunkt weg. Was bliebe dann noch? - Dann bliebe Herr Fischer, der über seine Halbschalenbrille hinweg mit Putin über Tschetschenien spricht und mit großem Bedauern hört, dass Grosny platt gemacht wird. Das wäre dann der Rest der GRÜNEN.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ei, ei, ei! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist absolut platt! - Zuruf von der SPD))

Also braucht man diese Forderung. Wenn sie erfüllt ist, ist das Ding vorbei. Also kann man sie gar nicht erfüllen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Außerdem ist das eine sehr zweifelhafte Angelegenheit, wenn sie in Deutschland abschalten wollen, zugleich aber in China neue Kraftwerke mit Staatsbürgerschaft errichten - hurra. Die Berliner GRÜNEN sind sehr eindeutiger Meinung zu dieser Frage.

(Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Und sie bauen - man höre und staune - in Litauen sogar einen Reaktor des Tschernobyl-Typs aus.

(Erika Fleuren (SPD): Das ist unfassbar! - Norbert Schmitt (SPD): Das ist gar nicht wahr, was Sie erzählen! - Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Informieren Sie sich doch bitte richtig!)

Wenn das eine konsequente Kernkraftpolitik ist, dann weiß ich nicht, was eine Kernkraftpolitik ist. Da mögen Sie rufen, so laut Sie wollen. Sie werden diese Politik auch durch noch so lautes Rufen nicht konsequent machen können.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege von Hunnius, Sie müssten zum Schluss kommen.

**Roland von Hunnius (F.D.P.):**

Ich komme jetzt zum Schluss, Herr Präsident. Vielen Dank für den Hinweis.

Sorgen wir dafür, dass die Frage des Transports abgebrannter Reaktorbrandelemente einerseits und die Frage eines möglichen Konsenses über eine verkürzte Restlaufzeit andererseits getrennt wird. Das eine ist eine rechtliche Entscheidung, das andere ein politischer Verhandlungsprozess. Wer diese Trennung möchte und wer möchte, dass wir eine konsequente, an Sicherheitserfordernissen ausgerichtete Politik in Sachen Kernkraft betreiben, der muss unserem Antrag zustimmen. Ich habe gesagt, wir haben in diesem Antrag den Bundesumweltminister gelobt. Ich hoffe, die Brücke ist breit und groß genug, dass alle Fraktionen dieses Hauses zustimmen können. Das wäre sehr schön. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und bei Abgeordneten der CDU)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Schönen Dank. - Das Wort hat Frau Kollegin Hammann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Kollege von Hunnius, ich nehme sehr vieles an, was Sachlichkeit angeht. Aber ich denke, platte Argumente brauchen wir hier im Plenum nicht auszutauschen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das dient in keinem Moment der Sache, und es ist einfach in diesem Parlament total überflüssig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Mal schauen, was Sie jetzt machen)

Aber lassen Sie mich auf den Antrag eingehen, den Sie vorgelegt haben. Ich habe wirklich zu meiner Verwunderung feststellen können, dass Sie in Ihrem Redebeitrag darauf hingewiesen haben, dass Trittin gar keine andere Wahl hatte und sich nach Recht und Gesetz richtet. Wenn Sie das so anerkennen, warum formulieren Sie dann unten in Punkt 3, dass diese Bundesregierung die Transporte "als Druckmittel" gebrauche? Wenn Sie auf der einen Seite erkennen, dass hier nach Recht und Gesetz gehandelt wird, können Sie nicht auf der anderen Seite damit argumentieren, dass das ein Druckmittel sei. Da stimmt Ihre Argumentation hinten und vorne nicht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zu einem weiteren Punkt, der aus Ihrem Antrag hervorgeht: Ich weigere mich, diesem Antrag zuzustimmen, wenn Sie darin fordern, dass der Landtag feststellt, dass die Forderung der Hessischen Landesregierung nach Aufhebung des Transportstopps berechtigt und in der Sache richtig war. Wann hat denn diese Landesregierung das Bundesumweltministerium zu Transporten aufgefordert? - Herr Minister Dietzel, Sie wissen es. Sie haben sie zu einem Zeitpunkt aufgefordert, zu dem die Gutachten wirklich noch nicht konkret erarbeitet und überprüft waren. Es lagen Gutachten vor, aber diese Gutachten waren mit zahlreichen Auflagen versehen. Ich darf Sie erinnern: Am 16. Juli 1999 haben Sie eine unverzügliche Aufhebung der Transportstopps gefordert, ohne dass Sie spezifiziert haben, in welchem Bereich.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig, genau!)

Sie haben also die generelle unverzügliche Aufhebung von Transportstopps gefordert. Das ist in keiner Weise nachzuvollziehen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Ich möchte das auch dokumentieren, weil ich denke, dass hier die Sachlichkeit an die erste Stelle gehört. Sie haben vorhin so schön den Kopf geschüttelt, als der Kollege Schmitt diese Gutachten erwähnt hat. Ich sage Ihnen: Sie haben wirklich zum 16.07. diese Aufhebung gefordert,

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

obwohl Sie wussten, dass beispielsweise die Transportanträge, die erst im Juni und Juli 1999 von der Antragstellerin NCS, der Nuclear Cargo Service, im Auftrag der Atomkraftbetreiber eingereicht wurden, damals unvollständig waren.

(Norbert Schmitt (SPD): So war es, jawohl!)

Das hatte sogar NCS eingeräumt. Das waren also unvollständige Unterlagen, die Sie zur Grundlage für Ihre Aufforderung zu einer unverzüglichen Transportstoppaufhebung genommen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Weiterhin muss man sagen: Diese Gutachten für die innerdeutschen Transporte von abgebrannten Brennelementen zwischen den Zwischenlagern Ahaus und Gorleben sind erst Ende Mai 1999 vorgelegt worden. Die Auflagen waren 60 an der Zahl. 60 Auflagen waren von den Atomkraftwerksbetreibern abzuarbeiten. Sie mussten beachtet wer-

den. Dieses Gutachten, also die endgültige Betrachtung, wurde erst am 29.09.1999 vom Länderausschuss für Atomenergie, Fachausschuss Brennstoffkreislauf, zustimmend zur Kenntnis genommen. Also auch hier wieder eine Aussage im Juli, während Sie ganz genau wussten, dass es im September 1999 eine endgültige Abstimmung darüber geben würde, Herr Minister Dietzel.

Das zweite Gutachten für die Glaskokillentransporte von den Wiederaufbereitungsanlagen in die Zwischenlager wurde erst im Juni 1999 vorgelegt und war auch mit Auflagen verbunden - 30 an der Zahl. Auch dieses Gutachten wurde erst im September zur Kenntnis genommen.

Das letzte Gutachten, das von vielen immer wieder erwähnt wurde, war das Gutachten für die Transporte zu den Wiederaufbereitungsanlagen. Dieses Gutachten war zu diesem Zeitpunkt noch nicht einmal fertig. Das lag nicht an der rot-grünen Bundesregierung, sondern das lag daran, dass Cogema nicht in der Lage war, die Unterlagen fristgerecht beizubringen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das müssen Sie doch bei all Ihren ideologischen Überlegungen zur Kenntnis nehmen. Das können Sie doch nicht ignorieren.

(Zuruf des Abg. Dr. Peter Lennert (CDU))

Dieses Gutachten - es liegt mittlerweile vor - ist mit 100 Auflagen verbunden, die abzuarbeiten waren. Herr Minister Dietzel kann doch nicht so tun, als wüsste er von all dem nichts. Überall war doch die Länderatomaufsicht in den Gremien vertreten. Die Länderatomaufsicht, auch Hessen, war bei der Erarbeitung des Kriterienkataloges vertreten, der sich damit beschäftigt, wie diese Transporte so sicher wie möglich durchgeführt werden können. Auch dieser Kriterienkatalog wurde erst im November 1999 vom Länderausschuss für Atomenergie im Hauptausschuss verabschiedet. Das heißt, auch hier haben Sie zu einem Zeitpunkt gefordert, zu dem Sie ganz genau wussten, dass die Sachlage nicht geklärt ist.

Was mich am allermeisten emotional beeindruckt, ist, wie Sie mit der Tatsache umgehen, dass hier die Sicherheitsinteressen immer wieder hinten geschoben werden und dass Sie das immer wieder hinter die Betreiberinteressen stellen. Ihnen ist es offenbar gleichgültig, dass hier in der Vergangenheit horrende Probleme bestanden haben. Das wurde nicht unter Rot-Grün aufgedeckt. Es wurde unter der Ministerin Merkel aufgedeckt, dass unzureichend mit dieser Sachlage umgegangen worden ist.

Diese Verstrahlung von 13.000 Bq/cm<sup>2</sup> war eine Ungeheuerlichkeit. Es gab eine Untersuchung des Öko-Instituts, die noch Rot-Grün in Hessen in Auftrag gegeben hat, bei der sich herausgestellt hat, dass die Risiken im Jahr 1998 viel größer waren, als man zuerst angenommen hatte. Herr Minister Dietzel, dieses Gutachten lag Ihnen auch im Jahr 1999 vor, als Sie die unverzügliche Aufnahme der Transporte gefordert hatten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt für mich, für Sie steht die Bevölkerung an letzter Stelle. Ich habe in keinem Ihrer Presseberichte erkennen können, dass Ihnen dies besonders wichtig ist. Sie erteilen Genehmigungen an der Bundesaufsicht vorbei. Sie erteilen Genehmigungen, weil Sie wissen, dass hier nicht nach Recht und Gesetz geurteilt wurde.

(Heinrich Heidel (F.D.P.): Das ist aber eine Unterstellung!)

Sie sagen, dass Sie eine Genehmigung auf den Weg gebracht haben, die dem neuesten Stand von Wissenschaft und Technik entspricht, was eben nicht wahr ist.

(Norbert Kartmann (CDU): Das ist doch denen egal! Immer nur Halbwahrheiten und Unwahrheiten!)

Dieses Erdbebengutachten, das Ihnen vorliegt, ist nicht in die Nebenkühlwassersystemgenehmigung eingeflossen. Meine Damen und Herren, damit verstoßen Sie in krasser Weise gegen Sicherheitsinteressen, die die Bevölkerung hat. Man muss doch aus den Problemen lernen, die man in der Vergangenheit mit der Atomindustrie immer wieder hatte. Wir wissen um die Skandale und Probleme, die über-  
all entstanden sind.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Kollege Schmitt hatte es schon angesprochen: Es ärgert mich kolossal, dass in Ihrer Rede, die Sie gehalten haben, kein Wort über Sellafeld fiel, dass Sie nichts gesagt haben über gefälschte Begleit- und Prüfungspapiere.

(Zuruf des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Das scheint Ihnen vollkommen Wurscht zu sein.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Da redet ein Herr Dr. Lennert von Blähungen in der Radioaktivität, weil die Transporte nicht durchgeführt werden können. - Lieber Gott, wo leben wir denn? Es geht doch hier um eine Materie, die hoch brisant ist, die mit großen Sicherheitsfragen behaftet ist. Wenn Sie wissen, dass viele Fragen ungeklärt sind, dann können Sie doch nicht fordern, diese Transporte wieder aufzunehmen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, diese Landesregierung leistet in meinen Augen einen Offenbarungseid. Wenn ich mir anschau, dass Sie damals diese Aufhebung gefordert haben, obwohl Sie wussten, dass diese Probleme nicht behoben sind, dann ist das in meinen Augen im Grunde eine Aufforderung zum Rechtsbruch gegenüber dem Bundesumweltministerium. - Herr Dietzel, das sollten Sie sich durch den Kopf gehen lassen. Sie wissen ganz genau, dass die Sachlage dem nicht entsprochen hat.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig!)

Sie hatten aus rein ideologischen Gründen die Aufnahme der Transporte gefordert und auch, weil Ihnen der Betreiber im Nacken saß. Man muss feststellen, dass das hessische Umweltministerium mittlerweile zum Schoßhündchen der Atomkraftbetreiber geworden ist. Sie bellen nur noch in Richtung Berlin. Aber selbst tragen Sie nicht dazu bei, dass die Sicherheitsaspekte wirklich einen Stellenwert im Lande Hessen gewinnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich nur noch einen Punkt sagen. Es gab in der letzten Zeit eine Auseinandersetzung zwischen Ihrem Ministerium und dem Bundesumweltministerium, in der Sie immer wieder gesagt haben: Die Stilllegungsverfügung ist im Grunde genommen irrelevant, wir haben geprüft, Biblis A ist sicher, Biblis A kann am Netz bleiben, wir wollen nur Sicherheitsauflagen durchführen. - Sie haben immer wieder zum Bundesumweltministerium gesagt: Ihr verzögert, ihr wollt nicht, dass von unserer Seite eine Genehmigung ergehen kann. - Aber, Herr Minister Dietzel, wann haben Sie denn

die Unterlagen an das Bundesumweltministerium gegeben? Seit April hatten Sie schon gesagt, diese Anlage ist sicher. Wann hatten Sie denn Ihren Prüfbericht an das Bundesumweltministerium gegeben? - Man höre und staune, erst jetzt im März.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Das heißt, es hat fast ein Jahr gedauert, bis diese Unterlagen an das Bundesumweltministerium gegangen sind.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Diese Unterlagen sind natürlich mit den Genehmigungen verknüpft, die zurzeit im Bundesumweltministerium liegen. Hier geht es um die Sicherheit. Das muss geprüft werden.

Herr Thurmann, Ihr Staatssekretär, und auch Sie wissen, dass die letzte Entscheidung davon abhängig ist, wie dieser Prüfbericht inhaltlich abgefasst ist, wie die Qualität und die Sicherheit bewertet wurden. Meine Damen und Herren, das war Ihnen bis jetzt offensichtlich gleichgültig. Denn: Warum hat es so lange gedauert? Ist es nicht vielmehr so, dass Sie versuchen, jetzt immer wieder neue Angriffspunkte in Richtung des Bundesumweltministeriums zu finden, nur weil es Ihnen in den Kram passt und Sie glauben, damit eine ideologische Einstellung des Bundesumweltministeriums zu offenbaren?

(Roland von Hunnius (F.D.P.): Aber, aber!)

Nein, Herr Minister Dietzel, so einfach kann man sich das nicht machen. Sie sind aufgefordert, sich an Recht und Gesetz zu halten.

(Zuruf des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

und Transportaufhebungen zu fördern, wenn Sie auch wirklich in der Lage sind, diese zu fördern, nämlich dann, wenn die Sicherheit der Bevölkerung gewährleistet ist.

(Frank Gotthardt (CDU): Aber nicht Schoßhündchen!)

- Ich sage es noch einmal. Sie sagen es so schön. Werden Sie oder bleiben Sie nicht das Schoßhündchen von RWE.

Das Notstandskonzept, eine Maßnahme, die schon vor Jahren von der CDU gefordert wurde, konnte von Ihnen immer noch nicht umgesetzt werden. Sie sind noch nicht in der Lage gewesen, RWE einen Termin zu setzen. In jeder Ausschusssitzung drücken Sie sich davor. - Meine Damen und Herren, wenn Sie es mit der Sicherheitspolitik und mit unserer hessischen Bevölkerung wirklich ernst meinen, dann tun Sie etwas dagegen und gehen Sie nicht in einen Schlagabtausch mit dem Bundesumweltministerium, den Sie nachweislich verlieren werden. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Staatsminister Dietzel.

(Gerhard Bökel (SPD): Jetzt will ich wissen, Herr Minister Dietzel, ob Sie wirklich das Schoßhündchen sind! Das muss geklärt werden! - Heinrich Heidel (F.D.P.): Das muss man unter Tierschutzaspekten betrachten!)

**Wilhelm Dietzel, Minister für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten:**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Hessische Landesregierung steht zur friedlichen Nut-

zung der Kernenergie. Wir werden über dieses Thema hier nicht vom Grundsatz her diskutieren. Wir haben es in der Koalitionsvereinbarung niedergelegt. Daran werden wir uns halten.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Das ist der Grundfehler!)

Wir haben auch eindeutig dazu gesagt, dass wir bei der Sicherheit keine Rabatte geben werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Danach werden wir uns auch in den nächsten vier Jahren richten.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass es wieder zu Transporten kommen wird. Ich denke, dass eine ordnungsgemäße Entsorgung der Brennelemente auch in Biblis A und B dringend notwendig ist.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Wohin sollen die denn entsorgt werden?)

Wenn ich sehe, was der Bund gerade genehmigt hat, dann stelle ich fest, dass es nur ein zeitweiser Ausstieg aus den Ausstiegsträumen gewesen ist und hier keine Verstopfung zustande gekommen ist. Das will ich hier auch eindeutig anerkennen.

Meine Damen und Herren, die Entsorgungssituation in Biblis, vor allem in Biblis B, spitzte sich im letzten Jahr zu. Ein solcher Transport ist nicht von heute auf morgen durchzuführen, sondern es sind erhebliche Vorleistungen zu erbringen. Deswegen hatte ich im vergangenen Jahr schon einige Male den Bundesumweltminister darauf aufmerksam gemacht, dass diese Vorbereitungen getroffen werden können. Das letzte Gutachten, das Sie, Herr Schmitt, angesprochen haben, war das Gutachten über den Castor S II und S I. Das sind die, die in die Wiederaufarbeitungsanlage gingen, die mit innerdeutschen Transporten überhaupt nichts zu tun gehabt haben.

(Frank Gotthardt (CDU), zur SPD gewandt: Haha! -  
Norbert Schmitt (SPD): Ich habe immer die völlige Freigabe gefordert!)

Das muss man hier auch einmal eindeutig anmerken. Das Zehn-Punkte-Programm der Bundesministerin Merkel war schon seit Monaten in allen Punkten für die innerdeutschen Transporte abgearbeitet,

(Norbert Schmitt (SPD): Sie sind ahnungslos!)

sodass diese Genehmigung schon drei Monate eher hätte erfolgen können. Ich will noch eines anmerken, was Sie, Herr Schmitt, gesagt haben.

(Zuruf des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- Sie haben mich zum Helden befördert. Also bitte schön, das möchte ich ablehnen. Zu so etwas möchte ich nicht befördert werden.

(Norbert Schmitt (SPD): Ich nehme es mit Bedauern zurück!)

Meine Damen und Herren, in keinem anderen europäischen Land gibt es im Augenblick einen Transportstopp. Wenn ich sehe, dass gerade in den letzten zwei Jahren in anderen europäischen Ländern mit der gleichen Technik, teilweise auch nicht so weit entwickelter Technik, 200 Transporte durchgeführt worden sind,

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Transporte!)

dann sage ich, dass dieser Stopp von Frau Merkel richtig war, dass die Überprüfungen richtig waren, dass aber, nachdem die Überprüfungen in Deutschland durchgezogen waren, diese Genehmigungen meiner Meinung nach zu spät herausgegeben worden sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Wollen Sie jetzt Sellafeld als Beispiel empfehlen?)

Dadurch brauchen wir jetzt ein Transportbereitstellungslager für jeweils drei Castoren, für Biblis B in diesem Frühjahr und für Biblis A im späten Sommer. Die Genehmigung für dieses Bereitstellungslager wird in den nächsten Tagen aus unserem Hause herausgehen, damit eine rechtzeitige Entsorgung nach Ahaus noch möglich ist. - Meine Damen und Herren, auch aufgrund dieser Diskussion, die von diesen zehn Gutachten ausgegangen ist, gibt es Forderungen der Bundesgutachter nach einem Kalthandhabungsprogramm. Seit dem 11. Februar 2000 ist probegeladen worden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Ja!)

Herr Schmitt, Sie wissen das und sprachen vorhin auch davon, dass es da ein Problem gegeben hat. Wenn wir drei Monate eher hätten anfangen können, hätten wir uns drei Monate eher um dieses Problem kümmern können. Im Augenblick werden Dichtigkeit, Restfeuchte in den Behältern und drittens Kontaminationsfreiheit in den Bereichen überprüft. Dies hätte man in Ruhe und Gelassenheit machen können, wenn die Genehmigung drei Monate eher - was problemlos möglich gewesen wäre - da gewesen wäre.

Ich will hier noch eines anmerken, weil es im Ausschuss gelegentlich einmal eine Rolle gespielt hat, dass RWE ein Zwischenlager beantragt hat. Genehmigungsbehörde für das Zwischenlager in Biblis sind nicht wir, sondern das Bundesamt für Strahlenschutz. Ich will aber auch anmerken, dass der Antrag eines solchen Zwischenlagers unsere Probleme bei der Beförderung nicht löst, weil die Genehmigung und der Bau sicher die nächsten drei bis sechs Jahre in Anspruch nehmen werden. Deswegen halte ich es auch nicht für zielgerichtet, dies hier vorrangig zu verfolgen. Wir haben funktionierende Zwischenlager in Ahaus und Gorleben. Zielgerichteter wäre es, diese Zwischenlager zu nutzen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und bei der F.D.P. - Zuruf der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Meine Damen und Herren, ich denke, dass wir die Chance haben werden, rechtzeitig zu entsorgen. Auch die Transporte zu den Wiederaufarbeitungsanlagen sollten aufgenommen werden, nachdem die Probleme in Sellafeld geklärt sind.

(Beifall des Abg. Frank Gotthardt (CDU))

Herr Schmitt, ich gebe Ihnen vollkommen Recht, was da passiert ist, ist eine Sauerei gewesen und muss entsprechend aufgearbeitet werden.

(Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Gott sei Dank!)

Ich denke, dass es wichtig ist, dass die Kollegen in Niedersachsen hier auch Druck machen, damit diese Probleme gelöst werden. Aber wir haben noch eine weitere Wiederaufarbeitungsanlage, in der offensichtlich ordentlich gearbeitet wird.

Meine Damen und Herren, ich denke, dass der Bund alles tun wird, dass der Atomtransport spätestens im Frühjahr des Jahres 2001 abgeschlossen wird, damit wir nicht wieder zu einem Verstopfungsproblem kommen. Dies muss verhindert werden, damit der Bund nicht in der Lage ist, es bei den Ausstiegsverhandlungen erneut als Druckmittel zu nutzen. - Ich bedanke mich.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Gotthardt für die CDU-Fraktion. Zweieinhalb Minuten.

**Frank Gotthardt (CDU):**

Ich weiß nicht, wer seinen Redezettel hier hat liegen lassen.

(Norbert Kartmann (CDU): Lesen Sie ihn doch einmal vor! - Heiterkeit)

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Da hier in der Debatte so viel von Glaubwürdigkeit die Rede ist, finde ich es schon interessant, dass es Ihnen vollkommen egal ist, von welchem Typ Transportbehälter die Rede ist, dass Sie undifferenziert alles zusammenschmeißen und über Probleme reden, die an der Stelle mit Castortransportbehältern gar nicht aufgetreten sind, wie Sie behauptet haben. Das ist der Punkt.

Wir können es, wenn wir uns über Atomenergie unterhalten, natürlich ideologisch machen. Aber es macht doch nur Sinn, wenn wir uns im Detail mit Fachleuten unterhalten und dann eben nicht alles durcheinander schmeißen. Aber Sie wollen, ehrlich gesagt, gar keine glaubwürdige Diskussion beim Thema Atomenergie haben.

(Beifall des Abg. Heinrich Heidel (F.D.P.))

Das wird auch bei den anderen Punkten ganz deutlich. Sie reden immer von Sicherheit, Sie reden immer von Stopp. Aber Sie tun es im Zweifelsfall doch nicht. Sie reden davon, dass Biblis unsicher ist, dass Biblis abgeschaltet werden soll, weil es dort Probleme mit Erdbeben gibt. Darüber kann man differenzierter Auffassung sein. Aber wenn Sie der Auffassung sind, Biblis ist unsicher, dann betreiben Sie doch nicht eine Politik, die so aussieht, dass dort ein Zwischenlager errichtet werden soll. Das ist doch schizophren, das widerspricht sich.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Genauso ist es in den anderen Bereichen. Sie reden davon, dass Sie aus der Atomenergie aussteigen wollen, aber de facto betreiben Sie eine Politik, die sichere Atomkraftwerke in Hessen und der Bundesrepublik Deutschland mit dem Ergebnis kaputt macht, dass in anderen Teilen der Welt, in Frankreich und Osteuropa, die Atomkraftwerke - -

(Wortmeldung des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

- Ich habe nur zweieinhalb Minuten, Herr Schmitt. Insofern bitte ich um Verständnis. Wenn am Ende Zeit übrig ist, können Sie die Frage stellen.

Sie schließen in Hessen und in der Bundesrepublik Deutschland Atomkraftwerke. Das ist Ihre Politik. Anschließend importieren Sie den Strom aus Tschernobyl oder woher auch immer.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Zuruf der Abg. Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Insofern ist es nur konsequent, Herr Schmitt und Frau Hammann, dass Ihre Regierung jetzt beschließt, entsprechende Bürgschaften für Atomkraftwerke im Ausland zu geben. Ich darf einmal aus der "FAZ" zitieren. Es war immerhin die Titelseite. Da kann man erwarten, dass sie gelesen wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt erzählen Sie aber großen Unsinn!)

Dort heißt es, man wirft Fischer vor, Fraktion und Parteiführung zu spät über bereits am Donnerstag im so genannten Interministeriellen Ausschuss gefasste Entscheidungen informiert zu haben. - Das ist die Informationspolitik in Ihrer Partei und von Ihren Ministern. Sie werfen sich selbst vor, dass Sie nicht richtig informiert worden sind.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Dann geht es weiter:

Im IMA war beschlossen worden, in drei Fällen die Lieferung deutscher Sicherheitstechnologie für ausländische Kernkraftwerke durch Hermesbürgschaften abzusichern. In zwei Fällen handelt es sich um alte Verpflichtungen.

Das ist Ihre Atompolitik: hier dicht machen, woanders die Kernkraftwerke betreiben und dann darüber streiten, ob dorthin Geld gegeben werden soll oder nicht. Das ist eine inkonsequente und ungerechte Politik.

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident. - Dann ist es genau so: Sie wissen, dass wir die Atomtransporte brauchen. Selbst wenn wir die Atomkraftwerke abschalten, werden wir auch in Zukunft Castortransporte in der Bundesrepublik Deutschland haben.

(Norbert Schmitt (SPD): Was ist jetzt mit den Bürgschaften?)

Dann werden Sie nach Sicherheit rufen und moralisch wiederum diejenigen unterstützen, die unter den Straßen buddeln, die Gleise auseinander reißen und damit die Sicherheit gefährden. Die Leute werden von Ihnen dann immer noch unterstützt. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt. Ich schließe die Aussprache.

Angeregt ist die Überweisung an den Umweltausschuss. - Dem widerspricht niemand, das ist einstimmig.

Ich rufe, nur um zu schieben, **Tagesordnungspunkt 13** auf:

**Große Anfrage der Abg. Quanz, Holzapfel, Bergelt, Dörr (Umstadt), Fleuren, Frankenberger, Habermann, Hartmann, Hoffmann, Klär, Riege, Wagner (Angelburg), Ypsilanti (SPD) und Fraktion betreffend Unterricht in der Herkunftssprache - Drucks. 15/979 zu Drucks. 15/485 -**

Besteht Einvernehmen, dass das im nächsten Plenum behandelt wird? - Das ist der Fall, niemand widerspricht. Dann ist das beschlossen.

Gleichfalls **Tagesordnungspunkt 14:**

**Große Anfrage der Abg. Hoffmann, Pawlik, Becker (Nidda), Dörrie, Hillenbrand, Pfaff, Reichenbach,**

**Schmitt (SPD) und Fraktion betreffend Hessisches Kulturlandschaftsprogramm - Drucks. 15/991 zu Drucks. 15/310 -**

Nächstes Plenum? - Dem widerspricht keiner.

Dann rufe ich zur Behandlung hier und jetzt **Tagesordnungspunkt 15** auf:

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Justizminister Wagner und die Justizmisere in Hessen - Drucks. 15/1057 -**

verbunden mit **Tagesordnungspunkt 31:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Versagen des Justizministers in der Vollzugspolitik - Drucks. 15/1089 -**

Die Redezeit je Fraktion beträgt zehn Minuten. Die erste Wortmeldung stammt von Herrn Al-Wazir, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Er hat das Wort.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Am 28.02.1996 hat die F.D.P. in diesem Hause mit Unterschrift der Fraktionsvorsitzenden Wagner einen Antrag betreffend desolater Zustand der Justiz in Hessen eingebracht. Der erste Satz dieses Antrags lautete:

Der Landtag missbilligt die unzureichende Personalausstattung der hessischen Gerichte.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt wollen wir etwas hören!)

Am 12.03.1996 hat die Fraktion der CDU mit der Unterschrift des Fraktionsvorsitzenden Koch einen Antrag eingebracht, in dem es erstens heißt:

Der Landtag missbilligt angesichts der Freilassung von mutmaßlichen Drogenhändlern aus der Untersuchungshaft die fehlende Bereitschaft des Justizministers, den Gerichten sowohl in personeller als auch in sächlicher Hinsicht die entsprechenden Mittel zur Verfügung zu stellen, um ihre Aufgaben ordnungsgemäß erfüllen zu können.

Herr ehemaliger Fraktionsvorsitzender und jetziger Ministerpräsident Koch, Sie werden unseren Antrag vielleicht gelesen haben. Vielleicht wird Ihnen darin auch einiges bekannt vorgekommen sein. Punkt 3 dieses Antrages heißt:

Der Landtag fordert den Ministerpräsidenten auf, im Rahmen seiner Richtlinienkompetenz die Beseitigung der Justizmisere zur Chefsache zu machen.

(Ministerpräsident Roland Koch: Wir haben einen guten Minister! Das ist der Unterschied zu Ihnen!)

- Sie meinen, Sie haben einen guten Minister. Ich bin der Meinung: Selbst wenn er ganz schlecht ist, können Sie ihn gar nicht mehr entlassen, weil Sie darauf angewiesen sind, dass jeder Einzelne dieser 56 Abgeordneten Sie im Amt hält.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am 30.04.1996, ebenfalls mit der Unterschrift von Herrn Koch, gab es einen Antrag der CDU zur Lösung der Justizmisere:

Der Landtag fordert den Ministerpräsidenten auf, Justizminister von Plottnitz anzuhalten, umgehend durch geeignete Maßnahmen die extreme und bereits

lange anhaltende Belastungssituation bei den Strafkammern der hessischen Landgerichte zu beseitigen ...

Was geschah dann? Sie haben die Landtagswahl wider Erwarten - ich glaube, auch wider Ihr eigenes Erwarten - gewonnen, wie wir jetzt wissen, mit einer schmutzigen Kampagne und auch mit schmutzigem Geld. Aber sei es drum, das Wahlprüfungsgericht beschäftigt sich damit.

Dann kam der 22.04.1999. Da gab es eine Regierungserklärung in diesem Hause, genau an diesem Pult. Da sagt der frisch gewählte Ministerpräsident Roland Koch in seiner Regierungserklärung, die ein Versprechen an dieses Parlament und ein Versprechen an die hessische Bevölkerung ist: "Wir werden jetzt den Stellenabbau in der Justiz stoppen." Er fügte dann hinzu: "Dadurch werden wir die Überlastung der Gerichte vermindern". - Ich will Ihnen chronologisch vorlesen, was die Berufsverbände dazu sagen.

(Frank Lortz (CDU): Bleib bei der Wahrheit!)

Am 17.12.1999 haben der Hessische Richterbund, die Fachgruppe der Richter und Staatsanwälte in der ÖTV und die Neue Richtervereinigung - die machen nicht oft etwas gemeinsam - etwas Gemeinsames gemacht, mit der Überschrift "Wortbruch zu Lasten des Rechtsstaats":

Die neue Hessische Landesregierung bei Amtsantritt: Der Stellenabbau in der Justiz wird gestoppt. Die Stellenbesetzungssperre und die Stellenbeschränkungen werden noch in diesem Jahr aufgehoben.

Und jetzt: Mehrmonatige Wartezeiten bis zur Wiederbesetzung frei gewordener Stellen, Wartezeiten sind nichts anderes als Stellenbesetzungssperren auf Zeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am 18.02.2000 stand in der "Frankfurter Rundschau" mit der Überschrift "'Dunkle Wolken' über der Justiz", der Präsident des Landgerichts Frankfurt, Eberhard Kramer, habe anlässlich der Jahrespressekonferenz gesagt, die Perspektiven seines Gerichts seien "angesichts der von der Landesregierung beschlossenen Einsparmaßnahmen nur als 'dunkel' zu bezeichnen".

Laut Kramer ist angesichts des rigiden Sparkurses auch mit längerer Verfahrensdauer zu rechnen.

Wer wollte denn hier vor der Landtagswahl die Verfahren beschleunigen?

Bereits 1999 ist im Zivilprozess die durchschnittliche Verfahrensdauer von 8,2 auf 8,9 Monate angestiegen. Musste ein Prozess durch streitiges Urteil beendet werden, waren es 13 Monate (Vorjahr 11,7 Monate). Auch Strafverfahren dauern länger: 7,9 gegenüber 7,1 Monate.

Im "Darmstädter Echo" vom 19.02.2000 heißt es unter der Überschrift "Richter geißeln Stellenbau in der Justiz":

Der Protest wird lauter, die Kritik schärfer gegen den vom Justizministerium für das Jahr 2000 geplanten Abbau von 106 Stellen und die Zementierung der Wiederbesetzungssperre in der hessischen Justiz ... Dieses Vorhaben werde, wie es in einem dieser Zeitung vorliegenden Beschluss Darmstädter Landgerichtspräsidiums heißt, "zu untragbaren Zuständen" für die Justiz und den Recht suchenden Bürger, gar

“zu einem vorübergehenden Stillstand der Rechtspflege“ sowohl in Straf- als auch in Zivilsachen führen. Denn es sei sehr fraglich, ob künftig noch alle Straf- oder Zivilkammern “in ordnungsgemäßer Besetzung ihren Rechtsprechungsaufgaben nachgehen können“.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hört, hört! - Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Herr Ministerpräsident, Herr Justizminister, Sie haben nicht nur Ihr Wahlversprechen gebrochen, sondern Sie sind in der hessischen Justiz nach einem Jahr auf ganzer Linie gescheitert.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie haben vor der Wahl versprochen, es werde keine Stellenbesetzungssperre mehr geben. Wir haben immer gesagt, ein solches Versprechen kann man nicht geben. Danach haben Sie gesagt, es gibt keine Stellenbesetzungssperre mehr, sondern in Zukunft einen “Wartefristkorridor“. Ich habe das, was ich damals angekündigt habe, wahr gemacht und das Wort “Wartefristkorridor“ als Unwort des Jahres vorgeschlagen. Ich bin allerdings auch nicht böse, dass stattdessen das Wort “Kollateralschaden“ gewonnen hat. Was aber natürlich stimmt, ist, dass Sie schlicht und einfach nichts anderes tun, als die Stellenbesetzungssperre fortzusetzen. Sie richten einen Wartefristkorridor ein - und das ist eine Stellenbesetzungssperre, die noch schlimmer ist, als sie je vorher war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn im Gegensatz zu dem von Ihnen immer so gescholtenen Vorgänger von Plottnitz nehmen Sie die Stellen in der ordentlichen Gerichtsbarkeit nicht mehr davon aus. Deswegen ist das, was Sie hier tun, schlimmer als das, was wir je vorher an Stellenbesetzungssperre hatten - was Sie hier immer so geißelt haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir hoffen es nicht, aber wir befürchten, dass es bei der nächsten Gelegenheit erneut zu Haftentlassungen aus der Untersuchungshaft wegen überlanger Verfahrensdauer kommt.

Der Ministerpräsident hat den Berufsverbänden geantwortet, dem Richterbund, den Richtern und Staatsanwälten in der ÖTV und der Neuen Richtervereinigung. Dabei erdreistet er sich doch wahrhaftig - nachdem er hier in seiner Regierungserklärung gesagt hat: “Wir werden jetzt den Stellenabbau in der Justiz stoppen“ -, zu sagen: Aufgrund einer relativ niedrigen Fluktuationsrate in diesem Geschäftsbereich ist es leider nicht möglich, die Stellen für Richterinnen und Richter ganz von den personalbewirtschaftenden Maßnahmen auszunehmen. Auch dieser Bereich wird einen Beitrag zu den dringend notwendigen Konsolidierungsmaßnahmen leisten müssen. - Einen derart nett verpackten Wahlbetrug habe ich wirklich noch selten gelesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist ja nicht nur in der Justiz so. Dieser Justizminister hat seinen Vorgänger immer als Sicherheitsrisiko, vor allem für den Vollzug, bezeichnet. Jetzt schauen wir aber einmal, was derzeit im Vollzug passiert. Wir haben die Situation, dass schon im ersten Jahr Ihrer Amtszeit sieben mal so viele Gefangene ausgebrochen sind wie im ganzen Jahr 1998.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD - Zurufe von der CDU)

Das ist das Erste. Das Zweite ist - und auch diesen Aspekt müssen wir beachten -, dass die Überbelegung nicht nur weiterhin ansteigt, sondern dass Sie auch noch durch Ihren ideologisch-fundamentalistisch geprägten Kreuzzug gegen den offenen Vollzug, gegen Resozialisierung,

(Zuruf des Abg. Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD))

gegen Haft erleichterungen natürlich Schritt für Schritt jedes Ventil, das es noch in diesem Kesselvollzug gibt, systematisch zuschrauben. Deswegen ist es nur eine Frage der Zeit, bis dieser Kessel platzt - und das ist allein Ihre Verantwortung, Herr Justizminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Der Landesgeschäftsführer des Bundes der Strafvollzugsbediensteten Willi Kümmel äußert sich in der “HNA“ Ende Januar 2000 auf die Frage nach der Situation im Vollzug und die Frage, wie sich die im Alltag äußert, indem er sagt:

Es herrschen unhaltbare Zustände, die manchmal menschenunwürdig sind. Es wird eine moderne Käfighaltung betrieben.

Als Letztes wird er in diesem Interview gefragt:

Minister Wagner ist seit rund einem Jahr im Amt. Was halten Sie von seiner Arbeit?

Darauf antwortet der Geschäftsführer des Bundes der Strafvollzugsbediensteten:

Er hat viele Maßnahmen angekündigt, aber nicht viele umgesetzt.

Frage: Ist er Ihrer Meinung nach also nur ein Minister großer Worte?

Kümmel: Das kann man so sagen.

Ich sage, es ist noch schlimmer. Er ist nicht nur ein Mann großer Worte, denen keine Handlungen folgen, sondern er sorgt auch noch mutwillig dafür, dass die Situation im Vollzug jeden Tag schlimmer wird.

Herr Justizminister, wenn wir es hier im Landtag wieder einmal debattieren, dann will ich Ihnen noch eines sagen. Die Art und Weise, in der Sie das Neubauprojekt in Schlüchtern durch Ihre Unsensibilität, durch Ihr Verschieben des Bürgermeisters, durch Ihr Verhalten derart kräftig vor die Wand gefahren haben, dass in Schlüchtern auf diesem Feld kein Gras mehr wächst - das ist Ihre ganz persönliche Verantwortung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Wir haben einen Justizminister, der gesagt hat: Wählt mich, und alles wird gut; wählt mich, und alles wird sicher.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Herr Kollege, Sie müssten zum Schluss kommen.

**Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Vorletzter Satz, Herr Präsident.

Wir konnten vorgestern auch noch in der “Bild“-Zeitung lesen, und zwar ganz groß: Es gibt inzwischen Stilette in

hessischen Justizvollzugsanstalten. Wir hatten zum ersten Mal in der Geschichte des hessischen Vollzugs den Fund einer Handgranate im Gefängnis. - Herr Justizminister, hören Sie mit Ihren ideologischen Kreuzzügen auf. Kümmern Sie sich endlich um das, was im Vollzug ansteht - nämlich erstens eine Resozialisierung, zweitens die Schaffung neuer Haftplätze und drittens endlich die Gewährung von Sicherheit. Das aber geht nicht, wenn man in der Justiz immer weiter Stellen abbaut, vor allem dann, wenn man endlich wieder mehr Steuereinnahmen hat, im Gegensatz zur Vorgängerregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Frau Kollegin Beer für die Fraktion der F.D.P.

(Zuruf des Abg. Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Nicola Beer (F.D.P.):**

Herr Präsident, meine Damen und Herren! - Herr Kollege Müller, bitte? Ich habe Sie nicht verstehen können.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie können doch jetzt noch einmal so schön das Handeln des Justizministers missbilligen! - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Der handelt doch nicht!)

- Ich werde das Handeln des Justizministers jetzt hier klarstellen und dabei auch die völlig falschen Darlegungen des Kollegen Al-Wazir zurechtrücken. Um nur an dem letzten Beispiel anzuknüpfen, lieber Kollege Al-Wazir: Es ist ja wunderschön, jetzt, nachdem endlich unter diesem Minister regelmäßige Durchsuchungen der Hafträume stattfinden, werden in den hessischen Justizvollzugsanstalten die Stilette und Handgranaten endlich gefunden und den Leuten abgenommen; bei Ihnen sind sie ja quasi frei ausgehändigt worden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Vorsicht!)

Nein, meine Damen und Herren, was der Kollege Al-Wazir hier vorgetragen hat, das ist bei weitem nichts Neues. Dieses Thema und auch dieselben Argumente haben wir hier schon mehrfach debattiert, das haben wir auch bereits im Rechtsausschuss diskutiert. Man kann also nur feststellen, Ihnen fällt offensichtlich nichts Neues ein. Oder Sie haben die gerade auch im Rechtsausschuss ausführlich gegebenen Erklärungen des Ministers nicht verstanden, lieber Herr Kollege Al-Wazir.

Deswegen will ich ein bisschen in dem Wirrwarr aufräumen, das Sie hier zu stiften versucht haben.

Stellenstreichungen: Ich will nur am Rande darauf hinweisen, dass Sie es waren, dass es Ihr grüner Justizminister war, der noch 1998 86 Stellen in der Justiz abgebaut hat.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Demgegenüber gibt es bei diesem Justizminister in dem richterlichen und staatsanwaltschaftlichen Dienst eben keine Stellenstreichungen. Die Richter und die Staatsanwälte sind von den Stellenstreichungen ausgenommen. Auch die kw-Vermerke, die Sie an den Richterstellen in

der Verwaltungsgerichtsbarkeit angebracht hatten, sind bei dieser neuen F.D.P./CDU-Landesregierung nicht wirksam geworden, sondern wir haben gesagt, es gilt, gerade in dem Bereich der Verwaltungsgerichtsbarkeit den Altbestand abzubauen.

Zudem sind in diesem Justizbereich zusätzliche Stellen geschaffen worden. Erinnern Sie sich doch bitte schön daran, dass wir im Haushalt 30 neue Stellen im Justizvollzugsdienst geschaffen haben, während Sie seinerzeit, um dort neue Stellen zu bekommen, Referendarstellen umgewidmet, also die Ausbildung entsprechend beschnitten haben.

Herr Kollege Al-Wazir, auch Ihre Ausführungen zu dem Bereich Wartefristen sind natürlich nicht richtig. In der Tat ist es bedauerlich, dass Rot-Grün acht Jahre lang dieses Land heruntergewirtschaftet hat. Trotz des erklärten Wunsches der neuen Landesregierung, keine Wartezeiten mehr bei der Neubesetzung von frei werdenden Stellen zu haben, kommen wir an unserer Maßnahme einfach nicht vorbei. Herr Kollege Al-Wazir, Sie haben aber ganz offensichtlich nicht verstanden, dass dies eben keine Stellenbesetzungssperre ist, wie sie seinerzeit von Ihnen gehandhabt wurde.

(Alexander Müller und Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sondern?)

- Ich habe es Ihnen auch von dieser Stelle aus schon einmal erklärt: Diese Wartefristen sind im Gegensatz zu der von Ihnen praktizierten Stellenbesetzungssperre ein flexibles Instrument der Personalbewirtschaftung.

Es ist nämlich so, dass mit einem so flexiblen Instrument zum einen die besondere Situation von kleinen Behörden berücksichtigt werden kann, dass genauso auch Härtefälle berücksichtigt werden können, wo sofort besetzt werden kann, wenn dies notwendig ist, und dass auch im Bereich des Erziehungsurlaubs die regelmäßige Wartezeit eben nicht sechs Monate, sondern vier Monate beträgt, weil man hier auf besondere Situationen eingehen will.

**Präsident Klaus Peter Möller:**

Frau Kollegin, lassen Sie eine Frage von Herrn Schmitt zu?

**Nicola Beer (F.D.P.):**

Ich würde gern erst einmal im Zusammenhang vortragen.

Außerdem bietet das begleitende Controlling dieser Personalkostenbudgetentwicklung auch die Möglichkeit, je nach Entwicklung des Personalkostenbudgets die Wartezeiten kurzfristig abzusenken. Ausgenommen - das sollte man auch erwähnen, weil Sie es geflissentlich unterschlagen - von den Wartefristen sind völlig die Bereiche der Gerichtsvollzieher, der Wachtmeister und auch der Justizvollzug, soweit kein Verwaltungsbereich betroffen ist.

Meine Damen und Herren, diese Sachen, die Sie hier angesprochen haben, stellen wirklich die Situation auf den Kopf. Sie stellen es völlig verquer dar.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es sind die Fakten, Frau Kollegin!)

Zudem vergessen Sie auch zu erwähnen - das will ich hier nur der Vollständigkeit halber hinzufügen -, dass die neue Landesregierung zahlreiche Stellenhebungen in den Bürodiensten der Justizverwaltung vorgenommen hat, um die Attraktivität dieser Arbeitsplätze zu steigern, und dass sich auch der Beförderungskegel im Justizvollzugsdienst - eine

langjährige Forderung der Justizvollzugsbediensteten - verbessern wird.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kommen wir also zu den Ausbrüchen!)

Sie sehen also, meine Damen und Herren, auch Sie, lieber Herr Kaufmann, wenn Sie ein bisschen einsichtig sind - natürlich wäre es mir lieber, wir müssten nicht auf diese acht Jahre rot-grüne Misswirtschaft zurückblicken -, dass diese Landesregierung in dem einen Jahr, in dem sie tätig ist, bereits ein vielfältiges Maßnahmenpaket ergriffen hat,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die alle in die falsche Richtung gehen, Frau Kollegin! Die Situation hat sich leider verschlimmert!)

um die von Ihnen hinterlassene, von uns vorgefundene Situation in der Justiz zu bewältigen und auch schrittweise zu verbessern.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

Von Verschärfung der Situation kann also nun wahrlich nicht die Rede sein.

Kommen wir zum Strafvollzug. Während der grüne Antrag zum Thema Justiz, sage ich einmal vorsichtig, nur ein lauer Aufguss dessen ist, was wir hier schon mehrfach debattiert haben, ist doch - das muss ich ehrlich sagen - der SPD-Antrag zum Thema Strafvollzug, den wir ebenfalls mit debattieren, an Scheinheiligkeit kaum zu überbieten. Meine Damen und Herren, die Situation im Strafvollzug ist für Gefangene genauso wie für Bedienstete doch vornehmlich

(Norbert Schmitt (SPD): Wenn ich der F.D.P.-Fraktion angehörte, wäre ich sehr vorsichtig! Eine große Scheinheiligkeit in der Abstimmung bei der F.D.P.-Fraktion!)

- lieber Herr Kollege Schmitt - durch die erdrückende Überbelegung der Justizvollzugsanstalten gekennzeichnet. Und Sie waren es doch in acht Jahren Rot-Grün, die diese Überbelegung entstehen ließen, während wir es sind, die diese jetzt umgehend abbauen.

(Beifall bei der F.D.P.)

Wir schaffen neue Containerhaftplätze. Wir organisieren den offenen Vollzug um, um im geschlossenen Vollzug, nämlich da, wo die Plätze benötigt werden, wo eine Überbelegung herrscht, und nicht, wo Plätze frei sind, die Zustände zu verbessern.

(Norbert Schmitt (SPD): Haben Sie vergessen, dass Sie von 1987 bis 1991 auch regiert haben?)

Wir bauen eine neue Justizvollzugsanstalt. Das sind alles Sachen, die Sie in Ihrer Regierungstätigkeit nicht geschafft haben.

Das Einzige, was der Kollege Al-Wazir zu diesem Thema zu sagen hat, ist, dass er das Ventil vermisst, um die Leute doch schneller, früher und weiter auf die Straße zu setzen. Es ist ja interessant, dass die GRÜNEN meinen, man sollte vielleicht am besten gleich auf die Verurteilung verzichten. Dann sparen wir Richter, Polizisten, Staatsanwälte und können diese in die ordentliche Gerichtsbarkeit geben, meine Damen und Herren.

(Norbert Schmitt (SPD): Bei Herrn Kanther und Herrn Koch machen wir eine Ausnahme!)

Nein, wir sind diejenigen, Herr Schmitt, die - -

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie lassen die Leute lieber ausbrechen! Die Steigerungsraten sind gewaltig!)

- Wir lassen die Leute nicht lieber ausbrechen, aber Sie waren es doch, die nur versprochen haben, lieber Herr Kaufmann. Was Sie jetzt ärgert und warum Sie dazwischenplärren, hat doch einfach den Grund, dass die Bürger in diesem Land erkannt haben: "Wer viel verspricht, ist noch lange nicht viel versprechend", und Sie vor einem Jahr abgewählt haben.

(Norbert Schmitt (SPD): 5,1% habt ihr gehabt! Im Vergleich zur F.D.P. haben wir Stimmen dazugewonnen!)

Auch die Forderung nach einem Strafvollzugskonzept - Herr Schmitt, ich wiederhole das: auch die Forderung, gerade jetzt, nach einem Strafvollzugskonzept - kann ich leider nur als heuchlerisch bezeichnen. Der Justizminister - und das wissen Sie ganz genau - hat an dieser Stelle mehrfach dargelegt, was für einen Zustand er im Justizministerium vorgefunden hat und dass dieser Zustand wohl mit dem Begriff "Chaos" besser bezeichnet ist als mit dem Wort "konzeptionelle Arbeit".

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber es ist kaum jemand ausgebrochen! - Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Jetzt werden die Beamten beschimpft!)

Nun hat er eine hochkarätige Arbeitsgruppe von Vollzugspraktikern eingesetzt, die zum einen eine Bestandsaufnahme machen wird und die sich zum anderen mit der Sicherheitsfrage in den Anstalten und auch mit dem Schutz der Bediensteten beschäftigen wird. Sie wissen genau, dass die Checkliste für die Behandlung von Vollzugslockerungen schon längst vorliegt. Die Arbeitsgruppe wird sich darüber hinaus auch der Frage der Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Gerichten, Polizei, Ausländerbehörden, Staatsanwaltschaften und Strafvollzug annehmen und außerdem auch ein Personalentwicklungskonzept erarbeiten, also alle Bereiche bearbeiten, um bis Ende dieses Jahres erstmals in diesem Land ein ganzheitliches Strafvollzugskonzept vorzulegen. Wenn Sie jetzt kommen, wo längst gehandelt wird, dadurch wachgerüttelt sind und jetzt aufstehen und mit diesem Antrag erstmals für dieses Land ein Strafvollzugskonzept verlangen, kann ich nur ganz ehrlich sagen: Das ist wahrlich dreist, meine Damen und Herren.

(Norbert Kartmann (CDU): Schlechtes Gewissen ist das!)

Zum Schluss möchte ich gerne noch, weil es hier auch angemahnt wurde, auf das Thema Neubau einer Justizvollzugsanstalt in Schlüchtern kommen. Zum Schluss bietet Ihr ansonsten sehr verschlafener Antrag doch noch einen überraschenden Punkt. Nachdem der Minister ausführlich das Konzept für den Neubau einer Justizvollzugsanstalt in Schlüchtern vorgestellt hat, und zwar mehrfach, einmal hier und zweimal im Rechtsausschuss, und nachdem wir in der letzten Plenarsitzung hier Einigkeit in diesem einen Punkt hatten - ich habe mir deswegen die Debattenbeiträge und auch das Abstimmungsverhalten gerade der SPD-Fraktion noch einmal angeschaut -, nachdem wir hinsichtlich des Baus einer privat geplanten und einer privat gebauten Justizvollzugsanstalt am Standort Schlüchtern hier Einigkeit erzielt hatten, fordern Sie heute in Ihrem Antrag ein realistisches und realisierbares Konzept. Meine Damen und Herren, was soll denn das bitte bedeuten? Wie sollen wir das verstehen?

(Beifall bei der F.D.P. - Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Richtig, falls Sie dazu Gelegenheit haben!)

- Herr Kaufmann, es ist uns doch allen auch bei der Diskussion vor vier Wochen klar gewesen, dass die Situation in Schlüchtern nicht einfach ist.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber ihr macht sie doch täglich schlimmer!)

Aber wir waren uns doch hier im Plenum vor vier Wochen einig, dass wir vor Ort mit Überzeugungsarbeit weiterkommen wollen.

(Norbert Schmitt (SPD): Richtig, stimmt! Aber Ihr Minister kann doch nicht überzeugen!)

Herr Kollege Müller, auch Sie haben damals mit Ihrer Fraktion so abgestimmt.

(Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ihr macht doch alles falsch in dieser Frage!)

Wenn dies jetzt hier für die SPD-Fraktion nicht mehr gilt, dann kommen Sie hier nach vorne und sagen Sie das. Nennen Sie dann Alternativstandorte.

(Beifall des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Wenn Sie den Standort Schlüchtern, nachdem Sie hier das letzte Mal zugestimmt haben und den Standort Schlüchtern als geeignet ankannt haben, und dieses Konzept des Ministers ablehnen, dann kommen Sie hier nach vorne und erklären Sie, dass andere Standorte geeigneter sind. Dann machen wir diese Debatte auf. Nur müssen Sie das dann leisten. Um diese Antwort können Sie sich dann als SPD nicht herumdrücken, meine Damen und Herren.

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Sie kommen zum Schluss, Frau Kollegin?

#### **Nicola Beer (F.D.P.):**

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Wenn Sie sich mit dieser plötzlichen überraschenden Wende heute aus verantwortungsvoller Politik verabschieden, kann man Sie wirklich nicht mehr ernst nehmen. Ich glaube, Sie können sich dann selbst nicht mehr ernst nehmen. Aber glauben Sie mir, die hessischen Bürger können Sie jedenfalls schon lange nicht mehr ernst nehmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Das Wort hat Herr Kollege Maus für die SPD-Fraktion.

(Ernst-Ludwig Wagner (Angelburg) (SPD): Hans, jetzt zeige es ihnen!)

#### **Hans Michael Maus (SPD):**

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Beer, für Ihre Entgleisung, die Sie hier zum Ausdruck gebracht haben, sollten Sie sich entschuldigen.

(Beifall bei der SPD)

Ich will dies auch ganz deutlich sagen.

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

- Herr Kartmann, seien Sie doch einmal ruhig. Sie können ja an der Stelle überhaupt nicht mitreden.

(Norbert Kartmann (CDU): Aber wie! Alter Knastologe!)

Halten Sie sich also zurück.

Frau Kollegin Beer, Sie --

(Zurufe und große Unruhe)

Ist er immer so unruhig, auch in der Fraktion?

#### **Präsident Klaus Peter Möller:**

Nein, in der Fraktion hat er das Sagen. Deshalb fällt es ihm hier schwer, zu schweigen. Aber Sie haben das Mikrofon und damit das Wort, und es ist noch nicht zu laut.

#### **Hans Michael Maus (SPD):**

Frau Kollegin Beer, Sie haben hier gesagt, unter der neuen Landesregierung sei erstmals eine regelmäßige Untersuchung der Haftanstalten durchgeführt worden, während unter der alten Landesregierung die Dinge, die sonst gefunden worden seien, gratis vergeben worden seien. Frau Kollegin, Sie müssen sich einmal überlegen, was Sie hier gesagt haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Frau Kollegin, ich will ganz deutlich sagen - und das nehmen Sie für die Zukunft auch mit -: Unwissenheit und Unkenntnis

(Zurufe von der CDU: Ui!)

können von diesem Pult aus nicht durch Rotzigkeit überspielt werden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

- Ja, Rotzigkeit. Das nehme ich auch nicht zurück.

(Norbert Kartmann (CDU): Das war eine Entgleisung!)

Ein weiterer Punkt, was die Überbelegung anbetrifft. Sie hätten sich wenigstens informieren sollen, dass die alte Landesregierung in ihrer Verantwortung schon für 300 zusätzliche Containerhaftplätze gesorgt hat. Wir hatten dies in unseren Haushaltsplanungen. Dass heute Darmstadt mit Haftplätzen zusätzlich versorgt werden konnte, ist ein Beweis dafür, dass wir in der vergangenen Legislaturperiode die Situation erkannt und schon einiges davon umgesetzt haben. Das sage ich auch an dieser Ecke ganz deutlich.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Ach, die sollen einmal kommen!)

Nun zu Ihnen, Herr Justizminister. Sie haben in der letzten Legislaturperiode erklärt: Herr von Plottnitz ist ein Teil des Problems des hessischen Strafvollzugs.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU)

Wir als Sozialdemokraten haben diese Auffassung nie geteilt. Ich stelle aber heute fest, Sie sind nicht nur ein Teil des Problems, Sie sind das Problem des hessischen Strafvollzugs.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie in der Zeitschrift "Der Vollzugsdienst" im Januar 2000 sagen: "Der Strafvollzug ist ein schwerer großer Tanker, der bedauerlicherweise nicht auf der Stelle wenden kann", frage ich Sie, Herr Justizminister: Wie lange betreiben Sie eigentlich die Diskussion um die Justizvollzugsanstalten? Sie hätten im Einzelnen wissen müssen und können, was auf Sie zukommt.

Wenn ich mir vor Augen führe und noch im Kopf habe, was von Ihrer Seite alles losgelassen worden ist, dann muss ich sagen: Das ist eine relativ späte Erkenntnis. Wenn Sie diesen Tanker wenden wollen, wohin denn bitte schön?

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Auch dazu haben Sie bisher nichts gesagt, so nach dem Motto: Wenn das Ziel noch nicht klar ist, kann ich mich im Weg auch nicht verirren. - So habe ich den Eindruck.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie dann darüber hinaus unter anderem in diesem Interview sagen: "Ja, ich habe mich geirrt. Ich habe geglaubt, man könnte eingetretene Fehlentwicklungen der letzten Jahre per Knopfdruck ändern.", dann ist es offenbar die neue Sprachregelung in dieser Landesregierung, dass man sagt: Ich habe mich geirrt.

(Günter Rudolph (SPD): Ja, Entschuldigung!)

Wer sich über die Jahre hinweg mit dem Vollzug, mit der Justiz beschäftigt, sich hier von diesem Pult damit auseinandersetzt,

(Zurufe von der CDU)

muss doch wissen, wovon er spricht und was auf ihn zukommt. Und dann stellt er sich hin und sagt: Ich habe mich geirrt; es ist nicht mit einem Knopfdruck zu ändern.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Minister, ich sage, hier - -

(Clemens Reif (CDU): Das Irren ist von Amts wegen untersagt! - Zuruf des Abg. Michael Denzin (F.D.P.))

- Wenn das Irren von Amts wegen untersagt ist, dann müssen Sie in Ihrer Fraktion einmal diskutieren, wie man Irren in Zukunft ausschaltet, denn es gibt bei Ihnen so viele Irrläufer, das erschreckt einen schon.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Zurufe von der CDU)

In der Politik können wir leider mit Irrläufern wenig anfangen, weil die uns sehr viel Geld kosten.

Herr Minister, Sie werden mit Sicherheit kommen und sagen: Ich habe eine Arbeitsgruppe installiert; diese Arbeitsgruppe wird mit mir den zukünftigen Weg finden. - Ich sage immer in altbekannten Bereichen: Wenn ich selbst nicht mehr weiter weiß, gründe ich einen Arbeitskreis.

Herr Minister, wenn Sie auf das zurückgegriffen hätten, was in Ihrem Ministerium an Erkenntnissen von Arbeitsgruppen vorhanden ist, dann hätten Sie das nur einfach zur Grundlage machen müssen, um Justizvollzug in Zukunft zu gestalten.

Es gibt ein Ergebnis vom 30.03.1999. Das ist ein Jahr alt. Da haben befähigte Leute zusammengesessen und sich darüber Gedanken gemacht, wie Vollzug effektiv gestaltet werden kann. Holen Sie sich die Unterlagen, und fangen

Sie an zu arbeiten. Arbeiten Sie das ab, was die Leute, die von diesen Dingen etwas verstehen, Ihnen vorgeschlagen haben.

(Beifall der Abg. Armin Clauss (SPD) und Alexander Müller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) - Rüdiger Hermanns (CDU): Ohne Applaus!)

Zu einem weiteren Punkt: eine Vollzugspolitik zu betreiben, die nicht auf Konfrontation aufgebaut ist, sondern auf den Erfordernissen des Strafvollzugsgesetzes. Der frühere Bundesverfassungsrichter Konrad Kruis hat gesagt:

Zum einen gebietet die Menschenwürde, dass auch Straftäter eine Chance haben müssen, wieder in die Freiheit zu kommen. Zum Zweiten erhöht es die Sicherheit, wenn ein Delinquent erfolgreich in das gesellschaftliche Leben wieder integriert wird.

Herr Minister, Sie sollten sich dies auch einmal vor Augen führen, nicht von dem härtesten Vollzug sprechen und damit Irritationen hineintreiben, die mit dem Strafvollzugsgesetz überhaupt nicht vereinbar sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie wollen das, was hier von Herrn Kümmel gesagt worden ist, offensichtlich diese Käfighaltung. Sie wollen Menschen ausschließlich wegschließen. Sie wollen sie, nachdem an ihnen zu Recht eine Strafe vollzogen wird, noch ein weiteres Mal im Vollzug bestrafen. Gehen Sie den anderen Weg. Geben Sie den Leuten die Möglichkeit,

(Norbert Kartmann (CDU): Sie definieren eben den dritten Weg!)

über ihre Strafe nachzudenken, sich mit ihr auseinander zu setzen, und die Möglichkeit, über die Resozialisierung den Weg in die Gesellschaft zurückzufinden. Diesen Weg sollten Sie einschlagen und ein gutes Stück mit uns gemeinsam gehen. Dann werden wir mit Ihnen auch über Inhalte in diesem Strafvollzug diskutieren.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei allen Besuchen, die wir in den Vollzugsanstalten machen, bin ich froh, dass die Leiter der Vollzugsanstalten mit ihren Ideen, mit der Identifizierung der eigenen Arbeit ein gutes Stück weiter sind als Sie mit dem konservativen Gedankengut, das im Grunde genommen nichts bewegt, nur die Leute im Vollzug noch abschreckt und ihnen, beispielsweise durch die Maßnahme Kartentelefon, die Möglichkeit, mit der Außenwelt zu kommunizieren, auch noch ein gutes Stück nimmt. Dies sollten Sie einmal überlegen und sollten auch überdenken, was Sie in dieser Richtung in der Vergangenheit angerichtet haben.

(Norbert Kartmann (CDU): Wie wäre es denn, für jeden Knacki ein Handy?)

- Jedem Knacki ein Handy? Herr Kartmann, so einfach wollen wir das doch nicht machen.

(Norbert Kartmann (CDU): Was Sie machen, ist doch die ganze Zeit von Handys zu reden! Entschuldigung!)

- Nein, ich habe doch nicht von Handys gesprochen.

(Norbert Kartmann (CDU): "Kontakt zur Außenwelt" haben Sie gesagt!)

- Ja, Kontakt zur Außenwelt. Wir hatten das Kartentelefon. Wir hatten die Möglichkeit, dass Leute entsprechend ihrer

Vollzugsplanung - das muss man immer unterstellen - mit der Außenwelt Kontakt aufnehmen konnten. Der Untersuchungsgefangene, bei dem diese Möglichkeit besteht, kam überhaupt nicht an ein Kartentelefon. Was hier abgeschnitten wird, bedeutet doch, im Rahmen der Vollzugsplanung auch noch den Kontakt nach außen ein gutes Stück zu verwehren und damit die Vorbereitung auf die Freiheit mit einem Stückchen Bewegungsfreiheit der Inhaftierten entsprechend zu beschränken.

(Lachen der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU))

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

(Hans Michael Maus (SPD): So schnell geht das?)

- Sie ist schon deutlich abgelaufen.

#### **Hans Michael Maus (SPD):**

Ich wollte dann noch zu Schlüchtern etwas sagen. Herr Minister, wir sind uns einig, dass wir einen Neubau brauchen. Wir hatten die Diskussion um die Ayers-Kaserne in Butzbach gehabt. Wir werden auch den Weg mit Ihnen gehen können, was Schlüchtern anbetrifft.

Nur, bei der Art und Weise, wie Sie Ihre Politik vor Ort betreiben, anstatt Mut zu haben, und nach den Erkenntnissen, die Sie immer Herrn von Plottnitz vorgeworfen haben, indem Sie gesagt haben, er sei in Butzbach unsensibel gewesen, frage ich Sie: Warum sind Sie damit nicht im Vorfeld mit den entsprechenden Gremien - Magistrat, Stadtverordnetenversammlung - offen in ein Gespräch, vielleicht auch in einer nicht öffentlichen Sitzung, gegangen und haben für dieses Projekt geworben?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Norbert Kartmann (CDU): Kungelei!)

- Sie haben versucht, ausschließlich über den Bürgermeister - -

(Zuruf des Abg. Norbert Kartmann (CDU))

Ja, der Bürgermeister ist von der SPD. Der arme Deifel hat ja auch eine Zusage gemacht. Dann ist er ein gutes Stück im Stich gelassen worden. Da musste er allein die Kohlen aus dem Feuer holen.

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, letzter Satz, bitte.

#### **Hans Michael Maus (SPD):**

Ich will schließen. Herr von Plottnitz hat im November 1998 einmal gesagt: Herr Kollege Wagner, jetzt ist kurz vor Weihnachten. Das Christkind kommt nur einmal. Der Kollege Wagner kommt vierteljährlich. - Ich will es der Zeit entsprechend sagen: Herr Minister, ziehen Sie aus Ihrem Verhalten die Konsequenzen. Sonst werden Sie in die Geschichte als Osterhase eingehen, der mit einer Kiepe voll Sprüche durch die Landschaft hoppelt, ohne etwas zu bewegen. - Danke schön.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Frau Kollegin Kühne-Hörmann für die CDU-Fraktion.

#### **Eva Kühne-Hörmann (CDU):**

Sehr geehrte Frau Vizepräsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Maus, ich muss wirklich sagen: Was Sie heute hier abgeliefert haben und wie Sie mit der Kollegin Beer umgegangen sind, das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie haben sich heute selbst disqualifiziert, und ich habe den Eindruck, dass acht Jahre im Unterausschuss Justizvollzug anscheinend nicht ausgereicht haben, dass Sie auf diesem Gebiet zu einem Fachmann geworden sind. Die Kollegin Beer hat das in wenigen Monaten geschafft. Ihre Rede hat das jedenfalls gezeigt.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Nun zum Antrag. Es gibt keine Justizmisere in Hessen und auch kein Versagen des Justizministers in der Vollzugspolitik, wie Sie von der Opposition allen glauben machen wollen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und die Erde ist eine Scheibe!)

- Ach, Herr Al-Wazir ist auch wieder einmal da, um zuzuhören. Das ist ja interessant. Wieder hereingekommen.

Wir haben mit Christean Wagner einen hervorragenden Justizminister, der Schritt für Schritt die Versäumnisse seines Vorgängers von Plottnitz und das rot-grüne Chaos in der Justizpolitik beseitigen muss, das Sie, meine Damen und Herren von der Opposition, zu verantworten haben.

(Günter Rudolph (SPD): Wir sind an allem schuld!)

- Wer hat denn die letzten acht Jahre regiert, Herr Rudolph? Da waren Sie nicht im Parlament. Da waren Sie immer nur vor der Tür. Oder wie sehe ich das?

In den letzten Wochen haben wir aufgrund Ihrer Anträge - darauf hat Frau Kollegin Beer schon hingewiesen - immer wieder über die Thesenkomplexe diskutiert. Sie haben uns dankenswerterweise immer wieder die Möglichkeit gegeben, auf die Fehler und Versäumnisse in der Justizpolitik der letzten acht Jahren hinzuweisen. Immer wieder konnten wir natürlich auch unsere Vorstellungen über eine effiziente, moderne und geordnete Justiz vortragen.

Herr Al-Wazir, Sie haben vorhin gesagt, die Anträge seien jetzt ähnlich. Natürlich sind sie ähnlich. Das, was wir kritisiert haben, ist doch nach acht Jahren nicht mit einer Minute vorbei. Das müssen auch Sie langsam einmal gemerkt haben. Sie stellen jetzt Anträge zu Dingen, für die Sie verantwortlich waren. Ich frage mich, ob Sie denn gar nicht merken, wie dämlich das eigentlich ist.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

In Ihrem Antrag zur Vollzugspolitik steht unter Punkt 1, die Hessische Landesregierung solle "endlich das bisherige schwarz-gelbe vollzugspolitische Chaos" beenden und "dem Hessischen Landtag ihre Konzeption für den Strafvollzug in Hessen" vorlegen. Sie fordern eine Konzeption für den Strafvollzug. Daran wird gearbeitet. Das wird vorgelegt. Aber ich frage Sie: Wer hat sich denn die ganzen letzten Jahre nicht um ein Strafvollzugskonzept gekümmert? Wer hat die ganzen letzten Jahre nicht nach einem

Vollzugskonzept bei der damaligen eigenen Regierung nachgefragt? Das waren Sie, meine Damen und Herren. Und dann dafür heute vehement einzutreten, das ist doch wirklich Heuchelei.

(Hans Michael Maus (SPD): Sie haben keine Ahnung!)

Sie und besonders der ehemalige Justizminister haben es überhaupt so weit kommen lassen, dass über 1.000 Haftplätze fehlen - bei einer massiven Überbelegung. Das wird heute noch beklagt. Durch die Auswirkungen sind in den Haftanstalten natürlich unmenschliche Zustände entstanden. Wir haben ein Sofortprogramm gemacht, indem wir dafür gesorgt haben, dass zunächst 200 Haftplätze in einer Containeranlage in Weiterstadt geschaffen worden sind, dass - darauf ist auch schon hingewiesen worden - 250 Haftplätze durch Umorganisation entstehen und weitere Haftplätze durch eine neue Haftanstalt geschaffen werden.

Zu dem Punkt, der die Haftanstalten betrifft: Natürlich ist ein umfangreiches Konzept vorgelegt worden. Das haben Sie alle erhalten. Das müssen Sie nur einmal lesen. Das ist ein ganz ausgefeiltes und ausgeklügeltes Konzept. Das hat es während Ihrer Regierung in den acht Jahren nie gegeben.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Und wenn Ihre Regierung dran geblieben wäre, hätten wir wahrscheinlich bis heute noch kein einziges Papier, so, wie das in der Vergangenheit immer war.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Sie hatten kein einheitliches Vollzugskonzept. Jeder Anstaltsleiter machte, was er wollte. Es gab keine Vorgaben, kein Drogenbekämpfungskonzept, keine einheitlichen Richtlinien zur Fahndung nach entwichenen Gefangenen. Zu all diesen Versäumnissen bringen wir jetzt etwas auf den Weg.

Jetzt komme ich zu Punkt 2. Da steht in Ihrem Antrag: "eine Vollzugspolitik zu betreiben, die nicht auf Konfrontation aufbaut, sondern den Erfordernissen des § 2 des Strafvollzugsgesetzes und dem darin formulierten Vollzugsziel gerecht wird". Das tun wir längst und das haben wir immer getan, meine Damen und Herren. Daran gibt es auch keine Zweifel. Sie allerdings haben den Resozialisierungsgedanken so in den Vordergrund gespielt, dass die Gewährung der Sicherheit der Bevölkerung fast keine Rolle mehr spielte. Das wird es mit uns nicht geben. Das verspreche ich Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

Bei Rot-Grün gab es diese Versäumnisse im Vollzug. Wir gehen all dies jetzt an. Wir wollen ein einheitliches Strafvollzugskonzept - unter anderem die Fortbildung der Mitarbeiter im Strafvollzug, mit dem auch tatsächlich die Praxis in der Vollzugspolitik umgesetzt wird.

Ich komme zur personellen Situation in der Justiz. Da ist es natürlich schon ein großer Unterschied, ob ich nach dem Rasenmäherprinzip spare oder ob ich so spare, dass es geschonte Bereiche gibt und dass flexibel eingestellt werden kann. Deshalb haben wir dafür gesorgt, dass der richterliche und staatsanwaltschaftliche Dienst im Gegensatz zur rot-grünen Vorgängerregierung von Stellenstreichungen völlig ausgenommen ist. Bei Ihnen war das nicht ausgenommen. Der richterliche und staatsanwaltschaftliche Dienst musste mit Stellenstreichungen leben, die auch große Auswirkungen hatten. Wir sind stolz darauf, dass es diesen geschonten Bereich gibt.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin, erlauben Sie Zwischenfragen?

**Eva Kühne-Hörmann (CDU):**

Ich lasse keine Zwischenfragen zu. - Auch wenn dieser Bereich von so genannten Wartefristen bei der Wiederbesetzung vakanter Stellen betroffen ist, wird doch gewährleistet, dass diese Stellen - im Gegensatz zu Ihnen damals - bestehen bleiben und dass flexibel notwendige und vorzeitige Einstellungen erfolgen können.

Ein weiterer Erfolg ist - darauf will ich auch noch einmal hinweisen; das kann man nicht oft genug tun -, dass die für das Jahr 2000 von Rot-Grün vorgesehenen kw-Vermerke für die Verwaltungsgerichtsbarkeit nicht mehr greifen und dass natürlich auch einige Stellen von den Sparmaßnahmen ausgenommen sind wie beim Gerichtsvollzieherdienst.

Unserem Minister ist es zu verdanken, dass die Modernisierung der Justiz vorangeht. Dafür sprechen - um nur einige Punkte zu nennen - die Schaffung von Serviceeinheiten bei Gerichten und Staatsanwaltschaften, die Einführung des elektronischen Grundbuches, ein Konzept für eine Intensivierung des beschleunigten Verfahrens und vieles andere mehr. Die Justiz in Hessen ist zu meinem großen Bedauern in den vergangenen Jahren stiefmütterlich behandelt worden. Wir haben die Justiz unter unsere Fittiche genommen, damit sie sich nach acht Jahren rot-grüner Chaospolitik wieder erholen kann.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Justizminister Wagner.

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe keinen Anlass, die Regie zu kritisieren, die die beiden Anträge von SPD und GRÜNEN zu einem Tagesordnungspunkt heute zusammengefasst hat. Aber ich frage mich natürlich, was diese beiden Anträge von SPD und GRÜNEN gemeinsam haben: Sie haben gemeinsam die Tatsache, dass sie Felder in der Rechtspolitik ansprechen, bei denen wahrlich weder SPD noch GRÜNE irgendeinen Blumentopf gewinnen können. Was haben wir denn an Hinterlassenschaft zu beklagen?

Erstens. Unter Rot-Grün sind 441 Stellen in der hessischen Justiz gestrichen worden - 441 Stellen.

Zweitens. Das wurde bereits gesagt. Als Hinterlassenschaft haben wir zu beklagen, dass 1.000 Haftplätze fehlen. Ich finde es dann schon etwas unverfroren, dass SPD und GRÜNE heute hier diesen Zustand beklagen, den sie selbst hinterlassen haben. Meine Damen und Herren, Sie merken gar nicht, dass Sie immer wieder Eigentore schießen. Ich habe das in den letzten Debatten schon zum Ausdruck gebracht: Sie werden von uns immer wieder an dieser Stelle gerne gestellt werden. Denn wir haben auf diese Art und Weise immer wieder Gelegenheit, mitzuteilen, wo wir am 7. April 1999 mit unserer Rechtspolitik beginnen mussten.

Herr Al-Wazir, ich finde das fast rührend: Sie versuchen so ein bisschen als verspäteter kleiner Rächer ihres früheren grünen Justizministers von Plottnitz aufzutreten. Sie wiederholen sich dabei ständig. Ich habe manchmal das Ge-

fühl, man müsste sagen: Klappe, Herr Al-Wazir, die Achte. - Vielleicht versuchen Sie einmal ein bisschen innovativer und kreativer Rechtspolitik aus der Sicht der Opposition zu betreiben, als Sie es in den vergangenen Monaten auch zur Langeweile des gesamten Hauses getan haben.

(Beifall der Abg. Inge Velte (CDU))

Völlig zu Recht wurde bereits gesagt, dass wir eine ganze Reihe von Maßnahmen ergriffen haben. Ich will zunächst einmal auf den Antrag der GRÜNEN eingehen. Es sind keine Stellen bei den Richtern und Staatsanwälten gestrichen worden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):  
Aber gesperrt!)

Wir haben im Justizvollzug Stellen geschaffen. Wir haben insbesondere bei den Gerichtsvollziehern, den Wachtmeistern und im Justizvollzug darauf Wert gelegt, dass es bei der Wiederbesetzung von Stellen zu keinen Wartefristen kommt. Ich will aber auch ganz offen sagen: Angesichts der vorgefundenen miserablen finanziellen Situation haben wir natürlich auch in der Justiz einen Konsolidierungsbeitrag erbringen müssen. Er ist zwar unterdurchschnittlich, aber wir haben ihn erbringen müssen. Es wäre unredlich, wenn ich sagen würde: Ich bin darüber glücklich, dass die Justiz einen Konsolidierungsbeitrag angesichts der miserablen finanziellen Situation des Landes Hessen geben muss, die Sie hinterlassen haben. - Natürlich müssen wir das tun. Ich möchte ihnen nur eine Zahl dazu nennen. 1992 mussten von den dem Land verbleibenden Steuereinnahmen für Personal, Zinsen und den Kommunalen Finanzausgleich 86% aufgewendet werden. 1999 waren es bereits 94%. Der Spielraum wurde aufgrund Ihrer völlig verfehlten Finanzpolitik immer geringer. Wir müssen jetzt etwas unter 1% unseres Personalbudgets als Konsolidierungsbeitrag erbringen. Wir geben uns alle Mühe, das auch zu tun. Ich habe die Hoffnung, dass uns das auch gelingen wird.

Zum Justizvollzug ist in den letzten zehn Monaten gebetsmühlenartig immer wieder von Vertretern der SPD und der GRÜNEN vorgetragen worden, was für ein Chaos herrsche. Ich wiederhole es: Herr Maus, Sie haben mir unterstellt, ich wollte die Käfighaltung haben. - Ich glaube, Sie haben das nicht ernst gemeint. Es gibt keinen Justizminister der SPD, der CDU, der F.D.P oder von den GRÜNEN, der eine Käfighaltung haben will. Das glaubt Ihnen auch keiner. Ich muss Ihnen aber leider sagen: Ich habe diese Käfighaltung vorgefunden. - Frau Kollegin Beer und Frau Kollegin Kühne-Hörmann haben bereits ausgeführt, dass wir alle Maßnahmen ergriffen haben, um die von Ihnen beklagte und die von Ihnen verschuldete Käfighaltung Schritt für Schritt abzubauen. Das ist doch die Wahrheit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Jörg-Uwe Hahn und Nicola Beer (F.D.P.))

Zu dem nächsten Thema kann ich mich kurz fassen, weil schon völlig zu Recht darauf hingewiesen wurde, dass wir auch kein einheitliches Vollzugskonzept vorgefunden haben. Jede der 16 hessischen Anstalten hat Unterschiedliches im Hinblick auf die Frage der Kontrolle der Telefongespräche gemacht, hinsichtlich der Handhabung von Haft-erleichterungen und dergleichen mehr. Hier haben Sie keine Vorgaben gemacht. Herr Kollege Maus, ich hätte mich gefreut, wenn Sie ähnlich kritisch mit Ihrem Koalitionspartner zu den gleichen Themen in den Jahren 1991 bis 1999 umgegangen wären. Das haben Sie nicht gemacht.

Lassen Sie mich etwas zu den Vollzugslockerungen sagen. Ich möchte hierzu eine Statistik aus dem Jahre 1998 anfüh-

ren. In Hessen wurden 1998 pro Gefangenen 5,3 Urlaube gewährt. In Bayern waren es 2,2, in Baden-Württemberg 2,6, in Brandenburg 3,2, in Sachsen-Anhalt 0,8 und in Sachsen 1,4. Genau das ist es, was ich immer beklagt habe. Im hessischen Strafvollzug wurden im Übermaß Haft-erleichterungen gewährt. Dabei ist die Sicherheit der Bevölkerung zu kurz gekommen.

Ich will Ihnen einmal sagen, was in § 2 des Strafvollzugsgesetzes steht. Da steht etwas hinsichtlich der Resozialisierung. Wir bekennen uns ausdrücklich zur Resozialisierung. Aber es steht dort eben nicht nur etwas über die Resozialisierung. Wortwörtlich steht da auch Folgendes drin:

Der Vollzug der Freiheitsstrafe dient auch dem Schutz der Allgemeinheit vor weiteren Straftaten.

Meine Damen und Herren, genau das haben Sie vernachlässigt. Wir haben Ihnen vorgeworfen, dass Sie den Schutz der Allgemeinheit vor Straftaten nicht ausreichend mit bedacht haben. Es gelingt Ihnen deshalb immer wieder, uns die Gelegenheit zu geben, auf diese Versäumnisse der letzten acht Jahre hinzuweisen.

Lassen Sie mich einige wenige Worte zu Schlüchtern sagen. Die Wahrheit ist doch folgende. Ich möchte Sie damit auch davor bewahren, sich einer Geschichtsklitterung hinzugeben. Herr Bürgermeister Fritzsch, dem ich nichts vorzuhalten habe, hat im November des letzten Jahres vor Ort mit Vertretern des Justizministeriums an dem bekannten Standort in Schlüchtern ausführliche Gespräche geführt. Er hat sehr dafür geworben, dass das Land Hessen auf diesem Grundstück im Rahmen des vorhandenen Bebauungsplans eine Justizvollzugsanstalt errichtet. Gleichzeitig aber hat er gesagt: Wir bitten Sie darum, dass Sie mit dieser Angelegenheit nicht in die Öffentlichkeit gehen. - Wir haben das respektiert. Es gibt gute Gründe, damit nicht vorzeitig in die Öffentlichkeit zu gehen. Für mehr als unaufrichtig halte ich aber, dass die SPD-Fraktion mir nun vorhält, dass ich mich daran gehalten habe. Natürlich habe ich mich daran gehalten, und zwar aus vielfältigen Gründen, die uns der Bürgermeister vorgetragen hat. Ich habe es auch meinen eigenen Parteifreunden vor Ort nicht gesagt. Eine Woche vor Bekanntgabe der Entscheidung habe ich mit meinen eigenen Parteifreunden darüber gesprochen. Offenbar hat Ihr Bürgermeister mit Ihren Parteifreunden überhaupt nicht darüber gesprochen. Sie können mir doch jetzt nicht vorwerfen, dass ich die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion vor der Entscheidung nicht ausreichend unterrichtet hätte.

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Herr Minister, erlauben Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Clauss?

(Minister Dr. Christean Wagner: Aber gerne!)

#### Armin Clauss (SPD):

Herr Kollege Wagner, ich war zum damaligen Zeitpunkt ein wenig behilflich, dass es am Standort Schlüchtern überhaupt so weit kommen konnte, wie es damals gekommen ist. Sie haben erfreulicherweise darauf hingewiesen, dass Sie daran angeknüpft haben. Ich habe das jetzige Geschehen nur von der Ferne beobachtet. Aber haben Sie denn nicht den Eindruck, dass Sie den Bürgermeister wirklich alleine gelassen haben?

(Beifall der Abg. Norbert Schmitt (SPD), Tarek Al-Wazir und Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Herr Kollege Clauss, ich finde diese Frage wirklich ungewöhnlich. Denn ich habe bis zum heutigen Tage gesagt, dass ich zu dieser Entscheidung stehe, die gemeinschaftlich mit Herrn Bürgermeister Fritzsch entstanden ist. Ich würde mich freuen, wenn Ihr Parteigenosse vor Ort auch weiterhin zu dieser Entscheidung stehen würde. Wir schlagen hier klar und deutlich einen bestimmten Weg ein, nicht Sie.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Herr Abg. Clauss, es ist eine Mär, dass Sie hier den Eindruck erwecken wollen, wir hätten Ihren Bürgermeister im Regen stehen gelassen.

(Armin Clauss (SPD): Das haben Sie auch gemacht!)

Der umgekehrte Fall trifft zu. Ihre eigenen Parteigenossen versuchen jetzt, die Landesregierung im Regen stehen zu lassen. Aber das wird Ihren Genossen vor Ort nicht gelingen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

Meine Damen und Herren, das ist kein parteipolitisch zu behandelndes Problem. Wir wollen hier doch die Kirche wirklich im Dorf lassen.

(Armin Clauss (SPD): Wir wollen Ihnen doch helfen!)

Es ist doch so, dass ein nicht geringer Teil der Bevölkerung in Schlüchtern im Gegensatz zum Wunsch des Bürgermeisters Fritzsch und im Gegensatz zu der von CDU und F.D.P. geführten Landesregierung diese Justizvollzugsanstalt nicht haben will. So etwas ist im politischen Handeln überhaupt nichts Ungewöhnliches. In der Politik ist es überhaupt nichts Ungewöhnliches, dass es vor Ort immer wieder auch Proteste gibt. Nur, eines sage ich Ihnen: Herr Clauss, eine Regierung oder auch eine politische Partei ist dauerhaft nicht entscheidungsfähig, wenn sie bei den ersten Bürgerprotesten in die Knie geht. - Ich habe die Befürchtung, dass Ihre eigenen Parteifreunde im Augenblick schon in die Knie gehen. Das halte ich für verantwortungslos.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, ich weise Sie jetzt darauf hin, dass eine Redezeit von zehn Minuten abgelaufen ist.

**Dr. Christean Wagner, Minister der Justiz:**

Jawohl. Meine Damen und Herren, verehrte Frau Präsidentin, ich bin auch am Ende meiner Ausführungen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In der Tat, Sie sind am Ende, aber total!)

Ich möchte hier in aller Ruhe vortragen, dass in der hessischen Justiz sowohl hinsichtlich der Personalpolitik als auch im Justizvollzug Schritt für Schritt der Schutt abgeräumt wird, den Sie, Herr Kollege Clauss, mit Ihrer rot-grünen Landesregierung hinterlassen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.) - Armin Clauss (SPD): Sie merken überhaupt nicht, dass wir Ihnen helfen wollen!)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Wortmeldung, Herr Kollege Schmitt für die SPD-Fraktion. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

**Norbert Schmitt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Dr. Wagner, Sie haben jetzt wiederholt den Versuch unternommen, das, was der Bürgermeister in Schlüchtern unter schwierigen Bedingungen versucht hat, nämlich den Kopf hinzuhalten, in einem Licht darzustellen, wie es so nicht richtig ist.

Was war denn der Sachverhalt? Sie haben ihm vorgeworfen, er hätte seine Genossen unterrichten sollen. Wissen Sie, was der Sachverhalt war? - Dieser Minister hat am Tage der Pressekonferenz - der Bürgermeister wusste überhaupt nicht, dass der Minister beabsichtigte, das zu diesem Zeitpunkt bekannt zu geben - mit ihm ein Telefongespräch geführt. Wenn der Bürgermeister überhaupt nicht gewusst hat, dass Sie in die Öffentlichkeit gehen, wie sollte er dann überhaupt jemanden darauf vorbereiten? Die Pressekonferenz ist aus der Schwäche der CDU, die in Affären verstrickt war, geboren worden, weil man kurzfristig eine andere Schlagzeile an diesem Tag haben wollte. So waren doch der Tatbestand und der Ablauf. Das jetzt dem Bürgermeister noch vorzuwerfen, ist wirklich - mit Verlaub - das Letzte. Sie machen das alles nur noch schlimmer. Ich glaube, Sie werden damit Schiffbruch erleiden. Das ist schlimm für den hessischen Strafvollzug.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme zu Frau Kühne-Hörmann. Es war in der Tat kühn, Frau Hörmann, was Sie hier vorgetragen haben. Der eine Satz von Ihnen hat allerdings gestimmt: Die Versäumnisse kommen jetzt erst richtig auf den Weg. - In der Tat, dieser Satz hat angesichts der Politik, die der Minister hier vorzuweisen hat, gestimmt. Sie haben davon gesprochen, ganz tolle Serviceeinheiten würden jetzt eingerichtet. Sie sind zwar auch schon in der Vergangenheit eingerichtet worden. Aber wissen Sie, was Fakt bei den Serviceeinrichtungen ist? - Werden die Serviceeinrichtungen eingerichtet und geht dann irgendeine Stelle verloren bzw. geht irgendjemand weg oder bewirbt sich weg, kommen die Wartefristen zum Tragen. Das ist der Beginn eines großen Ärgernisses.

Oder: Es ist nicht unrealistisch, dass eine bei diesen Servicestellen arbeitende Frau schwanger wird, und - das ist jetzt wirklich der Höhepunkt an mieser Frauenpolitik dieser Landesregierung - deren Stelle kann dann überhaupt nicht mehr besetzt werden. Das ist Ihr Erfolg bei den Serviceeinheiten - von wegen Service. Diese Politik, die Stellenpolitik dieser Landesregierung, führt in vielen Fällen dazu, dass bei den Gerichten überhaupt kein Service mehr leistbar ist.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Schmitt, erlauben Sie Zwischenfragen?

**Norbert Schmitt (SPD):**

Nein, jetzt nicht. Vielleicht in fünf Minuten.

Sie sagen, jetzt kommen die Versäumnisse auf den Weg. Das war ein Versprecher, aber es stimmt. Wenn man wieder gehört hat, was der Minister zum Thema Resozialisierung gesagt hat, dann muss man alle Alarmglocken läuten. Herr Minister, es ist auch intellektuell einfach nicht redlich, was

Sie gesagt haben. Jeder Straftäter, der am Ende keine Sicherungsverwahrung hat, wird schließlich wieder auf die Gesellschaft "losgelassen" und muss sich in diese Gesellschaft integrieren. Ich sage Ihnen: Konzepte, die den Resozialisierungsgedanken nicht mehr aufnehmen, wird diese Gesellschaft teuer bezahlen. Nicht nur der Einzelne, der wieder in die Freiheit entlassen wird,

(Beifall bei der SPD)

sondern die gesamte Gesellschaft wird darunter zu leiden haben, wenn nicht mehr am Resozialisierungsgedanken festgehalten wird.

Wir fügen in dieser Debatte zwei Stränge zusammen: die Vollzugspolitik und die allgemeine Justizpolitik. Herr Minister, auch heute ist es wieder deutlich geworden: Sie sind der brutalstmögliche Sprücheklopfer in dieser Landesregierung. Sie haben den härtesten Strafvollzug versprochen. Die Fakten sind: Es laufen mehr Gefangene weg, als es in der ganzen Zeit unter von Plottnitz der Fall war. Sie haben gesagt, dass kleinste Verstöße geahndet werden. Der schwarze Wagner hat sich aber als Erster als weißer Riese betätigt, als es um die Frage ging, wie das Verhalten von Herrn Kanther zu bewerten ist. Das sind die Fakten.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben gesagt, es müsse wieder Vertrauen in die Justiz hergestellt werden. Ich lese Ihnen noch einmal den offenen Brief des Gesamtvorstands des Bundes der deutschen Rechtspfleger vor, in dem es heißt: "Die angekündigten neuerlichen Einsparungen bei der dritten Gewalt stellen in ihren zu erwartenden negativen Auswirkungen alle Sparmaßnahmen früherer Landesregierung noch in den Schatten."

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

Dann kommt es: "Dieser Wortbruch der Landesregierung kann nicht mehr hingenommen werden." Jawohl, es ist so. Sie haben das Vertrauen verspielt. Wir haben zahlreiche Gespräche in den letzten Wochen und Monaten bei Gerichten geführt. Wir waren bei vielen Gerichten, bei Verwaltungsgerichten, am Landgericht, am Oberlandesgericht, bei der Staatsanwaltschaft. Überall ist feststellbar, dass das Vertrauen in Sie, Herr Minister, verloren gegangen ist. Da gab es Erwartungshaltungen. Das ist auch so formuliert worden. Es ist gesagt worden: Jawohl, es gab Erwartungshaltungen, weil er gesagt hat, die Justiz müsse Vorrang haben. - Diese Erwartungshaltung ist vollkommen verschwunden. Sie haben nur große Enttäuschungen hinterlassen. Ihr Ruf, Herr Minister, ist ruiniert. Das ist Fakt.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist gleich zu Ende. Kommen Sie bitte zum Schluss.

#### **Norbert Schmitt (SPD):**

Ich komme zum Schluss. - Sie laufen vor der Verantwortung weg. Sie überlassen die Einsparungen dem Präsidenten. Ich habe Ihnen schon einmal gesagt: Die erste elektronische Fußfessel, die genutzt wird, müsste eigentlich dem Minister angelegt werden, weil er permanent vor der Verantwortung wegläuft. - Herr Justizminister, Sie sind ein

Minister der starken Sprüche, aber der ganz schwachen Taten.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Clemens Reif (CDU): Ein schwacher Auftritt!)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Abg. Gerling für die CDU-Fraktion. - Sie haben zweieinhalb Minuten Redezeit.

#### **Alfons Gerling (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Was hier von den Rednern der Oppositionsfractionen mit Schaum vor dem Mund gesagt wurde, entspricht nicht der Realität.

(Beifall bei der CDU)

Das muss man Ihnen vorhalten. Liebe Freunde, meine Damen und Herren, es gehört doch zur Redlichkeit, dass wir hier ein reales Bild wiedergeben. Ich habe mich bisher bemüht, auch als Vorsitzender des UJV, die 16 Haftanstalten in Hessen zu besuchen. Wir sprechen dort mit den Anstaltsleitungen, mit den Anstaltsbeiräten, mit den Bediensteten und auch - sofern vorhanden - mit den Interessenvertretungen der Gefangenen.

Sie sagen Ihnen etwas ganz anderes. Sie sagen: Endlich kommt einmal Bewegung in unseren Justizvollzug, nachdem es jahrelang Stillstand gegeben hat. - Und sie sind mit dem zufrieden, was geschieht.

(Beifall bei der CDU - Norbert Schmitt (SPD): Das glauben Sie doch selber nicht!)

Sie sagen, das sind fähige Leute in der Verwaltung, die jetzt die Dinge voranbringen. Das größte Problem, das uns immer wieder vorgetragen wird, ist die Überbelegung, die seit Jahren besteht und die nicht über Nacht gewachsen ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren von den Oppositionsfractionen, da müssen Sie sich doch vorhalten lassen: Was haben Sie in diesen acht Jahren gemacht? Warum haben Sie nicht dafür gesorgt, dass Pläne in den Schubladen liegen, sodass eine neue Haftanstalt gebaut werden kann?

(Armin Clauss (SPD): Wir haben doch Schlüchtern vorbereitet!)

Warum haben Sie nicht dafür gesorgt, dass die JVA Frankfurt I schon längst abgerissen worden ist? Herr Kollege Clauss, Sie sind Frankfurter. Warum steht Frankfurt I schon jahrelang leer? Warum wurde die Anstalt nicht abgerissen?

(Lebhafter Beifall bei der CDU - Zurufe von der SPD)

Wir könnten schon längst eine neue Haftanstalt in Frankfurt haben. Dann hätten wir nicht dieses Problem der unmenschlichen Unterbringung von Gefangenen.

Deshalb wären Sie gut beraten, Sie würden das alles auf Sparflamme halten. Man kann nicht innerhalb eines Jahres solche Veränderungen herbeiführen, die Sie sich wünschen. Wir handeln, der Minister handelt. Er setzt nun um, was angekündigt wurde. Es ist hier im Detail auch gesagt worden, was nun Schritt für Schritt gemacht wird. Sie können das alles nachvollziehen. Wir sagen Ihnen voraus, dass wir am Ende mit unserer Justizpolitik Erfolg haben werden - im Gegensatz zu dem, was Sie eben nicht gemacht haben. Der grüne Justizminister von Plottnitz war ein Versager.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir fordern den Rücktritt des grünen Justizministers! - Zuruf der Abg. Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen. Kommen Sie bitte zum Schluss.

**Alfons Gerling (CDU):**

Ich komme zum Schluss. - Sie wären gut beraten, uns auf unserem Weg zu unterstützen, neue Haftplätze zu schaffen, damit eine bessere und menschlichere Unterbringung der Gefangenen möglich ist und auch bessere Bedingungen für die Justizbediensteten geschaffen werden. Helfen Sie dabei mit, und bringen Sie nicht immer Sand ins Getriebe.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, die vorliegenden Anträge dem Rechtsausschuss zur weiteren Beratung zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen. Dann ist das so beschlossen.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Der arme Rechtsausschuss! - Zuruf von der SPD)

Der Unterausschuss Justizvollzug ist beteiligt.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 45** auf:

**Dringlicher Antrag der Abg. Barbara Bergelt, Prof. Erika Fellner, Erika Fleuren, Petra Fuhrmann, Helke Habermann, Karin Hartmann, Silvia Hillenbrand, Christel Hoffmann, Hildegard Klär, Hildegard Pfaff, Ilse Stiewitt, Barbara Stolterfoht, Veronika Winterstein, Andrea Ypsilanti (SPD) und der Abg. Evelin Schönhut-Keil, Ursula Hammann, Priska Hinz, Barbara Weitzel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) betreffend Bleiberecht für traumatisierte bosnische Frauen und Lagerhäftlinge - Drucks. 15/1105 -**

Die Redezeit beträgt zehn Minuten pro Fraktion. Das Wort zur Begründung des Antrages hat Frau Kollegin Schönhut-Keil von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

**Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vom Grundsatz her, da bin ich voller Überzeugung, kann es zu diesem Thema keinen Dissens zwischen uns geben. Wir alle wollen, und es ist auch für das Heimatland der Vertriebenen und Geflüchteten notwendig, dass die Bosnienflüchtlinge baldmöglichst in ihre Heimat zurückkehren. Wir alle wollen, dass sie beim Aufbau ihres Heimatlandes tatkräftig mitwirken und die Zukunft der demokratischen Strukturen mit schaffen, damit Bosnien ein Land in einem demokratischen Europa werden kann.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Doch was die traumatisierten Frauen und Lagerhäftlinge angeht, können wir sie nicht dazu zwingen, dahin zurückzukehren, wo ihre Mörder und Vergewaltiger nach wie vor

frei herumlaufen und die Therapiemöglichkeiten und auch ihre persönliche Lebenssituation nach wie vor völlig unklar sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb sage ich ganz zu Beginn: Es geht uns mit unserem Antrag nicht um ein verkapptes Bleiberecht für alle bosnischen Flüchtlinge in Hessen, sondern es geht uns darum, dass wirklich die schwer traumatisierten vergewaltigten bosnischen Frauen und traumatisierten Lagerhäftlinge hier ein Bleiberecht erhalten.

Meine Damen und Herren, in dieser Situation gilt unsere Sorge neben den hier lebenden bosnischen Flüchtlingen insgesamt vordringlich den durch unseren gemeinsamen Beschluss hier lebenden traumatisierten Frauen und Lagerhäftlingen. Hier geht es mitnichten um viele Tausend Menschen. Bei den Lagerhäftlingen, so wurde uns von offizieller Seite gesagt, sind es 67 Personen. Die Zahl der traumatisierten vergewaltigten bosnischen Frauen haben wir nicht, aber es ist mit Sicherheit eine Zahl, die weit unter 1.000 liegt, die sich eher im Bereich zwischen 100 und 500 bewegt.

Ich darf Sie noch einmal an den öffentlichen Aufschrei erinnern, als die Existenz der Gefangenenlager bekannt wurde und auch die grausame Behandlung, die die Männer dort erfahren haben. Wir alle waren uns damals über die Grenzen parteipolitischer Stellungnahmen hinweg einig, dass das zu lange Schweigen der Politik und der internationalen Hilfsorganisationen zu den serbischen Vergewaltigungslagern, in denen Tausende von bosnischen Frauen und Mädchen sexuell missbraucht und gefoltert wurden, ein Skandal war - ein Skandal auch deshalb, weil Vergewaltigung im Krieg ein Schicksal ist, das Frauen in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder haben erleiden müssen und auch in unserem Land vor noch nicht allzu langer Zeit leidvoll und grausam erfahren mussten.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, wir alle sind gut beraten, uns die Folgen, damals wie heute, in dieser Debatte zu vergegenwärtigen. Die Frauen kommen zu Tode. Die Frauen sind daran zerbrochen. Die Frauen werden mit der Schmach nicht mehr fertig. Die Frauen gelten als Ausgestoßene in ihrer eigenen Gemeinschaft. Die Männer kommen mit den Tragödien ihrer Frauen nicht klar, und ganze Familien zerbrechen.

Meine Damen und Herren, wir alle haben der Schilderung der Vizepräsidentin Wagner in der vorletzten Legislaturperiode: "Vergewaltigungen haben in diesem schrecklichen Krieg ... der 'ethnischen Säuberung', eine neue Dimension bekommen, die alles Geschehene, so schlimm es war, in den Schatten stellt", zugestimmt. Wir alle haben damals unsere Stimme erhoben, damit diese Schande, diese Unmenschlichkeit ein Ende hatte. Ich möchte mich an dieser Stelle noch einmal ausdrücklich für diese Solidarität über die Parteigrenzen hinweg im Namen aller betroffenen Frauen und im Namen der Lagerhäftlinge bedanken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, bitte vergegenwärtigen Sie sich doch einmal, dass diese Menschen ihrer Erinnerung durch die kleinsten Wahrnehmungen, seien es symbolische Dinge, die das auslösen, z. B. eine Uniform, seien es aber auch bestimmte Gerüche, eine bestimmte Geruchsmi-

schung aus Dreck, Urin und Hanf als Material der Fesseln, gewiss werden könnten, dass das erlebte Trauma dann aufbrechen kann und die Menschen dann unbedingt direkt therapeutische Hilfe benötigen.

Wer sich mit dem Thema Folter beschäftigt, kann die Faszinationslosigkeit der Opfer verstehen. Wer sich mit dem Thema beschäftigt, wer sieht, wie diese Menschen noch heute unter den posttraumatischen Erlebnissen und unter den ständigen Albträumen und den schweren Schlafstörungen leiden, der weiß, hier schreit es nach Hilfe. Wer sich mit diesem Thema beschäftigt, der kann diese Menschen, bei denen sich Angstzustände und depressive Stimmungen abwechseln, nicht in die Situation in Bosnien zurückschicken, und der kann vor allem diese Menschen nicht allein lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Meine Damen und Herren, die bisher einheitliche Position der Länder zum Umgang mit Traumatisierten schwankt - das bedaure ich sehr -, seit im Rahmen der Verhandlungen des Exekutivausschusses zum Rückübernahmeabkommen mit Bosnien und vor dem Hintergrund von Stellungnahmen der Deutschen Botschaft in Sarajevo darauf hingewiesen wurde, dass es eine steigende Zahl von Behandlungszentren gibt, sodass es nunmehr ausreichend Therapiemöglichkeiten gebe und die Therapiemöglichkeiten in Bosnien nunmehr ausreichen. Ansonsten gibt es Überlegungen, man könne doch auch Traumatisierte zurückschicken und ihnen, sofern sich herausstellt, dass sie in Bosnien nicht klarkommen, eine Rückreiseoption einräumen.

Meine Damen und Herren, all diesen Überlegungen möchte ich an dieser Stelle mit dem Hinweis auf die besondere Situation der traumatisierten Frauen und Lagerhäftlinge eine Absage erteilen. Man muss hier eine humanitäre Lösung des Problems finden und keine unhaltbare bürokratische. Schwer kranke Menschen kann man nicht nach Belieben hin- und herschieben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Es ist überhaupt keine Frage, dass wir es begrüßen, dass die Zahl der Behandlungszentren in Bosnien steigt. Aber wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass Behandlungsmöglichkeiten von Traumatisierten in Bosnien und Herzegowina für besonders intensive und langfristige therapeutische Behandlung nur sehr eingeschränkt bis gar nicht vorhanden sind. Das heißt im Klartext, sie reichen nach wie vor nicht aus.

Sehr geehrter Herr Innenminister - es wäre nett, wenn Sie zuhören würden -, aus diesem Grunde gehe ich davon aus, dass in allen Fällen nicht nur moralisch ein Abschiebehindernis vorliegt und wir diesen Menschen ein dauerhaftes Bleiberecht einräumen müssen, sondern dass auch faktisch ein Abschiebehindernis gemäß § 51 Abs. 6 Ausländergesetz gegeben ist. Sehr geehrter Herr Innenminister, ich erinnere Sie an dieser Stelle an den tragischen Freitod einer bosnischen traumatisierten Frau, die abgeschoben werden sollte. Im Februar wurde vom Hanauer Helferkreis die Aufklärung der Vorgänge gefordert, die zu diesem Freitod geführt hatten. Unseren Informationen nach ist bis heute keine Antwort darauf eingegangen. Es wäre schön, wenn Sie auch an dieser Stelle die Hilfe endlich einlösen würden.

Meine Damen und Herren, ich fordere Sie alle auf, die christliche Nächstenliebe, die Sie als Parteimotto für sich in Anspruch nehmen, Ihren Nächsten zuzuwenden - Ihre

Nächsten, das sind nach unserer Auffassung auch die bosnischen traumatisierten Frauen und Männer. Ihnen gehört unsere Aufmerksamkeit, ihnen gehört auch unsere Nächstenliebe an dem Punkt. Sie brauchen ein dauerhaftes Bleiberecht. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Frau Kollegin Velte für die CDU-Fraktion.

#### Inge Velte (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Liebe Frau Schönhut-Keil, wir hatten uns darüber unterhalten, ob es wie bei den Folgen der Verbrechen, über die wir 1992 gemeinsam gesprochen haben, auch in diesem Fall einen gemeinsamen Antrag geben könnte. Aber hier ist der Sachverhalt tatsächlich anders. 1992 haben wir gemeinsam die brutale Verletzung der Menschenwürde durch eben diese systematischen Vergewaltigungen verurteilt und die Einstufung der Vergewaltigung in der Haager Landkriegsordnung und den entsprechenden UNO-Regelungen für Kriegsverbrechen gefordert. Dazu stehen wir selbstverständlich auch heute noch.

Allerdings ist der jetzige Antrag von anderem Inhalt und anderer Qualität. Denn er fordert ein dauerhaftes Bleiberecht für traumatisierte bosnische Frauen und für Lagerhäftlinge. Hier gibt es schon über die Zahlen, die genannt werden, durchaus unterschiedliche Auffassungen. Sie haben von 78 Betroffenen gesprochen. In anderen Fällen heißt es, mit Familienangehörigen sind es über 1.600. Aber ich will mich hier überhaupt nicht an Zahlen festhalten. Es geht um Einzelschicksale, und deshalb muss es auf jeden Fall eine Einzelfallprüfung geben. Ich wiederhole: Der Antrag, den Sie uns heute vorgelegt haben, hat einen anderen Inhalt, hat eine andere Qualität als das, was wir 1992 zu Recht gemeinsam beschlossen haben. Aber wir bieten Ihnen auch in dieser Frage eine ernsthafte und sachliche Diskussion im Ausschuss an. Denn selbstverständlich ist es nach wie vor notwendig, dass wir darüber sprechen und nach gemeinsamen Lösungen suchen.

Es gibt inzwischen Informationen aus dem Innenministerium, dass nach den Erlassvorgaben zur Rückführung der Bosnienflüchtlinge traumatisierte Personen, bei denen die Traumatisierung nachgewiesenermaßen einen Krankheitswert darstellt und die sich deswegen in ständiger fachärztlicher oder psychotherapeutischer/psychologischer Behandlung befinden, von der Rückführung ins Heimatland ausgenommen werden, solange die Behandlung nicht abgeschlossen ist. Dies bezieht auch die engere Familie ein, also die Ehepartner und Kinder oder sonstige zur Betreuung notwendige Personen, mit denen eine familiäre Lebensgemeinschaft besteht - das ist ein wörtliches Zitat aus dem Erlass vom 23. Juni 1997. Es ist zwar richtig, wenn Sie jetzt sagen, dass diese Traumatisierten nach der momentanen Erlasslage des Innenministeriums die Duldung nur noch bis zum 31.03.2000 erhalten.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was das bei den Familien auslöst, können Sie sich vorstellen!)

Es ist auch zutreffend - ich kann das nur wiederholen -, dass die Innenministerkonferenz in ihrer letzten Sitzung keine Entscheidung über die weitere Verfahrensweise ge-

rade in Bezug auf die Traumatisierten getroffen hat. Im Innenministerium - ich habe noch einmal nachgefragt, und es wird auch so bestätigt - wird jedoch diese Regelung für die Traumatisierten definitiv verlängert werden in der Form, dass Duldungen im Einzelfall, wenn sie erforderlich sind, weiter verlängert werden, soweit dies für eine fortdauernde ärztliche Behandlung der Traumatisierten erforderlich ist. Es bleibt auch dabei, dass dieser Personenkreis wie bisher nur für die Dauer der erforderlichen Behandlung von der Rückführung ausgenommen ist. Ein endgültiger Aufenthalt in Deutschland wird nicht zugestanden.

Meine Damen und Herren, wir wollen hier überhaupt nichts verharmlosen. Diese schrecklichen Verbrechen und deren schreckliche Folgen für die Betroffenen sind kaum beschreibbar. Da gebe ich Ihnen völlig Recht. Man kann sich gerade als Frau vorstellen, wie man unter einer solchen Misshandlung leidet, aber es kann auch keine pauschale Gleichbehandlung mit der Begründung "Traumatisierung" geben.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Opfer brauchen doch Sicherheit! Das ist doch das Problem!)

Ich schlage Ihnen vor, dass es verschiedene Formen der Prüfung gibt. Es wird geprüft werden müssen: Ist eine freiwillige Rückkehr möglich?

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Eine freiwillige Rückkehr ist immer möglich!)

Gibt es auch - das ist nicht auszuschließen - den vorgeschobenen Tatbestand der Traumatisierung? Hier können wir nicht so tun, als ob es so etwas überhaupt nicht geben könnte, z. B. wenn nach einem achtjährigen Aufenthalt in Deutschland plötzlich das Thema Traumatisierung zum ersten Mal angesprochen wird. Es gibt eine Weiterbehandlung im Heimatland, auch das ist möglich.

(Dieter Nolte (SPD): Die müssen in Behandlung sein!)

Es gibt inzwischen - Frau Schönhut-Keil, Sie haben davon gesprochen - z. B. auch in Banja Luka Therapiezentren. Man muss sehen, ob dort weiter behandelt werden kann.

Es gibt auch die Möglichkeit eines Abschlusses der Behandlung in Deutschland, dem anschließend aber die Rückkehr folgen muss. Bei einer solchen Traumatisierung gibt es in begründeten Einzelfällen sicher auch die Möglichkeit, ein dauerndes Bleiberecht zu gewähren, wenn eine Rückkehr nicht zumutbar ist. Aber es kann nicht für alle - so ist es in Ihrem Antrag formuliert - von vornherein ein dauerndes Bleiberecht geben.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es geht um die, die in Behandlung sind!)

Da dieser Antrag nur auf das dauernde Bleiberecht abgestellt ist, greift er zu kurz. Deshalb schlage ich Ihnen vor, dass wir im Ausschuss ausführlich und ernsthaft über alle Möglichkeiten diskutieren. Es kommt hinzu, dass der Innenminister nächste Woche nach Bosnien fliegt und sich dort insbesondere dieses Therapiezentrum für Traumatisierte in Banja Luka anschaut. Wir müssen auch diese Ergebnisse einbeziehen. Wir müssen sehen, ob vor Ort noch größere Hilfe möglich und nötig ist, und die muss dann auch passieren.

Meine Damen und Herren, ich hoffe, dass wir im Ausschuss gemeinsam zu guten Entscheidungen insbesondere im Interesse der betroffenen Frauen kommen.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Nächste Wortmeldung, Frau Kollegin Ypsilanti für die SPD-Fraktion.

#### Andrea Ypsilanti (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Velte, Sie haben gesagt: Der letzte Antrag hat einen anderen Inhalt. Da ging es um die Verurteilung. - Das sind doch jetzt die Folgen der Verurteilung dessen, was Sie das letzte Mal angeprangert haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Damit muss man doch auch umgehen. Man kann doch nicht sagen: Wir haben es einmal verurteilt, und damit ist es jetzt gut. - Es sind die Leute, die unter dem leiden, was Sie verurteilt haben. Das ist der erste Punkt.

Zweitens haben Sie gesagt: Man muss es im Einzelfall prüfen. Ich weise Sie darauf hin, dass diese Einzelfälle, von denen wir heute reden - die traumatisierten Flüchtlinge -, schon geprüft sind. Die sind nämlich seit 1996 in einer Behandlung. Nur anerkannte traumatisierte Flüchtlinge sind seit 1996 in einer Behandlung.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Martina Leistenschneider (CDU): Die bleiben ja auch da!)

Deshalb haben Sie auch die falschen Zahlen. Der Bosnienbeauftragte, Herr Winterstein, hat uns die Zahl von 76 traumatisierten Lagerhäftlingen bestätigt. Da kommt noch eine Reihe vergewaltigter Frauen hinzu. Aber das sind Zahlen, die sich zwischen 200 und 500 bewegen. Außerdem macht man so etwas auch nicht an Zahlen fest. Es geht um den humanitären Akt, diesen gemarterten Menschen hier ein Bleiberecht zu geben, damit sie sich wieder auf die eigenen Füße stellen können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eigentlich habe ich es für eine Selbstverständlichkeit gehalten, dass wir das heute beschließen.

(Barbara Bergelt (SPD): Ja, ich bin schockiert!)

Aber für Hartnäckige will ich noch einen Satz dazu sagen. Ich will einmal schildern, was sich hinter dem eher harmlosen Begriff "traumatisiert" verbirgt. Hier sind misshandelte und vergewaltigte Frauen und physisch und psychisch gefolterte Menschen über längere Zeit im Lager, Männer und Frauen. Die waren über längste Zeit ohnmächtig brutalsten Übergriffen ausgesetzt. Die sind körperlich kaputt und seelisch zerrüttet. Das sind traumatisierte Flüchtlinge. Darüber reden wir. Viele von ihnen haben Kinder, die auch traumatische Ereignisse verarbeiten müssen. Wie können sie richtige Mütter und Väter sein, wenn sie mit so einem Trauma leben müssen?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir halten es für einen Akt der Selbstverständlichkeit, dass wir diesen Menschen die Zeit und die Mittel geben, die sie brauchen, um sich entweder zu stabilisieren oder bestenfalls vielleicht ihr Trauma aufzuarbeiten. Der Bericht der Beauftragten der Bundesregierung für Ausländerfragen macht ganz deutlich, dass es hier noch Handlungsbedarf gibt und dass es für die Traumatisierten eine Härtefallregelung geben muss. Es ist doch klar. Frau Velte, wenn Sie

von Einzelfallprüfung sprechen, stellen Sie sich doch einmal vor: Diese Menschen müssen alle paar Monate aufs Ausländeramt und müssen ihre Traumatisierung nachweisen. Sie müssen nachweisen, dass sie noch in Therapie sind, und sie sind darauf angewiesen, dass dies von der jeweiligen Ausländerbehörde auch anerkannt wird. Alle paar Monate stehen sie wieder vor der Bedrohung: Darf ich hier bleiben oder muss ich raus? - Was glauben Sie, was dann aus der Therapie wird? Da können Sie die Therapie abschreiben. Das funktioniert so nicht.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Menschen brauchen einen geschützten Raum, in dem sie nicht bedroht werden, um eine Therapie überhaupt erfolgreich zu beenden.

Herr Innenminister, eigentlich glaube ich gar nicht, dass Sie diese Leute wirklich abschieben wollen. Das unterstelle ich Ihnen einmal. Ich unterstelle das auch den anderen Innenministern, die sich auf dieser Innenministerkonferenz zusammengesetzt haben. Aber es wurde einmal der Schwur getan, dass die Länder in diesem Fall keine eigenständige Ausländerpolitik machen. Unter diesem Schwur leiden nun alle. Bringen Sie einmal den Mut auf und sagen Sie: In meinem Bundesland, in Hessen, dürfen diese Traumatisierten bleiben. - Dann wären wir Hessen vorne.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Außerdem habe ich mit einigen Therapeuten gesprochen, die traumatisierte Flüchtlinge behandeln. Sie sagen, dass die Flüchtlinge teilweise selbst wieder in ihre Heimat zurück wollen. Nur können sie es sich im Moment noch nicht vorstellen, in ein Land zurückzugehen, aus dem sie fliehen mussten, weil sie misshandelt wurden. Die wollen eigentlich zurück. Aber wie sieht es denn aus? Wenn sie zurückgehen, kommen sie erst einmal wieder in Sammellager. Was glauben Sie, was das für Erinnerungen wachruft bei diesen Menschen? Ich unterstelle, dass für so komplizierte Fälle die therapeutische und die medizinische Versorgung noch nicht gegeben sind. Das unterstelle ich hier.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren vor allem von der Koalition, ich appelliere an Sie: Wir haben diese Fälle auch im Petitionsausschuss. Wir wissen doch, wie schwer es uns damit fällt. Lassen Sie uns den Menschen eine Chance geben, dass sie sich stabilisieren. Mir liegt insbesondere daran, dass sie wieder Mütter und Väter sein können, die ihre Kinder materiell und emotional versorgen können. Das ist doch das Wichtigste.

Meine Damen und Herren, zeigen Sie Mut, zeigen Sie Einfühlungsvermögen, und stimmen Sie unserem Antrag zu.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Nächste Rednerin, Frau Kollegin Beer für die F.D.P.-Fraktion.

**Nicola Beer (F.D.P.):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der vorliegende Antrag bedarf sicherlich einer äußerst sensiblen Be-

handlung. Ich finde es gut, dass wir - auch wenn die Debatte vorher etwas aufgeregter war - jetzt wieder zur Sachlichkeit zurückgefunden haben.

Die Lage von traumatisierten Personen ist außerordentlich schwierig - Frau Kollegin Ypsilanti hat das ja sicherlich auch aus ihren Erfahrungen im Petitionsausschuss beschrieben. Dabei möchte ich ganz bewusst die Männer überhaupt nicht ausnehmen. Frau Kollegin Schönhut-Keil ist besonders auf die Situation der Frauen eingegangen, die sicherlich eine besondere ist, weil sie in diesem Punkt leichter und schwerer verletzbar sind. Aber ich muss sagen, ich habe Erfahrungen mit Petitionen, die ich als Berichterstatterin im Petitionsausschuss zu bearbeiten habe, in denen auch fürchterliche Fälle von Männern berichtet werden - von Männern, die von Bewachern vergewaltigt worden sind oder die gezwungen wurden, sich gegenseitig zu vergewaltigen. Das sind alles schreckliche Fälle, die wir hier haben. Deswegen ist es auch so wichtig, dass wir hier eine Lösung finden, die tragfähig ist.

Aber ich glaube, wir haben hier verschiedene Probleme. Zum einen müssen wir die Fälle, in denen wirkliche Traumatisierung gegeben ist, von denjenigen Fällen unterscheiden, bei denen dieses schreckliche Schicksal von anderen benutzt und missbraucht wird, um sich selbst Vorteile zu verschaffen, um hier bleiben zu können. Das kann man zwar verstehen. Aber wir sind alle miteinander der Meinung, und so habe ich auch die Vorrednerin verstanden, dass es eben nicht um ein generelles Bleiberecht geht.

Wir müssen uns also auf ein Verfahren einigen. Es ist mir gerade in der letzten Petitionsausschusssitzung bewusst geworden, dass wir uns auf ein Verfahren einigen müssen, das sehr genau am Einzelfall überprüft, welche Frauen, welche Männer wirklich in diese Kategorie Traumatisierung gehören. Ich denke, dabei ist es ganz wichtig, dass das eben nicht aufgrund der Aktenlage entschieden werden kann.

Gerade in der letzten Petitionsausschusssitzung habe ich dafür in drei Fällen, in denen ich meine, dass wirklich eine Traumatisierung vorliegt, sehr hartnäckig gekämpft. Ich habe insbesondere dafür gekämpft, dass wir zu einer erneuten amtsärztlichen Überprüfung kommen, weil in den verschiedenen Behörden widersprüchliche Ansichten existieren. Ich denke, dass man hier ein Verfahren finden muss, um wirklich auszuschließen, dass es sich um einen Missbrauch handelt. Ich bin durchaus bereit, solche Fälle noch einmal einer Überprüfung zuführen zu lassen; aber wir müssen ein Verfahren finden, um definitiv mit der Person zusammen zu klären, ob im Einzelfall eine Traumatisierung vorliegt.

Den zweiten Problemkreis finden wir vor, wenn diese Traumatisierung wirklich festgestellt ist, wenn wir also den Missbrauch ausschließen konnten. Es ist klar, dass die Verarbeitung solch schrecklicher Erlebnisse, die zu einer derartigen Traumatisierung geführt haben, eine persönliche Situation erfordert, die sowohl Sicherheit als auch Stabilität garantiert. Für diese Personen müssen wir ein Verfahren finden, wie wir wiederum am Einzelfall - und deswegen ist das alles so schwierig - entscheiden, ob wir diese Sicherheit und Stabilität, die für eine Fortführung der Therapie so notwendig sind, in Bosnien schaffen können oder im Einzelfall geschaffen haben. Daran wird tagtäglich gearbeitet, an diesen Beratungszentren, an der Unterkunft.

Dabei ist uns allen doch auch klar, dass es nicht heißen kann, hier jetzt Therapie abzubrechen und dann nichts mehr, sondern dass es heißt, die Therapie dort fortzuführen. Es muss klar sein, dass in diesen ganz speziellen Fällen

natürlich auf jeden Fall vorher klargestellt sein muss, dass dort eben nicht wieder irgendein Sammellager ist mit einem notdürftigen Dienst, sondern Unterkunft, Verpflegung und diese Stabilität, die persönliche Sicherheit vor Ort und auch die angemessene Art der Behandlung müssen gewährleistet sein.

Es gibt aber auch einzelne Fälle mit einem entsprechenden Krankheitsbild, in denen diese Behandlung nur hier in Deutschland fortgeführt werden kann und eine Rückkehr nach Bosnien in keiner Weise erkennbar zugemutet werden kann.

Ich denke, wir haben noch kein Verfahren gefunden, um diese Fälle auseinander zu halten.

(Zuruf der Abg. Silvia Hillenbrand (SPD))

Darüber werden wir im Ausschuss eingehend diskutieren müssen. - Weil Sie gerade den Zwischenruf in diese Richtung gemacht haben, möchte ich sagen, ich begrüße es sehr, dass das hessische Ministerium des Innern die zunächst nur bis zum 31.03. befristete Duldung verlängert.

Ich wäre sehr froh, wenn wir für diesen Personenkreis auch eine längere Frist bekommen könnten, die diese üblichen sechs Monate überschreitet. Denn diese langfristige Perspektive einer Duldung führt häufig schon zu Fortschritten in der Therapie und damit auch zu Fortschritten bei der Rückkehrfähigkeit dieser Personen.

Ich hoffe, dass wir dies wirklich im Detail - und das ist eine sehr ins Einzelne gehende Diskussion - im Ausschuss am Verfahren weiter diskutieren, damit wir eine Lösung finden, wie wir diese verschiedenen Personengruppen auseinander halten können und jedem Einzelnen eine seinem Einzelfall entsprechende, wirklich angemessene Lösung herbeiführen. - Vielen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Das Wort hat Herr Innenminister Bouffier.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine Damen, meine Herren! Bei dem Thema, um das es hier geht, ist sicherlich Sensibilität gefragt. Deshalb möchte ich gerne noch einmal vortragen, wie sich das bisher entwickelt hat.

Es war Konsens aller Parteien aller Länder und des Bundes, dass wir die Menschen aufnehmen, die Not leidend aus einem Bürgerkrieg hierher gekommen sind. Es war auch Konsens, dass sie dann wieder zurück müssen, wenn die Situation sich im Heimatland wieder so gebessert hat, dass sie zu Hause leben können. Das war der Grundkonsens.

Damit verbunden war, dass die Aufnahmebereitschaft der Bundesrepublik Deutschland und der Bürgerinnen und Bürger auf Dauer nur erhalten werden kann, wenn wir glaubhaft machen können, dass die Menschen, die in Notzeiten zu uns kommen, auch wieder zurückgehen, wenn die Not vorbei ist.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Keine Frage!)

Genau aus dieser Überlegung und aus einer zweiten, die ich gleich noch vortrage, ist die von der Innenministerkonferenz jetzt - das heißt Ende des vergangenen Jahres - beschlossene Altfallregelung für die Flüchtlinge aus Bosnien und Herzegowina für nicht anwendbar erklärt wor-

den. Ich darf hier einmal hinzufügen: Der Koordinator Koschnik, den wir erneut um seinen Rat gebeten haben, hat dringlich darauf hingewiesen, dass nach seiner Auffassung und Erfahrung die Rückführung der Bosnienflüchtlinge unverzüglich abgeschlossen werden müsste, weil vor Ort keinerlei Bereitschaft mehr bestünde, diese Menschen wieder aufzunehmen.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch nicht den Kreis der Misshandelten!)

Denn man macht denen vor Ort den Vorwurf: In schweren Zeiten habt ihr uns alleine gelassen und euch in dieser Zeit in Deutschland aufgehalten. - Das sind die Hintergründe.

Ein Sondergesichtspunkt ist jetzt die Frage, wie man mit traumatisierten Menschen umgeht.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ist es!)

Auch dazu gibt es eine Vorgeschichte, das will ich nur einmal sagen. Die Innenministerkonferenz hat am 26. Januar 1996 einen Abschiebestopp für traumatisierte Personen aus diesem Bereich verabschiedet. Seinerzeit wurde dabei einstimmig das Folgende vereinbart: Personen, denen eine Traumatisierung ärztlich vor dem 26.01.1996 bestätigt wurde, werden an das Ende der Rückführung der bosnischen Kriegsflüchtlinge gestellt, und solange die ärztliche Behandlung noch andauert, haben sie hier ein Aufenthaltsrecht. - Das war der einstimmige Beschluss der Innenministerkonferenz vom 26. Januar 1996.

In Hessen hat man sich dann nicht mehr an diesen Stichtag gehalten. Man hat gesagt, in solchen Fällen wollen wir es auch anerkennen, wenn jemand zum damaligen Zeitpunkt - Januar 1996 - noch nicht in ärztlicher Behandlung war, sondern erst später. Andere Länder sind anders verfahren und haben gesagt, wer zu diesem Zeitpunkt nicht ärztlich behandelt wird, dem unterstellen wir nach vier oder fünf Jahren, die es dann ja schon waren, dass eine Traumatisierung nicht gegeben ist.

In Hessen hat man, wie gesagt, einen anderen Weg beschritten. Man hat nämlich gesagt, wir wollen es auch ausreichen lassen, wenn sie jetzt - also 1996 - ärztlich betreut werden.

Das Ergebnis dieser Vorgehensweise ist, dass wir bei einer Abfrage der entsprechenden Behörden im Januar des Jahres 1999 in Hessen 800 Personen hatten, die mitteilten, dass sie wegen Traumatisierung hier ein weiteres Aufenthaltsrecht beanspruchen.

Ein Jahr später, im Januar 2000, ist die Zahl schlicht auf 1.600 hochgegangen. Die Zahl ist insbesondere in den letzten Monaten hochgegangen, und sie ist erkennbar im Zusammenhang mit Ausreiseaufforderungen hochgegangen.

Wenn man diesen Sachverhalt einmal nüchtern betrachtet, kommt man zu folgendem Problem. Man muss die Frage beantworten, wieso jemand, der im Zweifel schon acht Jahre hier ist und bislang an keiner Stelle, häufig auch nicht in Petitionen, auf solche Umstände hingewiesen hat, dies jetzt geltend macht. Da wird gelegentlich eingewandt, das es unter Umständen so lange brauche, bis man sich öffne. Das kann sein.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das stimmt mit Sicherheit!)

Ich sage ja ganz bewusst, dass ich das nicht ausschließe. Aber Sie dürfen auch nicht ausschließen, dass eine erkennbare Wechselwirkung zwischen Ausreiseaufforderung und

Berufung auf Traumatisierung von Menschen, die fast ein Jahrzehnt hier sind, zumindest Fragebedarf auslöst.

(Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber Sie dürfen auch nicht die traumatisierten Frauen leiden lassen!)

- Nein, wir wollen sie nicht leiden lassen. Aber wir müssen doch einen Weg finden, wie wir jenseits der schlichten Behauptung, die jemand jetzt vorträgt - es gibt ja viele Akten, wo vieles vorgetragen wurde, aber dieser Sachverhalt bisher nie -, eine Lösung finden.

Wenn ich mich jetzt allein Ihrem Petitum zuwende, dann kommen wir in eine Situation, wo wir nur noch sagen können: Wir glauben jede Behauptung, und dann erteilen wir ein Aufenthaltsrecht. - Das ist mit den Regeln des Gesetzes nicht in Einklang zu bringen.

(Priska Hinz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gab es ja auch noch nie!)

Meine Damen und Herren, aus diesem Grund haben wir - so wird das auch gehandhabt - eine individuelle Betrachtung jedes Falles. Das halte ich auch für richtig. Wenn sich jemand hier fast zehn Jahre aufhält, sich bisher nie auf Traumatisierung berufen hat und sich nunmehr, weil die Ausreise droht, darauf beruft, halte ich es für richtig, dass wir zumindest einmal fragen, in welcher Weise diese Traumatisierung denn überhaupt objektiv glaubhaft gemacht werden kann.

Das können wir in aller Regel nicht selbst feststellen, sondern in diesen Fällen bitten wir um ärztlichen Rat. Da ist es dann auch wichtig, dass sich das Gesundheitsamt und der Amtsarzt zu diesen Fragen äußern. Das halte ich auch für richtig. So werden wir, denke ich, auch in Zukunft verfahren, wobei ich hinzufüge, dass es nach meiner Kenntnis nicht so ist - wenn Sie solche Fälle kennen, bitte ich Sie, mir diese zu nennen -, dass die betreffenden Personen alle drei Monate zur Ausländerbehörde müssen. Der weitere Aufenthalt wird jeweils mindestens für ein Jahr genehmigt. Wenn Sie andere Erkenntnisse haben, bitte ich Sie, mir diese mitzuteilen. Bisher ist es in allen Fällen, die mir vorliegen, jeweils ein Jahr gewesen. Wir unterstellen, dass jemand, solange er in Traumabehandlung ist, so, wie wir es seinerzeit vereinbart haben, hier ein Aufenthaltsrecht bekommt, und zwar solange diese Behandlung hier erforderlich ist.

Damit bin ich beim nächsten Punkt. Die zweite Frage ist, ob im Heimatland eine Behandlung und auch eine Nachsorge erfolgen. Es ist ja beides denkbar. Der Kollege Schily von der Bundesregierung schreibt: "Die Bundesregierung bestätigt Ihnen, dass dieser Umstand" - der Umstand, dass die dortigen Behandlungsmöglichkeiten ausreichen - "ausdrücklich in einem Protokoll der regelmäßigen Expertenrunde zwischen dem Bundesministerium des Inneren und Vertretern Bosnien-Herzegowinas festgehalten wurde." Das ist die offizielle Auskunft der Bundesregierung.

Ich beabsichtige nun, mir in der nächsten Woche unter anderem auch das Therapiezentrum in Banja Luka anzusehen. Ich möchte Ihnen vorschlagen, dass wir in Hessen weiterhin so verfahren, wie wir es tun, nämlich den Einzelfall zu prüfen, dass wir dann weiter prüfen, ob das, was der Bundesinnenminister mitteilt und was ich nicht bezweifle - bestimmte Gruppen bezweifeln es, ich weiß das, aber ich bezweifle es nicht -, dass dort nämlich ausreichende Behandlungsmöglichkeit gegeben sind, auch nach unserer Beurteilung zutrifft. Sollten sich dabei Fragen ergeben, dann werden wir - das biete ich Ihnen an - gemeinsam darüber

zu diskutieren haben, ob wir uns gegebenenfalls dort weiter engagieren. Das könnte eine Möglichkeit sein.

Als verantwortlicher Innenminister bitte ich Sie - und das kann nicht anders sein als bei allen anderen Kollegen auch -, zu verstehen, dass Sie nicht auf eine schlichte Behauptung hin - nach etlichen Jahren, in denen dieser Vortrag nicht kam - ein Daueraufenthaltsrecht einräumen können, wenn diese Behauptung erkennbar im engsten Zusammenhang damit steht, dass das bisherige Aufenthaltsrecht abläuft.

(Beifall bei der CDU)

Das gehört zusammen, meine Damen und Herren. Das heißt, wir müssen Sensibilität, gerade in diesem schwierigen Bereich, aufbringen, und wir müssen uns auf der anderen Seite davor hüten, dass wir auf dem Umweg über die Traumatisierung wieder ein neues Feld bekommen, auf dem wir den Aufenthalt, den das Gesetz aus anderen Gründen nicht hergibt, auf diese Weise in Deutschland konstruiert bekommen.

Beides zu prüfen ist nicht nur legitim, sondern auch notwendig. Deshalb rate ich dazu - ich begrüße das, was Frau Kollegin Velte und auch andere angekündigt haben -, das im Ausschuss zu vertiefen. Es gibt noch eine Menge Zahlen, die ich jetzt aus Zeitgründen nicht vortrage. Aber ich muss für die hessischen Ausländerbehörden und für die zuständigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sagen: Nach allem, was mir bekannt ist, wird dieser Sachverhalt mit äußerster Sensibilität und im Zweifel großzügig gehandhabt. - Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P.)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Schönhut-Keil für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Zweieinhalb Minuten Redezeit.

#### **Evelin Schönhut-Keil (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Innenminister Bouffier, ich bedanke mich ausdrücklich dafür, dass Sie den Dialog mit uns in der Weise führen, wie Sie ihn führen.

Was mir bei Ihren Ausführungen aber überhaupt nicht gefallen hat, ist, dass Sie den Missbrauchstatbestand zur Regel erheben und so tun, als ob Sie nicht ganz genau wüssten, mit wie vielen und welchen traumatisierten Frauen und Männern wir es hier tatsächlich zu tun haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das ist doch den Ausländerbehörden genauso bekannt wie dem Innenministerium. Sie wissen, wann die Menschen hier eingereist sind und ab welchem Zeitpunkt sie sich in Therapie befinden, und Sie wissen auch sehr genau über die Krankengeschichten Bescheid. Das haben Sie auch eben gesagt. Das heißt, uns geht es in erster Linie um diese Personen, dass die von dem Damoklesschwert der immer währenden Abschiebung befreit und insofern erst einmal in die Lage versetzt werden, eine Therapie zu vollziehen, die dann auch zu einem Erfolg führt.

Über alle anderen Fragen können wir uns gern unterhalten. Ich finde es auch gut, dass Sie sich vor Ort über die Situation kundig machen. Ich gehe felsenfest davon aus, dass Sie mit einer anderen Auffassung als der, die Sie jetzt haben, wieder zurückkommen, weil in aller Regel Reisen ja

bekanntlich bildet. Nur, meine Damen und Herren, ich denke, wir alle haben hier eine Verpflichtung gegenüber den vergewaltigten Frauen und den traumatisierten Männern und Lagerhäftlingen, dafür Sorge zu tragen, dass sie in diesem Land bleiben können, weil sie keinerlei weitere Optionen haben. Darum geht es uns.

Ich sage noch einmal mit Nachdruck: Ich denke, darüber sollten wir in der Tat im Ausschuss beraten. Aber das heißt dann natürlich auch, dass der Termin 31. März in dieser Form erst einmal nicht gehalten werden kann. Dazu müssten Sie spätestens im Ausschuss Stellung nehmen und auch Ihre Ausländerbehörden entsprechend anweisen, damit von Abschiebungen abgesehen wird. - Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Frau Kollegin Ypsilanti für die SPD-Fraktion. Fünf Minuten Redezeit.

**Andrea Ypsilanti (SPD):**

Ich hatte mich eigentlich mit einer Zwischenfrage gemeldet. Ich muss aber noch einmal ans Mikrofon gehen.

Herr Minister, verstehe ich Sie richtig, dass Sie jetzt den Termin 31. März allgemein aufgehoben haben, oder gilt das nur im Einzelfall? Ist das richtig? Ich muss natürlich jetzt die Frage stellen: Wissen das die Ausländerbehörden? Die Ausländerbehörden werden am 31. März ihre Fälle auf den Tisch bekommen. Dann müssen sie entscheiden. Da kann es meiner Meinung nach nicht angehen, dass die eine Ausländerbehörde so entscheidet und die andere anders. Da würde ich Sie schon bitten, zu sagen: Wir schreiben den Ausländerbehörden, dass es einen Antrag gibt, der in den Ausschuss kommt, dass Sie eine Reise machen und dass danach neu bestimmt wird. - Sonst haben wir die ganzen Petitionen wieder im Petitionsausschuss. Das kann ich Ihnen jetzt schon voraussagen. Dann bekommen wir wieder Vorwürfe gemacht, dass wir nicht schnell genug arbeiten. Ich bitte Sie schon, noch einmal ganz konkret zu sagen, wie jetzt von Ihrer Seite gehandelt werden wird.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es gibt, soweit ich das sehe --

(Manfred Schaub (SPD): Der Minister wird schon etwas sagen! - Weitere Zurufe)

Herr Minister, Sie haben das Wort.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe gerade noch einmal nach den Unterlagen geschaut.

Am 14. Januar 2000 ist an alle Ausländerbehörden Hessens ein Erlass zur aufenthaltsrechtlichen Verfahrensweise bei traumatisierten Personen aus Bosnien und Herzegowina herausgegangen, basierend auf der Sitzung des gemeinsamen Expertenausschusses vom 25.11.1999, in dem insbesondere im Hinblick auf den 31. März dieses Jahres Verfahrensweisen geregelt sind. Ich zitiere jetzt nur einmal den einen Satz. Der ist etwas länger. Dort heißt es unter anderem:

Befinden sich ehemalige Flüchtlinge ... wegen einer Traumatisierung in fachärztlicher Behandlung ...

und gegebenenfalls nach Beteiligung eines Amtsarztes nachgewiesenermaßen die Notwendigkeit einer besonders intensiven und langfristigen Behandlung, bestehen keine Bedenken, wenn für diesen Personenkreis bei zu erteilenden Duldungen die vorgesehene Höchstdauer von einem Jahr auch weiterhin ausgeschöpft wird.

Das heißt, am 31.03. dürfte für diesen Personenkreis, insbesondere für den, von dem Sie sprechen, der schon in Behandlung ist, kein Problem mehr bestehen. Ich habe aber auch keine Bedenken, Ihnen den Erlass, falls Sie ihn gerne haben wollen, zur Kenntnis zu geben. - Haben Sie noch Fragen dazu? Dann will ich sie gleich beantworten, so gut ich kann.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Heißt das "besonders intensive Behandlung"?)

- Ja. - Frau Präsidentin?

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Minister, es gibt noch zwei Fragen: Herr Kollege Bökel und Herr Kollege von Plottnitz.

**Gerhard Bökel (SPD):**

Herr Kollege Bouffier, vielleicht können Sie es doch einmal vorlesen. Ist es nicht richtig, dass es jetzt darauf ankommen muss, dass vor Ihrer Reise und nach der Beratung, die Sie im Fachausschuss angeboten haben, die örtlichen Behörden in die Situation versetzt werden, auch bei Problemen, die jetzt aktuell auftauchen, erst einmal eine befristete Aufenthaltserlaubnis zu geben, ein viertel oder ein halbes Jahr? Das ist die Frage. Das wird mir nicht so ganz klar bei dem, was Sie formuliert haben. Ich weiß, wie problematisch es ist, das so ad hoc vorzulegen. Vielleicht können Sie es noch einmal für uns alle laut vorlesen, damit wir einmal gemeinsam darüber nachdenken.

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Herr Kollege Bökel, das sind mehrere Seiten mit Anlagen, auf die Bezug genommen wird, unter anderem z. B. an den Verein FATRA, unter anderem an die Caritas. Ich mache Ihnen einen anderen Vorschlag. Ich stelle Ihnen das gerne zur Verfügung, und wir verbleiben jetzt einmal so:

Wenn Sie einen konkreten Fall haben - und das machen wir doch ständig -, dann bitte ich Sie, mich davon zu unterrichten. Das ist ziemlich sorgfältig erarbeitet. Wie Sie wissen, sind es alles die gleichen Bediensteten, die das bei Ihnen auch gemacht haben. Ansonsten möchte ich jetzt auf die Schnelle nichts sagen, weil ich überhaupt nicht übersehe, was das bedeutet.

Das Ausländerrecht ist kompliziert. Es bleibt jetzt erst einmal bei diesem Erlass. Sollte es ein Einzelfallproblem geben, biete ich Ihnen an, dass wir dieses gemeinsam erörtern.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Jetzt hat Herr von Plottnitz eine Frage und dann Herr Claus.

**Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Herr Staatsminister, nur eine Ergänzungsfrage zu dem, was Herr Bökel schon gefragt hat. Habe ich das richtig verstanden, dass die Opfer von Misshandlungen, in der Debatte heute als traumatisierte Personen bezeichnet, nur dann Anspruch auf Bleiberecht in der Bundesrepublik über den 31.03. hinaus haben, wenn sie sich noch heute "nicht nur" in ärztlicher Behandlung als Folge der Misshandlungen befinden, sondern wenn sie den Nachweis liefern, dass es eine besonders intensive Behandlung sein muss?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Das haben Sie richtig verstanden. Das steht hier so drin.

(Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was heißt das?)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Clauss.

**Armin Clauss (SPD):**

Herr Minister, es ist erfreulich, dass es einen weit gehenden Konsens gibt, damit man für die betroffenen Frauen eine Lösung finden kann. Ich glaube, wir können im Moment einen komplizierten Sachverhalt im Einzelfall nicht lösen. Wären Sie denn bereit, nachdem der Erlass allen zur Verfügung steht, noch einmal die Obleute aus den Fraktionen - unabhängig von dem Termin der Fachausschusssitzung - zusammenzurufen, um dann gegebenenfalls einen Konsens zu finden?

**Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:**

Ich mache jetzt einmal folgenden Vorschlag. Wenn ich das richtig im Kopf habe, ist nächsten Mittwoch Innenausschusssitzung. Dann sind die Obleute alle da, am Rande dieser Innenausschusssitzung kann dieses Gespräch geführt werden. Dann kann man auch vernünftig darüber sprechen, was im Einzelfall zu tun ist oder welche Fragen noch bestehen. Ich denke, es ist vernünftig, dass wir so verfahren.

(Beifall bei der CDU und der F.D.P. - Gerhard Bökel (SPD): Donnerstag?)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Ich habe noch eine Wortmeldung. Frau Kollegin Bergelt für die SPD-Fraktion, vier Minuten Redezeit.

**Barbara Bergelt (SPD):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Innenminister, ich möchte mich für das Feingefühl bedanken, mit dem Sie mit diesem Thema umgegangen sind.

(Beifall bei der SPD)

Ich habe Offenheit gehört, und ich bin guter Dinge, dass wir in den weiteren Beratungen zu diesem Thema auch Lösungen finden können, die im Interesse der gemarterten und gefolterten Traumatisierten sind.

Meine Damen und Herren, in der vergangenen Woche war am 8. März der Tag der Frauen. Es hat eine gute Tradition, wenn Frauen Solidarität mit Frauen zeigen. Das ist auch ein Aspekt dieses Antrags gewesen. Frau Velte, ich habe

Sie bei Ihrer Rede auch als frauenpolitische Sprecherin wahrgenommen. Das hat mir auch gefallen.

Ich denke, auch der Sozialpolitische Ausschuss müsste mit dieser Thematik befasst werden, weil er für das Thema Frauen zuständig ist. Deswegen möchte ich vorschlagen, dass auch der Sozialpolitische Ausschuss beteiligt wird.

Meine Damen und Herren Kolleginnen und Kollegen, ich darf noch einen ganz kleinen Wermutstropfen einfließen lassen. Ich hätte mir aus diesem Grunde auch gewünscht, wenn die zuständige Frauenministerin Interesse an dieser Debatte hätte zeigen können.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Es gibt keine weiteren Wortmeldungen. Ich schließe die Aussprache.

Es ist vorgeschlagen, den vorliegenden Antrag an den Innenausschuss sowie an den Sozialpolitischen Ausschuss zur weiteren Behandlung zu überweisen. - Dem wird nicht widersprochen

(Stefan Grüttner (CDU): Innenausschuss federführend!)

- Innenausschuss federführend, Herr Kollege -, dann ist das so beschlossen.

Jetzt müssen Sie mir einmal helfen. Ist der Tagesordnungspunkt 16 schon aufgerufen?

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein!)

- Ist nicht aufgerufen. Er soll auf die nächste Plenarsitzung verschoben werden.

(Stefan Grüttner (CDU): Wir müssten eigentlich Punkt 13 - -)

- Das war mir noch nicht ganz klar, ob Tagesordnungspunkt 13 schon erledigt ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist schon aufgerufen und erledigt, 14 auch, und jetzt käme 16!)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend kein gentechnisch veränderter Mais in der Bundesrepublik Deutschland - Drucks. 15/1058 -**

Er wird auf das nächste Plenum verschoben.

**Tagesordnungspunkt 18:**

**Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Rücknahme Neuordnung der Studententafel - Drucks. 15/1060 -**

wird ebenfalls auf das nächste Plenum verschoben.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Gemeinsam mit 28!)

- Gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 28.**

**Tagesordnungspunkt 19:**

**Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Tierschutz ins Grundgesetz - Drucks. 15/1061 -**

wird auch ins nächste Plenum geschoben.

**Tagesordnungspunkt 20:**

**Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Vereinbarkeit von Familie und Erwerbstätigkeit - Drucks. 15/1062 -**

wird ebenfalls ins nächste Plenum geschoben. - Punkt 21 ist erledigt.

**Tagesordnungspunkt 22:**

**Antrag der Fraktionen der F.D.P. und der CDU betreffend Gründung der Landesarbeitsgemeinschaft für die Kinder- und Jugendtelefonberatungsstellen - Drucks. 15/1080 -**

soll direkt zur abschließenden Behandlung an den Ausschuss überwiesen werden

(Stefan Grüttner (CDU) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nicht zur abschließenden Beratung!)

- nicht zur abschließenden, sondern nur zur Behandlung an den Ausschuss.

**Tagesordnungspunkt 23:**

**Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend "rot-grünes Stauprogramm" - Drucks. 15/1081 -**

ist ebenfalls ins nächste Plenum zu schieben.

**Tagesordnungspunkt 24:**

**Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Ansatz der EU-Kommission für einen lückenlosen Verbraucherschutz in der Lebensmittelproduktion - Drucks. 15/1082 -**

(Stefan Grüttner (CDU): Direkt an den Ausschuss!)

wird direkt an den Ausschuss,

(Heinrich Heidel (F.D.P.): An den Europaausschuss!)

- an den Europaausschuss überwiesen. - Tagesordnungspunkt 25 haben wir behandelt, 26 ebenfalls.

**Tagesordnungspunkt 27:**

**Antrag der Fraktion der SPD betreffend Niederlegung von Aufsichtsratsmandaten in landesverbundenen Kapitalgesellschaften durch den Wirtschaftsminister - Drucks. 15/1085 -**

(Manfred Schaub (SPD) und Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nächstes Plenum!)

ist auch in das nächste Plenum geschoben. - Tagesordnungspunkt 28

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Hatten wir eben schon mit 18!)

haben wir mit Punkt 18 schon erledigt, Punkt 29 auch. Punkt 30 ist auch schon erledigt, Punkt 31 ebenfalls.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 32 auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Dienstkleidung und Dienstrangabzeichen bei der Polizei - Drucks. 15/1045 zu Drucks. 15/1006 -**

Berichterstatter: Herr Kollege Al-Wazir. - Auf Berichterstattung wird verzichtet. Aussprache ist nicht vorgesehen.

Herr Kollege Kaufmann.

**Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):**

Frau Präsidentin, ich bitte, entsprechend der Beschlussvorlage die Abstimmung getrennt durchzuführen, und zwar bezogen auf die Sätze 1 und 2 des Ursprungsantrages und an zweiter Stelle bezogen auf die Sätze 3 und 4 des Ursprungsantrages.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Die Beschlussempfehlung besteht aus zwei Teilen.

(Zurufe)

Die Beschlussfassung über die Sätze 1 und 2 erfolgte einstimmig. Über diese Beschlussfassung lasse ich jetzt abstimmen. Wer den Sätzen 1 und 2 zustimmen möchte, den bitte ich um ein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so angenommen.

Ich rufe die Beschlussfassung zu den Sätzen 3 und 4 auf. Wer möchte dem zustimmen? - Wer ist dagegen? - Dann ist das mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ebenfalls so angenommen.

Ich rufe Tagesordnungspunkt 33 auf:

**Beschlussempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Abbau der Überbelegung durch Neubau einer zusätzlichen Justizvollzugsanstalt - Drucks. 15/1056 zu Drucks. 15/514 -**

Berichterstatterin: Frau Kollegin Beer. - Auf Berichterstattung wird verzichtet. Aussprache ist nicht vorgesehen.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung abstimmen. Wer ist für Annahme? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist das einstimmig so beschlossen.

**Tagesordnungspunkt 34:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Handlungsfähigkeit der Landesregierung bei der Umsetzung der Flora-Fauna-Habitat-Richtlinie - Drucks. 15/1068 zu Drucks. 15/1010 -**

Berichterstatter: Herr Kollege Dietz. - Auf Berichterstattung wird verzichtet, ebenso auf Aussprache.

Herr Kollege Schaub.

**Manfred Schaub (SPD):**

Wir bitten darum, dass die Abs. 1 bis 4 und 6 gemeinsam und Abs. 5 getrennt abgestimmt werden.

**Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Also die Abs. 1 bis 4 und 6 gemeinsam. Wer ist für die Annahme der Beschlussempfehlung zu den Abs. 1 bis 4 und 6? - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Dann ist die Beschlussempfehlung zu den Abs. 1 bis 4 und 6 von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Oppositionsfraktionen angenommen worden.

Ich lasse über die Beschlussempfehlung zu Abs. 5 abstimmen. Wer ist hier für Annahme? - Einstimmig so beschlossen.

#### **Tagesordnungspunkt 35:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktionen der CDU und der F.D.P. betreffend Agrodiesel - Drucks. 15/1069 zu Drucks. 15/1016 -**

Berichtersteller: Herr Kollege Schmitt. - Auch hier wird auf Berichterstattung und Aussprache verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmt, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen.

#### **Tagesordnungspunkt 36:**

**Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, Landwirtschaft und Forsten zu dem Antrag der Fraktion der SPD betreffend Agrodiesel - Drucks. 15/1070 zu Drucks. 15/1030 -**

Berichtersteller: Herr Kollege Schmitt. - Auf Berichterstattung und Aussprache wird hier auch verzichtet.

Wer diese Beschlussfassung annehmen will, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Die Beschlussempfehlung ist mit den Stimmen von CDU und F.D.P. gegen die Stimmen von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN so beschlossen.

#### **Tagesordnungspunkt 41:**

**Dringlicher Antrag der Fraktion der SPD betreffend Odenwaldbahn und Vogelsbergbahn - Drucks. 15/1098 -**

(Zurufe)

Der Dringliche Antrag wird direkt an den Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen.

#### **Tagesordnungspunkt 47:**

**Dringlicher Antrag der Fraktionen der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Erweiterung des Untersuchungsauftrags des auf der Grundlage der Drucks. 15/982, 15/1033 und 15/1111 eingesetzten Untersuchungsausschusses 15/2 - Drucks. 15/1119 -**

Fünf Minuten Redezeit ist vereinbart. Das Wort zur Begründung hat Herr Kollege Walter für die SPD-Fraktion.

#### **Jürgen Walter (SPD):**

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie uns um diese Uhrzeit versuchen, diesen Antrag ohne Emotionen abzuhandeln.

(Zurufe von der CDU: Ah!)

Die Mehrheitsfraktionen haben gestern hier im Parlament einen Teil unseres Ergänzungsantrages in den Hauptausschuss verwiesen wegen verfassungsrechtlicher Bedenken ob der mangelnden Konkretheit dieses Antrages. Die SPD-Fraktion ist nicht der Auffassung, dass der von uns vorgelegte Antrag zu unkonkret war. Allerdings, meine Damen und Herren von CDU und F.D.P., wir wollen uns auch nicht von Ihnen in langfristige juristische Auseinandersetzungen verwickeln lassen, die nicht der Aufklärung der Angelegenheit dienen.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb haben wir gemeinsam mit der Fraktion DIE GRÜNEN hier erneut einen Ergänzungsantrag vorgelegt, in dem das Beweisthema, das Thema der Erweiterung, hinreichend konkretisiert worden ist. Wir gehen davon aus, dass die Bedenken der Mehrheitsfraktionen nunmehr zerstreut sind.

Ich betone noch einmal, dass nach unserer Auffassung bereits der gestrige Antrag hinreichend konkretisiert war, dass auch gegen den gestrigen Antrag keinerlei stichhaltige Einwände erhoben werden können. Trotzdem noch einmal deutlich: Wir lassen uns nicht auf juristische Auseinandersetzungen mit Ihnen ein. Wir haben einen konkretisierten Antrag vorgelegt. Wir gehen davon aus, dass dieser Antrag in dieser Form auch so beschlossen wird.

(Beifall bei der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Herr Kollege Grüttner für die CDU-Fraktion.

#### **Stefan Grüttner (CDU):**

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die gestrige Debatte hat den Oppositionsfraktionen deutlich gemacht, dass die von CDU und F.D.P. hier geäußerten Bedenken mehr als berechtigt gewesen sind. Ansonsten hätten Sie sicherlich einen solchen Antrag heute nicht erneut eingebracht.

Ich will an dieser Stelle auch deutlich sagen, dass es mehr als nur die Frage der Konkretisierung gewesen ist, was wir an Bedenken hier geäußert haben. Dass Sie das jetzt zum großen Teil aufgegriffen haben, ist nun in der Tat durch das Einbringen des heutigen Antrages deutlich geworden. Was ein Stück weit fehlt, meine Damen und Herren: Sie hätten natürlich mit diesem Antrag auch gleichzeitig beantragen müssen, dass das, was gestern an den Hauptausschuss überwiesen worden ist, zurückgezogen wird. Ich denke, dass Sie daran nicht gedacht haben.

(Beifall bei der CDU)

Insofern muss ich auch sagen, dass es gegen diesen jetzt hier vorgelegten Antrag doch eine Reihe von Bedenken gibt.

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Ich will versuchen, das Ihnen an einzelnen Punkten zumindest überschriftartig darzustellen. Auf der einen Seite ist festzustellen, dass dieser Antrag handwerklich schlicht und einfach unsauber ist. Erneut - wie damals bei der Einsetzung des Untersuchungsausschusses 15/1 - haben Sie schlicht und einfach wiederum nicht zwischen Begründung und Antragstenor differenziert.

Es kann nicht sein, dass dieser Antrag, in dem mit Unterstellungen und Vermutungen gearbeitet wird, über ein Minderheitenrecht zur Beschlussfassung des Landtags kommt. Sie haben hier insofern erneut handwerklich unsauber gearbeitet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Das einzige, was Sie aus der gestrigen Angelegenheit gelernt haben, ist, dass Sie wenigstens jetzt in diesem Zusammenhang die Überschrift richtig gemacht haben.

Das Zweite ist Folgendes. Ich habe Ihnen das gestern schon deutlich gemacht. Sie sprechen nach wie vor in diesem Antrag von illegalen Bankkonten und von Abflüssen von diesen illegalen Bankkonten. Ich sage noch einmal ausdrücklich und sehr deutlich: Es gibt keine illegalen Bankkonten.

(Günter Rudolph (SPD): Oh!)

Dann fordern Sie noch, dass nicht nur die, wie Sie es bezeichnen, illegalen Bankkonten zum Gegenstand des Untersuchungsausschusses werden sollen, sondern darüber hinaus sollen auch noch die Gelder in die Untersuchung einbezogen werden, die geflossen und als Spende deklariert worden sind. Damit bleiben in der Tat die Bedenken bestehen, die ich gestern hier geäußert habe und die darin bestehen, dass es Ihnen nicht um Aufklärung, sondern ausschließlich um Ausforschung geht. Genau da sind nach wie vor unsere verfassungsrechtlichen Bedenken angesiedelt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

In Buchst. a des heute vorgelegten Dringlichen Antrags der Oppositionsfraktionen wird jetzt eine Reihe von Namen genannt. Ebenso fragen Sie danach, ob für diese Personen Spendenbescheinigungen ausgestellt wurden. Mit Ausnahme derjenigen Personen, die öffentlich bekannt sind und bei denen auch Anhaltspunkte vorhanden sind, haben Sie darüber hinausgehend für andere Personen keine begründeten Anhaltspunkte. Das könnten Sie, wenn Sie wollten, korrigieren, nämlich dadurch, dass Sie das konkretisieren. Sie hätten eigentlich mitteilen müssen, warum Sie genau diese und keine anderen Personen in diesem Antrag namentlich aufführen. Insofern tritt neben den möglichen Tatbestand der Ausforschung und damit der Verletzung des verfassungsrechtlich gewährten Schutzes einer Partei auch noch die Frage, welche Interessen diese Personen hinsichtlich ihres Schutzes haben. Auch diese Frage ist zu bewerten und zu überprüfen. Insofern ist auch das am heutigen Tage nicht abstimmungsfähig.

Meine Damen und Herren, mit dem Inhalt der Buchst. b bis d überschreiten Sie unseres Erachtens in verschiedenen Feldern den in der Tat geschützten Kernbereich einer Partei. Ich sage Ihnen: Wie z. B. eine Partei organisiert ist und wer welche Aufgaben zu erledigen hat, kann unseres Erachtens nicht Gegenstand eines Untersuchungsauftrages werden oder sein. Hier besteht nach wie vor eine Reihe von Bedenken.

Ich will an dieser Stelle auch deutlich machen, dass es uns nicht um das geht, was Sie vermuten oder uns hier unterstellen, nämlich darum, dass die Aufklärung in irgendeiner Art und Weise behindert werden soll.

(Günter Rudolph (SPD): Nein, nein! - Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, wir wollen deutlich machen, dass dies hinreichend bestimmt und konkretisiert sein muss und dass Sie die verfassungsrechtlichen Grenzen einhalten müssen. Ich denke, der Hauptausschuss wird der richtige Ausschuss sein, um diese Fragen zu überprüfen. Deswegen werden die Fraktionen der CDU und der F.D.P. beantragen, auch diesen Antrag dem Hauptausschuss zur weiteren Beratung und Begutachtung und der Erarbeitung einer Empfehlung für das Plenum zu überweisen. - Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.))

#### Vizepräsidentin Veronika Winterstein:

Das Wort hat Herr Kollege von Plottnitz für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Herr Justizminister a.D., jetzt aber wenigstens einmal rechtlich korrekt!)

#### Rupert von Plottnitz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich eines zur Klarstellung sagen. Ich glaube, das ist in den Ausführungen des Herrn Kollegen Walter noch nicht ganz deutlich geworden. Das, was wir Ihnen heute präsentieren, verstehen wir als ein Substitut für Nr. 2 des gestrigen Antrags. Da wir Wert auf Aufklärung legen und nicht auf juristische Scharmützel im Hauptausschuss oder in welchem Ausschuss auch immer,

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

dachten wir, dies sei ein Angebot zur Güte. Was gestern schon erkennbar war, hat sich heute aber fortgesetzt. Herr Kollege Grüttner, wenn Sie ehrlich sind, werden Sie mir zugestehen, dass uns die Auseinandersetzung über die Frage, in welchem Umfang sich eine politische Partei Untersuchungen durch einen Untersuchungsausschuss eines Landtages oder des Bundestages gefallen lassen muss, schon einmal beschäftigt hat, nämlich bei der Einsetzung des Untersuchungsausschusses, mit dem wir es überhaupt zu tun haben. Damals hatten Sie auch Bedenken geltend gemacht. Ich erinnere mich daran, dass das sogar seinerzeit zu einer Sitzung des Ältestenrates führte. Sie hatten Bedenken angemeldet, sich dann aber - ich füge hinzu: wohlweislich - dafür entschieden, sich doch nicht hierher zu stellen und zu sagen: Wir stellen den Antrag, die Punkte x, y und z aus dem Einsetzungsantrag, um den es seinerzeit ging, zu eliminieren, weil wir sie nicht für zulässig halten. - Diese Möglichkeit hätten Sie gehabt. Von dieser Möglichkeit haben Sie keinen Gebrauch gemacht.

(Jörg-Uwe Hahn (F.D.P.): Eben!)

Herr Kartmann, jetzt haben Sie Ihre Strategie gewechselt. Seit vergangenen Freitag scheinen Sie sich auf den Standpunkt zu stellen: Wo immer wir Aufklärung behindern können, wo immer wir das Verfahren in die Länge ziehen können, wo immer wir etwas auf die lange Bank schieben können, machen wir davon Gebrauch. - Dafür spricht auch das Schweigen des Herrn Präsidenten. Das ist der Sinn der Sache.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Das ist der Sinn der Worte, die wir heute von Ihnen vernommen haben. Insofern verhalten Sie sich weder kohärent zu dem, was Sie während einer der letzten Plenarsitzungen gesagt haben, als es um die Einsetzung des Untersuchungsausschusses ging, noch verhalten Sie sich im Sinne Ihrer Ankündigung, Sie seien für Aufklärung.

Zu zwei Punkten will ich Ihnen noch etwas sagen. Denn die scheinen ja jetzt Ihre Hauptüberlegungen darzustellen. Sie monieren beständig, auch zu dem heute vorgelegten Dringlichen Antrag, es würden konkrete Anhaltspunkte fehlen, etwa hinsichtlich des in Buchst. a Aufgeführten. Meine Damen und Herren, Herr Kollege Grüttner, wir hatten zur Kenntnis zu nehmen, dass der leibhaftige Generalsekretär eines Landesverbandes sich selbst und anderen Mitstreitern fingierte Spendenquittungen ausgestellt hat. Da können Sie doch nicht hierher kommen und sagen, es fehle an konkreten Anhaltspunkten dafür, dass so etwas in dieser Landesgeschäftsstelle in der Vergangenheit üblich war.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ich kann Ihnen dazu nur sagen: Konkreter konnten Sie es uns nicht liefern. - Es kann Sie doch nicht wundern, dass

wir dann solche Fragen stellen. Insofern ist das, was Sie hier dazu erklärt haben, wahrlich aus dem Bereich der Märchen, aber nicht aus der Wirklichkeit.

(Frank Lortz (CDU): Sie haben doch einen Schuss!)

- Herr Kollege Lortz, habe ich Sie richtig verstanden, dass Sie gesagt haben, wir hätten einen Schuss? - Herr Kollege Lortz, ich verstehe, dass die Wirrnis in Ihren Reihen groß ist. Wer hier in diesem Haus zurzeit und - ich würde fast sagen, man kann das zeitlich auch konkretisieren - in den vergangenen vier Monaten einen Schuss hatte und hat, möchte ich als Frage an Sie zurückgeben. Meine Damen und Herren, ich glaube, Sie können da schlecht auf die Mitglieder der Opposition schauen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

So viele Schüsse, wie sie hier von den Mehrheitsfraktionen seit Ende November 1999 zu erleben sind, hat es wahrscheinlich in der Geschichte des Hessischen Landtags noch nicht gegeben.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Armin Clauss (SPD))

Ich kann nur an Sie appellieren. Versuchen Sie nicht, die Arbeit des Ausschusses zu behindern oder zu verzögern.

Dieser Versuch wird auf Sie selbst zurückfallen. Wie wir damit umzugehen hätten, wissen wir. Wir wissen, welches unsere Minderheitenrechte sind. Im Zweifelsfall wissen wir auch, wie man sie durchsetzen kann. - Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

#### **Vizepräsidentin Veronika Winterstein:**

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich schließe die Aussprache.

Ich komme zur Behandlung des Dringlichen Antrags. Von der CDU-Fraktion wurde beantragt, den Dringlichen Antrag dem Hauptausschuss zu überweisen. Ich lasse darüber zuerst abstimmen. Wer für die Überweisung ist, den bitte ich um sein Handzeichen. - Gegenstimmen? - Enthaltungen? - Der vorliegende Dringliche Antrag ist mit den Stimmen der Abgeordneten der CDU und F.D.P. gegen die Stimmen der Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN dem Hauptausschuss überwiesen.

Meine Damen und Herren, wir sind damit am Ende der Tagesordnung angekommen. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen noch einen schönen Abend.

(Schluss: 17.48 Uhr)

**Anlage (zu Tagesordnungspunkt 38)**

**Nach § 109 Abs. 2 GOHLT zu Punkt 38 der Tagesordnung, Drucks. 15/1095, zu Protokoll gegebenes Schreiben des Ministers des Innern und für Sport Volker Bouffier vom 10. März 2000 an den parlamentarischen Geschäftsführer der SPD-Fraktion, Abg. Manfred Schaub:**

SPD-Pressemeldung vom 09.03.2000; hier: Bericht im "Stern" vom 09.03.2000

Sehr geehrter Herr Schaub,

in Ihrer Pressemeldung vom 09.03.2000 verlangen Sie Auskunft zu einem Bericht im "Stern" vom gleichen Tage. Zunächst halte ich fest, dass Sie zwar einerseits über die Presse Auskunft verlangen, andererseits aber in der von Ihnen schon bekannten Manier die üblichen ehrenrührigen Bewertungen gegenüber den Mitgliedern der Landesregierung bzw. der CDU vornehmen, bevor Sie überhaupt eine Antwort erhalten haben. Offenkundig geht es Ihnen nicht um die Sache, sondern um Klamauk.

Der von Ihnen angesprochene Artikel im "Stern" vom 09.03.2000 ist eine Mischung aus Fakten, Halbwahrheiten und Behauptungen, die erkennbar nur dem Zweck dienen, üble Meinungsmache zu betreiben. Der wirkliche Sachverhalt ist seit Wochen bekannt und müsste auch Ihnen vertraut sein. Zur Klarstellung verweise ich auf folgende Fakten:

1. Es handelt sich um eine private Vermögensangelegenheit, die mit meinem Amt als Staatsminister nichts zu tun hat.

2. Meine Frau und ich haben im November 1996 in Zwickau über eine Vermögensberatungsfirma und die Bayerische Vereinsbank von einer uns bis dahin unbekanntem Firma Osterstein GmbH, Zwickau, ein Haus gekauft. Mit diesem Kaufvertrag wurde eine fünfjährige feste Vereinbarung über die Verwaltung des Objektes verbunden und eine entsprechende Mietgarantieabrede getroffen.

3. Zu diesem Zeitpunkt war weder mir noch meiner Frau bekannt, dass der Geschäftsführer der Firma Osterstein Scientologe ist bzw. war oder sein sollte. Entsprechende Hinweise ergeben sich bekanntlich weder aus dem Grundbuch, noch wurden sie durch die Vermittlungsfirma oder die den gesamten Kauf betreuende Großbank gegeben.

4. Außer diesem Vertragsverhältnis gab und gibt es weder zur Firma Osterstein noch dem Geschäftsführer dieser Firma weitere geschäftliche oder gar private Beziehungen.

5. Von der vermeintlichen Mitgliedschaft des zuvor zitierten Geschäftsführers der Firma Osterstein bei den Scientologen erfuhr ich erstmals durch einen Artikel in der Zeitung "Bild am Sonntag" vom 01.09.1997.

6. Mit Schreiben vom 02.09.97 an die Firma Osterstein und ihren Geschäftsführer habe ich sofort um Aufklärung nachgesucht. Das Schreiben ist auszugsweise in dem von Ihnen angesprochenen Bericht des "Stern" veröffentlicht.

7. Kurze Zeit später erhielt ich vom Geschäftsführer der Firma Osterstein, Herrn Fliegerbauer,

a) eine eidesstattliche Versicherung mit dem Inhalt, dass die in dem Bericht der "Bild am Sonntag" aufgestellten Behauptungen falsch seien und er nicht zu den Scientologen gehöre;

b) ein Testat einer Münchner Wirtschaftsprüfungsgesellschaft mit der Bestätigung, dass keinerlei Mittel der Firma Osterstein an Scientologen geflossen seien;

c) eine 22-seitige Klageschrift gegen den Springer-Verlag zum Widerruf pp. des Berichts in der "Bild am Sonntag".

Alle die vorbezeichneten Unterlagen hat der Schreiber des "Stern"-Berichtes von mir persönlich zuvor erhalten.

8. Wenn in dem Bericht des "Stern" behauptet wird, der Geschäftsführer der Firma Osterstein habe sich Anfang 1998 als Scientologe zu erkennen gegeben, mag dies sein. Mir war dies jedenfalls nicht bekannt.

9. Im Spätsommer 1999 erhielt ich von dem Geschäftsführer der Firma Osterstein, Herrn Fliegerbauer, ein Schreiben, in welchem er mir mitteilte, dass er sich von Repräsentanten der CDU Zwickau verunglimpft fühle. Ich habe Herrn Fliegerbauer daraufhin mitgeteilt, dass ich nicht beabsichtige, hierzu Stellung zu nehmen bzw. initiativ zu werden. Herr Fliegerbauer machte in weiteren Schreiben daraufhin deutlich, dass er mit meiner Haltung nicht einverstanden sei. Im November 1999 veröffentlichte er u. a. daraufhin einen Leserbrief an die Zwickauer Presse, dem er eine Liste seiner Kunden befügte. Dieses Schreiben ging an verschiedene Presseorgane, Bundesinnenminister Schily, den sächsischen Innenminister Hardraht, an mich sowie an andere Einzelpersonen, die mir nicht bekannt sind. Aus dieser Liste, die nun der Öffentlichkeit bekannt war, ergibt sich, dass eine Vielzahl von Käufern, auch bekannte Persönlichkeiten des Sports bzw. der Medien (hr) aus dem hessischen Raum Immobilien bei der Firma Osterstein erworben hatte. Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, wenn man bedenkt, dass der seinerzeitige Vertriebspartner der Firma Osterstein seinen Sitz in Bad Vilbel bzw. Frankfurt hatte bzw. hat.

Offenkundig aus Rache für nicht gewährte Unterstützung stellte die Firma Osterstein sodann im Dezember 1999 ihre Mietgaranzienzahlungen mir gegenüber ein. Nachdem durch Anwaltsschreiben die Aufforderung zur Einhaltung der vertraglichen Pflichten an die Firma Osterstein diese nicht zu einer Änderung ihrer Haltung bewogen hatte, habe ich die Firma Osterstein beim Amtsgericht Zwickau wegen Schadenersatzes verklagt.

10. Die Kündigung eines bestehenden Vertragsverhältnisses mit dem Hinweis, der Vertragspartner sei Scientologe, ist rechtlich unbeachtlich. Solange die Firma Osterstein ihre Verpflichtungen erfüllte, gab es daher keine Gelegenheit vor Fristablauf eine außerordentliche Kündigung vorzunehmen. Erst als die Firma Osterstein ihre Pflichten vorsätzlich nicht mehr erfüllte, ergab sich rechtlich die Möglichkeit der fristlosen Kündigung, die auch von mir sodann sofort genutzt wurde. Irgendwelche vertraglichen Beziehungen zwischen der Firma Osterstein oder ihrem Geschäftsführer zu mir bestehen seit diesem Zeitpunkt nicht mehr.

11. Wegen der bewussten Schädigung und Nichterfüllung der Vertragsverpflichtung durch die Firma Osterstein und ihrem Geschäftsführer habe ich gegen den Geschäftsführer der Firma Osterstein, Herrn Fliegerbauer, bei der Staatsanwaltschaft Zwickau Strafanzeige insbesondere wegen Untreue erhoben.

12. Der gesamte Sachverhalt ist von mir inklusive des Schriftverkehrs dem Schreiber des "Stern"-Artikels zuvor zur Verfügung gestellt worden. In Kenntnis dieses Umstandes kann der Duktus und die Tendenz des Berichts nur als böswillig bezeichnet werden.

13. Dies zeigt sich besonders, wenn in dem Bericht bewusst der falsche Eindruck erweckt wird, ich hätte auf der einen Seite als zuständiger Innenminister die Scientologen durch

den Verfassungsschutz beobachten lassen und gleichzeitig auf der anderen Seite mit ihnen Geschäfte gemacht. Als meine Frau und ich den Kauf- und Verwaltungsvertrag 1996 unterschrieben hatten, war uns weder bekannt, dass der Geschäftsführer der Firma Osterstein Scientologe sein soll, noch war ich seinerzeit Innenminister. Darüber hinaus kann es auch keine Verbindung zu meinen Amtspflichten als Innenminister geben, da ich für eine in Sachsen sitzende Firma und einen dort auch lebenden Geschäftsführer als hessischer Innenminister nicht zuständig bin.

14. Die Arbeit des hessischen Verfassungsschutzes unterscheidet sich bezüglich der Beobachtung der Scientologen

in Hessen in nichts von der Arbeit, wie sie zur Zeit meiner Amtsvorgänger durchzuführen war. Damit ist klar, dass die Beurteilung der Scientologen und deren Geschäftspraktiken - wie sich ja auch aus meinem im "Stern" auszugsweise zitierten Brief vom 02.09.97 zeigt - bei mir nicht anders ausfällt, wie bei meinen Amtsvorgängern.

15. Bewertungen, wie Sie sie in Ihrer Pressemeldung vom 09.03.2000 vorgenommen haben, entbehren daher jeder Grundlage.

Hochachtungsvoll